

Mittwoch, 5. November 1986 - D ***

Verlag: Die Welt, Postfach 10 00 04, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 94 10 11
Telefax: 0 20 94 10 12
10 15 24 Vertriebsabteilung
Telefax: 0 20 94 10 13
Telefax: 0 20 94 10 14

Heute in der WELT



Bleibt unsere Währung stabil?

Neue Instrumente und die Internationalisierung der Finanzmärkte revolutionieren das Bankgeschäft. Aber sie bergen ein noch unerforschtes Risikopotential in sich. Für Banken, für Anleger und für die Geldpolitik. Bleibt unsere Währung stabil? Mit diesen Themen, die jeden Sparers interessieren, mit Fragen der Geldanlage und der Entwicklung an den wichtigsten Finanzmärkten beschäftigt sich der umfangreiche WELT-Report Geld & Anlage. **Seiten I bis XII**

POLITIK

Lebenshaltung: Die Preise in der Bundesrepublik geben weiter nach. Von September zu Oktober gingen sie um 0,3 Prozent zurück und lagen damit im Oktober um 0,9 Prozent unter dem Stand des gleichen Vorjahresmonats. In den beiden Monaten zuvor betrug der Abstand jeweils 0,4 Prozent.

Ladenschluß: Die CDU/CSU lehnt weiterhin eine allgemeine Liberalisierung des Ladenschlusses ab. Begründet wird dies mit dem Widerstand des mittelständischen Handels und der zuständigen Gewerkschaft.

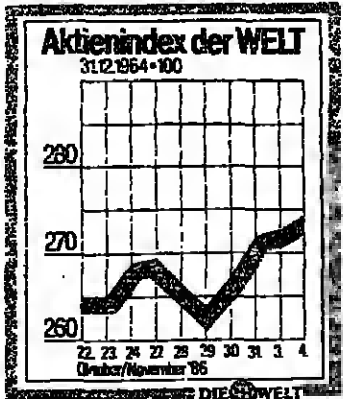
Abgefangen: Zwei sowjetische Aufklärungsflugzeuge sind vor der Küste von Neufundland von kanadischen Maschinen abgefangen worden. Sie hatten eine dem kanadischen Luftraum vorgelagerte „Sicherheitszone“ verletzt.

WIRTSCHAFT

Steuern: Mit der großen Steuerreform will Finanzminister Stoltenberg nicht nur den Grund- und den Kinderfreibetrag deutlich anheben, sondern auch die Erhöhung des Ausbildungs- und Haushaltsfreibetrags für Alleinerziehende überprüfen. (S. 11)

Finanzvergleich: Bayerns Finanzminister Streibl reagiert scharf auf die Bonner FfE zur Neubemessung der Bundes-Ergänzungszuweisungen an die finanzschwachen Länder. Bayern und Nordrhein-Westfalen, fürchtete Minister Streibl, gingen nämlich leer aus. (S. 12)

Börse: Die deutschen Aktienmärkte tendierten am Dienstag freundlich. Der Rentenmarkt schloß etwas fester. WELT-Aktienindex 274,12 (272,52). BHF-Renditeindex 108,016 (105,984). BHF-Performance-Index 106,839 (106,757). Dollaramerikaindex 2,0580 (2,0735). Mark Goldpreis je Feinunze 408,00 (406,20).



KULTUR

Filmtage: Gute Figur machten im Grunde alle, auch wenn man gelegentlich nach formalen Kühnheiten suchte: Die „Nordischen Filmtage“ in Lübeck mit aufwändiger Beziehung zur Literatur. (S. 19)

Jazzfest: Was in Berlin auf die Bühne gebracht wurde, hat eine Bandbreite, die Soul, Country, Pop, Rock, Folklore und Gospel nicht verschmäht - oft mit einem Hauch von Geschichte. (S. 19)

SPORT

Europapokal: Der heutige Spieltag wird auch wieder zum Großereignis für die Polizei gegen Rowdies. Die Sicherheitsvorkehrungen in Wien (gegen München) und Rotterdam (gegen Gladbach) werden verstärkt. (S. 8)

Fußball: Uwe Seeler, Ehrenspielführer der deutschen Nationalmannschaft, feiert in Hamburg seinen 50. Geburtstag. Der Mittelstürmer, „uns Uwe“, ist längst zu einem Fußball-Idol über Deutschland hinaus geworden. (S. 9)

AUS ALLER WELT

Waffen: Die Zündung einer Handgranate an Bord eines Flugzeuges hat die Vermutung bestätigt, daß die Route Bangkok-Manila-Tokio dem Waffenschmuggel von Gangsterbanden dient. (S. 20)

Rauschmittel: Eine Benimmerschule in Birmingham will diese Männer „in sanfte Riesen verwandeln“; sie sollen die „hohe Kunst der Situationsentschärfung durch Diplomatie“ erlernen. (S. 20)

Leserbriefe und Personalien Seite 7
Fernsehen Seite 9
Wetter: Wolzig bis heiter Seite 20

Karlsruhe: Auch Privatfunk ist möglich, aber in Grenzen

Niedersächsisches Landesmediengesetz in Teilen verfassungswidrig

DW, Karlsruhe
Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner gestrigen Entscheidung zum niedersächsischen Landesmediengesetz grundsätzlich Möglichkeiten und Grenzen des privaten Rundfunks definiert und die besondere Rolle der öffentlich-rechtlichen Anstalten für die „Grundversorgung“ der Bevölkerung betont. Die Karlsruher Richter kommen in ihrem Urteil zu dem Schluß, daß das Gesetz vom 23. Mai 1984 zwar in den Grundlinien mit dem Grundgesetz vereinbar sei, doch würden einige Vorschriften die im Artikel 5 garantierte Rundfunkfreiheit nicht gewährleisten. Diese Passagen seien ganz oder zum Teil verfassungswidrig.

In dem Urteil des Normenkontrollverfahrens, das 201 Bundestagsgesandnete der SPD angeregt hatten, erkannte der erste Senat unter Vorsitz von Roman Herzog die Einführung privaten Rundfunks unter bestimmten Bedingungen als verfassungsmäßig an. Grundsatz für den privaten Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland müsse ein Mindeststandard an Meinungsvielfalt, Ausgewogenheit und Staatsferne sein. Eine Konzentration einseitiger Meinungsmacht müsse verhindert werden.

Die notwendige Zurückhaltung des Staates seien die Karlsruher Richter in dem Landesmediengesetz allerdings nicht verwirklicht. Sie beanstanden, daß die Regelungen über die Zulassung privater Rundfunkanstalten über die Auswahl der Veranstalter und über die Zuweisung der

gehöre, daß alle Meinungsrichtungen und damit auch diejenigen von Minderheiten die Möglichkeit hätten, im privaten Rundfunk zum Ausdruck zu gelangen.

Unbestanden blieben die Vorschriften über die Finanzierung privaten Rundfunks durch Werbeeinnahmen. Die damit verbundene Kommerzialisierung könne ningenommen werden.

Der SPD-Rechtsexperte Alfred Emmerlich zeigte sich zufrieden mit dem Urteil, das die Pflicht zu gegenseitiger Rücksichtnahme aller Beteiligten und die Bestandsgarantie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks betont habe. Die niedersächsische Landesregierung kündigte an, sie wolle jetzt eine Novellierung des Gesetzes vornehmen.

SEITE 4:
Aus den Leitsätzen

Sendezeiten den staatlichen Behörden eine indirekte Einschränkung auf den Inhalt des Programmangebots ermöglichen.

Das Verfassungsgericht hält es für gerechtfertigt, im privaten Rundfunkbereich nicht die gleichen Anforderungen zu stellen, da es die „Grundversorgung“ als Aufgabe der öffentlich-rechtlichen Anstalten definiert. Allerdings müsse der Gesetzgeber auch bei den Privaten ein möglichst hohes Maß „gleichgewichtiger Vielfalt“ erreichen und sichern. Dazu

Moskau zeigt sich in Wien versöhnlich

Freundliche Begegnung zwischen Genscher und Schewardnadse auf der KSZE-Folgekonferenz

BERNT CONRAD, Wien
Die Moskauer Verärgerung über das „Newweek“-Interview von Bundeskanzler Helmut Kohl scheint das deutsch-sowjetische Verhältnis nicht nachhaltig zu belasten. Auf dem KSZE-Folgetreffen, das der österreichische Außenminister Franz Vranitzky gestern in der Wiener Hofburg eröffnete, gingen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und sein sowjetischer Amtskollege Eduard Schewardnadse lächelnd aufeinander zu, schüttelten sich herzlich die Hand und plauderten aufgelockert miteinander. Wenige Stunden später war ihr offizielles Gespräch in der sowjetischen Botschaftsfesthalle angesagt.

Offiziell hatte das Interview Helmut Kohls in der WELT, in dem er sich vom Vergleich zwischen dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow und Goebbels distanziert hatte, zu der in Wien sichtbaren Entspannung beigetragen. Auch deutsche Journalisten stellten im Gespräch mit sowjetischen Diplomaten keine Gerechtigkeit fest, wie sie sich am vergangenen

Wochenende in der Ausladung des Bundesforschungsministers Riesenhuber und des Leiters der Kulturbotschaft in der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Witte, zum Ausdruck gekommen war. Sonderbotschafter Lomskoj und der Sprecher des sowjetischen Außenministeriums, Gerasimow, zitierten - auf Kohls umstrittene „Newweek“-Äußerungen und seine Richtigstellung in der WELT angesprochen - lächelnd das russische Sprichwort:

SEITE 5:
Träume der Freiheit

„Ein Vögelchen, das entflohen ist, kann nur schwer wieder eingefangen werden.“ Ansehender hatten sie noch keine endgültige Sprachregelung aus Moskau.

Genscher jedenfalls fühlte sich durch die freundliche Begrüßung Schewardnadses in seiner Absicht bestärkt, mit dem sowjetischen Politikern in sachbetontem Gespräch über die Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen, den

KSZE-Prozess und die Aussichten der Abrüstung nach dem Reagan-Gorbatschow-Treffen, von Reykjavik zu führen. Daß dies auch nach der vorübergehenden Trübung des politischen Klimas möglich sein könnte, hatte der neue politische Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes, von Richtigem, schon am Donnerstag und Freitag bei Konsultationen in Moskau gespielt. Er hatte sogar den Eindruck gewonnen, daß die Sowjets auch zur Erörterung konkreter humanitärer Fragen bereit sein könnten. Auf dem Wiener Konferenzforum allerdings dominierten für den Eremel ganz unzweideutig die Abrüstungsfragen.

Der britische Außenminister Howe unterstrich als Sprecher der Europäischen Gemeinschaft den Zusammenhang zwischen den drei KSZE-„Körben“ Sicherheit, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Menschenrechte. Der Nobelpreisträger und Dissident Sacharow sei „einer von jenen, die die Flamme des menschlichen Geistes lebendig erhalten“.

Wörner entläßt Chef des Heeresamtes

Generalleutnant Wachter sieht „Planungshorizont nicht weit genug in die Zukunft gespannt“

RÜDIGER MONIAC, Bonn
Wegen offenbar unüberbrückbarer sachlicher Differenzen in der Beurteilung der Planung des Heeres hat der Amtschef des Kölner Heeresamtes, Generalleutnant Gerhard Wachter, Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner um die vorzeitige Versetzung in den Ruhestand gebeten. Nachdem der Minister gestern ein rund einstündiges Gespräch mit dem General in „sachlicher und von gegenseitigem Respekt“ geprägter Atmosphäre geführt hatte, entsprach Wörner dem Wunsch Wachters und schlug dem Bundespräsidenten dessen vorzeitige Pensionierung vor.

Wahrscheinlich wird der General die Entlassungsurkunde bereits am heutigen Mittwoch erhalten und zum Ende des Monats vom Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Henning von Sandtritz, mit den militärischen Ehren eines Großen Zapfenstreiches aus dem aktiven Dienst der Bundeswehr verabschiedet werden. Wachter war im vergangenen August 57 Jahre alt geworden.

Wachter hatte, so Wörner, seinen Schritt mit sachlichen Differenzen begründet. Der „Bild“-Zeitung sagte er weiter, politische Gründe habe der General, der jahrelang in der sicherheitspolitischen Kommission beim SPD-Vorstand mitgearbeitet hatte, ausdrücklich ausgeschlossen und hinzugefügt, es gebe auch keine persönlichen Differenzen. Ferngegenüber erklärte der SPD-Verteidigungsexperte Erwin Horn - ebenfalls in der „Bild“-Zeitung - Wachters Rücktritt sei ein Signal. Die deutschen Sicherheitsinteressen stünden „auf dem Spiel, weil Wörner sich bei der Bundeswehrplanung „mit seinen Zehnspielen selbst begibt“. Nach der Wortwahl des SPD-Abgeordneten werde die Verteidigungsfähigkeit nur bei einer Umstrukturierung der Streitkräfte gewährleistet bleiben.

In einem von der Hardtboje herausgegebenen Communiqué, an dessen Formulierung auch Wachter beteiligt gewesen sein soll, hieß es, der General komme zu einer anderen Bewertung der konzeptionellen und

strukturellen Grundvorstellungen der Heeresplanung als des Ministerium. Insbesondere sehe Wachter „den Planungshorizont nicht weit genug in die Zukunft gespannt“.

Auch der Heeresinspekteur bedauerte Wachters Schritt. General von Sandtritz fügte vor Journalisten hinzu, Wachter habe Sorgen geäußert, die jetzt noch nicht abschließend zu beurteilen seien, da die Planung des Heeres noch laufe. In „Kassensturz“ sei erst für den Herbst des nächsten Jahres vorgesehen. Die Planungsaufgabe müsse sich „zunächst“ schwerpunktmäßig auf die Bewältigung der Aufgaben des nächsten Jahres konzentrieren. Darüber hinaus würden von Heer konzeptionelle Überlegungen über das Jahr 2000 hinaus angestellt. Der Sprecher des Ministeriums, Kapitän zur See Hundt, warnte die SPD davor, den Schritt Wachters „parteilich auszuschlichten“. Der General sei ein „drängender Offizier“, der es wohl lieber gesehen hätte, wenn die Planung „schneller und präziser“ realisiert würde.

Wie das Ohr zum Maß der Dinge wird

LUDWIG KÜRTE, Bonn
Polizeibeamte können ein Lied davon singen: Wie oft haben sie schon versucht, mit ihrem Lärmmeßgerät einem Mopedfahrer, der ihnen durch den Krach seines Zweirades aufgefahen war, nachzuweisen, daß er sein Gefühl „fälscht“ hatte. Erstaunt stellen sie dann fest, daß ihr Gerät sogar niedrigere Werte anzeigt, als in den Fahrzeugpapieren angegeben war. Ähnlich geht es Anwohnern vielbefahrener Straßen: Obwohl die Behörden ihnen schwarz auf weiß nachweisen, daß die Schallwände an der Straße den Lärmpegel verringern, haben sie dennoch das Gefühl, der Verkehr sei immer noch so laut wie vorher.

Abhilfe könnte nun ein neuerer „Lautheitsmesser“ schaffen, den Ingenieure der Technischen Universität München entwickelt haben. Seine Anzeige entspricht der subjektiven Empfindung des menschlichen Gehörs. Doch bis heute haben sich die zuständigen Behörden und Ministerien nicht entschließen können, das neue Verfahren einzuführen. „Vor allem in der mittleren Bürokratie gibt es Widerstand“, so Projektleiter Professor Eberhard Zwicker.

Die wahrgenommene Lautstärke eines Gerätes wird nicht nur vom Schalldruck, sondern auch von der Dauer und der Bandbreite („Klangfarbe“) bestimmt. Diese Eigenschaften können von den Schallpegelmessungen überhaupt nicht erfaßt werden. Das neue Gerät ist dagegen

nach neuesten Erkenntnissen über die Funktionsweise des menschlichen Gehörs konstruiert und berücksichtigt, daß der Mensch Schallfrequenzen zwischen etwa 20 und 16 000 Schwingungen pro Sekunde (Hertz) wahrnehmen kann. Das Gerät mißt daher nicht nur den höchsten Schalldruck bei einer einzelnen Frequenz, sondern addiert die Lautstärke bei insgesamt 20 Frequenzen im ganzen Hörbereich.

Auf diese Weise entsprechen die Anzeigen des Gerätes (in der Einheit „sone“) direkt den Empfindungen des Gehörs. Lärmerschutzzmaßnahmen könnten mit seiner Hilfe nach ihrem tatsächlichen Wert für die Betroffenen beurteilt werden. Das Gerät ist allerdings zur Zeit noch erheblich teurer als die herkömmlichen Schallpegelmesser. Daher empfehlen die Münchener Techniker, es zunächst nur bei grundlegenden Messungen einzusetzen. Man könnte damit etwa die Lärmgrenzwerte für Kraftfahrzeuge neu definieren.

DER KOMMENTAR

Orientierung

HENNING FRANK

Die Gefahr eines Rückfalls in die mediopolitische Kleinstaaterei ist gebannt. Karlsruhe hat mit seinem 4. Rundfunkurteil nicht nur seine eigene Rechtsprechung an die neuen Entwicklungen im Medienbereich angepaßt, sondern auch einen Schnittmusterbogen für ein geregeltes Nebeneinander von Öffentlich-Rechtlichen und Privaten geliefert. Nach ihm werden sich künftig alle Länzer bei der weiteren Ausgestaltung ihrer Rundfunkordnung richten müssen.

Dies wird auch die Verhandlungen über den überfälligen Medienstaatsvertrag wesentlich erleichtern, der bisher vor allem am Widerstand der rot-grünen Koalition in Wiesbaden gescheitert ist. Die Landesregierung in Wiesbaden wird wohl oder übel auf die Linie der anderen Bundesländer einschwenken müssen, wenn sie sich nicht dem Vorwurf eines Verstoßes gegen den Grundsatz des bundesfreundlichen Verhaltens einhandeln will. Und die Regierung Börner wird sich auch

kaum mehr gegen die Zulassung von privaten Veranstaltern von Rundfunksendungen wehren können.

Sie können ebenso mit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zufrieden sein wie die Öffentlich-Rechtlichen, deren Sonderstellung von Karlsruhe nochmals bestätigt wurde. Und daran wird sich auch nichts ändern, so lange nur ihre Programme von der gesamten Bevölkerung empfangen werden können.

Der sich durch diese „Bestands- und Weiterentwicklungsgarantie“ der Öffentlich-Rechtlichen Anstalten ergebende Wettbewerbsvorteil gegenüber dem privaten Rundfunk wird allerdings dadurch ausgeglichen, daß bei diesem nicht so hohe Anforderungen an die Breite des Programmangebots und die Sicherung der Meinungsvielfalt gestellt werden müssen. Trotzdem sind die Hürden, die private Veranstalter im Rundfunkbereich nach wie vor überwinden müssen, noch immer hoch genug.

Hoechst vor größtem Kauf der Nachkriegsgeschichte

Sechs Milliarden Mark für US-Chemiekonzern angeboten

JOACHIM WEBER, Frankfurt
Der Chemiekonzern Hoechst schickte sich zu einer der größten Firmenübernahmen der deutschen Nachkriegsgeschichte an: Den Aktionären der US-amerikanischen Celanese Corporation wurde ein Kaufangebot für ihre Aktien zum Preis von 245 Dollar je Stück unterbreitet. Würden alle Aktionäre dieses Angebot annehmen, dann ergäbe sich eine Kaufsumme von insgesamt 2,85 Milliarden Dollar, nach derzeitigem Kurs also knapp 6 Milliarden Mark.

Wird den Hoechstern bis zum 3. Dezember dieses Jahres die Mehrheit der Aktien angeboten und stimmt auch die US-Wettbewerbsbehörde der Federal Trade Commission (FTC) dem Geschäft zu, dann ist die Übernahme abgeschlossen. Die Chancen dafür stehen nicht schlecht: Das Übernahmeangebot erfolgte auf „freundlichem“ Wege, also in Abstimmung mit dem Celanese-Management, das seinen Aktionären den Verkauf empfiehlt. Und auch die Voraussetzungen für das FTC-Placet seien „nicht ungünstig“, so Wolfgang Hülger, Vorstandschef der Frankfurter Hoechst AG.

Mit der Celanese, aus der die BASF schon 1985 den für sie attraktiven Bereich der Verbundwerkstoffe herausgekauft hatte, gewänne der Frankfurter Chemie-Riese auf einen Schlag einen eicken Geschäfts-Brocken hinzu: Der US-Konzern setzte 1985 gut 3 (1984: 3,3) Milliarden Dollar (und weitere 850 Millionen Dollar in Beteiligungsgesellschaften, die nicht in die Konzernrechnung einbezogen sind) um, erzielte dabei einen Nettogewinn von 178 (161) Millionen Dollar und beschäftigte 18 500 Menschen (zusätzlich 10 000 in Beteiligungen).

Wird schließlich als solche beeindruckenden Zahlen ist für die Hoechst AG indessen, daß sie mit dem Neuerwerb, der zwei Drittel seiner Umsätze in den USA macht, ein gutes Stück auf dem „größten geschlossenen Chemiemarkt der Welt“ vorankommt, auf dem die Hoechst in diesem Jahr einen Umsatz von 1,7 Milliarden Dollar erzielten werden. Und nicht zuletzt geht es auch darum, Zugang zu den Quellen der „high technology“ zu bekommen - Celanese hat hier bei den zukunftsrichtigen Spezialstoffen die Nase vorne. **Seite 12: US-Brocken finanzieren**

Arbeitslosen-Zahl geht weiter zurück

DW, Nürnberg

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Oktober dieses Jahres gegenüber dem Vormonat um 19 830 auf 2 026 290 (das sind 1 022 665 Männer und 993 625 Frauen) zurückgegangen. Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Heinrich Franke, sagte dazu gestern in Nürnberg, für einen Monat der Saisonwende sei dies eine befriedigende Entwicklung. Die Arbeitslosenquote in der Bundesrepublik Deutschland beträgt jetzt 6,1 Prozent. **Seite 11: Niedrigste Zahl seit 1982**

Schröder verzichtet „im GdP-Interesse“

DW, Bonn

Der Chef der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Günter Schröder, wird nicht mehr für das Amt des Bundesvorsitzenden kandidieren. Er hatte am 15. Oktober auf dem Kongreß der IG Metall in Hamburg im Zusammenhang mit der Verhaftung des Gewerkschaftsmanagers Lappes den umstrittenen Satz gesagt: „Ich habe von meinen Lehrern gelernt, daß sich 1933 nicht wiederholen wird.“ Wie die GdP-Pressesprecherin mitteilte, verzichtete Schröder „im Interesse der GdP“ auf eine erneute Kandidatur.

Demonstrationen in China zeugen von Unzufriedenheit

Beobachter sprechen von 20 Millionen Arbeitslosen

DW, Peking
In China häufen sich offenbar Demonstrationen, bei denen zumeist Jugendliche gegen Arbeitslosigkeit und steigende Lebenshaltungskosten protestieren. Wie gestern aus sicheren Quellen in Peking bekannt wurde, haben Anfang September mehr als 3000 Menschen in Nanking nach einem Fußballspiel ihrem Unmut Luft gemacht und mehr als zwei Stunden lang den Verkehr in dem Geschäftsviertel Yinjiekou lahmgelegt. Offizielle Stellen machten zu den Demonstrationen keinerlei Angaben.

Westliche Beobachter schätzen, daß es in China etwa 20 Millionen Arbeitslose gibt. Davon sollen vor allem junge Menschen betroffen sein. Die offiziellen Statistiken sprechen dagegen lediglich von drei Millionen Menschen „in Erwartung einer Anstellung“. Doch bereits im Mai vergangenen Jahres war es zu spontanen Protestmärschen gekommen. Nach einer Niederlage ihrer Fußball-Nationalmannschaft gegen Hongkong hatten mehrere tausend Zuschauer einen Demonstrationsszug gebildet. Die Ak-

tion lief nicht gewaltfrei ab. Bei den Ausschreitungen, die die Presse als die schwersten seit der Gründung der Volksrepublik bezeichnete, waren 127 Personen festgenommen worden.

Im folgenden Herbst demonstrierten Studenten in Peking, Xian und anderen Städten gegen wirtschaftliche Verlethungen mit Japan. Im Frühjahr dieses Jahres verlangten Hunderte vor dem Parteizentrum in der Hauptstadt Entschuldigungen für die „vielen Ungerechtigkeiten“. Vor dem Regierungssitz von Tianjin im Nordosten des Landes versammelten sich im Juni mehrere tausend Fischer um höhere Löhne durchzusetzen. Am 19. Juli kam es zu Ausschreitungen in Xian.

Bei der jetzt im Westen bekannt gewordenen Protestaktion vom September sangen die Demonstranten offenbar ein Lied einer Fernsehserie, in dem der Held warnt: „Mein Hut ist in Felzen, meine Schuhe sind durchlöcherter. Meine Kleidung ist abgenutzt und ihr lacht über mich. Aber überall, wo Unrecht walten, werdet ihr mich finden.“

Aufrichtig Schluß

Von Herbert Kremp

Die Sozialdemokraten müssen es sich gut überlegen, ob sie den Bundeskanzler im Zusammenhang mit dem verunglückten Newsweek-Interview weiter bedrängen wollen. Inzwischen ist viel Wasser den Rhein und die Moskwa hinuntergefließen. Schwarzhaude führte ein sachliches Gespräch mit dem deutschen Außenminister. Da können die Sozialdemokraten nicht sowjetischer sein als die Sowjets. Wer jetzt noch „draufsetzt“, setzt sich im Publikum dem Verdacht aus, er wüßte aus parteipolitischen Gründen eine Störung der deutsch-sowjetischen Beziehungen herbei.

Man hat sowieso den Eindruck, daß sich die deutsche Seite tief genug gebeugt hat. Gleich dreimal erwähnte Hans-Dietrich Genscher gestern morgen in einem kurzatmigen Interview aus Wien die „aufrichtigen Bemühungen“ der Bundesregierung, die durch die Veröffentlichung entstandene Lage zu überwinden. Der Kanzler „hat in den letzten Tagen es ja an aufrichtigen Bemühungen nicht fehlen lassen“, formuliert der deutsche Außenminister, als gelte es die Besserungswilligkeit eines Schülers herauszustellen. Hier rutscht das Gouvernementeale ins Gouvernantehafte aus. Genug, genug, möchte man ihm zurufen, der Herr Direktor ist ja garnicht so böse.

Nachdem die Bundes-Schadenbegrenzungsräte den außenpolitischen Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde wieder einmal vorgeführt haben, kann man den Newsweek-Fall ad acta legen. Fact: Es ist so unnötig wie ein Kropf. Herrn Gorbatschow mit irgendeiner Vergangenheits-Größe zu vergleichen. Ein Mann, dessen Regime in Afghanistan explosives Kinder-spielzeug unter die Menschen streuen läßt (wie der UNO-Bericht von Professor Ermacora ausweist), kann aus der Gegenwart beurteilt werden. Es gibt deutsch-sowjetische Interessen. Die Sowjetunion ist eine militärische Weltmacht und eine wirtschaftlich-technologische Mittelmacht. Bei der Bundesrepublik verhält es sich genau umgekehrt. Nur das zählt.

Mister 89,2 Prozent

Von Dankwart Guratzsch

Matthiesen in Düsseldorf die Vorhaltungen zu entkräften, die ihm und der gesamten Regierung Rau wegen ihrer umweltschädlichen Versäumnisse, Falschankündigungen, Beschwichtigungen und Verschleierversuche im Fall der Betriebsgenehmigung für das Kohlekraftwerk Ibbenbüren gemacht wurden. Er hat sich dabei die Freiheit genommen, von einer Wahlkampfkampagne, „gebogenen Fakten“ und „falschen Zusammenhängen“ zu sprechen.

Nun war es nicht die Öffentlichkeit, sondern Matthiesen selbst, der den Zeitpunkt für neue Vereinbarungen mit den Betreiberfirmen der „größten Stickoxidschleuder der Welt“ mitten in der Wahlkampfzeit gewählt hat. Aber der Umweltminister benutzte die Gelegenheit, um auch noch eine Gegenrechnung aufzumachen, die nun allerdings tatsächlich aus „gebogenen Fakten“ besteht. Arger kann die Umweltpolitik der Regierung Rau kaum demontiert werden.

Matthiesen präsentiert eine Tabelle, die beweisen soll, daß trotz Verzögerung des Einbaus einer im Dezember 1985 der Öffentlichkeit verbindlich zugesagten Entstickungsanlage um ein Jahr die damals vereinbarten Emissionen nach den neuen, ausstehenden Vereinbarungen mit den Betreiberfirmen sogar noch um eine Tonne unterschritten werden. Tatsächlich jedoch steigen sie nach den nun, einen Monat nach der Festsetzung, endlich erstmals vorgelegten konkreten Zahlen von 19 207 auf 33 721 Tonnen in zwei Jahren, also auf 208 Prozent der ursprünglich genannten Menge. Das allerdings steht nicht ausdrücklich in Matthiesens Tabelle - der Leser muß es sich selbst mühsam herausrechnen.

Statt dessen klopft sich Matthiesen auf die Schulter: Die Grenzwerte der Großfeuerungsanlagen-Verordnung würden selbst jetzt noch um 48 Prozent, diejenigen des nordrhein-westfälischen Emissionsminderungsplans um 23 Prozent unterschritten. Kein Wort jedoch darüber, daß die aus Sorge um den Wald von allen Umweltministern, auch Matthiesen, 1984 verabschiedete Zielvorgabe, die Stickoxidemissionen auf 200 Milligramm pro Kubikmeter Rauchgas abzusenken - das entspräche in Ibbenbüren einem Jahresausstoß von 1700 Tonnen - durch nun in Ibbenbüren auch noch 1988 erlaubte 16 860 Tonnen um - 89,2 Prozent überschritten werden.

Ein Kamm für Glatzköpfe

Von Günter Friedländer

Dlötzlich ist die Diskussion über die Falklandinseln oder die Malvinen wieder ausgebrochen. Je nachdem, wer über sie diskutiert, nennt sie beim englischen oder spanischen Namen. Die praktische Bedeutung dieser Debatte von anderthalb Jahrhunderten hatte Argentinens kürzlich verstorbener Nationaldichter Jorge Luis Borges mit den Worten eingefangen: ein Kampf von zwei Glatzköpfen um einen Kamm.

Der Falklandkrieg von 1982 - ein Verzweiflungsschritt der damaligen Militärregierung, Argentinens Probleme wieder in den Griff zu bekommen - schien auf dem besten Weg, wenn nicht vergessen, so doch überwunden zu werden. Die Vereinten Nationen hatten soeben im Südatlantik eine „Zone des Friedens und der Zusammenarbeit“ errichtet. Einer der Gründe war der Schutz des Fischreichtums dieser Meeresgegend.

Der gut gemeinte Vorsatz wird nun zum Angelpunkt des neuen Konfliktes: England hat seine „Schutzzone“ auf 150 Meilen um die Falklandinseln erweitert. Argentinien hat seine verbesserten Beziehungen zur Sowjetunion zu einem Abkommen über Fischereirechte benutzt, gegen das sich England durch seine Erklärung angeblich schützen mußte.

Aber Argentinien protestiert und klagt die Engländer an, die Fischereirechte nur als einen Vorwand gebraucht zu haben, um abermals „Souveränitätsrechte auf die Malvinen zu erheben“. In aller Eile trafen sich in Buenos Aires die Außenminister Argentinens, Brasiliens und Uruguays und beschlossen eine Beschwerde Argentinens beim Ständigen Rat der Organisation Amerikanischer Länder. Perus Präsident Alan Garcia ging noch einen Schritt weiter: Er reiste überraschend nach Buenos Aires, um seine Solidarität persönlich vorzutragen.

Andere Akteure des Streites im Südatlantik haben die des Jahres 1982 abgelöst. Ein militärisches Abenteuer ist nicht zu befürchten. Die diplomatischen Fronten aber werden härter und stellen die USA vor die unangenehme Entscheidung, zu ihrer Rolle als Sprecher für amerikanische Hoheitsrechte zurückzukehren - oder sie aufzugeben. Alfonso hat vergeblich um einen „politischen Dialog“ mit Amerika und Europa gebeten. Nun hat er ihn mit eigenen Spielregeln begonnen.



Deutsche Politik unterwegs nach Moskau

KLAUS SCHÖLE

Gott sagen, Textil meinen

Von Henk Ohnesorge

Wer die mediale Wiedergabe der Synodenversammlung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Bad Salzungen verfolgt, der mag sich fragen, wo denn hier der liebe Gott bleibt. Mit dieser Frage tut man jedoch den 120 Synodalen, welche den westdeutschen Protestantismus in seinen 17 Landeskirchen vertreten, insofern unrecht, als jeder Tagungsbeginn mit Andacht und Gebet beginnt, am Ende jedes Beratungstages stehen Lied und Gebet. Von den Medien werden andere Vorgänge auf der Synode registriert. Das Ergebnis ist, hat man auch den Eröffnungsgottesdienst im Fernsehen nicht gesehen, der Eindruck draußen im Land, daß die EKD-Synode nicht den Glauben, sondern allein politische Alltagsorgen im Sinn hat.

Etwas, was ebenfalls fast nirgendwo Erwähnung fand, wurde gleich zu Beginn der Tagung vom Ratsvorsitzenden, dem Berliner Bischof Martin Kruse, so angesprochen: „Wie wird heute einer Christ? Und wie kann er Christ bleiben? Die Selbstverständlichkeit der Weitergabe des Glaubens von einer Generation zur nächsten ist geschwunden.“ Ein Kirchenbesuch an irgendeinem Sonntag bestätigt dies: In den meist großen Gotteshäusern sitzt eine kleine Schar und nimmt am Gottesdienst teil. Man schätzt, daß etwa 15 Prozent der Protestanten die Kerngemeinde bilden. Man weiß aus Erhebungen, daß 11 Prozent sobald wie möglich - wann immer das ist - aus der Kirche austreten wollen.

Eine der vielen Erklärungen dafür, warum bei katholischen Christen in der Bundesrepublik Deutschland noch halb so viele Mitglieder austreten, ist ihr Verständnis von der Kirche als einer mit dem Glauben unlöslich verbundenen Heilsinstanz. Zudem spielt das Gemeinschaftselement in der evangelischen Lehre von der Kirche nicht die Rolle wie in der katholischen.

Was auch immer die Gründe für diese Entwicklung sein mögen: Die Bundesrepublik Deutschland ist kein christliches Land mehr, versteht man darunter ein Land, in dem noch Normen der christlichen Lehre stark in das tägliche Leben hineinwirken. Der EKD-Ratsvorsitzende sieht hier eine Kernfrage. Er spricht von der missionarischen

diakonischen Herausforderung der Kirche und jedes einzelnen Christen. Gespräche mit Ausgetretenen zeigen, daß Distanz nicht Feindschaft oder Ablehnung des christlichen Glaubens bedeuten muß. Man hat oft nur Ärger mit der Institution Kirche, mit einem der Geistlichen oder mit Äußerungen der Institution gehabt und daraus die letzten Konsequenzen gezogen.

Auf diesem Hintergrund allerdings hat man Mühe, einiges von dem zu verstehen, was derzeit in Bad Salzungen unter dem Thema „Entwicklungsdienst als Herausforderung... für die EKD und ihre Werke“ verhandelt wird. Mission, die Verbreitung der frohen Botschaft, gehört zu den Pflichten der Christen. Gleiches gilt für tüchtige Hilfe am Nächsten. Auch ist nicht strittig, daß die Menschenwürde gewahrt und verteidigt werden muß.

Doch was soll auf einer EKD-Synode eine Formulierung wie diese: „Wir können die Gewerkschaften tun, um unter ihren Mitgliedern Verständnis für entwicklungspolitische notwendige Umstrukturierungsmaßnahmen, wie zum Beispiel in der Textilindustrie, zu wecken“. Nicht allzuweit von Bad Salzungen entfernt ist das ostwestfälische Textilgebiet mit seinen vielen Arbeitslosen, darunter auch Kirchenmitgliedern. Kritik an der westlichen Wirtschaftsordnung ist wohlfeil, besonders, wenn man in ihr gut lebt. Sätze wie „Machtmiß-



„Wir erfahren, daß vieles auseinanderreißt.“: Bischof Kruse mit Gast

brauch durch internationale Konzerne... erschweren den Menschen in der Dritten Welt das Leben ebenso wie hohe Rüstungsausgaben und die Übertragung des Ost-West-Konflikts auf die Dritte Welt“ (nach einem Vorlage-Entwurf der EKD) sind schnell formuliert. Schuldzuweisungen nach dem Motto „Der industrielle Norden ist an allem schuld“ machen sich in bestimmten Kreisen immer gut, während die Frage etwa nach der Selbstverantwortung der Dritten Welt kaum Beifall findet.

Kirche kann und darf den Menschen nicht nach dem Munde reden. Ihre Pflichten sind vorgegeben und müssen im Zusammenhang mit den jeweiligen Zeitumständen immer wieder neu bedacht werden. Aber Kirche ist für ihre Gläubigen da und kein Vehikel für die Ideen einiger.

In Bad Salzungen läuft als Unterströmung zur Hauptthematik die Auseinandersetzung um „Heil“ und „Wohl“, darum, ob Mission in erster Linie geistlich sein soll oder ob es richtig ist, die Veränderungen der Verhältnisse gleichwertig neben der Verkündigung zu sehen. Nur predigen allein wollen auch nicht die Evangelikalen, die Bibelgebundenen, die inzwischen eigene Parallelstrukturen zu denen der EKD für Mission und Entwicklung aufgebaut haben. Nur verändern allein wollen auch nicht die Organisationen der EKD. Dennoch ist die verschiedene Akzentuierung trotz des meist moderaten Tons in den Aussprachen unüberhörbar.

Wir erfahren, daß vieles auseinanderreißt, daß die Einheit der Evangelischen Kirche auf allen Ebenen heute besonderen Belastungen ausgesetzt ist“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende in seinem Rechenschaftsbericht. Dazu gehört auch die parteipolitische Polarisierung bis hinein in die Gemeinden und in den Gottesdienst.

Nach ihrem eigenen Verständnis ist die Evangelische Kirche in Deutschland eine Volkskirche, eine Kirche für das ganze Volk. Nach mancher Predigt am Sonntag, aber auch nach manchem Referat jetzt in Bad Salzungen versteht man, warum sich viele nicht mehr angesprochen fühlen und den Trennungsstrich zur Institution (nicht unbedingt zum Glauben) ziehen. Und das sind nicht nur arbeitslose deutsche Textilarbeiter.

IM GESPRÄCH Joaquim Chissano

Ein Weltmann folgt Machel

Von Monika Germani

Zum Nachfolger des vor zwei Wochen tödlich verunglückten moçambiquanischen Staatspräsidenten Samora Machel wurde am Montag in Maputo dessen langjähriger intellektueller Kampf- und Weggefährte Joaquim Alberto Chissano gewählt. Beide stammen aus dem gleichen Dorf, Chibutu in der südmoçambiquanischen Provinz Gaza; sie sind jedoch von Erziehung und Ausbildung her grundverschieden. Der Pragmatiker Machel hat immer den geschliffenen Intellektuellen und Weltmann Chissano bewundert, der neben Portugiesisch auch Französisch, Deutsch, Englisch - und auch wohl Russisch spricht.



Ursprünglich in Salznazs Jugend: Chissano

Chissano, geboren am 22. Oktober 1939, hatte jedoch einen völlig anderen Start als Machel. Er war ein exzellenter Schüler und gehörte der Jugendorganisation des Diktators Salazar an, der „Moçidade Portuguesa“, wo er bald zum „Comandante de Castela“, einer Art Ortsgruppenleiter, aufstieg. Ein Foto in der portugiesischen Zeitung „O Dia“ vom 24. Juli 1977 zeigt ihn zu Beginn der sechziger Jahre in der Uniform der Jugendorganisation im damaligen Lourenço Marques (heute Maputo), umgeben von seinen weißen Kameraden. Chissano war einer der ersten schwarzen Schüler an der Oberschule in der Hauptstadt und erhielt als einer der ersten ein Stipendium, um in Lisabon Medizin zu studieren.

Der Beginn der sechziger Jahre brachte die Gründung der angolischen MPLA durch die KP Portugals und auch der Frelimo, der heutigen Regierungspartei von Moçambique. In diese Zeit fällt Chissanos Umschwenken. Er ging nach Frankreich ins Exil.

Auf dem ersten Parteikongreß wurde er zum Exilminister für Sicherheit und Verteidigung ernannt. Er schloß sich bald dem anderen Intellektuellen und Gründer der Frelimo, Edoardo Mondlane, an. Auf dem zweiten Kongreß wurde Machel das Ressort für Verteidigung übertragen. Chissano blieb für Sicherheit, und damit für die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, verantwortlich. Nach dem un-

gekündeten Tod Mondlanes - dadurch kam der harte marxistische Flügel unter Machel an die Spitze - rettete Chissano nur seine enge Freundschaft mit dem späteren Präsidenten.

Als 1974 das portugiesische Kolonialreich zusammenbrach, wurde er Premierminister der Übergangsregierung. Er handelte den Vertrag von Algier mit der portugiesischen Junta aus, wonach Wahlen in Moçambique stattfinden sollten, die später nie abgehalten wurden. Seit der Unabhängigkeit war Chissano Außenminister. Er gilt als Gegner des Nkomati-Vertrages mit Südafrika, den er kurz nach dem Abschluß scharf in Harare kritisierte.

Chissano ist mit der Tochter eines wichtigen Häuptlings der Makonde aus dem Norden Moçambiques verheiratet. Diese standen zu Beginn des Kampfes gegen die Portugiesen auf Seiten der Frelimo, bis Machel ihre Unterstützung verspielte. Die Makonde fördern heute teilweise die Widerstandsbewegung der Renamo. Somit kommt dem neuen Präsidenten die Rolle des Vermittlers in dieser Frage zu. Professor André Thomashausen von der Universität von Südafrika beschreibt ihn als „einen Mann der Dritten Welt mit einem tiefen Misstrauen gegen den US-Wirtschaftsimperialismus“. Aber dem westlichen Lebensstil ist Chissano durchaus zugetan.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

NEUE RUHR ZEITUNG

Die Essener Zeitung gibt zum fünften Mal einen Bericht zu bedauern.

Die Polizei beruft sich - gestützt durch Staatsanwälte vor Ort - auf den Grundgesetz der Notfälle. Er gilt dann, „wenn eine dritte Person“, hier eine Geisel, in höchster Lebensgefahr ist. Doch was ist höchste Lebensgefahr? Die Entscheidung darüber fällt schwer. Denn sie bedeutet gleichzeitig das Todesurteil ohne Gerichtsverhandlung für einen Menschen. Auch wenn er ein Verbrecher ist.

STUTTGARTER ZEITUNG

Die kommentiert die Kronzeugen-Debatte in der FDP.

Der Parteivorsitzende Martin Bangemann und sein Generalsekretär Helmut Haussmann haben nach den bayrischen Wahlen offenbar die Nerven verloren.

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Sie geht auf den Zitäten-Streit ein.

Es wäre wohl zuviel verlangt von einer Opposition, die Gelegenheit, dem Regierungschef am Zeuge zu flicken, verstreichen zu lassen, auch wenn das den Schaden für die deutsch-sowjetischen Beziehungen allenfalls vergrößert. Die harte Reaktion der Sowjets - die sie bemerkenswerterweise in der UdSSR selbst nicht, sondern nur vor ausländischem Publikum bekanntmachen - verfolgt wohl genau die Absicht, die

Angelegenheit zum innenpolitischen Streitgegenstand in Bonn werden zu lassen.

THE TIMES

Die Londoner Zeitung zieht zum Nachfolger Samora Machel ein.

Die Ankündigung von der Wahl Chissanos dürfte Moskau nicht schmecken. Dort hatte man auf die Wahl von Marcelino dos Santos gehofft, des loyalen Stellvertreters von Machel und noch loyalen Anhängers von Karl Marx.

KURIER

Die Wiener Zeitung schreibt über den KSEE-Gastgeber Österreich.

Wir können zeigen, daß wir zwar den Prozeß der Entspannung zwischen den Supermächten voll unterstützen, daß wir mit dem Osten ein korrektes bis gutes Verhältnis haben wollen - aber daß wir geistig im Lager der westlichen Demokratie stehen.

BERNER ZEITUNG

Sie präsentiert Forderungen nach dem Basler Chemiekonkordat.

Nötig sind detaillierte Studien über die Gefahren, die in der industriellen Produktion und Lagerung lauern (was für jede Kopfhörertablette verlangt wird). Diese Anlagen müssen amtlich geprüft und veröffentlicht werden. Nur so können die Bürgerinnen und Bürger - die möglicherweise gefährdeten - entscheiden, ob sie dieses Risiko tragen wollen.

Kurzstreckenwaffen sind kein Ersatz für die Pershing 2

Soll die NATO signalisieren, daß ein beschränkter Krieg möglich ist? / Von Cay Graf Brockdorff

Bei der Rüstungskontrolle, über deren Wert es keinen Streit geben kann, darf nicht vergessen werden, welchem Ziel sie dienen soll. Sie hat den Zweck, die Rüstungsaufwendungen zu senken, zugleich aber der Strategie zu dienen, mit der die Staaten den Frieden bewahren wollen. Mehr noch aber sollte sie der Erhaltung politischer Unabhängigkeit dienen. Niemand möchte sich politischer Erpressung beugen müssen, die mit der Androhung von Waffengewalt durchgesetzt werden könnte.

Der Zusammenhang von Rüstungskontrolle und Sicherheitspolitik wird allerdings gelegentlich von denen übersehen, die sich mit einer der Seiten der geschilderten Medaille befassen. Bei uns gibt es Beispiele dafür. Nun ist Präsident Reagan dem zum Opfer gefallen. Sein Angebot an Gorbatschow, alle Mittelstreckenwaffen in Europa zu beseitigen, Moskau jedoch 100 Atomsprengkörper auf Mittelstreckenraketen östlich des 30. Längengrades in Asien zu gestatten - bei 100 Waffen dieser Kategorie

auf US-Territorium - war Ausdruck einer Unsicherheit über die Grundlagen der Abschreckung in Europa. Inzwischen haben die europäischen Alliierten Amerikas reagiert, der Kanzler war im Weißen Haus, es gibt Anzeichen dafür, daß in Washington ein Prozeß des Nachdenkens eingesetzt hat.

Eine Garantie, daß dieser oder ein ähnlicher Fehler sich nicht wiederholen kann, gibt es freilich nicht. Es gibt nur ein Korrektiv, das allerdings eine Stärke unseres Systems ausmacht: Im Westen, besonders in Amerika, kann frei diskutiert und kritisiert werden. Fehler kann man wiedergutmachen.

Reagan hatte der Sowjetunion ein Angebot serviert, das die kühnsten Hoffnungen des Kreml übertraf: Sie würde 100 mobile und rasch verlegbare Atomwaffen in Asien sowie in Europa rund 700 Raketen mit Reichweiten zwischen 150 und 1000 Kilometern behalten dürfen. Die sowjetischen Mittelstreckenwaffen kürzerer Reichweite würden weite Teile Westeuropas bedrohen können;

dort aber stünde keine einzige amerikanische Atomwaffe mehr, die so-wjetisches Staatsgebiet unter Risiko zu stellen in der Lage wäre.

Die politischen Konsequenzen hätten Westeuropa erschüttern müssen: Der Sowjetunion wäre klar geworden, daß sie die nukleare Verwüstung Westeuropas unter kalkulierbarem Risiko würde androhen können. Amerikanische Streitkräfte in Europa, unfähig ihre Abschreckungsaufgabe erfüllen zu können, wären das einzig verbleibende Restrisiko geblieben. Ob Washington für das Schicksal von 326 400 US-Soldaten in Europa mit seinen interkontinentalen Nuklearwaffen eintreten würde, bliebe ein undeutliches Signal, verführerisch für den Kreml.

Die politischen Konsequenzen hören damit nicht auf. „Bring the boys home“, wäre unter solchen Umständen der konsequente Ruf, der uns aus Amerika erreichen würde. Warum Gorbatschow die Gelegenheit, Europa aus der Atlantischen Allianz herauszubringen, nicht ergriffen hat, bleibt ein Rä-

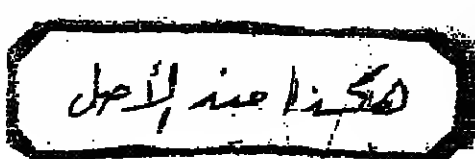
sel. Die Furcht vor SDI, vielleicht nicht allein die militärische, sondern auch die technologische, mag ihn abgehalten haben. Vielleicht aber werden die Sowjets doch noch das von Gorbatschow geschnürte Paket aufmachen und dem Westen die Nulllösung anbieten, die in Reykjavik auf dem Tisch lag. Was dann?

Als Ausweg wird empfohlen, die NATO mit Mittelstreckenwaffen kürzer Reichweite „nachzurüsten“. Doch wenn würde das Bündnis mit Waffen abschrecken, die nicht in der Lage wären, so-wjetisches Staatsgebiet zu erreichen? Die nichtso-wjetischen Warschauer-Pakt-Staaten Polen, Tschechoslowakei und „DDR“ lägen in deren Reichweite. Die Sowjetunion bliebe von der Bedrohung dieser Waffen unberührt. Sie wäre am Ziel ihrer langfristigen strategischen Politik angelangt, ihren Staat zu einem Sanktuarium zu machen, von dem aus sie bei gesicherter Unverletzlichkeit Westeuropa mit Krieg drohen kann. Immer schon hat Moskau Atomwaffen als strate-

gisch betrachtet, die sein Territorium zu erreichen in der Lage sind. Sowjetische Atomwaffen die Westeuropa, nicht aber Amerika bedrohen, werden vom Kreml als „operativ-taktisch“ definiert.

Daraus folgt, daß westliche Mittelstreckenwaffen kürzerer Reichweite vom Kreml als lediglich „taktisch“ eingestuft werden, da sie so-wjetisches Gebiet nicht erreichen: Mit dieser Orwellschen Herabstufung müssen Moskaus Bruderländer leben.

Wir müssen erkennen, daß Kurzstreckenwaffen eine herausgeschlagene Sprosse aus der Leiter nuklearer Optionen nicht ersetzen können. Mehr noch: Als Ersatz für Pershing 2 und Cruise Missiles würden sie signalisieren, daß die NATO die Möglichkeit eines separaten Krieges in Europa ins Auge zu fassen beginnt. Eine Nachrüstung mit Kurzstreckenwaffen würde ihren Zweck nicht nur verfehlen, sie würden uns jenem Kriegs- und Erpressungsszenario nähern, das zu vermeiden bisher Sinn der NATO war.



Mittwoch, 8. November 1988, Nr. 258

Kein ständiger Berater, aber ein gefragter Ratgeber

Helmut Maucher ist der erfolgreiche Boss des größten Nahrungsmittelkonzerns der Welt. Doch er ist auch ein gefragter Ratgeber und gesuchter Gesprächspartner von Bundeskanzler Helmut Kohl. Das Credo für den Deutschen auf dem Schweizer Chiffresset: Glaubwürdigkeit ist die Basis der Motivation.

VON HANS J. MAHNKE

Sinnvoll sagt Helmut Maucher, sei es doch wohl, wenn sich die Regierenden mit ein paar solchen Leuten unterhalten wie mit mir, wenn sie fragen, wie sieht die Welt aus. Sie brauchen das ja nicht zu machen. Aber ich glaube in aller Bescheidenheit, daß ein Politiker auch ein bißchen was anreicht, wenn er mit politisch interessierten Unternehmern spricht, vor allem mit solchen, die nicht nur vom eigenen Absatz stark beeindruckt sind, sondern das gesamte Feld im Visier haben, betont Maucher, zurückgelehnt im Sessel, die Beine übereinandergeschlagen.

Ein sogenannter ständiger Berater von Herrn Kohl sei er nicht. Man trafe sich sporadisch, spontan, auch einmal in Bonn bin und der Kanzler Zeit hat. Herr Kohl sei auch einmal in Vevey, der kleinen Stadt am Genfer See, gewesen, dort wo der Nestlé-Konzern seine Zentrale hat. Helmut Maucher ist „Mister Nestlé“. Seit fünf Jahren führt er als erster Deutscher den größten Nahrungsmittelkonzern der Welt, einen Konzern, der immerhin auch das größte Unternehmen der Schweiz ist.

Den Kontakt zu Kohl hat der heutige Umweltminister Wallmann vermittelt, den Maucher in Frankfurt kennengelernt hätte, als er Nestlé, Deutschland leitete und mit dem er seitdem befreundet ist. Warum, fragt Maucher, solle sich nicht der Kanzler mit jemandem unterhalten, der ein „Multi“ führt, von dem er weiß, daß er keine opportunistisch gefärbten Antworten erhält, der zwar seiner Partei nahesteht, aber unabhängig ist. „Wir sind keine engen Freunde, aber wir verstehen uns gut. Wir haben einen netten Kontakt.“ Und Herr Kohl habe auch schon einem Minister gesagt, er solle mit dem Maucher über die Entwicklung in der Dritten Welt sprechen.

Immerhin: Nestlé verfügt über 362 Fabriken auf allen Kontinenten. Und Maucher „saugt auf der ganzen Welt herum“. Die Hälfte seiner Arbeitszeit ist er auf Reisen, informiert sich vor Ort, motiviert.

Helmut Maucher hat sein Büro dort, wo viele Besucher gern Urlaub machen würden. Früher war dort, wo sich jetzt die Konzernzentrale mit ihren rund 1500 Angestellten aus 52 Ländern befindet, auch ein Hotel. Bis zum Wasser des Genfer Sees sind es nur ein paar Meter, unverbaute Grünfläche. Von seinem Schreibtisch aus blickt er auf die Bergkette am Ostufer des Sees. Der Besucher schaut an ihm vorbei auf sanfte Bergänge. Die Weinstöcke reichen tief bis nahe an den See herunter, eine beinahe italienische Landschaft.

Der 58jährige entspricht nicht dem Klischee des Bosses eines multinationalen Unternehmens. Die Härte, die für eine solche Aufgabe notwendig ist, strahlt er nicht aus. Er wirkt verbindlich, und trotzdem antwortet er sehr präzise, weicht nicht aus. Er

nimmt sich Zeit für das Gespräch, obwohl er ungemein aktiv ist. Er könnte Landrat in seiner Allgäuer Heimat sein, was er als Abiturient gern werden wollte.

Es kam anders. Maucher begann 1948 eine Lehre bei einem deutschen Nestlé-Werk. Das Unternehmen zahlte ihm dann auch das Betriebswirtschaftsstudium. Mit 26 Jahren wurde er 1963 bereits Marketingdirektor der Deutschen Nestlé, ein Jahr danach Geschäftsführer der Tochter Findus.

Als 1969 Nestlé und Unilever ihre Tiefkühlkost-Aktivitäten in der Bundesrepublik fusionierten und er nicht Geschäftsführer werden konnte, wechselte er als Chef der damaligen Großverkaufs-Gesellschaft „Deutscher Konsumgenossenschaften (GEG) nach Hamburg. Doch schon 1972 holte ihn Nestlé zurück. Drei Jahre später war er der Deutschland-Chef.

Ob er den jetzt 120 Jahre alten schiefen Riesen mit seinen inzwischen gut 155 000 Beschäftigten wachgeküßt habe, als er 1981 das Rudel über den gesamten Konzern übernahm? Immerhin: Bis 1985 hat sich der Umsatz von Nestlé unter seiner Regie auf 42,2 Milliarden Schweizer Franken verdoppelt. Maucher wiegelt etwas ab. Der Riese habe nicht geschlafen, auch wenn er sich in den Jahren zuvor weniger bewegt hat. Da seien aber auch die Ölkrise, die Rezession und Stagnation gewesen. „Sicher, wenn nun ein Neuer kommt, der tut auch etwas und mobilisiert die Dinge.“

Rationalisierung, Konzentration auf das Wesentliche, weniger Bürokratie, einfachere Arbeiten, direktere Kommunikation. „Ich selbst bin viel gereist, ich habe mit vielen gesprochen, habe vielen Leuten zugehört, mir Sachen angesehen, möglichst viele direkte Schienen hergestellt und habe meine Kollegen ermutigt, das selbe zu machen. Wir haben den Stil unkomplizierter, direkter, persönlicher aufgebaut, um rascher und direkter unsere Ideen durchzusetzen“, erläutert Maucher. Es sei auch das abgebaut worden, was traditionell mitgeschleppt wurde und Verluste brachte. So sei es in der ersten Phase relativ rasch gelungen, Gewinne und Liquidität zu erhöhen.

Geld für Forschung und Marketing

In der zweiten Phase sei das Geld in konstruktive Bereiche hineingesteckt worden, um die Zukunft zu sichern – „in Qualität, in Forschung, in Marketing statt in Overheads und Bürokratie“. Das habe Impulse gegeben. So seien besten und befriedigendsten Ergebnissen zählt Maucher, wie schnell das gegangen sei. Das zeige, es sei sehr viel guter Wille und Know-how vorhanden gewesen, „so daß man mit der Mannschaft wirklich losmarschieren konnte“. Maucher will eigentlich nicht darüber reden. Aber: „Vielleicht ist es schon ein wenig so, daß ich mit meiner Art der Führung qualitativ sicher auch einen Beitrag leisten konnte.“

Das vergangene Jahr stand bei Nestlé im Zeichen der Akquisition, vor allem in Nordamerika. Dort wurde mit „Carnation“ der zweitgrößte US-Lebensmittelkonzern erworben. Auch im Bereich Bobnenkaffee hat das Unternehmen, das mit Nescafé



Nestlé-Chef Helmut Maucher: Das Interesse an der Politik ist notwendig, um das Umfeld zu erkennen, in dem das Unternehmen agiert. FOTO: OIEWELT

groß geworden ist, seine Aktivitäten verstärkt. So wurde in der Bundesrepublik eine Beteiligung von 50 Prozent an Dallmayr gekauft. Und Nestlé engagierte sich dort, wo die Firma bisher schwach vertreten war. So bei „Herta“, einem deutschen Hersteller gekühlter Fleischwaren.

Für Neuerwerbungen und Beteiligungen gab Nestlé im vergangenen Jahr 8,1 Milliarden Franken aus, nahezu zehnfach so viel wie ein Jahr zuvor. Die Kritik, er habe beispielsweise „Carnation“, den größten Brocken, zur falschen Zeit gekauft, als der Dollarkurs und die Zinsen hoch waren, weist Maucher zurück. Zum einen müsse man zugreifen, wenn ein solches Unternehmen angeboten werde. Warten könne man nicht. Zum anderen habe man sich für den Erwerb zunächst kurzfristig in der US-Währung verschuldet und ihn erst später, als der Dollar abgewertet und die Zinsen gesunken seien, endgültig finanziert. Überdies hätten andere, die später auch amerikanische Nahrungsmittelunternehmen erworben hätten, „nicht mehr so hülflich gekauft“. Er habe dreizehnmal den Jahresgewinn gezahlt. „Das heißt, wir haben von Anfang an bei unseren Synergien (Vorteile aus dem Zusammenschluß) eine Rendite, die an die zehn Prozent heran ging.“

Maucher läßt keinen Zweifel aufkommen, Nestlé werde weiter expandieren. Die Liquidität beziffert er schon wieder auf vier Milliarden Franken. Er werde aber nicht alles, was ihm angeboten wird (und das sei fast täglich der Fall), auch kaufen. „Wir wollen ein Welt-Unternehmen sein, aber kein Allerweltsunternehmen. Wir wollen Sachen betreiben, von denen wir etwas verstehen.“ Daher ließe es bei der Konzentration auf Nahrungsmittel.

Ein Multi wie Nestlé gerät nicht nur wegen seiner Größe in die Schußlinie der Kritik. In den siebziger Jahren wurde der Konzern in die Kontrolle um die Verwendung industrieller Säuglingsmilchmahlung in der Dritten Welt hineingezogen. Für Nestlé sei das, so Maucher, ein Schock gewesen. Danach sei nicht nur die Information verbessert worden, sondern die zuständige Abteilung habe auch die Aufgabe, die Unternehmensleitung zu sensibilisieren

In Wien vereinen sich die Träume der Freiheit

Wien, das ist in diesen Tagen nicht nur ein Treffpunkt der Politiker, die über Menschenrechte und Abrüstung reden. Wien, das ist in diesen Tagen auch Treffpunkt der Unterdrückten, der Kämpfer für Recht und Freiheit.

VON CARL G. STRÖHM

Ein Fiaker – eine jener in Heurigenliedern oft besungenen und von Touristen gern benutzten Pferddekutschen – fährt durch die nächtliche Wieoer Innenstadt. Doch am Vorabend der KSZE-Eröffnung befördert er keine romantisch gestimmten ausländischen Gäste. Vom Kutschbock bis über die Hinterachse hat der Fahrgast ein Transparent aufgespannt: „KSZE – Ärztin Schumann seit 7½ Jahren in DDR-Haft.“

Christa-Karin Schumann, die gemeinsam mit einem Admiral der „DDR“-Volksmarine in den Westen flüchten wollte und dabei verhaftet wurde, ist nur eines der unendlich vielen Schicksale, die angesichts des Wiener Treffens der Politiker und Diplomaten an die Öffentlichkeit kommen. Auf dem Heldenplatz vor der Wiener Hofburg, zwischen den imposanten Reiterstatuen des Prinzen Eugen und des Erzherzogs Karl – in Sichtweite des Konferenz-Eingangs – hat sich eine hunte Schar von Menschen versammelt, die auf Einzelpersonen und auf ganze Nationen oder Religionen aufmerksam machen möchten, denen die Menschenrechte vorenthalten werden.

Während japanische Mönche in weißen Gewändern stundenlang auf dem Boden kauend monotone Gebete sprechen – es geht hier offenbar um die Atombombe und um Hiroshima –, hat eine Gruppe junger Juden Transparente mit der Aufforderung an Gorbatschow entfaltete, den sowjetischen Juden endlich die Freiheit der Ausreise zu gewähren. Seltsames Zusammentreffen: Gleich neben den Juden haben sich einige stämmige Südtiroler in ihrer malerischen Tracht postiert. Sie fordern „Freiheit und Selbstbestimmung für Südtirol“. Einer der Tiroler hat eine gelbe Plakette auf seinen Lodenjanker geheftet, die er offenbar von seinen jüdischen Demonstrations-Nachbarn erhielt: „I spoke out for Soviet Jews.“

Von irgendwoher tauchen dunkel-

haarige Männer auf und entfalten ein Transparent, das Freiheit für Kurdistan verlangt. Einen Schritt weiter hat sich eine ältere, leidend aussehende Frau ein Plakat umgehängt: „Seien Sie menschlich, Herr Gorbatschow. Ich bin krebskrank. Lassen Sie, bevor ich sterbe, meine Tochter aus der Sowjetunion zu mir ausreisen.“

Einige Rumänen halten zwei große Pappkartons in die Höhe. Sie fordern, Ceausescu möge endlich ihre Familienangehörigen freilassen.

Während auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes die Delegierten des offiziellen Treffens – meist in schwarzen Mercedes-Limousinen – vorfahren, tauchen zwischen Protestierern, Neugierigen, Polizisten und Journalisten zwei prominente Exil-Russen auf: der Schriftsteller Wladimir Maximow und der berühmte Theaterregisseur Jurij Ljubimow.

Sie repräsentieren hier das „andere Rußland“. Ljubimow – hier Mann, der das Moskauer Taganka-Theater groß machte, blickt hinüber zur Hofburg und sagt: „Da sitzt jetzt vielleicht der junge Andropow – der Sohn des verstorbenen Generalsekretärs – unter den sowjetischen Delegierten. Wissen Sie, der wollte einmal Schauspieler werden und hat sich bei mir in Moskau beworben. Ich aber habe ihn abgelehnt. Und sein Vater hat sich sehr bei mir bedankt, daß ich ihn zurückwies. Ein Parteichef und Politbüro-Mitglied kann bei uns einfach nicht einen Sohn haben, der Schauspieler oder Artist ist.“

Die russischen Dissidenten haben unter der Bezeichnung „Internationale des Widerstandes“ im Wiener Messegelände – gleich gegenüber dem KSZE-Tagungsort – die Ausstellung „Helsinki-Spiegel“ eröffnet. Hier stellen Menschenrechtsgruppen und Bürgerrechtler aus vielen kommunistisch beherrschten Ländern ihre Dokumente und Schriften aus. Hier ist es vor allem gelungen, auch sonst verfeindete Nationen unter einen Hut zu bringen – Russen und Ukrainer, Bulgaren und Jugoslawen.

Ein gemeinsamer Stand aller jugoslawischen Exilorganisationen – der Kroaten ebenso wie der Serben und Slowenen – ruft besonderes Aufsehen hervor, weil diese Gruppen bisher nie zu einem gemeinsamen Auftritt zu bewegen waren. Auch das litauische Informationszentrum ist vertreten –

wie überhaupt die im Westen lebenden Esten. Letten und Litauer in Wien eine ganz außerordentliche Aktivität entfalten.

Dienstag mittig: Eine Demonstration der Balten zieht durch die Kärntner Straße – von der Staatsoper bis zum Stephansdom. Es sind ganz andere Demonstranten, als man sie in Wien oder auch in der Bundesrepublik sonst gewöhnt ist: Keine adrettlich verumtunten oder im Zortel-Look gekleideten Gestalten, sondern adrette junge Leute, Mädchen in den Volkstrachten des Baltikums mit romantischen Stirnbändern, aber auch ältere Leute mit Fahnen und Luftballons in den Nationalfarben der baltischen Länder. Vor dem Zug werden die Fahnen, die blau-schwarz-weiße Fahne Estlands, das Dunkelrot Lettlands mit dem weißen Streifen und das Gelb-Grün-Rot Litauens, getragen. Dann folgen Spruchbänder mit den Forderungen: „Freie Wahlen für Lettland“ und „Demokratie und Selbständigkeit für Estland, Lettland und Litauen“. Ein Transparent zieht einen besonders interessanten Vergleich: „Lettland will frei sein wie Österreich!“

Unter den Demonstranten sieht man einen Mann, der als sowjetischer Bär verkleidet ist – mit einem großen Sowjetstern auf dem Kopf. Er führt eine Frau in gestreifter Häftlingskleidung an der Kette – ein Symbol für „das versklavte Estland“, so die Organisatoren.

All diese Menschenrechtsaktivitäten am Rande des Wiener Treffens – und weitere Aktionen sind für die nächsten Tage bereits angesagt – zeigen, daß der „Korb 3“ der KSZE-Schlussakte einestells der schwache Punkt des gesamten Helsinki-Prozesses ist, daß aber andererseits die Menschenrechtsfrage ein immer größeres Gewicht bekommt (übrigens auch dann, wenn es einzelnen westlichen Politikern, die das Verhältnis zur Sowjetmacht am liebsten durch Kabinetsdiplomatie regeln wollen, keineswegs paßt).

Die Dynamik, die das Problem der Menschenrechte seit Unterzeichnung der Helsinki-Schlussakte gewonnen hat – eine Dynamik, die nicht zuletzt durch die ständigen Verletzungen von sowjetischer Seite ausgelöst wurde –, läßt heute bereits die Frage aufkommen, ob der Krenel Helsinki in seiner jetzt entstandenen Form überhaupt gewollt hat. Daher auch die Vermutung, die Sowjets wollten in Wien durch besonders starke Betonung des Abrüstungs-Aspekts die gesamte Menschenrechtsfrage (hinter der dann ja auch die Frage nach der Selbstbestimmung ganzer Nationen auftaucht) in den Hintergrund drängen. Das von Moskau bereits anvisierte Ziel, etwa die KSZE mit den militärischen Truppenreduzierungsverhandlungen (MBFR) zu koppeln, hat bei neutralen Vertretern schwere Bedenken ausgelöst, ob hier nicht eine Minderung an Sicherheit das Ergebnis sein müßte.

„Der Manager braucht auch politisches Gespür“

Für Maucher folgen aus all dem aber auch neue Anforderungen an den Manager. Der Fachmann reiche nicht mehr, „er muß sich mit seinem Umfeld befassen“. Er müsse ein politisches Gespür für das haben, was auf der Welt vor sich geht und was davon in die Firma einbezogen werden muß. „Das gehört heute dazu genauso wie die Fähigkeit zur Kommunikation und zur Motivation.“

Für die wichtigste Führungseigenschaft hält Maucher heute „die Glaubwürdigkeit nach innen und außen, die Einheit von Sprechen und Handeln“. Das schlimmste sei, wenn jemand große Sprüche mache und nachher sich niemand daran halten könne. Die Öffentlichkeit und die eigenen Mitarbeiter ließen sich nicht für dumme verkaufen. Kreditwürdigkeit sei die Basis für Motivation.

Maucher ist ein politischer Mensch. „Politik ist für mich nicht ein Mittel, um die Lobby zu verstärken.“ In dieser Beziehung sei er sehr vorsichtig, das sollte sich in Grenzen halten. Es könne sein, daß Nestlé über den Berufsverband (für die Änderung von Steuergesetzen oder des Lebensmittelrechts eintritt. Damit sollte es genug sein.

Das Interesse an der Politik sei notwendig, um das Umfeld zu erkennen, in dem das Unternehmen agiert. Dazu gehöre auch das Gespräch mit Politikern, nicht nur mit Helmut Kohl, „zur eigenen Anreicherung des Verständnisses und damit sie ah und zu einmal hören, wie wir denken.“

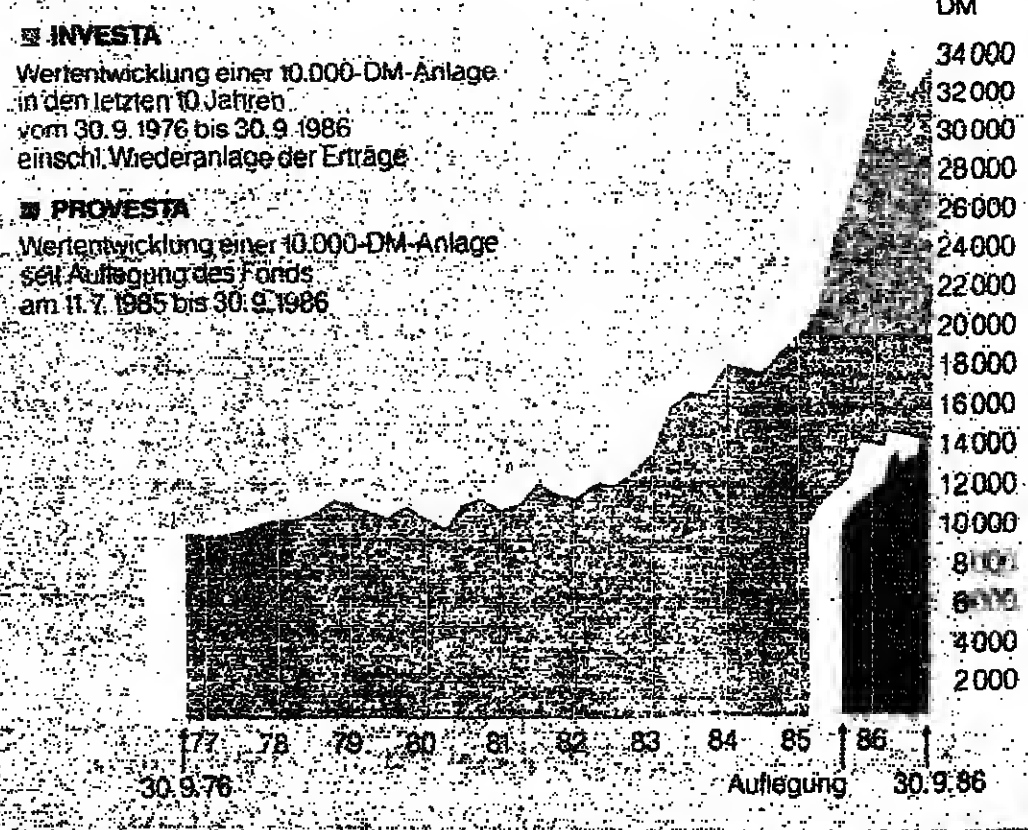


Ob europäischer Demonstrant oder japanischer Buddhist, die Forderungen an die KSZE sind die gleichen. FOTO: APA

INVESTA und PROVESTA: Zwei dynamische Aktienfonds für Ihre Geldanlage.

Nutzen auch Sie die Chance der Geldanlage in sorgfältig ausgesuchten Aktien. Der DWS-Fonds Investa beteiligt Sie an führenden deutschen Publikumsgesellschaften, Provesta an mittleren und kleineren deutschen sowie weiteren europäischen Unternehmen. Sie brauchen sich um die Verwaltung Ihres Aktienvermögens nicht zu kümmern: Das erledigen wir für Sie! Das aktive DWS-Management überwacht Ihre Anlage ständig auf Kurschancen und Mischung. Sprechen Sie über diese interessante Vermögensanlage mit einem Anlageberater unserer Gesellschafterbanken. Dies sind die Deutsche Bank und weitere deutsche Banken und Bankiers. Oder schreiben Sie uns.

DWS Deutsche Gesellschaft für Wertpapiersparen
Postfach 10 06 20 - 6000 Frankfurt 1



DWS Mehr finanzielle Unabhängigkeit.

Sieben von zehn Umweltdelikten aufgeklärt

Die Zahl der Umweltdelikte in der Bundesrepublik Deutschland hat sich 1984 nach Angaben des Umweltbundesamtes auf 1000 Fälle erhöht. Die Umweltdelikte sind mit einem Zuwachs von 30 Prozent die höchste Steigerung seit dem letzten in Bonn am Umweltbundesamt veröffentlichten Jahresbericht 1983. Die Zahl der Delikte um 1200 anstieg vor der Spitze lagen dabei Verträge gegen den Gewässerschutz (200), die an der Gesamtzahl einen Anteil von 20 Prozent hatten.

Nach Angaben des Bezirks konnten 71,3 Prozent aller Umweltdelikte aufgeklärt werden. Die höchste

Die BRUNNEN-WELT bietet Stoffangebote, die Ihre Zukunft entscheidend verändern können. ...

DIE WELT ...

Aufklärungsarbeit wurde mit 86,1 Prozent beim unerlaubten Betreiben von Anlagen registriert, die die höchste mit 41,3 Prozent bei der schweren Gefährdung durch Freisetzen von Giftstoffen.

Ausschluß der HLAG gefordert

Der Landesverband Berlin des Volkswirtschaftlichen Kampfbundes für die Arbeiter hat die Verbandsspitze scharf kritisiert, die Aufnahme des Bundesverbandes der Soldaten der ehemaligen Wehrmacht (HLAG) als korporatives Mitglied in den Volksbund rückgängig zu machen. Der Berliner Landesverband distanzierte sich mit aller Entschiedenheit von dem Beschluß des Kassenrat-Bundesvorstandes, ließ es in einer Pressemitteilung.

Der Geschäftsführer des Berliner Landesverbandes, Volkmann, sagte: „Es geht um die Rettung der sauberen Sache, die die Kriegsverweigerer leisten hat. Allein in Berlin hätten fünf Schulen ihre Freizeitsportplätze für den Volksbund für den Fall abgelehnt, daß die HLAG weiter korporatives Mitglied bleibe.“

Die WELT (USPS 595-650) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 37,50 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 566 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Republikaner meiden die Bundestagswahl

Schönhuber sieht Wahl in Bremen als Dominostein

PETER SCHMALZ, München Von einem zweiwöchigen Türkei-Urlaub kehrte Franz Schönhuber rotbraun geübt und mit der Erkenntnis zurück, daß es für ihn und seine Republikaner besser wäre, die Bundestagswahl diesmal noch zu meiden und die beschränkten Kräfte der erst drei Jahre alten Rechts-Partei lieber auf das überschaubare Feld der Bremer Bürgerschaft zu konzentrieren.

Leicht sei ihm wie auch seinen Landesvorsitzenden, deren Votum am Montagabend per Rundfunk eingeholt wurde, dieser Verzicht nicht gefallen. erklärte Schönhuber gestern in München. Denn nach seinem überraschenden Drei-Prozent-Erfolg bei der Bayernwahl traut ihm die Meinungsforscherin Professor Elisabeth Neumann immerhin einen annähernd Prozentsatz bei der Bundestagswahl zu. Und der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß macht ihm sogar die Freude, dem „Spiegel“ zu versichern, der Schönhuber könne es wagen, auf fünf Prozent zu bringen.

Aber was ein politischer Wille ist, das ist nicht immer auch schon ein organisatorischer Weg. Es komme nun darauf an, Vernunft und Augenmaß zu zeigen und den Aufbau nicht durch Zeitwänge zu gefährden, erklärte Schönhuber gestern. In Bayern hatte er noch ein relativ leichtes

Franke: Im Norden verarmen Hochschulen

Westdeutsche Rektorenkonferenz fordert Chancengleichheit

PAUL F. REITZE, Bonn Der Präsident der Kultusminister-Konferenz, Bremens Kultus-Senator Horst-Werner Franke (SPD), sieht die Gefahr, daß sich schon in den nächsten Jahren die Hochschulen im Norden zu Armenhäusern der Nation entwickeln, während sie im Süden prosperieren. Zum Auftakt der 150. Plenarsitzung der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK), in der 190 Hochschulen organisiert sind, appellierte er in Bonn an den Bund, für „Chancengleichheit“ Sorge zu tragen. Auch die WRK drängt darauf, daß die Länder zumindest in Teilbereichen entlastet werden.

Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms (CDU) lehnte gleichfalls eine verschärfte Sparsucht ab. Rückläufige Studienanfänger-Zahlen müßten vielmehr dazu genutzt werden, Forschung und Lehre deutlich zu verbessern. Wer die Etats nun zusammenstreichen wolle, „streicht damit unsere Hoffnungen“. Vor allem müßten die Studienzeiten auf in der Regel vier Jahre verkürzt werden.

Ein Notprogramm?

In einem Sieben-Punkte-Programm präzisierter der WRK-Präsident, Professor Theodor Berchem, die Forderungen, die in der nächsten Legislaturperiode umgesetzt werden müßten. Zwar sei mit Bundeshilfe der Ausbau nun im wesentlichen abgeschlossen, jedoch dürfe Bonn sich nicht aus der Mitverantwortung zurückziehen. Für den „Erhalt der Substanz“ seien erhebliche Anstrengungen notwendig, vor allem bei der Nachrüstung mit Großgeräten.

Berchem regte an, ein Notprogramm für den wissenschaftlichen Nachwuchs, das es bisher nur in einigen Ländern gibt, aufzulegen, um ei-

Soldaten in Quarantäne

Afghanische Sowjetverbände sind vorerst in der „DDR“

WERNER KAHL, Bonn Einheiten von Afghanistan abgezogenen Regimenten der Sowjetischen Invasionsarmee sind nach Berichten von „DDR“-Botschaftern in Garnisonen nach Mitteldeutschland verlegt worden. Die aus dem Kampfgebiet zurückgezogenen Verbände wurden offiziellen Angaben zufolge im Rahmen der im Herbst üblichen Austauschaktion der Sowjettruppen in der „DDR“ auf dem Luftweg nach Deutschland gebracht. Von sowjetischer Seite wurde weder über das Transportunternehmen, das ähnlich wie beim westlichen Truppenaustausch in Europa „Big lift“ genannt wird, noch über die Verlegung und zahlenmäßige Stärke der Verbände aus Afghanistan etwas berichtet.

Eine vorübergehende Stationierung solcher Truppenteile in der „DDR“ wird von Fachleuten als mögliche „Quarantäne“ vor der Rückkehr in die UdSSR bezeichnet. Es gebe Anhaltspunkte dafür, daß das sowjetische Oberkommando es vermeiden wolle, eine Anzahl von den Strapazen und Leiden dieses Krieges erschöpfter Soldaten direkt zu ihren Angehörigen zu entlassen. Deshalb könne ei-

„Möglichst hohes Maß gleichgewichtiger Vielfalt“

Die Leitsätze aus dem Karlsruher Medien-Urteil

DW/dpa Karlsruhe Die Sorge für deren Einhaltung sowie alle für den Inhalt der Programme bedeutsamen Entscheidungen einem externen, vom Staat unabhängigen unter dem Einfluß der maßgeblichen gesellschaftlichen Kräfte und Richtungen stehenden Organ überträgt und wirksame gesetzliche Vorkehrungen gegen eine Konzentration von Meinungsmacht trifft.

1. a) In der dualen Ordnung des Rundfunks, wie sie sich gegenwärtig in der Mehrzahl der deutschen Länder auf der Grundlage der neuen Mediengesetze herausbildet, ist die unerläßliche Grundversorgung Sache der öffentlich-rechtlichen Anstalten, deren terrestrische Programme nahezu die gesamte Bevölkerung erreichen und die zu einem inhaltlich umfassenden Programmangebot in der Lage sind. Die damit gestellte Aufgabe umfaßt die wesentlichen Funktionen des Rundfunks für die demokratische Ordnung ebenso wie für das kulturelle Leben in der Bundesrepublik. Darin finden der öffentlich-rechtliche Rundfunk und seine besondere Eigenart ihre Rechtfertigung. Die Aufgaben, welche ihm insoweit gestellt sind, machen es notwendig, die technischen, organisatorischen, personellen und finanziellen Vorbedingungen ihrer Erfüllung sicherzustellen.

b) Solange und soweit die Wahrnehmung der genannten Aufgaben durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk wirksam gesichert ist, erscheint es gerechtfertigt, an die Breite des Programmangebots und die Sicherung gleichgewichtiger Vielfalt im privaten Rundfunk nicht gleich hohe Anforderungen zu stellen wie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Die Vorkehrungen, welche der Gesetzgeber zu treffen hat, müssen aber bestimmt und geeignet sein, ein möglichst hohes Maß gleichgewichtiger Vielfalt im privaten Rundfunk zu erreichen und zu sichern. Für die Kontrolle durch die Sicherung der Vielfalt geschaffenen (externen) Gremien und die Gerichte maßgebend ist ein Grundstandard, der die wesentlichen Voraussetzungen von Meinungsvielfalt umfaßt: die Möglichkeit für alle Meinungsrichtungen – auch diejenige von Minderheiten –, im privaten Rundfunk zum Ausdruck zu gelangen, und den Ausschluß einseitigen, in hohem Maße ungleichgewichtigen Einflusses einzelner Veranstalter oder Programme auf die Bildung der öffentlichen Meinung, namentlich die Verhinderung des Entstehens vorherrschender Meinungsmacht. Aufgabe des Gesetzgebers ist es, die strikte Durchsetzung dieses Grundstandards durch materielle, organisatorische und Verfahrensregelungen sicherzustellen.

2. Grundsätzlich genügt diesen und den übrigen Anforderungen der Rundfunkfreiheit eine Konzeption der Ordnung privaten, durch Werbeeinnahmen finanzierten Rundfunks, welche neben allgemeinen Mindestanforderungen die Voraussetzungen der gebotenen Sicherung von Vielfalt und Ausgewogenheit der Programme klar bestimmt.

3. Mit Artikel 3 Abs. 1 Satz 2 des Grundgesetzes unvereinbar sind a) § 5 Abs. 2 des Niedersächsischen Landesrundfunkgesetzes, soweit die in der Vorschrift getroffene Regelung auf im Lande veranstaltete Vollprogramme beschränkt ist, b) § 15 des Niedersächsischen Landesrundfunkgesetzes, soweit er keine nähere Bestimmung der Voraussetzungen enthält, unter denen die Ausgewogenheit der nach § 2 zugelassenen Programme in Verbindung mit anderen Programmen gewährleistet ist, c) § 44 Abs. 3 Satz 1 des Niedersächsischen Landesrundfunkgesetzes, soweit er für die Programme nach Abs. 1 keine Verpflichtung zu sachgemäßer, umfassender und wahrheitsgemäßer Information begründet.

4. § 44 Abs. 3 des Niedersächsischen Landesrundfunkgesetzes ist mit Art. 1 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 des Grundgesetzes unvereinbar, soweit er keine Sicherung des Rechts auf Gegenüberstellung bei ausländischen, in Niedersachsen verbreiteten Sendungen vorsieht ...

Femininer GAL-Vorstoß

Die Grünen planen den „Einbruch in die Männerwelt“

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg Die Hamburger Grünen sind angegriffen, ein – wie sie es nennen – „Naturgesetz“ aufzuheben: Die seit über 100 Jahren bestehende Gewohnheit, daß Männer im Parlament den Ton angeben, „Einbruch in die Männerwelt“ heißt die Parole: 30 Kandidatinnen – doppelte Besetzung, da man nach zwei Jahren rotieren will – lassen auf einem rosaroten Wahlplakat ihr zerzaustes Haar von einer hantelstärker: Brise hochwirbeln.

Rosarote Zeiten brechen mit dem femininen Vorstoß nicht an – im Gegenteil. Die GAL wird in der nächsten Legislaturperiode die Politik fortsetzen, die sie in den vergangenen vier Jahren exekutiert hat. Ihre Kernelemente sind Verweigerung, Totalforderung, Gewalt.

Vor dem Landesparlament prägte Innensenator Alfons Pawelczyk die Formel: „Wo die GAL in der Stadt auftritt, ist auch schnell Gewalt, und wo Gewalt ist, ist auch schnell die GAL.“ Gewalt bei Demonstrationen, die mit Brandstiftungen und Plünderungen endete; Gewalt in der Hafenstraße, wo die Grün-Alternativen fest an der Seite der Hausbesetzer stehen.

Daß „Die Grünen/GAL“ am Sonntag erneut den Einzug in dieses Haus schaffen, wird von keiner Partei der Hansestadt bezweifelt. Das Potential von rund 70 000 Wählern (1982: 6,8 Prozent der Stimmen) erscheint als

Ein Notprogramm?

Optisch frech bis frivol gestylt, zieht die Damenriege in den Wahlkampf, angeführt von der 42jährigen Dozentin Christina Kukielka, gefolgt von zwei parlamentserfahrenen Frauen, der Sportlehrerin Thea Bock und der Frauenreferentin Ulla Jelpe. Diese „Verpackung“ der GAL-Politik mag ansprechbar sein, der Inhalt spricht für sich: „Dieser Staat ist nicht unser Staat“, heißt die Begründung für die Forderung nach einer „radikalen Demokratie“.

Radikal ist vor allem der Griff in die Kasse: Sämtliche Stellenersparungen im öffentlichen Dienst sollen zurückgenommen werden. Der Steuerzahler soll für die Entwicklung der neuen alternativen Wirtschaft den stolzen Betrag von 100 Millionen Mark hinblättern. Die sofortige Stilllegung aller Atomanlagen, die Zurückdrängung des Individualverkehrs mit dem Ziel einer autofreien Stadt, die Abschaffung des „Jugendnastes“ und die „Absicherung selbstverwalteter Wohnprojekte“ gehören zu den Hauptforderungen der GAL. Was bedeutet, daß die Hafensstraße als eine Brutstätte der Gewalt auf Dauer konserviert werden soll.

Die hertmäckige Weigerung der GAL, sich von der Gewalt zu distanzieren, brachte auch den letzten schwankenden Geossose der SPD auf die Linie Klaus von Dohnanyi: „Keinen Millimeter mit der GAL!“

Vor der Wahl in Hamburg

Die Grünen/GAL am Sonntag erneut den Einzug in dieses Haus schaffen, wird von keiner Partei der Hansestadt bezweifelt. Das Potential von rund 70 000 Wählern (1982: 6,8 Prozent der Stimmen) erscheint als

Von ABS bis V6: das Neueste über den PEUGEOT 505.

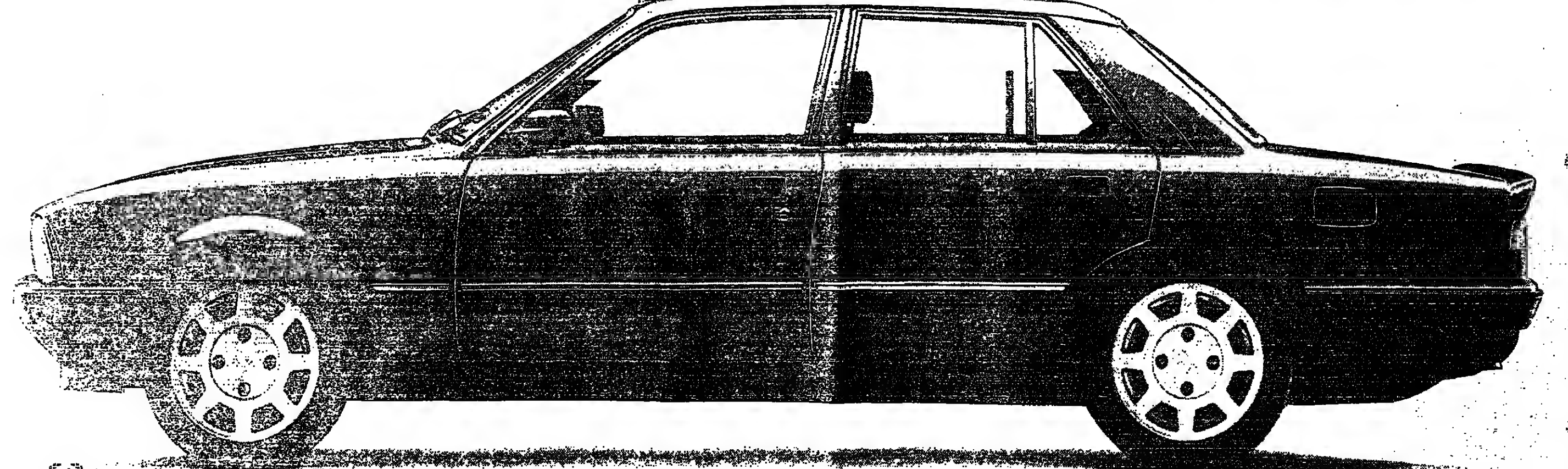
Als leistungsstarker vierzylinder hat sich der PEUGEOT 505 bereits einen ausgezeichneten Namen gemacht. Als kultivierter Sechszylinder stellt er sich jetzt erstmals vor. PEUGEOT 505 V6, das ist die Modellbezeichnung für eine neue hochklassige Langstreck-Limousine, deren ausgereifter Sechszylinder-Motor ein Musterbeispiel an Laukultur darstellt. Er schöpft Kraft aus dem vollen – 2849 cm³ Hubraum, 105 kW (143 PS). Er zeigt Temperament beim Beschleunigen – in 9,8

Sekunden auf 100. Er gestattet schnelles, sicheres und entspanntes Fahren – 197 km/h Höchstgeschwindigkeit. Hinzu kommt eine Serienausstattung, die kaum einen Wunsch offenläßt: Abgaskatalysator und Anti-Blockiersystem (ABS), elektrisch verstellbare, beheizte Außenspiegel und elektronische Temperaturregelanlage, elektrische Fensterheber vorn hinten und elektrisches Schiebedach, elektrische Tür-, Tank- und Kofferraum-Zentralverriegelung mit Fernbedienung

und vier Leichtmetallfelgen mit Bereifung 195/60 R 15 H. Alles in allem: Der PEUGEOT 505 V6 verwehnt Sie nicht nur nach allen Regeln des Fahrkomforts, sondern er sorgt auch dafür, daß Sie jede Fahrsituation sicher und überlegen meistern. Mehr über diesen neuen, schadstoffarmen und für maximal 3 Jahre und 6 Monate steuerbefreiten Sechszylinder sowie über die anderen ebenso umweltfreundlichen Limousinen- und Break-Versionen des PEUGEOT 505 – von 2165 cm³ bis 2849 cm³, von 51 kW

(70 PS) bis 110 kW (150 PS) – erfahren Sie bei Ihrem PEUGEOT TALBOT-VERTRAGSPARTNER. Finanzierung und Leasing über PEUGEOT AUTOMOBILE Creditbank.

PEUGEOT 505 DIE KLASSISCHE LIMOUSINE



Dynamik mit flair

505 V6

Handwritten note: 30.11.1986

Neue Vorschläge zur Terrorabwehr

Ministertreffen des Europarats / Konzentrierte Aktion für „europäischen Justiz-Raum“?

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn
Auf europäischer Ebene geht man nun mit etwas mehr Entschlossenheit gegen den Terrorismus vor. Gestern kamen in Straßburg die für Terrorbekämpfung juristisch oder operativ zuständigen Minister der 21 Mitgliedstaaten des Europarats zusammen, um Möglichkeiten eines gemeinsamen, engeren Vorgehens zu erörtern. Die zweitägige Konferenz ist die erste, die die zuständigen Minister (Justiz- oder Innenressort) des gesamten demokratischen Europa zu diesem Thema an einen Tisch bringt. Aus Bonn kam Justizminister Engelhard.

Auf der Tagesordnung stehen „politische Aspekte“ und „internationale Maßnahmen“ der Terrorbekämpfung sowie ein Treffen der Minister mit Mitgliedern der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, die in jüngerer Zeit ihre Regierungen besonders zu konzentrierten Aktionen auf Europa-Ebene aufgerufen hatten.

Konkrete Maßnahmen

Zu dieser Aktion sollen nach Vorstellung der Parlamentarier gehören: Die Verurteilung des Terrorismus als Verbrechen gegen die Menschheit, die Einsetzung einer politischen Anti-Terror-Gruppe auf Ministerebene, die Ausarbeitung eines „Verhaltenskodex“ für den Umgang mit den Medien in Sachen Terror.

Die Sitzung der 21-Minister findet hinter geschlossenen Türen statt. Für

heute ist eine Pressekonferenz vorgesehen. Aus dem Bemühen des Generalsekretärs des Europarats und früheren spanischen Außenministers, Marcelino Oreja, der an der Sitzung federführend teilnimmt, sind auch konkretere Schlüsse in bezug auf die allgemein gehaltene Tagesordnung zu ziehen:

Es wird unter anderem erwartet, daß Frankreich, Griechenland und Irland eingeladen werden, die Konvention des Europarats aus dem Jahre 1977 über die Auslieferung, Verfolgung und Bestrafung von Terroristen zu ratifizieren. Diese drei Staaten haben nur unterzeichnet, siebzehn dagegen schon ratifiziert (Österreich, Belgien, Spanien, Portugal, die Bundesrepublik Deutschland, die Türkei, die Niederlande, Großbritannien, Liechtenstein, Luxemburg, Norwegen, Zypern, Dänemark, Schweden, Island, Schweiz, Italien). Die Konvention ist der einzige europäische Vertrag dieser Art, der juristisch auch in Kraft gesetzt ist. Politische Beobachter in Straßburg meinen, daß Frankreich die Ratifizierung nicht länger auf die lange Bank schieben wird, daß Griechenland jedoch sich zu diesem Schritt nicht entschließen will.

Athens Argument sei, daß die Bekämpfung des Terrorismus – zumindest in Nahost – mit der Beseitigung seiner politischen Ursachen zusammenhänge. Dem stehe jedoch die historische Tatsache entgegen, daß der Terrorismus gerade aus dieser Region

sehr viel älter sei als das Palästina-Problem, man denke nur an die Assassinen, die schon im Mittelalter auch in Europa ihr Unwesen trieben. Außerdem würden gemäßigte Palästinenser von radikalen Elementen gerade wegen ihrer Kompromißbereitschaft ermordet, so daß sich den Griechen die Frage stelle, ob sie mit der Beseitigung der Ursachen so wie diese terroristischen Elemente auch die Beseitigung Israels meinten.

Informationsaustausch

Die über diese eher festgefahrene Diskussion hinausgehende Absicht des Generalsekretärs zielt indessen auf eine Verbesserung des Automatismus bei der Auslieferung von Terroristen und auf Maßnahmen gegen den Mißbrauch diplomatischer Immunität ab. Auf diese Weise solle ein effektiver Beitrag zur Schaffung des „europäischen Justiz-Raums“ geleistet werden. Terroristen sollen, ganz gleich welcher Herkunft, nicht mehr in dem einen oder anderen „Hinterland“ Unterschlupf finden können.

Desgleichen schweben den Straßburgern eine Harmonisierung des Strafmaßes für Terrorakte und ein direkter, unkomplizierter Austausch von Informationen zwischen den 21 Staaten über die Bewegungen, Pläne, Ausbildungsplätze und Verbindungen unter den Terroristen vor. Zu diesem Zweck soll Oreja eine „pragmatische Konferenz auf hohem Niveau“ vorgeschlagen haben.

Die Mafia: Die Kirche tut sich schwer / Fünfter und letzter Teil der WELT-Serie

Der Pate kassiert auch im Beichtstuhl

FRIEDRICH MEICHNER, Rom

Als Johannes Paul II. im November 1982 als erster Papst Sizilien besuchte, verurteilte er mehrfach in seinen Reden Gewalt, Ungerechtigkeit und das „Mafia-Phänomen“. In Palermo sagte er: „Die barbarischen Gewaltakte, die schon zehntausende Straßen dieser wunderschönen Stadt mit Blut befeuchten, beleidigen die menschliche Würde.“ Vor Priestern in der Kathedrale erinnerte er daran, daß zu den Instrumenten des Apostolats auch die „Drohung“ mit der Hölle gehöre, die gegenüber „Bösewichtern“ und „Hoffärtigen“ angebracht sei. Dies wurde allgemein als höchste Billigung eines Dokuments aufgefaßt, mit dem der sizilianische Episkopat einen Monat zuvor ausdrücklich die unangenehme Realität eines jahrzehntelang nie mehr erwähnten Dekrets bestätigte, das allen Mafia-Verbrechern die Exkommunikation androht.

Nicht immer in der Vergangenheit hatte die katholische Kirche so eindeutige Stellung bezogen. Oft genug erweckte sie den Eindruck, als scheue sie die offene Konfrontation mit der „ehrenwerten Gesellschaft“, in deren Ambiente sie hineingestellt ist. Manchem Sizilianer war auch Johannes Paul II. noch zu vorsichtig. War er doch von seinen Vorhergänger mit Sperrfrist verteilten sizilianischen Redetexten in einigen Fällen abgewichen und hatte beispielsweise die offene Verurteilung der „omertà“, der Mafia schützenden Verschwörung des Schweigens, weglassen.

Trotzdem: Die Zeiten, in denen Mafia-„Paten“, wie „Don“ Vanni

Sacco, den Ruf guter Katholiken und kirchlicher Mäzene genossen und vom Klerus oft auch als solche respektiert wurden, sind wohl ein für allemal vorbei. Eine Episode die Pantalone in seinem Buch „Il sasso in bocca“ aus dem Leben dieses „Paten“ berichtet, ist heute in ihrem Ausgang kaum noch denkbar:

Während der Wahlkampagne des Jahres 1948 hatte der junge Pfarrer von Camporeale, das zu Saccos Herrschaftsbereich gehörte, die von der palermitanischen Kurie ausgegebene Direktive zur Wahlwerbung für die Democrazia Cristiana auf eigene Weise interpretiert. Er hatte von der Kanzel herab nicht nur gegen die Kommunisten, sondern auch gegen den damals politisch noch liberalen „Paten“ gewettert, wobei er diesen ausdrücklich beim Namen nannte.

Eine neue Kirchenglocke

Für gewisse von ihnen ins Werk gesetzte politische und wahlkämpferische Methoden, so hatte er gedroht, „werden die Mafia-Größen früher oder später von der weltlichen und göttlichen Justiz zur Verantwortung gezogen werden.“ Wenige Tage später waren die Fenster-scheiben des Pfarramtes das Ziel einer MP-Salve, die auch einige über einer Heiligenstatue am Kirchenportal schwebende Engel in Mitleidenschaft zog.

Am nächsten Morgen fuhr der Priester mit dem Bus nach Monreale, um seinem Bischof Bericht zu erstatten. 14 Tage später wurde die neue große Glocke der Kirche von Camporeale geweiht, und auf den Namen Giovanni getauft. Taufpatin

war Giovanna Sacco – die Tochter des „Don“ Vanni.

Unvorstellbar ist heute auch, was sich noch Anfang der sechziger Jahre ereignet hatte: Vor einem Schwurgericht in Messina hatten damals Kapuziner des Klosters von Mazzarino zugegeben, im Beichtstuhl auf einen – dann ermordeten – Großgrundbesitzer und einen Apotheker dahingehend eingewirkt zu haben, daß diese eine von der Mafia geforderte „Schutzgebühr“ zahlten. Sie selbst, so gestanden sie, hätten von dem Opfer Geld in Empfang genommen und an den Klostergärtner weitergegeben, der allgemein als Verbindungsmann zwischen Kloster und Mafia galt. Dieser war übrigens noch vor Eröffnung des Prozesses im Gefängnis auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen.

Damals noch waren alle Maßstäbe von der ewigen Gültigkeit eines kirchlichen Dokuments aus dem 16. Jahrhundert überzeugt, das ihnen über die tätige Bube den Weg zum Freispruch von zumindest einigen ihrer Sünden durch die Kirche aufzeigte. In dem von damaligen Erzbischof von Palermo Giovanni Battista del Conti Nasselli auf Sizilien verbreiteten „Taxae cancellariae et poenitentiarum Romanae“ war unter anderem festgesetzt worden, daß Diebstahl durch Zehlen von Almosen an die Kirche legitimiert, falsche Zeugenaussage vor Gericht vergeben und Bestechung eines Richters in bestimmten Fällen gerechtfertigt werden könne.

Spätestens seit dem Amtsantritt des jetzigen Kardinal-Erzbischofs von Palermo, Salvatore Pappalardo,

welt von der Kirche her ein ganz anderer Wind. Pappalardo, Sohn eines sizilianischen Karabinieri, sagte 1970 bei seiner Rückkehr auf die Insel nach Jahren der Tätigkeit in der vatikanischen Diplomatie nicht nur der Mafia selbst den Kampf an, er appellierte auch an Staat und Parteien, endlich entschlossener gegen die Verbrecherorganisation vorzugehen.

Trauer um Palermo

Am Christkönigsfest des Jahres 1981 trat er in einer Predigt in der Normannenkathedrale von Palermo zur Mobilisierung der Gewissen auf. Er sagte: „Wir müssen dafür sorgen, daß diese Verbrecher, Mörder, Gesetzesbrecher aller Art, Ungehobenen und Mafiosi jeden Schlags, von der menschlichen Justiz erreicht werden können.“

Am 10. August 1982 ließ er von seinen Priestern im benachbarten Todesbereich von Palermo, in dem damals kaum ein Tag ohne einen Mordanschlag verlief, den „Skandal“ gelassen, daß ein Begräbnis von bekannter Mafia-Familie in Massen teilnehmen.

Und weil zwei Stellen hinaus drang am 4. September desselben Jahres der Akkord, den er in der Santa Domenico Basilika vor den Särgen des von der Mafia ermordeten Karabinieri-Generals Dalia Chiesa und seiner jungen Frau ausstieß: „Dum Romae consumitur Sagunum expugnatur.“ Während man in Rom darüber nachdenkt, was zu tun sei, wird Sagunum erobert. Dieses Sagunum sei heute unser armes Palermo.

Kollision von Militär und Regierung in Spanien

Generäle protestieren gegen Unterwanderung von links

ROLF GÖRTZ, Madrid
Der Abtritt zweier Generale läßt eine aktuelle Verschlechterung des anfänglich guten Klimas zwischen der sozialistischen Regierung und den spanischen Streitkräften erkennen. Mit der Niederlegung ihres Kommandos beziehungsweise ihrer einvernehmlichen Enthebung äußern die hohen Militärs ihren Mißmut über politische Maßnahmen, die die spanische Linke stets forderte, die die Regierung jedoch immer wieder hinausgeschoben hatte.

Die Demonstration der Generale erregte, besonders Aufsehen, weil beide einen wesentlichen Beitrag zur Demokratisierung des Landes geleistet hatten, wie führende Politiker, unter anderem Innenminister Barja-nuevo und der katalanische Landesministerpräsident Pujol ihnen ausdrücklich bescheinigten.

Vor zwei Wochen provozierte Brigadegeneral Andres Castinello seine Ablösung als Generalstabschef der Guardia Civil durch einen Zeitungsartikel. Es sah aus, als habe er nur seinem Herzen Luft machen wollen. Den „hochwürdigen Einfaltspinseln“ in Politik, Justiz und Presse hielt der ehemalige Abwehroffizier vor, die Guardia Civil in ihrer Schlagkraft gegen dem in jüngster Zeit erschreckend angestiegenen Terrorismus zu schwächen – nicht zuletzt durch Massenverbote von Polizisten, die bereits zu neuen Meinungsverschiedenheiten zwischen Innen- und Justizminister führten.

Streit um Guardia Civil

Bei diesen Verböten geht es nur oberflächlich um den Vorwurf der Mißhandlung gefangener Terroristen. Das Ziel der radikalmarxistischen Herr Batasuna, die als der politische Arm der Terrororganisation ETA gilt, ist in Wahrheit das öffentliche Auftreten von Polizisten, die als Fahnder anonym arbeiten müssen.

Der General erboste sich außerdem über das Bemühen linker Zeitungen, eine illegale Gewerkschaft in der Guardia Civil zu legalisieren. Abgesehen von dem Gesetz, das eine solche Gewerkschaft verbietet, befürchtet Casti-

nello offensichtlich das verstärkte Einsickern kommunistischer Kräfte, wie dies in der Nationalpolizei beobachtet wurde, seit diese vor Jahren von der Armee getrennt wurde.

Die 90 000 Mann der Guardia Civil bleiben auch in Zukunft dem Heer unterstellt. In dieser Woche übernahm jedoch zum ersten Mal in der 150jährigen Geschichte der Guardia ein Zivilist den Posten des Generaldirektors dieser spanischen Gendarmen. Casinello, wurde das Kommando über die Einheiten in der spanischen Enklave Ceuta auf marokkanischem Boden übertragen.

Nur Befehlsempfänger

Offensichtlich von diesen Vorgängen beunruhigt hat am Montag ein Generalleutnant – höchster Dienstgrad der spanischen Armee – um seine Abberufung als Generalleutnant (Regionalbefehlshaber) in Katalonien, Generalleutnant Fernando Rodriguez Ventosa stammt selber aus Katalonien und hatte während seines Kommandos für ein betont gutes Verhältnis zwischen Armee und der autonomen Landesregierung gesorgt.

Mit seinem überraschenden Schritt protestiert er gegen die bevorstehende Wiedereingliederung von acht Offizieren, die in der ausgehenden Franco-Ära trotz Verbots eine politische Vereinigung gründeten, die Demokratische Militär-Union (UMD). In Regierungskreisen heißt es dagegen, der General habe sich geärgert, weil er bei der routinemäßigen Neubesetzung der Führung der Streitkräfte übergangen wurde.

Die spanischen Offiziere hatten sich mit Enthusiasmus an die neue Aufgabenstellung im Rahmen der NATO gemacht – auch wenn dies auf Kosten einer Reduzierung der Planstellen geht. Sie schluckten das Eindringen in der Sache ungeschulter – aber wesentlich besser bezahlter Zivilisten – in Logistik und Verwaltung. Sie wehren sich aber dagegen, auch in Verteidigungsfragen nur Befehlsempfänger zu sein. „Um unsere Zustimmung hat uns bisher niemand gefragt“, schrieb General Casinello.

Skepsis über Nachfolger von Machel

ni, Johannesburg

Gutinformierte Kreise in der süd-afrikanischen Regierung warnen vor zu großem Optimismus anlässlich der Wahl des bisherigen moçambiquischen Außenministers Joaquim Alberto Chissano zum Nachfolger Samora Machel's. Sie bezeichnen den neuen Präsidenten als einen harten Marxist, der allerdings zu Nkomati-Vertrag stehen will. Diesen Vertrag, der praktisch einem Nichtangriffspakt zwischen Moçambique und Südafrika gleichkommt, hatte er noch im Frühjahr 1984 scharf verurteilt. Das deutet auf eine pragmatische Politik hin.

Der neue Präsident will vermeiden, daß Südafrika im Fall einer Aufwindung des Nkomati-Vertrags seine Unterstützung für die antikommunistische Widerstandsbewegung Renamo wiederaufnimmt und dann gleichzeitig erneut militärische Präventivmaßnahmen gegen ANC-Basen in Moçambique ergreift.

Entsprechend sind die Warnungen des südafrikanischen Verteidigungsministers Malan nach dem Vorfalle in Osttransvaal am vergangenen Wochenende zu verstehen, als bei einer Minenexplosion ein südafrikanischer Soldat ums Leben kam.

In den gleichen Kreisen ist man überzeugt, daß die Sowjetunion mit der Wahl Chissanos übereinstimmt. Er hatte als Außenminister sämtliche Freundschafts- und Beistandsverträge mit dem Kremel ausgehandelt und gilt als engagierter Marxist.

Sein Bestreben wird sein, dringend benötigte Wirtschaftshilfe aus den USA zu erhalten. Damit verbunden wird eine Lockerung der streng sozialistischen Marktwirtschaft sein, die das Land unter Machel in den totalen Bankrott getrieben hatte. Chissano will auf diesem Weg eine Verbesserung der katastrophalen Lebensverhältnisse der Bevölkerung erreichen.

Die Sowjetunion ist nicht gewillt, ein zweites Angola mit einem jahrelangen Bürgerkrieg zu finanzieren. Darum wird der neue Präsident von Moçambique bemüht sein, Wirtschaftshilfe aus dem Westen zu erhalten – unter dem Vorwand einer vorsichtigen Demokratisierung.

Plötzlich zweifelt Frankreich

PETER RUGE, Paris

Ein Minister ist wütend, ein Bürgermeister verschunpft und die Presse mobilisiert: Das sind die Folgeerscheinungen des Chemieunglücks von Basel – Tage nach der Explosion breitet sich eine Wolke des Unmuts über Frankreich aus. Die Zeitungen in Paris berichten von der Unruhe im Elsaß, in der Bevölkerung vor allem aber in den lokalen Behörden.

Sie fühlen sich von den Schweizern versetzt, von guter nachbarschaftlicher Zusammenarbeit könne nicht mehr die Rede sein. Daß die Basler ihre Grenze nach dem Feuer im Chemiewerk Sandoz dichtmachten und erst Stunden später die angrenzenden Gemeinden auf französischer Seite zu informieren begannen, hat Empfindlichkeiten ausgelöst, über die man sich bisher in der 5. Republik erhaben glaubte.

Aufklärung verlangt

Umweltminister Alain Carignon hat ohne Verzug den Präfekten der Region Haut-Rhin beauftragt, bei den Verantwortlichen im Kanton Basel-Land energisch Aufklärung zu verlangen, warum grenzüberschreitende

Alarmpläne nicht sofort ausgelöst wurden.

Der Pariser Minister zeigt sich damit von einer neuen Seite: Wenn nämlich Rhein-Anlieger bei ihm vorstellig wurden, um über die Verschmutzung durch Kali-Salze aus dem Elsaß zu protestieren, dann blieb eine Entrüstung seinerseits aus.

Genausowenig beeindruckte der Marsch der Grünen auf das Kernkraftwerk Cattenom im Drei-Länder-Eck an der Mosel. Ein nationales Thema ist daraus für die Franzosen nicht geworden. Zwischen den Zeilen ließ sich allenfalls ein gewisses Erstaunen über die Aufregung in der Bundesrepublik oder in Luxemburg herauslesen. Dabei fühlte man sich im Recht, denn die Ausbaustufen waren jahrelang vorher in allen Details diskutiert worden, mit den Deutschen und den Luxemburgern.

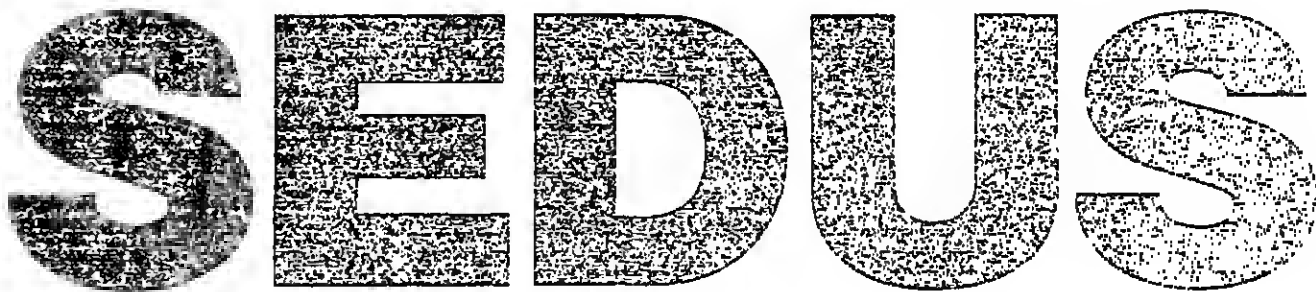
Tschernobyl hat da kaum etwas verändert. Gewiß machen sich die Franzosen Gedanken darüber, ob ihre alten Atomkraftwerke sicher sind. In-dustrieminister Madeline hat eine Expertise in Auftrag gegeben, die bald vorgelegt werden soll. Aber trotz dieser Anstrengungen – generell läßt sich sagen, daß das Umweltbewußt-

sein in Frankreich unterentwickelt geblieben ist. Doch nun, gewissemaßen über Nacht, hat die Chemiewolke von Basel die Verletzlichkeit des französischen Territoriums bewußt gemacht. Jetzt reicht es nicht mehr aus, stolz auf die Beherrschung der Technik zu vertrauen, mit der bislang aufkommende Sorgen und Bedenken zerstreut wurden.

Ablenkungsmanöver?

Die Gefahr drohe von außen, suggeriert der Minister, entsprechend sensibilisiert zeigt sich nun die 5. Republik. Daß ausgerechnet die Schweiz attackiert wird, die doch in Europa als Musterbeispiel für technische Sicherheit gilt, macht die französische Empörung weniger glaubwürdig. Was sich für die einen als Veränderung im Umweltbewußtsein ausnimmt, halten andere in Paris schlichtweg für eine Finte: Frankreich wolle eigentlich nur davon ablenken, daß es selbst als Umweltsünder bei den Nachbarn gelte.

Am 24. November wird eine Drei-Länder-Kommission zusammentreten, um Konsequenzen aus dem Basler Unglück zu ziehen.



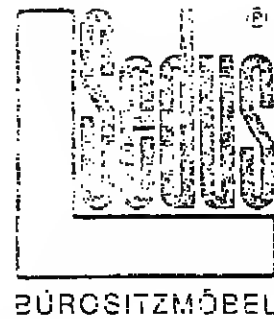
Ist dynamisches Sitzen im Büro wichtig?



Vier Krankheitsursachen, die durch eigene Initiative vermeidbar sind:

- 1. Falsche Ernährung!**
Das Sedus-Kochbuch ist bei Ihrem Sedus-Fachhändler erhältlich.
- 2. Bewegungsmangel!**
Auch während der Arbeit kann mehr Beweglichkeit hilfreich sein. Sedus ist der Pionier für dynamisches Sitzen.
- 3. Stimulationsmittel-, Genussmittel- und Medikamenten-Mißbrauch!**
Hier müssen Sie sich schon selbst helfen.
- 4. Schlechte Arbeitsplätze!**
Sedus kann Ihnen helfen. Lassen Sie sich durch Ihren Sedus-Fachhändler beraten.

Die Sedus-Unternehmen sind gesund! Sie zählen zu den Unternehmen mit dem niedrigsten Krankenstand.



Christof Stoll GmbH & Co. KG
D-7890 Waldshut 1 - Postfach 1942. Tel. (077 51) 84-0. Telex 775112. Telex 17775112

(GB) Sedus Stoll Ltd., 12, Syon Gate Way, GB-Brentford, Middx. TW8 9DD. Tel. 01/5687795. Telex 823080
(NL) Sedus Stoll B.V., Christian Huygensstraat 8, NL-2685 KZ Breiswijk. Tel. 015 921 43 43. Telex 22015
(A) Sedus Stoll Ges. m. b. H., Postfach 18, A-5202 Neumarkt-Wallersee. Tel. 052167494. Telex 632-99
(I) Sedus Stoll s.r.l., Via Giotto 20-22, I-22075 Lurate Caccivio (CO). Tel. 031/490135. Telex 560225
(B) Sedus Stoll s.p.a., Via S. Maria Maddalena 53/7, B-8200 Wetteren. Tel. 091/693614
(F) Sedus S.A.R.L., 71, Rue de Bagoret, F-75020 Paris. Tel. 1 43 71 36 91. Telex 211368
(CH) Sedus Stoll AG, Felsenacherstrasse 171, CH-4612 Boningen. Tel. 062/46 41 14

BÜRO-SITZMÖBEL

Der Manager der Zukunft wird häufig eine Frau sein

EWMD-Präsidentin Stödter: Familie und Karriere sind möglich

M. SCHLINGMANN, Bonn
Die Wirtschaft braucht Frauen in Führungspositionen, weil sie besser ausgebildete und einsatzfähige Manager braucht und sich außerdem Führungsstile ändern. Zu diesem Schluß kommt Helga Stödter, Präsidentin des „European Women's Management Development Network“ (EWMD). Sie sagt eine Entwicklung zu einem völlig neuen Manager-Typ voraus. Dem „Karrieristen“ trete der „Allround-Manager“ zur Seite, und dieser könne ebenso gut weiblichen Geschlechts sein.

lich, da der jetzt vorgelegte Abschlußbericht die Antworten der befragten 400 Unternehmer, Personalleiter, Betriebsratsmitglieder und Angestellten geschlechtsspezifisch auswertet. Dabei wird zugleich die heutige Situation deutlich: 70 Prozent der Antworten stammen von Männern - in Führungspositionen.

Experten aus Politik und Wirtschaft untersuchen von heute an beim EWMD-Kongreß in Hamburg, wie die europäische Wirtschaft und das Berufsbild des Managers im Jahr 2000 aussehen werden, und welche Rolle Frauen dabei spielen können. Die EWMD-Präsidentin hat in ihrem Aufsatz „Warum die Wirtschaft Frauen in Führungspositionen braucht“ (aus: Heiner Geißler, Abschied von der Männerwelt) bereits einige Argumente angeführt.

Einigkeit bei den Geschlechtern besteht nach der Studie darin, daß ein Antidiskriminierungsgesetz Frauen den Weg in die Chefetagen nicht ebnen kann. „Die Frauen wollen selbstbewußt und selbständig Karriere machen“, urteilt Helga Stödter. Gerade durch Schutzgesetze fühlten sie sich diskriminiert.

An erster Stelle eines Maßnahmenkatalogs zur Verbesserung der Erfolgschancen muß, so die Meinung der befragten Männer und Frauen, eine bessere Berufsberatung für Schulabgängerinnen stehen. Einheitlichkeit gilt auch für die Forderung, bessere Rahmenbedingungen für berufstätige Eltern zu schaffen.

Erfolg ohne Schutzgesetze

Frauen fordern darüber hinaus eine Umwandlung des Mutterschaftsurlaubs in einen geschlechtsneutralen Familienurlaub. Männer führen an, die Arbeitsschutzbestimmungen, wie das Nachtarbeitsverbot für Frauen, seien zu überprüfen.

Der neue Manager-Typ wägt, so Helga Stödter, die Vorteile von Berufsalltag und Privatsphäre gegeneinander ab. Dabei bewertet er die Erwartungen des Arbeitgebers, Macht, Status und Einkommen geringer als die Bereicherung seines Lebens durch die Familie oder ehrenamtliche Arbeit und gibt seinem Familienleben häufiger den Vorrang. Die EWMD-Präsidentin: „Management-Karrieren dieser Art werden für einige Zeit vorwiegend von Frauen wahrgenommen werden, die sich nicht zwischen Familie und Karriere entscheiden, sondern, ähnlich wie Männer, beides haben wollen.“ Schließlich seien eine Führungsposition in der Wirtschaft und ein intaktes Familienleben miteinander vereinbar.

Dabei wird allerdings deutlich, daß die Schwierigkeiten einer berufstätigen Frau, die eine Führungsposition erlangen möchte, vornehmlich als Problem der verheirateten Frau gesehen werden. Geschaffen wird ein neuer Typ: Die Mutter in wirtschaftlicher Führungsposition, die Frau, die sich einer zweifelslos unausweichlichen Doppelbelastung aussetzen will.

Nach den größten Hemmnissen für die Karrieren von Frauen befragt, steht ein Antidiskriminierungsgesetz bei Frauen, ein Gleichstellungsamt bei Männern an erster Stelle. Vor Mindestbeschäftigungsquoten halten beide Gruppen gleichermaßen wenig. Schadenersatzleistungen sind nach einheitlicher Meinung beider Gruppen kein Ersatz für verpasste Berufschancen. Frauen halten es dennoch eher als Männer für vertretbar, die Karriere einzulagern. Sie fordern außerdem, daß die Betriebe von der Angst zusätzlicher Kostenbelastung - durch Schwangerschaft - befreit werden müßten.

Männer sehen dann Chancen für Frauen in Führungspositionen, wenn die volle Einsetzbarkeit der Frau im Berufsleben gewährleistet ist. Auch sie geben an, daß zur Verwirklichung dieser Bedingung ein neues Rollenbild für den Mann geschaffen werden muß. Darüber hinaus erklärten viele Männer, es liege an den Frauen selbst, ob sie bereit seien, ausreichendes Engagement zu zeigen.

Neue Rolle für den Mann

Die EWMD-Präsidentin nennt als wesentliche Voraussetzung für diesen gesellschaftlichen Wandel eine neue Rolle des Ehemannes. Sie stützt sich auf eine Untersuchung der „Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Lage der Frau in internationaler Zusammenarbeit“ (FIDA). Danach hat eine Frau nur die Möglichkeit, in einer Führungsposition erfolgreich zu sein, wenn sie „keine Störung durch einen in seinem Wertgefühl verletzten Ehemann befürchten muß“.

Diese Einschätzung stammt von weiblichen Befragten der FIDA-Studie. Diese Differenzierung ist möglich.

NATO bildet Tiefflieger in der Türkei aus

rnc. Bonn
Die Aussicht, daß die NATO in der Türkei ein neues Zentrum für die Tiefflug-Ausbildung einrichtet, wird immer klarer. Damit eröffnet sich auch die Chance, daß ein großer Teil der Tiefflüger über der Bundesrepublik Deutschland in das neue Zentrum verlagert werden kann.

Die Planungsarbeiten für das „NATO Tactical Fighter Weapons Training Centre“ in der Nähe der türkischen Stadt Konya sind dem Vernehmen nach soweit abgeschlossen, daß die Verteidigungsminister des Bündnisses auf ihrer nächsten Sitzung im Dezember in Brüssel das „Projekt Konya“ positiv bescheiden dürften.

Um dem Plan vorher noch weitere politische Unterstützung zu verschaffen, hat der CDU-Bundestagsabgeordnete Klaus Francke für die Mitte November in Istanbul stattfindende NATO-Parlamentarier-Versammlung einen Antrag formuliert, in dem die Einrichtung des Trainingszentrums begrüßt wird. Außerdem wird die NATO aufgefordert, die Planungen dafür „in angemessener Zeit zu einem positiven Abschluß zu bringen“.

Die Zustimmung zu dieser Resolution erscheint aus Bonner Sicht sicher, nachdem bei der NATO in Brüssel außer Griechenland alle größeren Mitgliedsländer ihr Einverständnis bekundet haben.

Über dem Gebiet der Bundesrepublik werden heute jährlich von allen alliierten Luftwaffen rund 134 000 Stunden Tiefflug geflogen. Mit der Einrichtung des Zentrums bei Konya von 1982 an rechnet man mit einer Verminderung dieser Zahl auf 11 600 Stunden. Das wäre fast eine Halbierung.

Zu dieser „Verlagerung von Fluglärm“ in ausländische Gebiete würde auch das kanadische Projekt „Goose Bay“ in den nächsten Jahren herangezogen. Die deutsche Luftwaffe will von 1989 an weitere 2400 Tiefflugstunden nach Neufundland verlagern.

Umweltvertrag mit Ost-Berlin in Reichweite

D. G. Bonn
Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth und ihr Ostberliner Amtskollege Ludwig Mecklinger haben bei ihrer ersten Begegnung die Beziehungen beider Staaten in Deutschland auf dem Gebiet des Gesundheitswesens positiv bewertet. Das deutsch-deutsche Gesundheitsabkommen von 1974 habe sich als Basis der gesundheitspolitischen Kontakte außerordentlich bewährt, erklärten beide Seiten nach Abschluß ihrer Gesprächsrunde in Bonn. Mecklinger lud die CDU-Politikerin zu einem baldigen Besuch Ost-Berlins ein. Außerdem wurde vereinbart, daß Experten aus beiden Staaten in Deutschland im Frühjahr 1987 Verhandlungen über die Zusammenarbeit in der Krebsforschung aufnehmen.

Nach Darstellung von Umweltminister Walter Wallmann ist der östlich in elf Verhandlungsrunden vorbereitete Text eines innerdeutschen Umweltabkommens „praktisch unterzeichnet“. Wallmann hält eine Unterzeichnung des Vertragswerks, das die Zusammenarbeit beider Seiten auf dem Gebiet des Umweltschutzes regelt, noch in diesem Jahr für möglich. Positiv bewertete der Minister auch die Verhandlungen mit der CSSR über den Abschluß eines Umweltabkommens. Voraussichtlich Ende dieses Monats sollen nach Wallmanns Ankündigung Verhandlungen mit der Sowjetunion über ein Umweltabkommen beginnen.

In den Verhandlungen über ein Abkommen zur wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit der „DDR“ sind nach Angaben zuständiger Stellen überraschend politische Probleme aufgetreten. Nachdem die Einbeziehung West-Berlins in das Wissenschaftsabkommen bereits geregelt schien, machte Ost-Berlin in der jüngsten Verhandlungsrunde neue Vorbehalte geltend. Dazu verurteilte aus Regierungskreisen, Bonn werde unter keinen Umständen einen Vertrag mit der „DDR“ abschließen, der keine „politisch wasserdichte“ Einbeziehung Berlins enthalte.



„MEHR MASSARBEIT, WENIGER IMPROVISATION“

Das Ei ist Beispiel dafür, wie die Natur ihre Verpackungsaufgaben löst: Form und Material der Umhüllung gewährleisten größtmöglichen Schutz des Inhalts.

Der Mensch versucht bei der Lösung seiner vielfältigen Verpackungsaufgaben dem Beispiel der Natur zu folgen - mit Werkstoffen, die schon bei ihrer Herstellung gezielt mit all den Eigenschaften ausgestattet werden, die für ihren späteren Verwendungszweck nötig sind.

Diese „Kunststoffe“ menschlichen Forschergeistes sind wegen ihrer einzigartigen Qualitäten nicht nur für Verpackungen interessant. Sie sind überall dort gefragt, wo ihre Vorzüge voll zur Geltung kommen.

Solvay, einer der Großen in der Welt der Kunststoffe, gibt dieser Entwicklung immer wieder neue Impulse:

Im Bausektor mit Kunststoffen für Fensterrahmen, Fassadenverkleidungen, Bodenbelag, Versorgungs- und Entsorgungsleitungen, Wärme- und Schalldämmung.

Im Auto verringern Kunststoffe die Verletzungsgefahr bei Unfällen. Dank ihres geringen Gewichts und der langen Lebensdauer machen sie das Autofahren wirtschaftlicher.

Aus Kunststoff sind Relais und Isolierungen. Auch die Glasfasertechnik kommt ohne ihn nicht aus. Der empfindliche, hauchdünne Lichtwellenleiter hat einen Schutzmantel aus widerstandsfähigem Kunststoff.

Im Maschinenbau ermöglichen Technopolymere mit ihren überragenden

mechanischen, thermischen und chemischen Eigenschaften die Verwirklichung neuer Konstruktionsideen.

Als Verpackung schützen sie Lebensmittel vor vorzeitigem Verderb und tausend Dinge des täglichen Bedarfs vor Beschädigung oder Verlust.

In der Medizin eröffnen sie neue Wege zur Behandlung von Krankheiten. Piezoelektrischer Kunststoff zum Beispiel trägt mit dazu bei, daß Nierensteine nicht mehr chirurgisch entfernt werden müssen, sondern ohne Operation beseitigt werden können.

Als bedeutender Hersteller von Kunststoffen leistet Solvay seinen Beitrag, daß diese Erzeugnisse menschlicher Vernunft den Fortschritt in vielen Lebensbereichen voranbringen.

Aus dem Produktionsprogramm der deutschen Solvay-Gruppe:

- Allylprodukte / Arzneimittel für die Human- und Tiermedizin / Bariumverbindungen / Bautenschutzmittel / Borverbindungen / Chemikalien zur Wasseraufbereitung / Chlor und Chlorderivate
- Enzyme / Farben und Lacke / Fluorverbindungen
- Folien / Füllstoffe für die Kunststoff- und Farbenindustrie / Holzschutzmittel / Kalziumverbindungen / Katalysatoren / Kunststoffe organische und anorganische Peroxide / Persulfate
- Schwefel und Schwefelverbindungen / Soda
- Spezialerzeugnisse für die Automobil-Industrie
- Steinsalz und Siedesalz / Syntheseglycerin



DIE SOLVAY-GRUPPE: FORTSCHRITT IM DIENSTE DES MENSCHEN

Unternehmen der deutschen Solvay-Gruppe: Deutsche Solvay-Werke GmbH · Kali-Chemie AG Alkor GmbH Kunststoffe · Peroxid-Chemie GmbH Unitecta Oberflächenschutz GmbH

سولفاي للصناعات

Handwritten note: 10.11.86

Freitag, 5. November 1986 - Nr. 258 - DIE WELT

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 846, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Demokratisches Fürstentum

Die Grenzregionen sind der Fokus von der Bilanz abgelesen. DIE WELT vom 27. Oktober

Walter Hubas' enthusiastischer Bericht über das Fürstentum Liechtenstein spricht zwar für das liebeswerte Land an Oberhalb, enthält aber einige Fehleinschätzungen.

Zwar gibt die Verfassung dem regierenden Fürsten durchaus einige Vollmachten, aber er hält keineswegs alle Macht in den Händen.

Kazimierz Brandys

Man hat uns um und um gepöbeln... DIE WELT vom 27. Oktober

Valentin Polcuch hat geschrieben, daß der 70jährige Kazimierz Brandys „heute als einer der originellsten, kritischsten und romantischsten Sprachmeister erscheint“.



Gerhard Reddeman

kommen, die die eigentliche solide Basis des Fürstentums darstellt.

Gerhard Reddeman, MdB/CDU, Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates

Die notwendige Aussöhnung

„Aussöhnung, Zäsur für alle Europäer“. DIE WELT vom 27. Oktober

Was von Adam Ferguson (England) und Maurice Duon (Generalsekretär der Académie Française) sowie hochrangigen Repräsentanten der Panuropa-Union (Otto von Habsburg, Vittorio Pons) zum Thema Europa gesagt wurde, wäre es wert gewesen, in Ihrem Blatt ein Echo zu finden.

Auch bei Ihrer Berichterstattung über den deutsch-französischen „Kulturpöbel“ in Frankfurt hätte sich einfügen lassen, daß der Gedanke von der Notwendigkeit einer Aussöhnung...

Angstdruck

„Die Schätze in Berlin“. DIE WELT vom 29. Oktober

Sicher wollen Terroristen einschüchtern. Die Bevölkerung soll ein wenig unentwegten Angstdruck ausgeübt werden. Das gelingt mit Hilfe der Medien, Fernsehen, Rundfunk, Zeitungen und Zeitschriften sind beängert auf Sensationen. Ohne dieses Verhalten wäre das Tun der Terroristen seiner Wirkung weitgehend beraubt.

Peter Huff, Großhansdorf 2

Ein kleiner Sterbverein

„Lebensversicherung kann auch ohne Notwendigkeit sein“. DIE WELT vom 27. Oktober

Sie berichten von einem Sterbverein „Omega“, der von sich behauptet, er habe circa 120 Mitglieder und 20 regionale Gruppen. Offensichtlich liegt hier eine bewußte Verwechslung zwischen den Begriffen Gruppen und Mitgliedern vor. Dieser Verein stellt sich als 20 Gruppen, sondern allenfalls ein Kaffeeklätzchen von unter 50 Mitgliedern dar. Dies geht auch aus den eigenen Etatplänen des Vereins für 1987 hervor.

Wort des Tages

„Denken ist das, was viele Leute zu tun glauben, wenn sie lediglich ihre Vorurteile neu ordnen.“

M. Geistler, Referent der Bundesgeschäftsleitung der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben e. V., Augsburg

Ungleiche Kantinen

Was würden wir sagen, wenn uns Herr Botha laufend - unter Androhung von Repressalien - zwingen wollte, die ungleiche Behandlung unserer eigenen Landsleute aufzugeben? Ist es eine Gleichbehandlung, wenn es zum Beispiel in den meisten Betrieben Kantinen für Angestellte und eine andere für Arbeiter gibt - in Großbetrieben häufig sogar noch eine dritte für die Geschäftsleitung?

Harald Fischer, Hamburg 52

„Eigener Kragen“

Nun plötzlich, wenn es ihren eigenen Leuten an den Kragen geht, will die FDP härteren Gesetzen gegen Terroristen endlich zustimmen, wenn auch wieder, wie schon so oft, in verwaschener Form.

Joachim Schneider, Ottensen

Wertschätzung

„Als Kavallerie affrontiert“. DIE WELT vom 1. November

Den bestimmten Artikel vor den Namen einer Künstlerin zu setzen ist nicht nur nicht unhöflich und beleidigend, sondern bedeutet im Gegenteil allerhöchste Wertschätzung und Auszeichnung. Erst wenn eine Frau als Künstlerin ein hohes Ansehen erlangt, wird sie den Artikel erhalten; sie ist dann eben „die Hoppe“, „die Knef“, „die Callas“ usw.

Werner Frehse, Lüneburg

Schlag ins Gesicht

„Grundätzlich, unannehmlich“. DIE WELT vom 29. Oktober

Diese Entscheidung ist ein Schlag ins Gesicht derjenigen, die mit Überzeugung unseren Staat verteidigen, sowie eine Beleidigung aller „echter“ Wehrdienstverweigerer.

Detlef Schmitz, Aachen

GEBURTSTAGE

Sie ist klein (1,44 Meter genügt ihr für den Welttrium), aber wenn sie sang, war sie immer weit mehr als nur ob: Maria Stader. Heute feiert sie ihren 75. Geburtstag. Maria Stader, gebürtig aus Budapest, als Kind in die Schweiz adoptiert, zählte zu den Sopranistinnen, deren Stimme

EHRUNGEN

Bundeskanzler Helmut Kohl hat im Auftrag von Bundespräsident Richard von Weizsäcker dem ehemaligen Generalsekretär und früheren Vorsitzenden des Nationalrates der Democrazia Cristiana, dem ita-

Personen

VERNISSAGE

„Oskar“, berühmter Berliner Karikaturist, geschätzt als Schnellzeichner in Hans Rosenthal's „Dalli Dalli Show“, ist mit seinen trefflichen politischen Karikaturen jetzt in der Bonner Berlin-Vertretung zu Gast. Die Ausstellung des Karikaturisten, der mit bürgerlichem Namen Hans Bierbrauer heißt, eröffnete Berlins Senator Rupert Scholz, der wiederum für die Laudatio auf Oskar und dessen „Oskariere“ Berlins bekannter Schauspieler Friedrich Schöndorfer gewonnen hatte. Oskars Politiker-Porträts gingen in Bonn gleich unter den Hammer: In einer amerikanischen Versteigerung, die von Scholz mit flotten Sprüchen über die Runden gebracht wurde, fanden sich Freunde für die Kopie von Bundestagspräsident Philipp Jenninger und Minister Heinrich Windelen, die beide vergeblich mitsteigerten. Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der die Ausstellung besuchte, wurde von Oskar nachgezeichnet. Das Porträt wurde sofort für 1300 Mark versteigert. Insgesamt erbrachte die Aktion für „Dalli Dalli“ rund 3500 Mark. Mit dem Geld werden notleidende Familien unterstützt.

PERSONEN

sich tief in die Erinnerung grub. Sie sang makellos, auf schier körperlos instrumentale Weise. Ihr Singen verriet keine Nationalität: Das war neutral wie die Schweiz - und lehrte, daß Maria Stader offenbar mit jeder Regung des Herzens, des Kopfes wie des Kehlkopfs Schweizerin geworden war. Sie machte daraus einen



Maria Stader

bewunderungswürdigen Stil. Er hat sie durch die Konzertsäle der Welt geführt und sich zumal in den Schallplattenaufnahmen unter Frisary unvergänglich dokumentiert.

UNIVERSITÄT

Professor Dr. Karl-Theodor Gehring von der Universität Passau ist an der Ludwig-Maximilians-Universität München auf den Lehrstuhl für Kirchenrecht, insbesondere Ehe-, Prozeß- und Strafrecht, sowie Staatskirchenrecht in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität berufen worden. Professor Gehring tritt die Nachfolge von Professor Richard A. Strigl an, der im März 1985 verstorben ist.

GESTORBEN

Der Bischof von Reykjavik/Island, Dr. Hendrik Hubert Frehen, ist in Reykjavik gestorben. Der 69jährige Frehen, niederländischer Montfortanerpatron, war seit 1968 katholischer Bischof von Reykjavik, der einzigen Diözese des Landes, zu der rund 1700 Katholiken, das sind 0,7 Prozent der Gesamtbevölkerung, gehören. Die Katholiken werden von zehn Priestern und 50 Ordensschwwestern betreut.

GEBURTSTAGE

Sie ist klein (1,44 Meter genügt ihr für den Welttrium), aber wenn sie sang, war sie immer weit mehr als nur ob: Maria Stader. Heute feiert sie ihren 75. Geburtstag. Maria Stader, gebürtig aus Budapest, als Kind in die Schweiz adoptiert, zählte zu den Sopranistinnen, deren Stimme



Nehmen wir mal an, Sie hätten das Geschäft Ihres Lebens gemacht

Dann wissen Sie vielleicht gar nicht, wohin so plötzlich mit dem vielen Geld. Nun, wir wären es, wenn Sie es in Pfandbriefen und Kommunalobligationen anlegen würden! Immerhin gibt es dafür drei gute Gründe.

Da sind zuallererst die hohen Zinsen. In der Regel die höchsten am Kapitalmarkt. Feste Zinsen, versteht sich. Jahr für Jahr.

Zweitens können Sie ruhig schlafen, denn die strengen Vorschriften des Hypothekendarlehenbankgesetzes und des öffentlichen Pfandbriefgesetzes geben Ihnen Sicherheit.

Und zu guter Letzt: Wenn Sie das Geld ganz schnell brauchen, dann können Sie Ihre Pfandbriefe jederzeit zum Börsenkurs verkaufen. Das erledigt Ihre Bank oder Sparkasse für Sie.

Pfandbriefe und Kommunalobligationen bringen also erstens gutes Geld, sind zweitens sicher und drittens auch noch praktisch. Kein Wunder, sie sind Deutschlands meistverkaufte Wertpapiere - und dadurch für so manchen vielleicht das Geschäft seines Lebens.



Pfandbriefe und Kommunalobligationen. Ein gutes Gefühl, wenn man sie hat.

EUROPAPOKAL / Meister München erwartet heute im Prater-Stadion eine aufgeheizte Stimmung

Lieb und brav – so hatten die Bayern nie Erfolg

ULFERT SCHRÖDER, Wien Wer sie kennt, der erkennt sie nicht mehr wieder. Die Bayern haben keine Wut. Keiner bei ihnen hat eine Wut. Alles brav, alles friedlich. „Ruhe muß sein“, hat Trainer Lattek befohlen. „Jawohl, eine Ruhe“, hat Manager Hoeneß hinzugefügt. Sonderbar, beängstigend. Den Sonntag haben sie friedlich verbracht. Den Montag erst recht. Gestern morgen sind sie friedlich nach Wien geflogen. Den Tag haben sie ohne Aufregung hinter sich gebracht. Abends haben sie im Prater-Stadion trainiert. „Ein schönes Stadion, ein herrlicher Rasen“, hat Lothar Matthäus gesagt. Heute abend um halb acht werden sie gegen die Austria spielen. Friedlich. Und in Ruhe, so ist zu vermuten, schreiten sie zur Schlacht im Prater. Sie wissen, was sie erwartet. „Das Volk ist giftig“, hat Lattek gesagt. Doch die Bayern sind genießbar. Seit Samstag und trotz Samstag. Früher wäre nach solchen Niederlagen, nach solchen Blamagen, Latteks kalte Wut in die dunklen Wälder bayerischer Seen gefahren, wie ein Blitz. Keiner hätte sich mehr die Mühe gegeben, den Dolch im Gewande zu

führen. Jeder hätte Haß und Messer blank getragen. Heute ist alles anders. „Die waren besser als wir. Das muß man anerkennen“, sagt Hoeneß. Und der Lattek habe in Leverkusen kein Feinbild. Deshalb sei er so ruhig geblieben. „Was soll's, wir müssen das Spiel vergessen“, sagt Lattek. Und Lothar Matthäus ist auch zufrieden. „Keiner hat dem andern Vorwürfe gemacht. Keiner den anderen angeschwärzt. Nicht ein Spieler den anderen. Nicht der Trainer die Spieler. Auch den Andy (Brehme, der Versager von Samstag, die Red.) haben sie in Ruhe gelassen.“ Somit erhebt sich nun die Frage, woher die Bayern ihren Widerstandsgaist, ihre moralische Kraft, ihre Wut, ihre Aggressionen nehmen wollen, um heute abend um halb acht immun zu sein gegen das Wiener Gift. Jedenfalls hatten sie noch nie Erfolg, wenn sie nach Desastern so lieb und so sitzsam waren. Und eine Schlacht wird's geben im Prater. Die Wiener stehen seit Montag waren schon verkauft gestern nachmittag. Das Stadion wird voll. Und die Austria gebärdet sich, als sei sie

Österreichs Nationalelf. Sie trainiert um die gleiche Zeit wie die vor einer Woche. Sie wohnt auch in Lindabrunn. Und der Koch will heute auch das gleiche auf den Herd stellen. Von da aus geht der Wiener Traum als Hochrechnung weiter: Auch ein 4:1 gegen die Bayern, auch zwei Elfmeter, und Matthäus vom Platz. Noch ein Triumph. Die Bayern grinsen, wenn sie das hören. „Ein Würmchen werden wir zuwege bringen“, sagt Lattek. „Dann müßten Austria vier Tore machen und das schaffen sie nie“, sagt Hoeneß. „Außerdem wird das ein ganz anderes Spiel“, vermutet Matthäus. „Mit der Nationalelf haben wir gestürmt. Schließlich wollten wir gewinnen. Heute abend führen wir beim Anpfiff 2:0 und stürmen muß nun die Austria. Wir lassen sie kommen und unsere Spitzen, Mathy und Wohlfarth, haben viel mehr Platz.“ Ob sie nun krampfhaft ihr Gleichgewicht bewahren und so ruhig gar nicht sind, wie sie scheinen, oder ob sie sich wirklich so sicher und so unverletzlich fühlen, heute abend werden wir's sehen. Lattek jedenfalls spielt seine Rolle als der große Streicher bis auf den letzten I-Punkt.

Er läßt Gnade vor Recht ergehen. „Der Andy Brehme kriegt seine letzte Chance, die allerletzte“, sagt er. „Bei uns wird mehr nach vorne gespielt, nicht quer und nicht zurück.“ rügt Manager Hoeneß. Lothar Matthäus schwankt. Die Ursache seines plötzlichen Leistungssturzes nach einer Serie brillanter Spiele hat er erkannt: „Du bist auch nur ein Mensch, du kannst mal schlecht sein“, hat meine Frau nach dem Spiel gegen Leverkusen zu mir gesagt, aber ich darf mir das nicht erlauben, habe ich geantwortet, doch sie hat darauf bestanden: Du bist auch nur ein Mensch, und wahrscheinlich hat sie recht.“ Dieser Mensch weiß allerdings nicht genau, wie er auf das Menschliche in der Arena reagieren wird. Im Grunde hält er sich für gefeit. Wenn sie ihn nämlich heute abend durch die Mangel drehen würden, auspeifen, verböhnen, erniedrigen, so mache ihm das gar nichts, meint er. An den Haß in der Arena sei er gewöhnt. „Als wir in Mönchengladbach spielten, zuletzt im Casio-Cup und vor einem Jahr in der Bundesliga, da haben mich die Pfiffe nicht fertig, sondern stärker gemacht.“

Europapokal

Landesmeister: Austria Wien – München (0:2, 19.30 Uhr), Juv. Turin – Real Madrid (0:1), FC Porto – Vikovice (0:1), Belgrad – Trondheim (3:0), Steaua Bukarest – Ankerleht (0:3), Kiew – Celt Glasgow (1:1), Dynamo Ost-Berlin – Kopenhagen (1:2). Pokalsieger: Stuttgart – Torpedo Moskau (0:2, 20.00 Uhr), Sion – Kattowitz (2:2), Leipzig – Rapid Wien (1:1), Wrexham – Saragossa (0:0), Mostar – Sofia (0:2), Bordeaux – Benfica Lissabon (1:1), Malmö – Tirana (3:0), Piräus – Amsterdam (0:4). UEFA-Pokal: Feyenoord Rotterdam – Mönchengladbach (1:3, 20.00 Uhr), Uerdingen – Lodz (0:0, 20.00 Uhr), Xamax – Groningen (0:0), Bilbao – Beveren (1:3), Inter Mailand – Warschau (2:3), Atle. Madrid – Guimarães (0:2), Gent – Sportul Bukarest (3:0), Győr – AC Turin (0:4), Sport. Lissabon – FC Barcelona (0:1), Plowdiv – Split (1:3), Lüttich – Tirol (1:2), Brandenburg – Göteborg (0:2), Sparta Moskau – Toulouse (1:3), Craiova – Dundee (0:3), Boavista Porto – Glasgow Rangers (1:2). In Klammern die Hinspiel-Ergebnisse. – Am Freitag wird in Zürich die dritte Runde für den UEFA-Pokal (26. November und 10. Dezember) ausgelost.

EUROPACUP / Die Rowdies haben keine Chance

Für die Polizisten heute wieder ein Großkampftag

Alarm im Welthafen Rotterdam, der Wiener Prater wird zur Burg: Der vierte Europacup-Mittwoch wird heute auch wieder zum Großkampftag für die Polizei. Die Sicherheitskräfte für die Gastsiele der Bundesligaclubs Bayern München bei Austria Wien und Borussia Mönchengladbach bei Feyenoord Rotterdam haben vorgesorgt: keine Chance für Fußball-Rowdys! Die gewalttätigen Ausschreitungen von niederländischen Randalierern in Gladbach, die noch die Gerichtsinstanzen der Europäischen Fußball-Union (UEFA) beschäftigen, sollen beim Rückspiel der zweiten Runde keine Fortsetzung finden. „Die Feyenoord-Fans sind zwar berüchtigt, aber die holländischen Ordnungskräfte sind für uns die hesten in Europa“, sagt der zuständige UEFA-Abteilungsleiter Rene Eberle. Mönchengladbachs Führung will die Wogen glätten und verteilt mit jeder Eintrittskarte für Rotterdam Handzettel mit dem Aufdruck „Borussia-Fans sind fair“. Die Holländer sind gewappnet, sie haben die Daten

der schlimmsten Rowdys in einem Zentral-Computer gespeichert und greifen schon bei Vorkontrollen rigoros durch. Ähnlich werden sich die Wiener beim Empfang der Bayern in Wien verhalten, denn nicht zuletzt durch das Länderspiel mit dem 4:1 der Österreicher über Deutschland sind die Emotionen aufgewühlt. „Das wird eine ganz heiße Kiste“, weiß nicht nur Münchens Trainer Udo Lattek. Österreichs Polizei wird die Busse mit Bayern-Fans schon auf der Autobahn abfangen und in einem Sicherheits-Cordon bis ins Prater-Stadion leiten. Nach strengsten Kontrollen werden die „Piefkes“, wie die Österreicher die Deutschen nennen, in speziellen Blocks untergebracht. Noch mehr Arbeit sieht die Turiner Polizei beim Schlager Juventus Turin gegen Real Madrid auf sich zukommen. Dort sind nicht nur die Sicherheitsmaßnahmen eines Endspiels würdig, die Einnahme ist es nicht minder. Turin vermeldet den neuen Rekord von umgerechnet 2,4 Millionen Mark allein aus dem Kartenverkauf.

EINE DER EXCLUSIVSTEN MARKEN HIERZULANDE.



EIN PAAR INFORMATIONEN ZUM LANCIA THEMA.

Wahre Exklusivität ist etwas Rares. Ein Automobil kann noch so gut sein, wenn man ihm an jeder Straßenecke begegnet, ist es mit der Exklusivität bald vorbei. Nun, der Lancia Thema gehört hierzulande zu den exklusiven Fahrzeugen. Denn der Lancia Thema ist unter seiner eleganten Karosserie ein technischer Leckerbissen, wie wir ihn ansonsten kaum auf unseren Straßen finden:

Der Thema hat Frontantrieb und einen querstehenden Motor. Dadurch hat er innen die Ausmaße einer großen Limousine und außen die Abmessungen der gehobenen Mittelklasse. Sein Fahrwerk vereint meisterlich Komfort und Sportlichkeit. Und seine vier Motoren-Konzepte sind jedes für sich eine technische Delikatesse:

- Thema i.e. turbo: Vierzylinder-Einspritzmotor mit Ladeluftkühlung, 1981 ccm, 122 kW/165 PS, Fünfganggetriebe, 0-100 km/h in 7,2 Sek., Spitze 218 km/h.
- Thema 6V: Sechszylinder-Einspritzmotor, 2829 ccm, 110 kW/150 PS, Fünfganggetriebe, 0-100 km/h in 8,2 Sek., Spitze 208 km/h.
- Thema turbo diesel: Vierzylinder-Turbodiesel-

- motor mit Ladeluftkühlung, 2428 ccm, 74 kW/100 PS, Fünfganggetriebe, 0-100 km/h in 11,9 Sek., Spitze 185 km/h.
 - Thema i.e.: Vierzylinder-Einspritzmotor, 1981 ccm, 88 kW/120 PS, Fünfganggetriebe, 0-100 km/h in 9,7 Sek., Spitze 195 km/h.
- Sie sollten den Lancia Thema ausführlich probefahren, wenn Sie ein wirklich exklusives Fahrzeug suchen!



Handwritten signature or text in Arabic script, possibly 'محمد بن احمد'.

Handwritten note: "Kultur im Sport"

STANDPUNKT

Klarheit

Sepp Wunderlich war eigentlich immer die Reizfigur des deutschen Handballs...

Sepp Wunderlich macht das Zaudern nervös. Er sagt: "Keiner traut sich, offiziell zu äußern, was ihm ist..."

Was Sepp Wunderlich aber immer wieder zu vergessen scheint, ist der Umstand, dass Handball ein Mannschaftssport ist...

FUSSBALL / Das Idol Uwe Seeler feiert heute in Hamburg seinen 50. Geburtstag - Empfang beim Senat



Stationen im Leben des Uwe Seeler: Kraftvoll und dynamisch stürmte der Mittelstürmer (links) im Trikot des Hamburger SV...

"Uns Uwe" - seine Beliebtheit reicht an Max Schmeling heran

Das ist Popularität. Auf dem Brief, so wird erzählt, habe damals keine Adresse, kein Name gestanden...

gramm-Sammeln ein Seeler nicht unter vier Adenauern zu haben war, an Zeiten, als die Nationalmannschaft mit "Uwe-Uwe"-Rufen angefeuert wurde...

"Der Uwe", erinnerte sich der Sportfotograf Otto Metelmann, "machte die wildsten Sachen". Uwe Seeler sah dies weniger kompliziert...

So verblüffte Seeler 1960 in einem Gruppenspiel zur deutschen Meisterschaft den Herer Torhüter Hans Tilkowski...

maulte er über Entscheidungen des Schiedsrichters oder über verpatete Möglichkeiten. Dort ermahnte der Arbeiter Uwe Seeler...

Kulik zum FSV Salmrohr

Frankfurt (isd) - Nach Torwart Wolfgang Kleif wechselt mit Mittelfeldspieler Christian Kulik ein weiterer ehemaliger Mönchengladbacher Spieler zum Fußball-Zweitligaklub FSV Salmrohr...

Präsidium bestätigt

Hamburg (isd) - Neben Präsident Wolfgang Klein werden auch weiterhin Vizepräsident Helmut Kallmann und Schatzmeister Horst Becker das Präsidium beim Fußball-Bundesligaklub Hamburger SV bilden...

Langer neuer Kapitän

London (isd) - Der Anhauserer Golf-Profi Bernhard Langer ist der Nachfolger des Spaniers Severiano Ballesteros als Kapitän der Europa-Auswahl bei den Kontinentalmeisterschaften...

Brasilien bewirbt sich

Brasilia (dpa) - Brasilien bewirbt sich um die Austragung der Fußball-Weltmeisterschaft 1994...

Benefiz-Veranstaltung in Bologna

Becker (Bundesrepublik Deutschland) Sanchez (Spanien) 8,2; McEnroe (USA) - Noah (Frankreich) 7,5; T. D. Lasse (Frankreich) - Borg (Schweden) 6,2; 6,2 - Internationale Schwedische Meisterschaften in Stockholm...

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 2.300.077,00 Mark; 2: 11.978,00; 3: 208.110,4; 133.80; 5: 9.200; Toto: 1: 14.816,70; 2: 606,20; 3: 84,80...

Vor zehn Jahren warf die „DDR“ Biermann raus Wenn Oma Meume betet

Das Medium schreckt vor nichts mehr zurück in seiner Gier, irgendwelche runden Daten zu "feiern". Heute feiert es "Zehn Jahre Biermann-Ausbürgerung".

Biermann war bereits ein intellektuelles Fossil, als er in den Westen kam. Er sang und klampfte von der Schönheit des wahren Kommunismus...

kräfte mehr nach Biermann. Dabei spricht manches dafür (zum Beispiel sein Lobgesang auf die Solidarnosc...

Kein scharfer junger Kopf in der "DDR" würde heute überhaupt noch verstehen, was Biermann mit seiner Kommunismus-Singerei eigentlich will...



Heute in "Kunstreichen D" (ZDF, 20.15 Uhr): Biermann

lernwuchses die Taktik des präventiven Abschiebens. Wer aufmuckt, wird ohne viel Federlesens ausgebürgert...

Niemand weiß, was daraus noch werden mag, aber soviel scheint festzustehen: Oma Meumes Gebet "Ach, Gott, laß Du den Kommunismus sein" wird nicht erhört werden...

Wie ein Amulett gegen den bösen Blick der Mafia

Die Fernsehserie "La Pivra" (All-gegen die Mafia) I und II hatte Italiens Zuschauer so geschlossen vor den Schirm gebannt...

Nur der Kommissar (Michele Placido) darf nicht sterben, denn mit ihm würde ein Schauspiel enden, daß man in Italien dringend braucht...

KRITIK

Super war nur der Titel

Das Milieu zwischen Betonklotz und Stahlwerk wirkte wie das aus Carpenters "Klapperschlange"...

In einem Motel machen ein Tankwart, seine Partnerin und die Alte für den Ausschlag Geld mit Fluchtlinie und deshalb kommen da ein versoffener Zahnarzt und seine reichlich hüsterne Gattin hin...

Geknechtet in den BMW

Packend und pointiert waren zum Teil die Dialoge im ZDF-Fernsehspiel "Der Drücker"...

Das alles spielte Udo L. zwar erstaukelig un-macho und nicht ganz so abwesend wie sonst, fast bescheiden "unten durch"...

Super war nur der Titel

lavierende Renan Demirkan) einen unübersichtlich geratenen Alptraum zu filmen versucht...

te erkannte man an der offenbar notwendigen Überzeichnung des BMW und Eigenheim-Reichtums des Kolonnenführers...

Kritik

Super war nur der Titel

Das Milieu zwischen Betonklotz und Stahlwerk wirkte wie das aus Carpenters "Klapperschlange"...

In einem Motel machen ein Tankwart, seine Partnerin und die Alte für den Ausschlag Geld mit Fluchtlinie und deshalb kommen da ein versoffener Zahnarzt...

Table with TV program listings including "Sascha und die Mädchen", "Die Ostsee des Alchylos", "Kunstreichen D", etc.

Table with regional TV listings for WEST, SÜDWEST, NORD, and BAYERN.

Table with SAT 1 program listings including "Indira River", "Das Pferd", "Festball mit Harry Langdon", etc.

Table with 3sat program listings including "18.00 Mini-ZIB", "18.15 Bilder aus Deutschland", etc.

Ibbenbüren: CDU will Erklärung von Matthiesen

Ibbenbüren. CDU will Erklärung von Matthiesen... CDU will Erklärung von Matthiesen...

Neuer Anschlag auf Strommast

Bei Kronau im Kreis Karlsruhe ist in der Nacht zum Dienstag ein neuer Anschlag auf einen Strommast verübt worden...

„Fluchtburg“ Berlin soll abgewiesene Ausländer vor Abschiebung schützen

Grün-Alternative: Asylbewerber vor Polizei verstecken / Auch Kirchengruppen aktiv

WERNER KAHN, Berlin/Bonn. Ausländer, die nicht als Flüchtlinge anerkannt werden, sollen künftig ihre Abschiebung verhindern, indem sie sich in der „Fluchtburg Berlin“ verstecken...

Rundschreiben der AL

Die etwa 3000 AL-Mitglieder wurden in Rundschreiben aufgefordert, als erste Unterstützung mehrere hundert Libanesen...

Weizsäcker: Polizei braucht Vertrauen

DW, Münster. Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat beim Besuch der Polizeiführungskademie in Münster Schulen, Familien und Medien aufgefordert...

Ausschuß prüft Lappas' Hausbau

D.G. Bonn. Der Untersuchungsausschuß Neue Heimat hat den Bau des Privathauses von Gewerkschaftsmanager Alfons Lappas durchleuchtet...

Otto von Habsburg: Orgie der Feigheit

AP, Starnberg. Als „Orgie der Feigheit und der Geistesverwirrung“ hat der außenpolitische Sprecher der CDU im Europaparlament, Otto von Habsburg...

Paris erwartet Dieppen auch mit Skepsis

Paris. Mit einer Mischung aus Neugier und Skepsis über den Versuch von Berlins Regierendem Bürgermeister...

„Freie Flüchtlingsstädte“

In Bonn verspricht ein Rechtsanwaltsbüro auch finanzielle Beihilfe für Anwälte in Abschiebungsfällen...

Bei einer Realisierung derartiger Vorstellungen von „Freien Flüchtlingsstädten“, so eine kontroverse Diskussion in der Bundestagsfraktion der Grünen...

Half Teheran bei der Freilassung Jacobsens?

Frage nach amerikanischen Konzessionen bislang unbeantwortet

FRITZ WIRTH, Washington. In Washington hat sich der Eindruck verstärkt, daß der Hauptgesprächskanal...

Die bisher unbeantwortete Frage bleibt, welche Konzession Washington an die Geiselnahmer gemacht hat...

Neue Machtstrukturen

In den amerikanischen Medien hatte es dagegen geheißen, Washington habe Iran und Syrien gegenüber wirtschaftliche und militärische Konzessionen gemacht...

SPD-Präsidium legt ein Konzept zur Halbierung der Arbeitslosenzahl vor

Rau: Bundesregierung führt Maßnahmen nur mit „angezogener Handbremse“ durch

HERBERTSCHÜTTE, Hamburg. Die SPD will bis zum Ende der nächsten Legislaturperiode die Zahl der Arbeitslosen um mehr als eine Million verringern...

Appell an den DGB

Hinzu kommen müssen allerdings Arbeitszeitverkürzung und ein breites Beschäftigungsangebot...

Hans-Jochen Vogel, hat das Vorgehen beim geplanten Verkauf der gewerkschaftseigenen Bank für Gemeinwirtschaft (BG) kritisiert...

Kritik an Kohl

Der Parteivorsitzende Willy Brandt erklärte nach der Präsidiumssitzung, man habe sich auch mit der bedauerlichen Belastung im deutsch-sowjetischen Verhältnis...

KMK-Präsident beeindruckt von „DDR“-Schülern

P.F.R. Bonn. Mit Betroffenheit reagierte der Präsident der Kultusminister-Konferenz (KMK)...

Alfonsin bittet Präsident Reagan um Unterstützung

AFP, Buenos Aires. Der argentinische Präsident Raúl Alfonsín hat US-Präsident Ronald Reagan...

Verfassungsschutz enttarnt drei „DDR“-Agenten

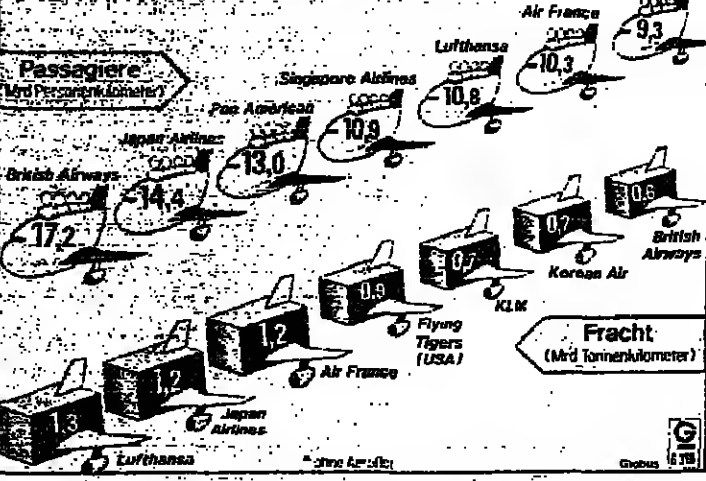
W.K./DW, Bonn/Karlsruhe. Der Spionageabwehr des Bundesamtes für Verfassungsschutz sind drei zusammenarbeitende Agenten des „DDR“-Geheimdienstes...

Advertisement for Gold Certificates. Text: Gold bleibt Gold. Die langfristig interessante Geldanlage. Includes image of a gold certificate and contact information for Dresdner Bank AG.

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.

Die Größen in der Luft

Verflechtung eines internationalen Flugverkehrs LH, 1986



Die britische Gesellschaft British Airways ist im internationalen Passagierflugverkehr Spitzenreiter. Im Frachtverkehr flug die Lufthansa erstmalig an die Spitze und verdrängte Japan Airlines auf Platz zwei.

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Otto-Versand: Im generell nicht mehr expansiven Versandhandel erwartet das Hamburger Unternehmen mit 11 Prozent Umsatzplus das beste Ergebnis seiner Geschichte. (S. 13)

Karstadt: Trotz der Umstrukturierung hat sich das Zwischenhandelsunternehmen im Warenhausbereich in den ersten neun Monaten mit 3,7 Prozent auf 6,33 Mrd. DM deutlich verbessert. (S. 12)

FÜR DEN ANLEGER

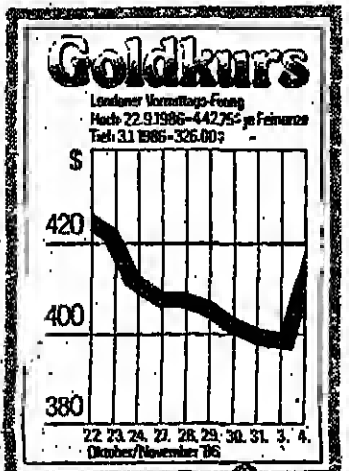
WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 274,12 (272,52); Chemie: 165,60 (164,97); Elektro: 339,84 (336,33); Auto: 718,06 (713,60); Maschinenbau: 153,36 (151,78); Versorgung: 163,99 (163,52); Banken: 396,78 (392,35); Warenhäuser: 187,20 (184,12); Bauwirtschaft: 538,83 (541,57); Konsumgüter: 179,45 (177,74); Versicherung: 1368,99 (1373,44); Stahl: 146,18 (146,99).	Sanden Corp. Zer. 11,70 5,41	Pakhoed HfG. N. 66,50 5,06	Yms AG Vz. 200,00 4,99	Nat. Westm. Bk. 15,85 4,97
Kursgewinner: DM + %	Kursverlierer: DM - %	Occidental Pet. 56,10 8,78	Württ. Metallw. 164,50 8,36	Hogovons Nrc. 49,70 6,23
Union Carbide 46,00 6,98	Sumitomo Metal 1,75 5,41	Nippon Kokan K. 2,75 5,17	Nachbörse: Fester	

WELTWIRTSCHAFT

Ghana: Rund 203 Mill. DM erhält der Staat von internationalen Geldgebern zum Ausbau der Stromversorgung im Norden des Landes.

Sanktionen: Keine zusätzlichen Einfuhrbeschränkungen will die japanische Regierung gegen Südafrika verhängen. Die Industrie wird aber aufgefordert, Kohle, Eisen- und Uran aus Südafrika freiwillig zu drosseln.

Einfuhren: Im dritten Quartal lagen die Importpreise der USA ohne den Mineralölbereich um rund 10 Prozent höher als im vorigen Jahr.



Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	31.10.86	31.10.85	1.7.85	1.8.85	1973
Superbenzin	145,00	141,00	165,00	286,00	97,00
0,15 g Bleigehalt					
Heizöl (schwer 3,5 % S)	66,00	61,50	51,00	139,00	29,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	117,00	115,25	104,00	226,00	84,00

MÄRKTE & POLITIK

Schuhversand: Wegen verbotener Aufforderung zum Boykott zweier wichtiger Konkurrenten hat das Bundeskartellamt gegen die Rhein-Verbandhandel GmbH eine Geldbuße von 100 000 DM verhängt.

Trend: Das deutsche Handwerk nähert sich mit einer Kapazitätsauslastung von 79 Prozent im dritten Quartal der Vollbeschäftigung. Insbesondere im Baugewerbe nahm die Beschäftigung um drei Prozent zu.

NAMEN

Vorsitz der Carl Duisberg Gesellschaft (CDG): Er tritt die Nachfolge seines Vorgängers auf dem Bayer-Chefessel, Prof. Herbert Grünewald, an.

Krone AG: Zum neuen Vorstandsvorsitzenden wurde der seit Mai 1986 als Generalbevollmächtigter tätige Manfred Schneider bestellt.

WER SAGT'S DENN?
Wenn man ganz bewusst acht Stunden täglich arbeitet, kann man es dazu bringen, Chef zu werden und vierzehn Stunden täglich zu arbeiten.
Robert Frost

Hermann J. Strenger: Der Vorstandsvorsitzende der Bayer AG (Foto) übernimmt ab 1987 den

Der Einzelhandel hält sich mit Forderungen an die Politik zurück

Hauptgemeinschafts-Präsident Hinrichs regt offenen Dienstleistungsabend an

HANNA GIESKES, Köln
„Unser größtes Problem ist die fortschreitende Konzentration im Handel“, Wolfgang Hinrichs, Präsident der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels (HDE), begründet sie vor allem mit den „beachtlichen“ Sonderabgaben, die große Handelsunternehmen aus ihren Lieferanten heraushehlen. Darum sei zu überlegen, ob man dies nicht durch eine Kartellnovelle in den Griff bekommen könne, sagte Hinrichs vor der HDE-Delegierten-Versammlung gestern in Köln.

Seine Vorstellungen über deren Inhalt formulierte der Handelspräsident sehr zurückhaltend. Man werde nicht mit einer massiven Forderung nach einem allgemeinen Diskriminierungsverbot auf den Plan treten, sondern behutsam Zwischenlösungen erörtern. Allerdings sollen, so hieß es am Rande der Tagung, zuvor in der internen Delegierten-Versammlung weitergehende Beschlüsse gefasst werden sein.

Sehr vorsichtig äußerte sich Hinrichs auch zur geplanten Änderung der Baunutzungsverordnung: Die

Hauptgemeinschaft habe nie eine Herabsetzung der Grenze gefordert, von der an bei Neuanstellungen von Handelsbetrieben außerhalb der Innenstädte negative städtebauliche Auswirkungen vermutet werden. So dürfe die jetzt vorgesehene Begrenzung auf 1200 Quadratmeter Geschosfläche auch nur eine Richtgröße sein. Wenn das bei der Anwendung der Verordnung berücksichtigt werde, dann sei die Novelle ein Fortschritt, „denn die Nachteile für die Qualität unserer Kommunen, die durch Zersiedelung entstehen, sind in Händen zu greifen“.

In Sachen Ladenschluss deutete Hinrichs, der eine Gesetzesänderung im Prinzip nach wie vor ablehnt, die Möglichkeit eines Kompromisses an: Er stellte die Frage, ob nicht die Geschäfte konzentriert an einem Abend in der Woche und unter Beteiligung privater und öffentlicher Dienstleister geöffnet haben könnten, „damit die Menschen abends in die Einkaufsviertel kommen“. Dazu müssten freilich auch die Behörden bereit sein, „und außerdem sind die Arbeitnehmer einzubeziehen, deren Betriebsar-

beit ein Mitbestimmungsrecht über die Arbeitszeit haben“.

Vorsicht ließ der HDE-Präsident auch bei der Bewertung des mittelstandspolitischen Dauerbrenners „steuererleichternde Investitionsrücklage“, anklagen. Er wolle nicht beurteilen, ob sie die beste Möglichkeit sei, die Investitionskraft kleiner und mittlerer Unternehmen zu stärken, „aber wir sollten prüfen, ob wir nicht noch eine effektivere Förderung von Investitionen im Mittelstand finden“.

Derlei Zurückhaltung war während der vorangegangenen Podiumsdiskussion nicht zu spüren. Mit Ausnahme des Generalsekretärs der FDP, Helmut Haussmann, waren sich die Politiker auf dem Podium einig: Peter Glotz, Bundesgeschäftsführer der SPD, Hans-Heinz Hauser, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU und der Generalsekretär der CSU, Gerold Tandler – daß eine solche Rücklage dem Mittelstand helfe. Die drei sprachen sich auch für eine Änderung des Kartellrechts aus, einschließlich einer Verschärfung der Fusionskontrolle, die von der HDE nicht gefordert wird.

Schlesinger: Bilanz mit Schlagseite

DW, Garmisch-Partenkirchen
Die gesamtwirtschaftliche Bilanz der Bundesrepublik weist eine Schlagseite auf, da sich der Leistungsbilanzüberschuß 1986 auf leicht 70 Mrd. DM oder sogar etwas mehr erhöhen wird. Dies erklärte der Vizepräsident der Deutschen Bundesbank, Helmut Schlesinger, vor der Bankwirtschaftlichen Tagung der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Garmisch-Partenkirchen. Allerdings lasse sich belegen, daß die kräftige Zunahme dieses Überschusses erstens auf äußere Faktoren wie Ölpreissrückgang und DM-Aufwertung zurückgeht, und daß sich zweitens dieser Überschuß bereits in ersten Ansätzen zu verringern begonnen hat.

Für 1987 kann, so Schlesinger, damit gerechnet werden, daß die deutschen Einfuhren real weiter kräftig zunehmen, nachdem sie schon in den ersten neun Monaten dieses Jahres zu Preisen von 1985 um sechs Prozent expandiert hatten. Realwirtschaftlich werde das Jahr 1986 ein glänzendes Ergebnis bringen.

Spekulationen, wonach die Bundesbank nach dem Beispiel der japanischen Zentralbank ihren Diskontsatz senken wird, hat Schlesinger zurückgewiesen. Bei der Einwerbung der Repräsentanz der Deutschen Bundesbank in New York hatte Bundesbankpräsident Karl-Otto Pöhl bereits betont, daß er keinen Grund für ein Abkommen mit den USA wie das zwischen den USA und Japan sehe.

AUF EIN WORT



Jörg Bentz, persönlich haftender Gesellschafter der Melitta-Gruppe, München. FOTO: TEUTOPRESS

Niedrigste Arbeitslosenzahl seit 1982

DW, Bonn
Der wirtschaftliche Aufschwung setzt sich am Arbeitsmarkt durch: Im Oktober hat sich die Zahl der Arbeitslosen weiter der Zwei-Millionen-Marke genähert. Inzwischen sind in Nürnberg „nur noch“ 2,026 Millionen Menschen ohne Beschäftigung registriert: 19 800 weniger als im September. Das ist der niedrigste Stand seit Oktober 1982. Die Arbeitslosenrate ist um 0,1 auf 8,1 Prozent gesunken.

Die Nürnberger Zahlen schüren die Hoffnungen auf bessere Zeiten am Arbeitsmarkt. Die Zahl der Erwerbstätigen liegt mit 26,2 Millionen um 305 000 höher als im September 1985. Die Arbeitsämter melden mehr Stellenangebote – im Oktober 153 100 – und außerdem wurden 172 100 Arbeitsverhältnisse vermittelt. Etwa 100 000 Stellen sind im Oktober 1986 neu geschaffen worden. Auf diese insgesamt günstige Bilanz hat die Bundesregierung mit Zufriedenheit reagiert. Außer den genannten Daten hoch sie gestern die günstige Entwicklung am Lehrstellenmarkt hervor. Der Rückgang bei der Jugendarbeitslosigkeit, um 15 Prozent gegenüber Oktober 1985, werde auch durch die sichte Novelle zum AFG-Gesetz unterstützt. Die CDU/CSU-Fraktion ergänzte, daß der erste starke Ausbildungsjahrgang des Jahres 1983 fast vollständig in anschließende Beschäftigungsverhältnisse eingegliedert werden konnte.

Schilder für Europa

Ha. (Brüssel) – Die EG-Regierungen haben beschlossen, zum 1. Januar 1988 die Zollschilder an den innergemeinschaftlichen Grenzen abzuschaffen. Da sage noch einer, sie meinten es nicht ernst mit der Schaffung des „Europas der Bürger“. Sie haben sich sogar auf einheitliche neue Schilder geeinigt, die den Reisenden die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft vor Augen führen sollen.

Hintergrund ist die Tatsache, daß es zwar von Jahr zu Jahr mehr Zöllner gibt, aber im EG-internen Verkehr schon lange keine Zölle mehr. Was das stichprobenmäßig oder mit bürokratischer Akribie kontrolliert wird, sind Steuer-, Paß- oder Drogenbestimmungen, die mit dem Gemeinsamen Markt nichts zu tun haben. Wenn die Grenzhindernisse

schon nicht zu beseitigen sind, sollen sie wenigstens nicht beim falschen Namen genannt werden, scheinen sich die Anhänger des Euroschildes gedacht zu haben. Dessen Gestaltung stieß zwar auf die üblichen Harmonisierungs-Hindernisse, aber wo ein Wille ist, ist auch in Brüssel noch immer ein Weg gewesen.

Vor übersteigerten Erwartungen muß freilich gewarnt werden. Was beschlossen wurde, hat nämlich zwar den Charakter einer politischen Selbstbindung, nicht aber eine juristisch verbindliche Form erhalten. Die von zwölf Europa-Sternen auf blauem Grund umkranzte Länderbezeichnung könnte zwischen der Republik Irland und dem britischen Norden der Insel noch Probleme schaffen. Diesen ist Bonn aus dem Wege gegangen. Es bestand von vornherein darauf, daß zusätzlich nicht nur das bundesdeutsche, sondern auch das bayerische Schild die Grenzen zieren darf.

Neue Finanzmacht

Von CLAUD DERTINGER
Die gestern von den Gewerkschaftsspitzen abgesetzte Mehrheitsbeteiligung der Aachen-Münchener Beteiligungs AG (AMB) an der Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) ist nicht nur ein Markstein auf dem künftigen Weg der Nummer elf unter den deutschen Universitätsbanken. Die Anbindung dieser großen Filialbank mit 257 Geschäftsstellen zwischen Flensburg und Konstanz, mit Niederlassungen oder Töchtern in New York, London, Hongkong und Luxemburg kann auch Konsequenzen für die klassische Arbeitsteilung zwischen Banken und Assekuranz haben, die trotz mancher Ausflüge von Geldhäusern in das Versicherungsgeschäft und umgekehrter Bewegungen noch funktioniert.

Denn jetzt hat erstmals einer der Großen aus der Versicherungswirtschaft eine wirkliche Machtposition im Gefilde der Kreditwirtschaft errungen.

Noch ist man auf Vermutungen angewiesen, welche geschäftspolitische Strategie die Versicherungskonzernherren mit ihrer Bankbeteiligung anstreben. Aber es liegt natürlich auf der Hand, daß die AMB ein Allfinanzangebot entwickeln wird, das von Versicherungen über Bausparen (AMB ist mehrheitlich an der Badenia Bausparkasse beteiligt) bis zum vollständigen Service einer Universalbank und einer Hypothekenbank (25-prozentige BfG-Beteiligung an der Allgemeinen Hypothekenbank reicht. Werden die – überwiegend selbständigen – 45 000 Aufendienstmitarbeiter der AMB künftig gezielt Kapitalprodukte der BfG anbieten? Kapitalparthücker, Sparbriefe oder Investmentanteile, Konsumentenkredite und Hypotheken?

Gewiß, wenn es um die Mobilisierung von Sparkapital geht, stehen die Produkte der Bank und der Versicherung miteinander in Konkurrenz um die gleiche Mark des potentiellen Kunden. Beim Kredit ist das schon anders. Aber warum sollte sich nicht durch „Feierabendberater“ zusätzliches Kundenpotential für alle mit der Geldanlage zusammenhängenden Geschäfte im Kreis aller jener mobilisieren lassen, die während der viel zu kurzen arbeitsnehmerfeindlichen Schalteröffnungszeiten des Kreditgewerbes für den Beratungsservice der Banken praktisch nicht zu erreichen sind?

In diesem Zusammenhang darf auch die ketzerische Frage nach der Qualität einer persönlichen Beratung durch Bankpersonal gestellt werden, das mit dieser Aufgabe zeitlich und ausbildungsmäßig oft überfordert ist. Besteht hier nicht eine Marktlücke, die den agilen Ver-

mögensberater mit einem seriösen Allfinanzangebot in der Tasche zu Aktivitäten motivieren könnte? Umgekehrt läßt sich auch die klassische kreditwirtschaftliche Angebotspalette durch Produkte der Assekuranz ergänzen, wie viele Beispiele zeigen.

Es wäre schon ein Wunder, wenn das neu entstehende Finanzkonglomerat AMB/BfG daraus keine Strategie entwickelte, die am Finanzmarkt ohnehin schon in Form von Kooperationen und Allfinanzangeboten anderer Unternehmensgruppen (SKK, Noris-Verbraucherbank, Wüstenrot) sichtbar wird. Und noch mehr würde es überraschen, wenn die anderen Großen aus dem Bankgewerbe und aus der Versicherungswirtschaft nicht über eine Antwort auf eine derartige Herausforderung nachdächten. Das wäre das Ende des Burgfriedens zwischen Kredit- und Versicherungsgewerbe.

Über mögliche Formen einer totalen Durchdringung der Märkte und neuen Aufstellungen der Interessenssphären kann man heute lediglich spekulieren. Die Übernahme von Banken durch Versicherungskonzern, die zum Teil bereits über ansehnliche Finanzbeteiligungen im Geldgewerbe verfügen – die Allianz gilt zum Beispiel als größter Einzelaktionär der Commerzbank – dürfte vielleicht nicht ganz so schwierig sein wie der Einstieg von Banken in Versicherungsunternehmen, die nur relativ wenige freie Aktionäre haben und bei denen die kapitalmäßige Verflechtung einen so hohen Grad erreicht hat wie in kaum einer anderen Branche.

Wird es eines Tages branchenübergreifende Übernahmekämpfe geben oder eine Art „Beteiligungskarussell“? Werden Banken möglicherweise Versicherungen „auf der grünen Wiese“ gründen? Sicher ist heute nur eines: Der Coup, den die AMB mit ihrem Einstieg in die BfG gelandet hat, wird wohl fast jede der nächsten Vorstandssitzungen der Großunternehmen des Kredit- und Versicherungsgewerbes beschäftigen.

Und sicher ist auch dies: Die BfG wird, auch wenn sie weiterhin Hausbank der Gewerkschaften bleibt, aus dem zumindest atmosphärisch abträglichen Dunst heraustraten, den der Skandal um die Neue Heimat verbreitet. Oh sie einst einen neuen Inhalt für das diskreditierte „G“ (=Gemeinwirtschaft) in ihrem eingeführten Markenzeichen findet, mag heute zweit-rangig erscheinen. Entscheidend ist, daß sie mit einem neuen Großaktionär im Rücken die Weichen für eine zukunftsstrahlende Entwicklung gestellt hat.

Entdecken Sie Amerika jetzt im Flug: Flug für Flug nur 78,- Mark.

Jetzt können Sie die Staaten mit TWA im Flug erobern. Und das so preiswert wie noch nie: ganze 78,- Mark kostet jeder Flug innerhalb der USA. Bei freier Auswahl unter den mehr als 60 Städten, die TWA auf ihrem Flugplan hat. Zu ausgesprochen gastfreundlichen Bedingungen: Sie kaufen das neue TWA Vusa-Rundreise-Ticket mit 6 Flugcoupons – das ist unser Mindestangebot, das Sie beliebig erweitern können – spätestens 7 Tage bevor Sie von Europa aus starten. Natürlich mit einem TWA Transatlantik-Ticket zum günstigsten Holiday Tarif. Fragen Sie Ihr Reisebüro nach weiteren Einzelheiten wie Flugdaten etc.



Der bequeme Weg nach USA



Plädoyer für die Steuerreform

Niedrige Rohstoffpreise verschönen Zahlen des BGA

DANKWARD SEITZ, München
Dreh- und Angelpunkt für eine auf beschäftigungsförderndes Wachstum gerichtete Steuerpolitik ist und bleibt für den Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels (BGA) Bonn, die große Steuerreform mit einer Gesamtumlastung von rund 14 Mrd. DM. Gleichzeitig muß jedoch konsequent die Konsolidierung des Staatshaushalts fortgesetzt werden. Beide Schritte zusammen, so BGA-Präsident Klaus Richter, werden "die Welt" erfordern. Doch wie müssen sie ganz gehen und nicht nur in

senkung des Spitzensteuersatzes bei der Einkommensteuer von 56 auf unter 50 Prozent und eine entsprechende Anpassung des Thezaurierungssatzes bei der Körperschaftsteuer. Eine große Steuerreform muß nach Ansicht des BGA-Präsidenten aber auch eine Reform der Unternehmensbesteuerung einschließen, die eine nachhaltige Entlastung bei der Vermögenssteuer bringt und eine Reform der Gewerbesteuer vorbereitet.

Diese Steuerreform sollte, wie Richter anlässlich der BGA-Mitgliederversammlung in München forderte, so schnell wie möglich nach den Bundestagswahlen in Angriff genommen und "erschleunigt" werden. Denn berechenbare Daten gehörten zu den entscheidenden Rahmenbedingungen für ein beschäftigungswirksames Wachstum. Außerdem brauchen die Unternehmen Fakten, nach denen sie ihr Planen und Disponieren ausrichten können.

In der Wettbewerbspolitik sprach sich Richter für eine "konsequente Anwendung bestehender Gesetze aus und Warte vor gesetzlichen Neuregelungen, die letztendlich nur auf mehr staatliche Einmischung in betriebliche Abläufe brächten. Gleiches gelte auch für die Außenhandelspolitik, wo nämlich die weltweiten Umgehungen und Aufweichungen der GATT-Regeln am Ende nur mehr Schaden als Nutzen gebracht hätten. Es sei zu hoffen, daß die bevorstehende GATT-Runde in Uruguay dem Ziel näher komme, die bestehenden Grundsätze neu zu beleben, bestehende Ausnahmeregelungen einzuziehen.

Zuversichtlich könnten die deutschen Groß- und Außenhandelsfirmen 1987 entgegensehen, die in den ersten neun Monaten 1986 mit einem Umsatz von 591 Mrd. DM nominal zwar ein Minus von 7 Prozent hinnehmen mußten, aber aufgrund der niedrigen Rohstoffpreise ein reales Plus von 2 Prozent verzeichnen konnten. Für 1987 zeichne sich für den Großhandel eine reale Zuwachsrate von bis zu 3 Prozent ab, bei den Einfuhren von real 10 und beim Export von eher 2 Prozent.

US-Brocken wird problemlos finanziert

Als Lohn der Anstrengung erwartet Hoechst drei Milliarden Mark zusätzlichen Umsatz

JOACHIM WEBER, Frankfurt
"Mit diesem Erwerb gewinnen wir eine ganz andere Stellung in Amerika", nennt Wolfgang Hilger, Vorstandschef der Hoechst AG, Frankfurt, einen der wesentlichen Gründe für die geplante Übernahme des US-Chemiekonzerns Celanese. Der zweite, "Wir wollen damit an dem technischen und wissenschaftlichen Fortschritt in diesem Land aktiv teilhaben".

Beides wollen sich die Höchster einiges kosten lassen: Kommen alle Celanese-Aktionäre dem vorgestern über die American Hoechst Corporation unterbreiteten Kaufangebot von 245 Dollar je Aktie nach, dann ergibt sich ein Kaufpreis von 2,85 Mrd. Dollar, gut 5,9 Mrd. DM. Der deutsche Chemieriese geht die Übernahme zu einem Zeitpunkt an, da die Celanese-Aktie sich auf einem Höhenflug befindet: 1985 lag ihr Höchstkurs bei 151 Dollar, 1984 gar erst bei 82 Dollar. In Relation zum Nettogewinn von 178 Millionen Dollar sieht Hilger die alte Akquisitions-Faustregel vom 17- bis 19-fachen Kaufpreis mit "punktgenauer Ziellandung" erreicht.

Die Finanzierung des beachtlichen Brockens bereitet offenbar keine Schwierigkeiten. 80 Prozent der (noch ungewissen) Gesamtsumme soll die Finanzholding Hoechst Capital Corporation direkt auf dem amerikanischen Markt aufnehmen. Die übrigen 40 Prozent - rund 1,2 bis 1,4 Milliarden Dollar - werden aus eigenen Mitteln der amerikanischen Hoechst-Gesellschaften kommen. Das Kapital der Finanzholding wird zu diesem Zweck per Überweisung aus Deutschland erhöht.

An Masse dazu mangelt es laut Hilger nicht: Die 1,2 Milliarden Mark flüssiger Mittel, die Ende 1985 in der Bilanz standen, sind durch die Kapitalerhöhung im Frühjahr um 883 Millionen Mark erhöht worden. Hinzu kommen die Erträge aus dem laufenden Geschäft. So soll der Kraftakt auch nicht das Investitionsprogramm von weltweit 2,6 Milliarden Mark in diesem Jahr beeinträchtigen.

Der Lohn der Anstrengung: immerhin 3 Milliarden Mark zusätzlicher Umsätze, davon 2 Milliarden allein in den USA, wo Hilger zusätzlich auf den indirekten Effekt des leichte-

ren Marktzugangs setzt. In diesem Jahr werden die "alten" Hoechst-Töchter nur 1,7 Mrd. DM in den USA umsetzen. Die Hälfte des Celanese-Umsatzes stammt aus dem Chemiefaserprogramm, das das der Mutter in spe "hervorragend" ergänzt.

Auch mit dem eigenen Geschäft können die Höchster bislang zufrieden sein. Zwar haben sich nicht alle "hochgespannten Erwartungen" erfüllt. Doch der Umsatzrückgang um weltweit 12 Prozent auf 28,6 (32,5) Mrd. DM in den ersten neun Monaten 1986, der zum größten Teil aus den Währungsverschiebungen resultierte, wurde durch Einsparungen auf der Rohölseite zumindest teilweise ausgeglichen, ein übriges tat der Wegfall hoher Einzelkosten für Altersversorgung und Vorräte.

So lag der weltweite Gewinn vor Steuern mit 2,31 (2,36) Mrd. DM nur um zwei Prozent unter dem Dreivierteljahresstand von 1985. Die AG kam bei einem Umsatzrückgang um 8 Prozent auf 10,7 (11,7) Mrd. DM sogar auf eine Steigerung des Gewinns vor Steuern um 4,5 Prozent auf 1,27 (1,21) Mrd. DM.

Karstadt verbessert Ergebnis

Versandtochter Neckermann auf Genesungskurs

J. G. Düsseldorf
Trotz Sonderbelastungen aus den strategischen Umstrukturierungsmaßnahmen habe sich das Zwischenergebnis der ersten drei Quartale 1986 gegenüber dem Vorjahr verbessert, berichtet die Karstadt AG, Essen. Unter der Voraussetzung eines befriedigend verlaufenden Weihnachtsgeschäfts werde für das letzte Quartal eine verstärkte Fortsetzung des positiven Ergebnistrends erwartet.

Bei der Tochter Neckermann Versand AG, bis 1985 dick in den roten Zahlen, zeichne sich eine deutliche Ergebnisverbesserung ab. Die gleichfalls lange defizitäre NUR-Touristiktochter, 1985 schon zu kleinem Betriebsgewinn zurückgekehrt, werde ihr Geschäftsjahr 1986/87 (31. 10.) mit "erfreulichem" Gewinn abschließen.

Der größte deutsche Warenhauskonzern hat in der Berichtszeit den Umsatz seines Warenhausgeschäfts um 3,7 Prozent auf 6,33 Mrd. DM gesteigert und ohne die "durch Umbau und wesentliche gestörten Häuser" einen Mehrumsatz von 5,2 Prozent erzielt. Die Verkaufsfläche der 161 AG-Filialen stieg seit Jahresanfang ge-

ringfügig auf 1,29 (1,28) Mill. Quadratmeter, die durchschnittliche Belegschaftszahl sank hier auf 49 897 (50 879). Vollbeschäftigte mit kaum verändertem Personalaufwand von 1,51 Mrd. DM.

Unter den AG-Beteiligungen hatte die Neckermann Versand AG bei 4440 (4716) Vollbeschäftigten einen Umsatzrückgang von 1,3 Prozent auf 1,11 Mrd. DM, der mit dem Verzicht auf unrentable Sonderkataloge erklärt wird. Gleichfalls mit "ertragsorientierter Angebotsstraffung" begründet der Vorstand, daß bei NUR im Zeitraum 1. November 1985 bis 25. September 1986 bei noch 793 (811) Beschäftigten die Zahl der gebuchten Reisen um 1,9 Prozent und der Umsatz um 1,1 Prozent auf 1,21 Mrd. DM zurückging.

Von den vier jungen Fachmarktgesellschaften der AG, die 27 Mill. DM umsetzten und Ende September noch 31 Filialen hatten, wird der Konzern nur noch die Kette "Runners Point" (Sportschuhe und Sportbekleidung) "testweise" weiterführen. Die übrigen drei Diversifikationstöchter wurden oder werden wieder aufgegeben.

Vorkommen mit der BERUFS-WELT

Wann und wo Sie sich mit der Berufs-Welt beschäftigen, lesen Sie den Sammelband "Die Berufs-Welt". Ein Buch, das Ihnen alle Informationen über die verschiedenen Berufe liefert. Ein Buch, das Ihnen alle Informationen über die verschiedenen Berufe liefert. Ein Buch, das Ihnen alle Informationen über die verschiedenen Berufe liefert.

DIE WELT

Teilbereiche. Denn ohne Subventionen und Einsparungen bei den Staatsausgaben sei sie nicht zu finanzieren.

Es wäre keine Reform, wenn sie mit Steuererhöhungen an anderer Stelle und/oder über Kredite finanziert würde. Letztlich einer wirklichen Reformpolitik müsse sein: "Moderate Steuersätze mit wenigen Ausnahmen statt hohe Steuersätze mit vielen Ausnahmen, die nur wenigen zugute kommen." Eine allgemeine Steuersenkung sei dem BGA viel wichtiger als weitere Einzelregelungen, wie beispielsweise Investitionszulagen, die "letztlich mehr staatliche Investitionslenkung bedeuten".

Behalten sollte sie auf alle Fälle eine Besichtigung der Progression. Ab-

CGE verstärkt die internationale Position

In den Bereichen Kabel und Glasfaser wird weltweit die führende Rolle angestrebt

J. Sch. Paris
Die französische CGE (Compagnie Générale d'Electricité) will zusammen mit der ITT (International Telephone and Telegraph) nicht nur zum zweitgrößten Telekommunikationskonzern der Welt mit 10 Mrd. Dollar Umsatz aufsteigen, sondern auch ihre Position bei Kabel und Glasfasern verstärken. Hier wird mit 2,5 Mrd. Dollar Umsatz weltweit die erste Position angestrebt. Dagegen schwinden die Aussichten, daß andere europäische Unternehmen an der neuen Industriegruppe teilnehmen.

Ursprünglich sollte sich daran mit 70 Prozent eine europäische Holding (Eurotel) beteiligen, deren Kapital die CGE zu 60 Prozent übernehmen woll-

te, während die belgische Telefongesellschaft SGB und die spanische Telefonica für je zehn Prozent Interesse bekundeten. Die restlichen 20 Prozent hiebeln aber offen. So einige man sich schließlich auf ein Beteiligungsverhältnis von 63 Prozent (Eurotel) und 37 Prozent (ITT). Inzwischen aber wurde das Eurotel-Projekt aufgegeben. Alle Partner sollen sich statt dessen direkt an einer Oberholding beteiligen, die "Teleglobal Communication Network" (TCNV).

Im Zusammenhang mit der Kabeltransaktion wird sich allerdings der ITT-Anteil an der TCNV auf 35 Prozent vermindern, während die CGE-Gruppe eine direkte Mehrheit von 50,5 Prozent (davon 35,5 Prozent über

ihre Tochter Alcatel) erlangt. Immerhin bringt diese 65 Prozent des Kapitals ihrer Tochtergesellschaft Cabel de Lyon im Werte von 382 Mill. Dollar ein, die ITT dagegen nur Werte von zusammen 85 Mill. Dollar.

Sollten die beiden europäischen CGE-Partner, die nach dem neuen Schema je 8,2 Prozent des TCNV-Kapitals übernehmen sollen, nicht mehr mitmachen wollen, dann wäre die CGE bereit, deren Anteile zu übernehmen. Finanzielle Probleme würden sich dabei nicht ergeben, erklärte CGE-Präsident Pierre Suard. Die Gruppe verfügt über 7 Mrd. Franc kurzfristig realisierbare Mittel und erzielt im 1. Halbjahr 1986 einen Reingewinn von rund 1 Mrd. Franc.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Bank gesucht

Paris (VWD) - Die französische Regierung nimmt seit gestern Bewerbungen von Banken für eine Führungsrolle bei der geplanten Privatisierung der Cie Générale de Constructions Téléphoniques (CGCT) entgegen. Die Anteile sollen direkt bei der Industrie platziert werden und nicht öffentlich zur Zeichnung angeboten werden. Der Zeitpunkt der Privatisierung wird noch nicht genannt. Auch die Entscheidung, ob eine Mehrheit an Siemens oder AT+T verkauft wird, soll erst innerhalb der nächsten Wochen fallen. Nach Angaben aus Paris favorisiert die französische Regierung derzeit trotz der US-Lobby einen Verkauf an Siemens.

Nächster Gipfel in Venedig

Rom (rrr) - Das nächste Treffen der Staats- oder Regierungschefs der sieben wichtigsten nichtkommunistischen Staaten wird vom 8. bis 10. Juni 1987 in Venedig stattfinden. Diesen offiziellen Termin teilte das italienische Außenministerium gestern in Rom mit. Zu der Gruppe, die sich zuletzt im Frühjahr in Tokio versammelt hatte, zählen die USA, Frankreich, Italien, Großbritannien, die Bundesrepublik Deutschland, Japan und Kanada.

Optionsanleihe

Frankfurt (ed) - Die Maruyama Manufacturing legt über ein von der Commerzbank geführtes Konsortium eine voraussichtlich 2,5prozentige 40-Mill.-DM-Optionsanleihe mit fünfjähriger Laufzeit zu pari auf. Das Aufgeld für den Aktienbezug wird um 2,5 Prozent liegen. Endgültige Konditionen werden am 11. November festgelegt.

Teure Immobilien

New York (dpa/VWD) - Die Exxon Corp. will ihren Verwaltungssitz im New Yorker Stadtteil Manhattan verkaufen. Makler schätzen den Wert der Immobilie auf 575 Mill. bis 700 Mill. Dollar (1,2 bis 1,5 Mrd. DM). Ein Sprecher des weltgrößten Ölkonzerns teilt mit, der Verkauf des 32stöckigen Gebäudes solle aus steuerlichen Gründen bis zum Jahresende erfol-

Exxon verlege seine Firmenzentrale nach Florham Park, New Jersey

und werde lediglich 325 Angestellte in New York belassen. Die Umstrukturierung solle angesichts der niedrigen Ölpreise die Kosten senken helfen.

Dividendenkontinuität

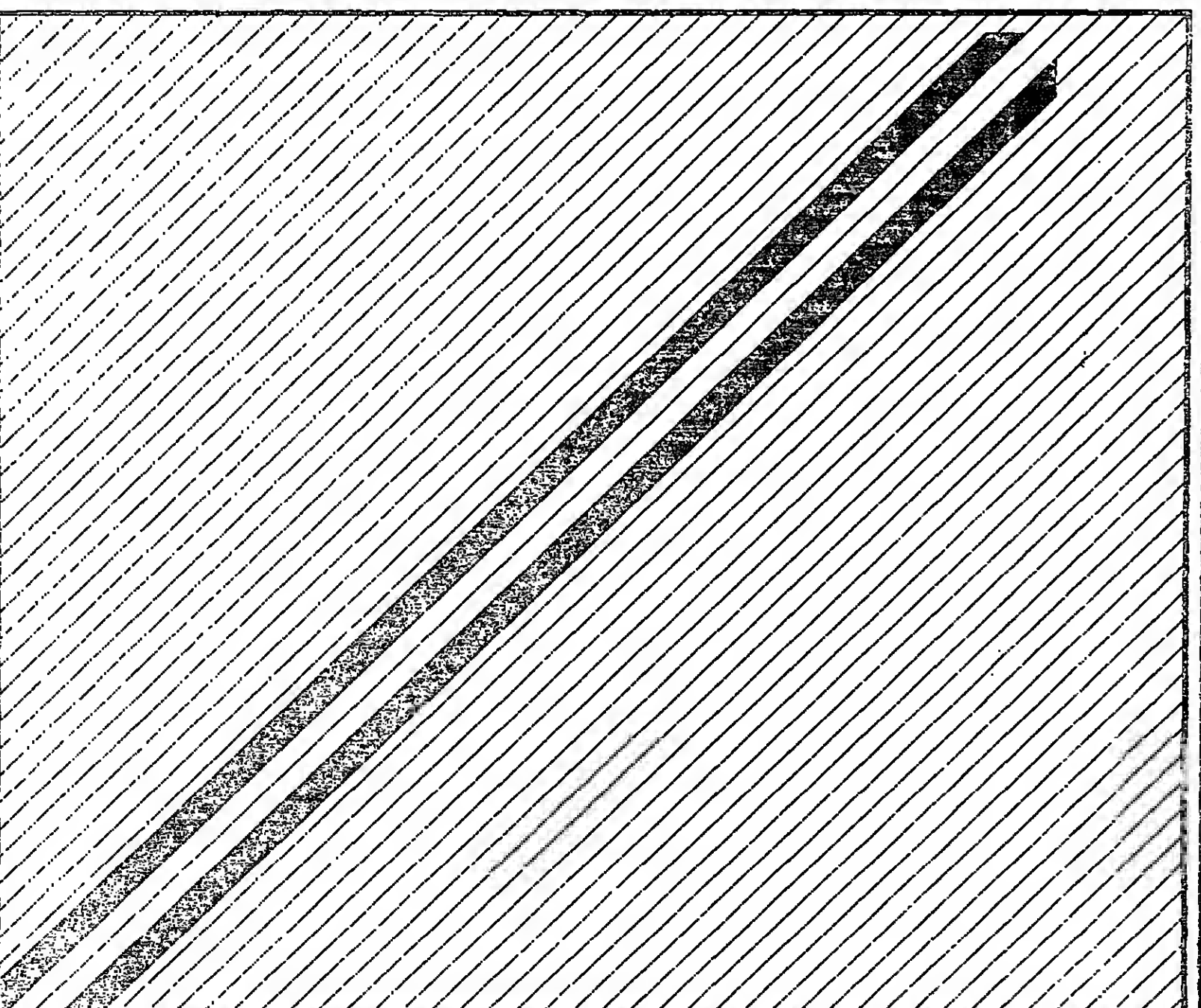
Obershausen (VWD) - Die Aktionäre der Ymos AG, Obershausen, sollen für das Geschäftsjahr 1985/86 (30. Juni) unverändert 5 DM Dividende je 50-DM-Aktie auf 30 Mill. DM Stammkapital bzw. 6 DM je 50-DM-Aktie auf 15 Mill. DM Vorzugskapital erhalten. Hierüber soll die HV am 12. Dezember in Frankfurt beschließen. Die vom 1. Januar 1986 an gewinnberechtigten 11,25 Mill. DM Stamm- und ebenfalls 11,25 Mill. DM Vorzugsaktien sollen mit 2,50 bzw. 3 DM dotiert werden. Der aus dem Bilanzgewinn von rund 6,1 Mill. DM verbleibende Restbetrag wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Computer-Kooperation

München (VWD) - Die seit Monaten geführten Gespräche zwischen Siemens und BASF über eine Kooperation im Vertrieb IBM-kompatibler Großcomputer und Peripheriegeräte sind abgeschlossen. Heute werden die beiden Partner das Ergebnis ihrer Verhandlungen über eine gemeinsame Tochtergesellschaft bekanntgegeben. Das in Branchenkreisen geschätzte Umsatzvolumen der neuen Tochter beträgt 1 Mrd. DM, davon 600 Mill. DM von BASF und 400 Mill. DM von Siemens.

Koksverbrauch sinkt

Essen (AP) - Der Ölpreisanstieg hat zu einem drastischen Rückgang des Koksverbrauchs in der Stahlindustrie geführt. Nach Angaben des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Essen, ist der Einsatz von Koks je Tonne Roheisenerzeugung in den ersten acht Monaten dieses Jahres von 530 auf 480 Kilo gesunken. Hingegen ist der Öleinsatz im gleichen Zeitraum von fünf auf 40 Kilo gestiegen. In der Kohleförderung, so das RWI, würden bereits Feuerschichten gefahren.



Wie man bis zu 1.000 Filialen parallel schaltet mit Parallel-Processing.

Bewahren Sie die zentrale Unix-Computer-Struktur für verbindlich und zentralisierte Datenverarbeitung und integrieren Sie diese mit dem Parallel-Processing-Konzept.

Die Beschränkungen der zentralen Computer-Struktur sind durch das Parallel-Processing-Konzept in der Datenverarbeitung aufgehoben. Parallel-Processing von Concurrent Computer.

Im heutigen Bereich können sich Unternehmen, die diesen Konzepten aus-

auch für die rasch wachsenden Anforderungen der kommerziellen Informationsverarbeitung eignen werden.

Große Datenmengen werden parallel verarbeitet. Das ist wirtschaftlicher, schneller und erhöht vor allem die Daten- und Anfallsicherheit.

Für die Filialstruktur-Konzepte bieten diese eine effektive Lösungsmöglichkeit. Concurrent-Computer-Familie, die sich in die unterschiedlichen Betriebsgrößen Ihrer zentralen Organisation einfügt. Und die mit den Industrie-Stan-

dards UNIX, OSI und SNA aufbauen. Parallel-Processing ist die richtige Antwort für dezentrale, verteilte Computer-Anwendungen mit eingebauter Wahrungssicherung.

Concurrent Computer ist eine mit dieser neuen Technologie der parallelen Datenverarbeitung verbundenen.

34.000 installierte Computer und 587 Marktanteil weltweit bei Parallel-Verarbeitungsrechnern sind deutliche Erfolgsbeweise.

Schlagen Sie in Ihrem Unternehmen ein neues Kapitel in der Datenverarbeitung auf. Sprechen Sie mit uns:

Concurrent Computer GmbH, Seidlstraße 8, 8000 München 2, Tel. 089 / 55 83 91.

Concurrent Computer Corporation

Finanzausgleich: Kritik aus Bayern

HH, Bonn
Die vom Bundesverfassungsgericht geforderte Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Bund und Ländern hat Verärgerungen ausgelöst. Auf Stoltenbergs Thesenpapier reagierte sein bayerischer Kollege Streibl ungewöhnlich scharf. Im Bundesfinanzministerium werde offenbar auf Beamtenebene nach wie vor die sogenannte "99-Prozent-Regelung" betrieben, die zu einer einseitigen Benachteiligung Bayerns und Nordrhein-Westfalens führe, erklärte er.

Stoltenberg hatte erwogen, bei der künftigen Bemessung der Bundesergänzungszuweisungen (BEZ) an die finanzschwachen Länder jene unberücksichtigt zu lassen, die mit ihrer Finanzkraft nur ein Prozent unter dem Durchschnitt liegen. Die Reaktion Streibls erklärt sich auch daraus, daß Bayern bei den BEZ bisher zu großzügig bedacht worden war und für 1987 mit einer millionenschweren Einbuße rechnen muß. Hinzu kommt, daß Stoltenberg zur Schonung der Bundesfinanzen die Dynamisierung der BEZ (1,5 Prozent der Mehrwertereinnahmen) aufgeben, die Zahlungen also einfrieren will.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Beckham: Ro-Beinfertigte Dreisteinfurt GmbH & Co. KG, Dreisteinfurt; Bergisch Gladbach: Franz-Josef Ricken, Kürten; Berlin: Beta Bauges. mBE; Nachl. d. Joachim Rolf Finanzanal. Glesgenburg; K & B - Fernseh-Service-GmbH, Friesoythe; Bettbros: K. Künmerling Industriebau GmbH, Langenbretlach 1; Böhm: Wohnbau 2000 Wohnungsbau GmbH & Co. KG; L.: Krefeld: Schymura GmbH & Co. KG; Schymura GmbH; Oldenburg: Nachl. d. Alfred Wittkowski; Nachl. d. August Heinrich Karl Bohne; Wappertal: Herzen Zerstörbau GmbH. Vergleich eröffnet: Angsborg: Gudrun Jocheb, Landsberg.

PERSONALIEN

Franz Schneider, Vorsitzender des Aufsichtsrats und früherer persönlich haftender Gesellschafter der KKB Bank KGaA, Düsseldorf, vollendet heute sein 60. Lebensjahr.

Helmuth Fleischer, ehemaliger Vorsitzender der Geschäftsführung der Südmilch Eiskrem + TKK GmbH, vollendet am 7. November in Köln das 65. Lebensjahr.

Dr. Wolfgang Joly (65), Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf und Leiter der

Abteilung Verkehr und Nachrichtenwesen, ist in den Ruhestand gegangen. Dr. Klaus Schiller (54) ist Leiter des neu gebildeten Dezernats Industrie und Verkehr bei der IHK Düsseldorf.

Dr. Birger Lassen (42) wurde ordentliches Vorstandsmitglied der Westfalenbank AG, Bochum.

Horst Kroeck, Geschäftsführer der Bertelsmann Informations-Service GmbH, München, ist im Alter von 43 Jahren völlig unerwartet gestorben.

„Steuerpolitik auf Dauer und mit Verlaß“

Finanzminister Stoltenberg: Bei Unternehmensbelastung international im Zugzwang

HEINZ HECK, Bonn
"Eine weitreichende Steuerreform, die berufliche Leistung und unternehmerisches Risiko belohnt sowie die Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft fördert", gehört für Finanzminister Stoltenberg zu den wichtigsten Aufgaben der nächsten Gesetzgebungsperiode. Auf einer Festveranstaltung der Bundessteuerberaterkammer erklärte er gestern in Bad Godesberg, eine auf Dauer und Verlaß angelegte Steuerpolitik, die durch Steuererhöhungen und -umkehrungen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen weiter verbessern könne entscheidend zu einer Absicherung des wieder erreichten stetigen Wachstums bei stabilen Preisen beitragen.

Als Ergebnis des seit Jahren anhaltenden Wirtschaftswachstums hob er unter anderem den für 1986 erwarteten vierprozentigen Anstieg der Nettoeinkommen hervor. „Das ist der stärkste Zugewinn seit 15 Jahren.“ Auch die Besserung auf dem

Arbeitsmarkt halte an. „Erstmals seit 1979 sinkt 1986 die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Vorjahr.“ Noch wichtiger erscheine, daß die Zahl der Erwerbstätigen heute um gut eine halbe Million höher liege als im Beschäftigungstiefpunkt Ende 1983.

Mit der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte sei die Kreditfinanzierung drastisch zurückgegangen. „Gegenüber dem Höhepunkt der Verschuldungspolitik, 1981, konnte das Finanzierungsdefizit der öffentlichen Hand praktisch halbiert werden: von 76 auf heute unter 40 Milliarden Mark.“ Der Anteil der Finanzierungsdefizite am seit 1983 wieder wachsenden Bruttoinlandsprodukt habe sich von fünf auf zwei Prozent verringert.

Bei der künftigen Steuerentlastung solle zwar wiederum die Lohn- und Einkommensteuer im Mittelpunkt stehen. Aber auch bei den Unternehmenssteuern sei die Bundesrepublik „international im Zugzwang“. Ausländische Unternehmen würden heute „durchweg niedriger mit Körper-

schaftssteuer belastet. Eine Senkung unseres Körperschaftsteuersatzes für thesaurierte Gewinne ist deshalb notwendig.“ Auch die ertragsunabhängigen Steuern müßten gesenkt, zumindest die vermögenssteuerliche Doppelbelastung der Vermögenswerte der Kapitalgesellschaften weiter abgebaut werden.

Während Stoltenberg eine die Gemeinden und Unternehmen gleichermaßen befriedigende Reform der Gewerbesteuer „nur längerfristig“ zu sehen vermag, hat gestern die Klaus-Dieter-Arndt-Stiftung einen nach ihrer Auffassung „realistischen, gesetzgeberisch umsetzbaren“ Vorschlag zur „Revitalisierung der Gewerbesteuer“ gemacht. Er sieht die Einbeziehung aller Unternehmen (nicht nur gewerblicher Betriebe) vor. Kleinstunternehmen sollen einen Mindestbetrag zahlen. Die Lohnsummensteuer, in der Regierung Schmidt abgeschafft, soll neben Gewerbesteuer- und Kapitalsteuer wieder Teil der Gewerbesteuer werden.

سكنا من الجمل

Produktivität stimmt wieder
Elektrohausräte haben den Tiefpunkt überwunden

Die Wertschöpfung hat sich weitgehend erholt. Seit dem Tiefpunkt im Jahre 1983 geht es mit unseren Erzeugnissen wieder eindeutig aufwärts...

Wachstum im Ausland stürmisch, zuhause wieder gut
Otto-Versand erwartet das beste Ergebnis der Unternehmensgeschichte - Alle Industriestaaten sind Märkte

Die Frage nach den Zukunftschancen der großen Vollsortimenter im Versandhandel, die im Branchendurchschnitt in den letzten Jahren erheblich an Dynamik verloren haben, beantwortet Michael Otto...

Geschäft eingeleitet worden. Die bestehende Fegro-Gruppe verfügt nunmehr über 110 000 qm Verkaufsfläche und wächst in eine Umsatzgröße von 1,1 Mrd. DM.

Möglichst viel Eigenleistung
Fertigbau-Branche über den neuen Trend besorgt

Die Fertigungsbau-Industrie ist in der Wohnungsbau-Industrie ein wichtiger Bestandteil. Die Fertigungsbau-Industrie ist in der Wohnungsbau-Industrie ein wichtiger Bestandteil...

Lederindustrie optimistisch

Optimistisch beurteilt die deutsche Lederindustrie ihre Geschäftslage. Die Branche sei momentan durchweg gut beschäftigt...

Konzentration in der Zuckerindustrie

Der Konzentrationsprozess in der Zuckerwirtschaft wird nach Ansicht des Bundesernährungsministeriums weitergehen...

BVR: Banken-Netz überprüfen

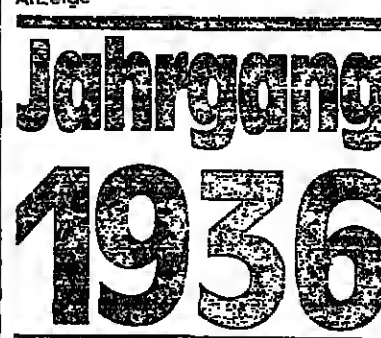
Die genossenschaftliche Bankenform müsse angesichts der Wettbewerb- und Ertragsituation überprüft werden...

Für mehr Mut zum Kauf auf Kredit

Bei Ratenkreditzinsen von 13 bis 14 Prozent, nahezu zehn Prozent weniger als auf dem Zinsgipfel vor fünf Jahren...

Wettbewerbsdruck bei Zeitschriften schafft Probleme

Der zunehmende Wettbewerbsdruck auf dem Zeitschriftenmarkt beutelt die Verlage gleich zweimal. Daß die Zahl der Titelneugründungen...



Schlagzeilen aus einem Jahr, das unser Jahrhundert prägte

Ganz Deutschland am Olympia-Rausch - Jesse Owens umhüllt - König Eduard VIII. verzichtet zugunsten einer Frau...

Während man für das Jahr 1986 eine Steigerung der Fertigstellungen um 15 bis 20 Prozent erwarte...

In der deutschen Lederindustrie sind derzeit noch rund 6300 Menschen beschäftigt...

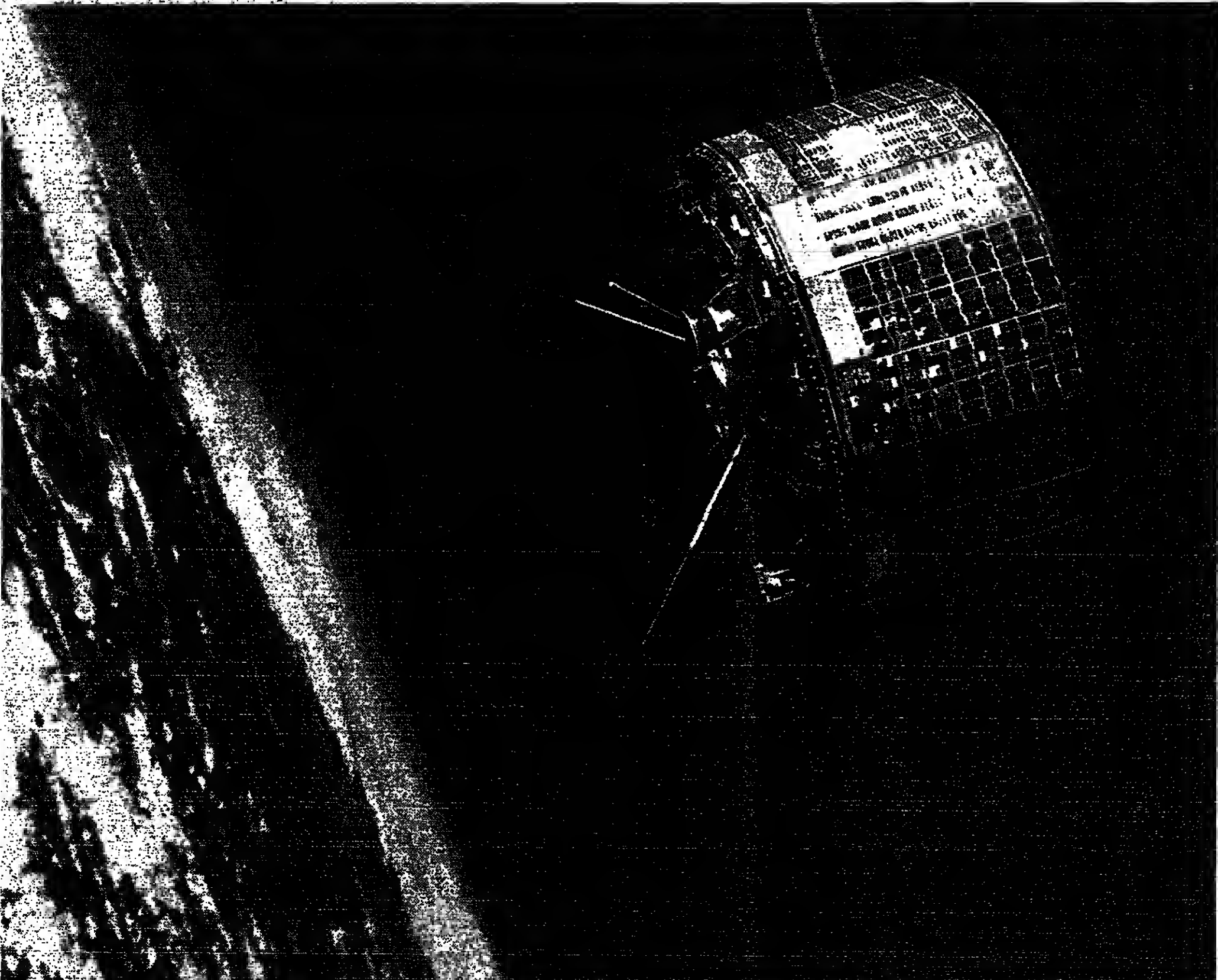
Seit 1968 sank die Zahl der zuckerverarbeitenden Unternehmen in Niedersachsen von 27 auf acht...

Die gewerblichen Investitionskredite (um acht Prozent Zins) haben um 6,2 Milliarden DM...

tenverleger, Heiko Klinge, gestern auf der Generalversammlung 1986.

Zu berücksichtigen ist, daß die Werbeeinnahmen der Publikumspressen in der Vergangenheit stetig zurückgegangen sind...

Gut zu wissen, einen Partner mit der richtigen Antenne für Ihr Geschäft zu haben. Und mit starker Finanzkraft. mietfinanz.



Weiter aufwärts! Zeit für Innovation. Für Investition. Für neue Konzepte: Mietfinanzieren Sie Ihre Investitionen...

mietfinanz hat das Know-how in der Investitionsfinanzierung. Wir finanzieren Ihre Maschinen, Anlagen und Einrichtungen...

mietfinanz bietet dabei Vorteile, die Ihnen Pluspunkte verschaffen: über die gesamte Laufzeit fest vereinbarte günstige Mietraten...

mietfinanz - das ist Erfahrung, Wissen und Flexibilität, kurz: Professionalität. Und das ist das Vertrauen, das wir in der Wirtschaft genießen...

Vertrauen in einen starken Partner.



mietfinanz GmbH, Wilhelmstraße 20, 4330 Mülheim/Ruhr, Postfach 101338, Telefon (0208) 31031, Telex 856755, Telefax (0208) 360545

Vertical text on the left margin, including 'Ergebnis', 'IRICHTEN', 'Verbrauch sinkt', 'JEN', 'mit Verla', 'ational im Zoer'.

Handelsschluss

Selektive Käufe

Grundton bei den Aktien freundlich
Die Profiteure sind die Anleger, die in und Auslands...

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for Düsselort, Frankfurt, Hamburg, München, and Aktien-Umsätze. Lists various stocks and their prices.

Unnotierte Werte

Table listing unlisted values for various companies and sectors.

Genüßscheine

Table listing Genusscheine (warrants) for various companies.

Ausland in DM

Table listing foreign market data in DM.

Table listing additional market data and company names.

Table with columns for various companies and their stock prices.

Table with columns for various companies and their stock prices.

Table with columns for various companies and their stock prices.

Table with columns for various companies and their stock prices.

Table with columns for various companies and their stock prices.

Large advertisement for Mercedes-Benz 190. Text includes: 'Das Spezial-Angebot an 65 Miet-Rent-Stationen...', 'Mercedes 190', '69 Mark+0,69% km', 'bei Anmietung und Rückgabe an einer dieser 65 Stationen. Auch im One-way.' Includes a logo for 'mercedes' and 'Autovermietung - rent a car'.

Renten uneinheitlich

Der leichte Kursanstieg der US-Bonds sorgte am deutschen Rentenmarkt für eine freundlichere Grundstimmung, auch wenn eine Leitzensenkung schon in dieser Woche nach wie vor als ausgeschlossen gilt.

Table with columns for bond types and prices, including 'Bundesschatz' and 'Industrieanleihen'.

Table titled 'Bundesschatz' listing various government bonds and their market prices.

Table titled 'Industrieanleihen' listing industrial bonds from various companies.

Table titled 'Währungsanleihen' listing foreign currency bonds.

Table titled 'Wandelanleihen' listing convertible bonds.

Table titled 'Optionsanleihen' listing bond options.

Table titled 'Sonderanleihen' listing special issue bonds.

Table titled 'Währungsanleihen' listing foreign currency bonds.

Table titled 'Wandelanleihen' listing convertible bonds.

Table titled 'Optionsanleihen' listing bond options.

Table titled 'Sonderanleihen' listing special issue bonds.

Table titled 'Sonderanleihen' listing special issue bonds.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Warenpreise - Termine

Feiner schlossen am Montag die Gold-, Silber-, Kupfer- und Palladiumsterme an der New Yorker Börse. Mit Ausnahme des Kupfer behaupteten sich alle anderen Rohstoffe.

Table listing commodity prices for various metals and goods, including gold, silver, copper, and palladium.

Wolle, Eisen, Kautschuk

Table listing prices for wool, iron, and rubber.

Metalle

Table listing prices for various metals.

Devisenmarkt

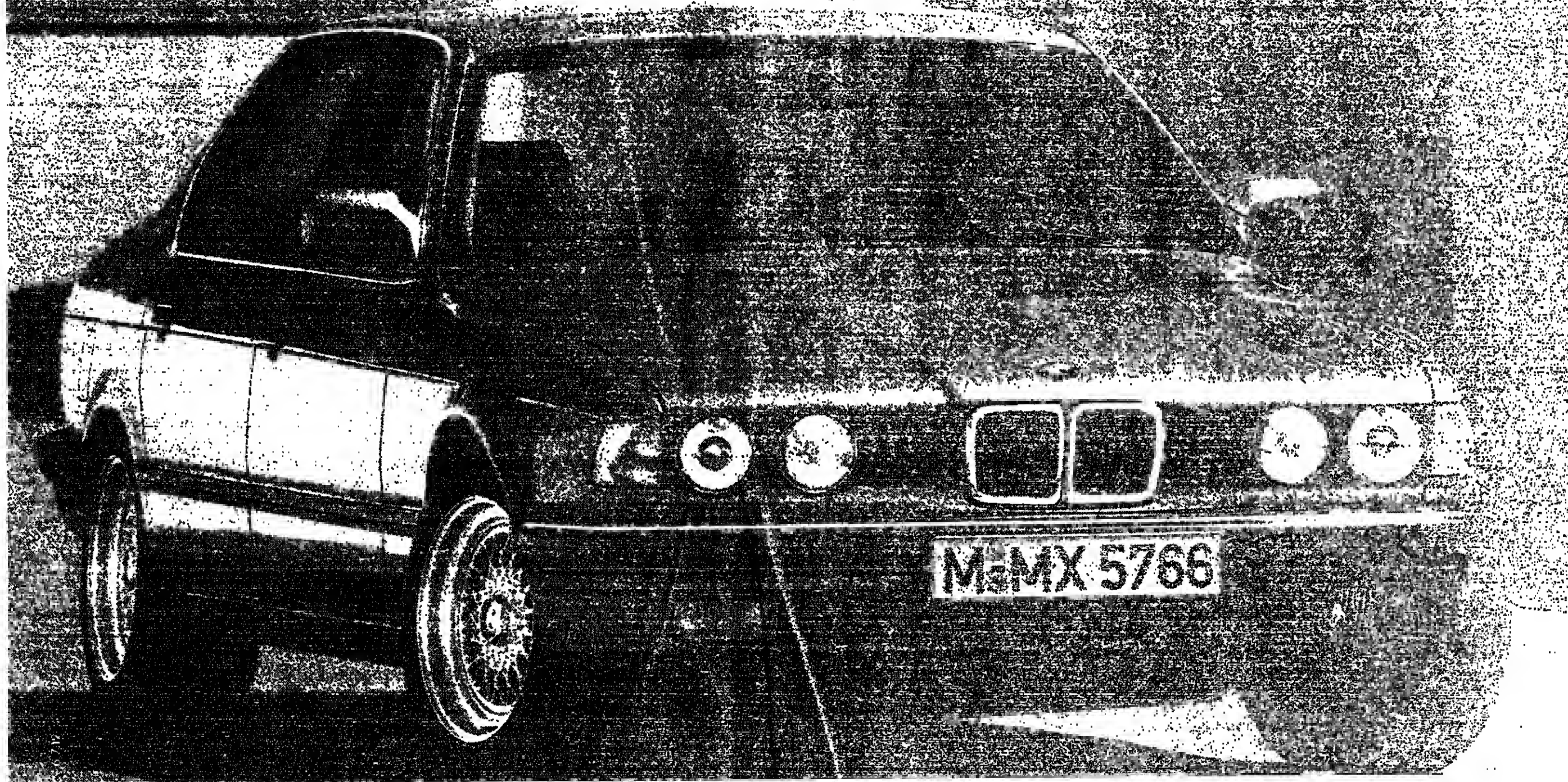
Table listing exchange rates for various currencies.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Table listing yields and prices for mortgage-backed securities and other financial instruments.

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page.

Die neuen 7er



Warum seine Motronic unterscheiden kann, ob Sie an der See oder in den Alpen sind.

Für die gleiche perfekte Funktion des Triebwerks in jeder Fahrsituation sorgt in dem neuen 7er die Motronic

der III. Generation. Sie teilt dem Triebwerk unter allen Bedingungen die optimale Kraftstoffmenge und im

Wenn Sie mehr über den neuen 7er BMW wissen wollen, senden Sie bitte diesen Coupon an die untenstehende Adresse. Sie erhalten dann:

- Videofilm VHS Beta 2000 V8 gegen Schutzgebühr von DM 16,50 incl. Nachnahmegebühr
 - ausführliches Informationsmaterial
 - einen Probefahrtstermin.
- (Zutreffendes bitte ankreuzen.)

Name: _____
Vorname: _____
Straße: _____
PLZ: _____ Ort: _____
BMW AG, Kundeninformation CHC,
Leuchtenberggring 20, 8 München 80

entscheidenden Augenblick den Zündfunken zu.

Damit der Motronic dabei keine Fehlentscheidungen unterlaufen, berücksichtigt sie alle äußeren und inneren Umstände, in denen sich das Automobil befindet.

Sie mißt die Außentemperatur, ermittelt die Luftdichte und setzt diese klimatischen Gegebenheiten in ein Verhältnis zu den gleichzeitig herausgefundenen Motordaten wie Verschleißzustand und Temperatur.

Wenn die Motronic irgendeine Veränderung bemerkt, stellt sie sich in der nächsten Tausendstelsekunde darauf ein und variiert die Kraftstoffzuteilung und die Zündung.

So wird eine kontinuierlich hohe Laufkultur erreicht.

Egal, ob Sie gerade zum Wintersport bei -10° in den Alpen unterwegs sind, oder ob Sie sich bei sengender Hitze im stop and go-Verkehr an einer Küstenstraße ent-

langbewegen: Die Motronic sorgt stets dafür, daß das Triebwerk immer sauber „Gas“ annimmt und daß z.B. auch die Leerlaufdrehzahl nie um mehr als 10 Umdrehungen pro Minute schwankt. Außerdem ist sie für die richtige Temperatur des Katalysators zuständig und für das Sperren der Kraftstoffzufuhr bei Fahrten im Schiebebetrieb (z.B. Motorbremse bei Bergabfahrten).

Die stille Perfektion der Motronic III hilft dem Fahrer in jeder Situation, mit der gleichen Entspannung hinter dem Steuer seines neuen 7er zu sitzen. Weil er sich immer auf die volle Leistung und Laufkultur des Triebwerks verlassen kann.

Die neuen 7er. Kauf, Finanzierung oder Leasing – Ihr BMW Händler ist der richtige Partner.



Freude
am
Fahren

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for Amsterdam, Brüssel, and Hongkong.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for Kopenhagen, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for Luxemburg, New York, and Paris.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Table with 2 columns: Country/Region and various financial indicators. Includes sections for New York, London, and Madrid.

Advertisement for 'Die Küche wird immer raffinierter...' featuring a 'GUIDE DEUTSCHLAND' for restaurants.

Advertisement for 'Das kleine Erste-Klasse-Hotel' in Frankfurt-City.

Advertisement for 'Wansagerin Virchow' featuring 'Die Dieta sind sauer!' and 'Mit Aktien wird man nicht reich!'.

Large advertisement for 'Unser Dankeschön für Sie' featuring 'Espresso-Kaffeebar' and 'Prämien-Gutschein'.

Advertisement for 'LINENFLÜGE Berlin-Dortmund Berlin-Paderborn' by Tempelhof Airways USA.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper, including subscription information and contact details.

Handwritten signature or note at the bottom right of the page.

JOURNAL

Expedition entdeckte Inka-Monolithen

22 Steinskulpturen, auf denen Szenen der Inka-Mythologie dargestellt werden, sind im Gebiet von Samanga 1000 Kilometer nördlich von Lima von einer italienisch geleiteten Archäologen-Expedition entdeckt worden...

Berliner Ausstellung über Friedrich II. auf Tournee

Die historische Ausstellung zum 200. Todestag Friedrichs d. Gr. ist jetzt in Berlin zuende gegangen. Die vom Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in der Orange...

Neues Opernhaus wird in London eröffnet

Das neueste Operngebäude Großbritanniens wird heute auf dem Gelände des Royal College of Music im Londoner Stadtteil South Kensington mit einem Auszug aus Benjamin Britten's Oper „Sommernachtstraum“ eröffnet...

Brauns Panoramen von Krieg und Frieden

DW. Schwäbisch Hall. Aus Anlaß des 150. Geburtstages des Malers Louis Braun (1836-1916), zeigt das Hällisch-Fränkische Museum in Schwäbisch Hall bis zum 14. Dez. eine Übersicht über sein Werk...

Fotografien von Walter Reinz

Es sind Bilder aus Paris und London, aber auch aus der heimatischen Stuttgarter Umgebung, festgehalten zwischen den Kriegen und in der Nachkriegszeit. Mit diesen Aufnahmen, die dem Alltag eine gewisse kuriose Komik abgewinnen...

Eddie Davies

Gelemt im klassischen Sinne hat er sein Metier nicht. Aber kann man sich bessere Lehrer als Cootie Williams, Lucky Millinder und Louis Armstrong vorstellen? Der Tenorsaxophonist Eddie „Lockjaw“ Davies spielte mit den Besten seiner Zeit...

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Wie hat man sich einen Wein vorzustellen, der „leicht beschwingt“ ist oder „vollfruchtig mit Charakter“? In „Ronald Searle's Illustrierter Weinprobe“ findet man die Ausdrücke, die dem Weintrinker leicht von der Zunge gehen...

Grüße aus der Karibik, Grüße von den Marx-Brothers: Zum 23. Mal fand das „Jazz Fest Berlin“ statt

Wenn Rachmaninow den Blues hat



Im Film und in der Philharmonie: Pianist Herbie Hancock, Star der Berliner Jazztage

Den Begriff „Jazzfest“ sollte man nicht zu wörtlich nehmen. Denn was George Gruntz, künstlerischer Leiter des „Jazz Fest Berlin“ - mittlerweile zum 23. Mal - auf die Bühnen der Philharmonie und des Delphi-Kinos holte...

Viele von ihnen blieben in diesem Jahr übrigens leer. Bis auf den letzten Platz gefüllt waren die Reihen in der Philharmonie nur selten. Das geschah natürlich dann, wenn ein bekannter Name auf dem Programmzettelt stand...

Der Hauch der Geschichte, wie es so schön heißt, wehte unmittelbar danach durch den Konzertsaal. Da spielte die Don Cherry-Jahbo Smith Collaboration. Jahbo Smith, Jahrgang 1908, Trompeter und Vokalist, war jahrelang aus der „Szene“ verschwunden...

Tradition der großen Vorgänger stehen, wurde bei jedem der vier Vorträge im Musikinstrumenten-Museum deutlich. Immer wieder tauchten Passagen auf, die von Fats Waller, Art Tatum, Erroll Garner oder Cecil Taylor stammen könnten...

Literatur als geheimer Schwerpunkt: Zum 28. Mal lud Lübeck zu den „Nordischen Filmtagen“ ein

Im Rausch der schönen, der schrecklichen Bilder

Jetzt kommt der Norden zum Zug: In Riesenlettern steht es auf der Plakatwand, die zwischen Marienkirche und Giebelbewehrten Rathaus...

Die größten Chancen, auch international Fuß zu fassen, hat neben den „Dämonen“ ohne Zweifel Mai Zetterlings jüngstes Film-Opus „Amorosa“.

Lübeck konnte sehr desillusionierend sein, als es um Hölderlins Leben und Wahnsinn im Eröffnungsbild der „DDR“ ging, die dank des Kulturabkommens erstmals bei den „Nordischen Filmtagen“ vertreten war...

Wer die Schlüssel besitzt, hat die Gewalt. Das ist so seit Urzeiten und festgehalten in einem der ältesten Ausstellungstücke in Velbert, einem historischen Stadtschlüssel...

folgte, die geradezu schlagartigen Charakter besaß. Andrew Hill schließlich wartete mit Ragtime-Rhythmen auf, bei denen die rechte Hand nicht wußte, was die linke tat...

Was bleibt nun, nach vier Tagen vollgepackt mit Musik? Erinnerung an Monny Alexander und seine tosende Jamaican Band vielleicht, an die „Caribbean Jazz Workshop Group“, die trotz unüberhörbarer Eigenständigkeit dem Swing breitesten Raum gewährte...

Sandoval ist es gelungen, den Tonumfang der Trompete um rund vier Oktaven auszuweiten. Doch bei aller Meisterschaft, die seinem Spiel innewohnt, nutzte er sein Talent zu höchstens Spitzentönen ein bißchen zu applausierend aus...

Vorsicht, Agrarkrise!

Was ist eine Krise? Die Frage läßt sich nicht so einfach beantworten, wie es auf den ersten Blick scheint. Bevor man sich nämlich mit der Semantik beschäftigt, muß man die ideologische Grundposition klären...

Der Sozialismus aber, und das ist eine der wenigen Voraussagen von Marx, die tatsächlich zutreffen, blieb bis heute von solchen „Krisen“ verschont...

auf Getreideimporte angewiesen. Wegen dieses permanenten Mangels von einer Agrarkrise zu sprechen, wäre jedoch völlig falsch...

Die Agrarkrise, die die „IPW-Berichte“ diagnostizierten, herrscht ganz anders, in den USA. Denn dort breitet sich „eine sich von Jahr zu Jahr vertiefende Überproduktionskrise“ aus...

Der Sozialismus aber, und das ist eine der wenigen Voraussagen von Marx, die tatsächlich zutreffen, blieb bis heute von solchen „Krisen“ verschont...

Uraufführung von Paul Lüths „Ärztin“ in Mainz

Neger- oder Jägerherz?

Die Unmenschlichkeit der modernen Medizin, das war das Thema der „Ärztin“ von Rolf Hochhuth. Der Autor war mit diesem Stück vornehmlich deshalb gescheitert, weil er sich die dick aufgetragene Kolportage nicht hatte verkaufen können...

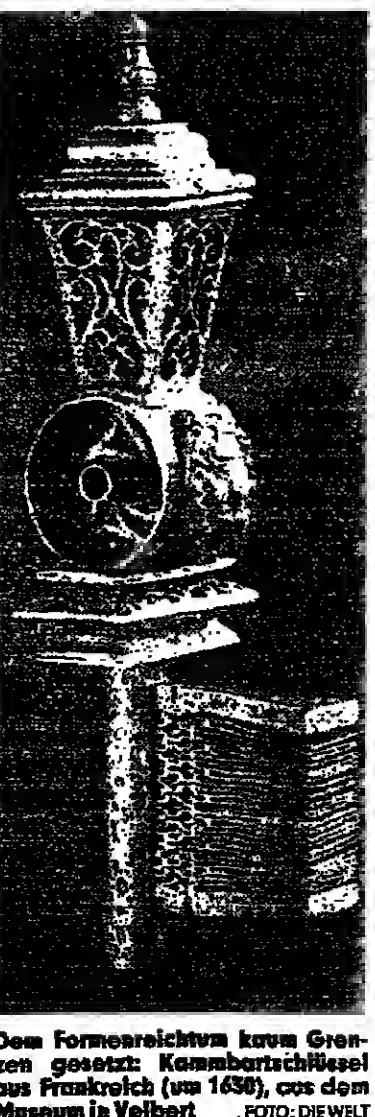
Regie von Intendant Dietrich Taube in diesen Kurzepisoden, die die knappe Stunde bis zur Pause füllen, noch sehr ordentlich aus der Affäre. In dem aszeptisch weißen Linoleum-Bühnenbild von Günter Walbeck kommt die Bilderfolge durch zackiges Spiel und flottes Umbauen wie aus der Pistole geschossen über die Rampe...

Karlsruhe: „Cyrano de Bergerac“ als Musical

Die Nase in den Herbst

In pervertierter Narzissmus: Sich selbst so abstoßend zu finden, daß man dem anderen jede Zuneigung nicht mehr glaubt. Cyrano de Bergerac, beliebte kein Ritter von der traumatischen Gestalt, kennt nur eine körperliche Schwäche, seine Nase, und aus ihrer ungewöhnlichen Größe erwachsen ihm seiner Meinung nach alle Probleme...

Die Nase in den Herbst. Ob sie freilich die europäische Erstaufführung am Badischen Staatstheater Karlsruhe überleben wird, muß erst die Zukunft weisen. Zweifel sind jedenfalls angebracht...



Dem Formreichtum kann Grenzen gesetzt: Kammerstück des Schlosses in Velbert

Seit 50 Jahren geöffnet: In Velbert gibt es ein Museum für Schließvorrichtungen

Schätze hinter Schloß und Riegel

Vertrauen ist gut, Schloß und Riegel sind besser. Eine Volksweisheit. Schon die alten Babylonier und Ägypter handelten danach. Sie verschlossen Haus und Habe und erfanden dafür Schließvorrichtungen...

Die Schloß- und Schlüsseltypen in Velbert sind natürlich nicht aufzuzählen. Sie reichen vom primitiven Holzriegel bis zum Computerschloß. Aber schon bei dem primitiven Holzriegel balkanischer, afrikanischer oder asiatischer Dorfbewohner...

Wer die Schlüssel besitzt, hat die Gewalt. Das ist so seit Urzeiten und festgehalten in einem der ältesten Ausstellungstücke in Velbert, einem historischen Stadtschlüssel...

Die Nase in den Herbst

In seiner Verkomödie hat Edmond Rostand vor fast 100 Jahren seinen Cyrano de Bergerac so unsterblich gemacht, daß er selbst in wechselnden musikalischen Verkleidungen auf der Bühne unverkennbar ist...

Ob sie freilich die europäische Erstaufführung am Badischen Staatstheater Karlsruhe überleben wird, muß erst die Zukunft weisen. Zweifel sind jedenfalls angebracht...

Wenn der Schnaps dem Licht ausgesetzt ist

Wird Ethylcarbamat in Branntweinen krebserregend?

HARALD GÜNTHER, Stuttgart

Ein Jahr nach seiner Entdeckung... Ethylcarbamat in Branntweinen krebserregend?

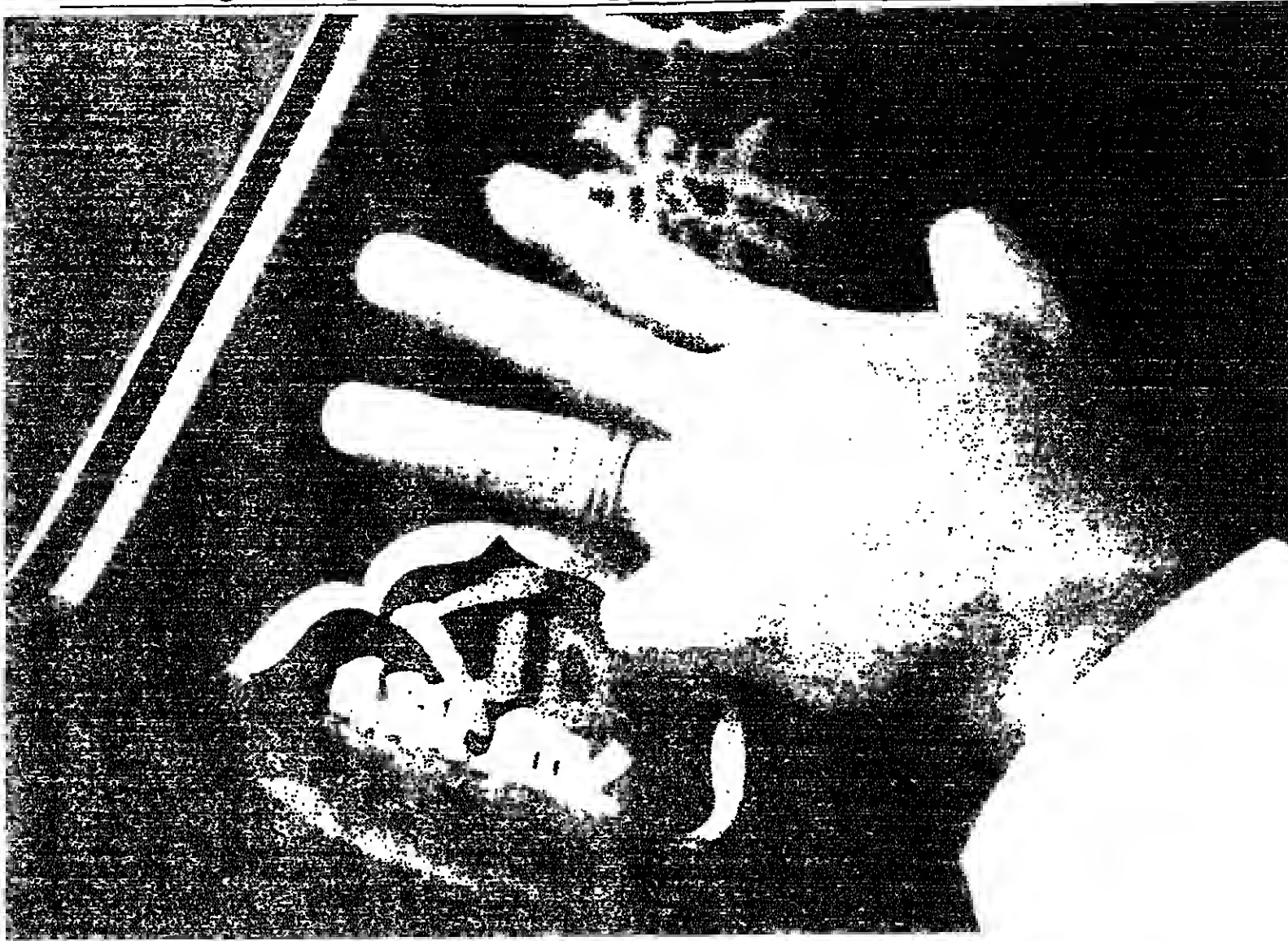
Erstmals entdeckt wurde Ethylcarbamat in Obstdestillaten Ende 1985 von kanadischen Wissenschaftlern.

Über die Entstehung von Ethylcarbamat ist relativ wenig bekannt. Man weiß nur, daß die im Samen der Obststeine und -kerne enthaltene Blausäure als eine Art Vorstufe vorhanden sein muß.

Dennoch gilt vorerst der von den kanadischen Gesundheitsbehörden festgelegte Grenzwert von 0,4 Milligramm Ethylcarbamat pro Liter Obstschnaps.

So stellte die Chemische Landesuntersuchungsanstalt Karlsruhe, die im Auftrag der Bundesgesundheitsämter tätig geworden war, bei der wiederholten Analyse ein und desselben Schnapsprobenmischungsartikels unterschiedliche Auswertungen der Messergebnisse fest.

Airbus-Unglück zeigte: Waffenschmuggel großen Stils zwischen Tokio und Manila



Zum Zeichen der Rache schlagen sich die 'Yakuza' mit dem Kurzschwert einen Finger ab

FOTO: HANS H. KRÜGER

EDWIN KARMIOL, Tokio

Die Zündung einer Handgranate an Bord des Airbus A 300 der Thai Airlines am 27. Oktober durch einen Gangster hat die schon seit einiger Zeit bestehende Vermutung der japanischen Polizei bestätigt, daß die Route Bangkok-Manila-Tokio dem Waffenschmuggel der japanischen Unterwelt dient.

Unter den 62 Verletzten, die nach der Notlandung in Osaka ärztlich behandelt werden mußten, ist auch der mutmaßliche 'Yakuza'-Kürter 'Yakuza' worden die Gangster in Japan genannt.

Japans Gangster rüsten auf für ihre Kriege

perlen jetzt feststellen, nur dadurch verhindert, daß die Flugzeugtoilette des Airbus mit fünf Millimeter dicken faserverstärkten Kunststoffplatten verschalt ist.

Schon seit längerer Zeit liegen Informationen vor, daß der Waffenschmuggel der Yakuza vor allem über Manila läuft. Festnehmen aber konnte die Polizei bisher noch niemanden. Tatsache ist, daß Japans Verbrechenyndikate 'auflüchten' um bei den regelrechten Gangsterkriegen, die schon seit einiger Zeit im Gange sind, neue Führungs- und Machtpositionen zu entscheiden.

gegen die rund 100 000 organisierten Verbrecher des Landes nicht nur einen schweren Stand, sondern steht ihnen oft machtlos gegenüber.

Ihr weiterer 'Pluspunkt': Morde ereignen sich zumeist nur bei Auseinandersetzungen in den eigenen Reihen. Unbeteiligte werden in Ruhe gelassen. Nach außen geben sich die 'Syndikate' mit geschäftlichen Unternehmen wie Hafenbetrieben und Baufirmen 'seriös'.

Die Mitglieder der Verbrecherorganisationen sind außerdem noch immer mittelalterlichen Traditionen absoluter Geheimhaltung und Disziplin verschoren. Zu ihrem 'Ehrenkodex' gehört es zum Beispiel, sich nach einem feilschenden Unternehmen als Zeichen der Beute mit einem Kurzschwert den kleinen Finger abzuschlagen - freiwillig (SAD)

Wenn Christen Moslems heiraten

dpa, Münster

Nur Ehen zwischen Christen und Moslems hat gestern der Bischof von Münster, Reinhard Lessmann, nachdrücklich geurteilt. Solche Verbindungen seien 'sehr schwierig'.

In seinem Brief hob Lessmann hervor, daß im Islam die Mehrehe erlaubt sei. Hinzu kämen Unterschiede in Mentalität und Sitten sowie die ungewohnte Einbindung in die Großfamilie und der Druck der Gesellschaft im Ursprungsland des muslimischen Vaters.

Rosenthal wird wieder operiert

dpa, Berlin

Der Fernseh-Quizmaster Hans Rosenthal befindet sich wieder in der Berliner Klinik, in der ihm am 18. September der Magen und die Milz entfernt worden sind. Rosenthal sagt gestern, vermutlich am heutigen Mittwochmorgen werde 'ein kurzer Eingriff' vorgenommen.

Auf die Frage, wie er ohne Magen (der durch eine Darmschlinge zur Speiseröhre ersetzt wurde) und mit der vorsichtigeren Ernährungsweise zurechtkommt, sagte Rosenthal: 'Es gibt Menschen, die damit zehn Jahre und länger zu zurechtkommen.' Allerdings werde er beruflich in Zukunft 'nicht mehr soviel nebenbei machen'. Die geplante 'Dalli Dalli'-Sendung am 13. Dezember will Rosenthal wieder leiten.

WETTER: Wolkig bis heiter

Lage: Vorübergehender Zwischenhochneubau. In der Nacht zum Donnerstag greifen erneut atlantische Tiefdruckgebiete über.

wolkig und niederschlagsfrei. Temperaturen je nach Nebelauflockerung 6 bis null, nachts um null Grad.

Table with weather forecasts for various German cities, including Berlin, Hamburg, Frankfurt, and Munich, listing temperature ranges and weather conditions.

Table with weather forecasts for various European cities, including London, Paris, Rome, and Madrid, listing temperature ranges and weather conditions.

Wo Rausschmeißer zu Diplomaten erzogen werden

SIEGFRIED HELM, London

Der Rausschmeißer, notwendiges Übel in Nachtclubs und Discos, ist eine verkannte Berufsgruppe mit einem Image zwischen Gerilla und Schrank auf Beinen.

klassische Rausschmeißer verwandelt. Die richtige Disposition bleibt unverändert. Das Geheimnis der feinen englischen Rausschmeißer-Art heißt Körpersprache. Die Muskelprotze lernen, wie man ganz ungezwungen, doch nicht zu übersehen, eine bedrohliche Haltung annehmen und dabei signalisieren kann, daß kurzer Prozeß dem droht, der nicht spüren will.

Lächeln auf, das Zähne zeigt und einfach entwerfend ist. Störfriede, die gerät abgestumpft sind, daß so subtile Methoden bei ihnen nicht anfangen, müssen nicht gleich in hohem Bogen durch die mit dem Stiefel aufgestoßene Tür an die frische Luft beordert werden.

Über hundert Anmeldungen gingen beim Bourville College ein, wo die charmante und zarte Angela Boden jetzt den ersten Intensivkurs startete. 'Ich will diese Männer zu sanften Riesen erziehen', sagte Miss Boden. Wo einst rohe Kräfte sinnlos wälzten und widerborstige Spielverderber anstandslos vor die Tür gesetzt wurden, sollen sie jetzt mit Charme und Takt gefügt gemacht werden - was gut für die Stimmung und den Umsatz ist.



Eine Dozentin des Bourville College mit Schülern, die das Rausschmeißer-Diplom ablegen wollen.

Der Rausschmeißer nimmt seinen Mann beim Arm, so fest, daß der es spürt und komplimentiert ihn - ihm gut, aber unabweisend zurend - hinaus. Er hört Vorlesungen über 'Die alternative Art, nein zu sagen' und über Berufskleidung.

LEUTE HEUTE

Wieder zu Nancy

Die beurlaubte Zofe der amerikanischen First Lady soll so schnell wie möglich an ihren Arbeitsplatz im Weißen Haus zurückkehren. Im August war Anita Costello (45), die sich seit 1981 um Nancy Reagans Garderobe kümmert, in Verdacht geraten, an Verkaufsverhandlungen für 350 000 Schuß Munition an zwei Paragayener beteiligt gewesen zu sein.

Kindlein klein an die Mutterbrust

Stillen jetzt auch in der 'DDR' ein Thema / Ärzte fordern: weniger Industrie-Nahrung

HELMUT SCHMIDT, Berlin Während in den meisten Industrieländern in den vergangenen zehn Jahren eine Rückbestimmung auf das Stillen als 'physiologische Form der Säuglingsernährung' stattgefunden hat und in der Bundesrepublik Deutschland etwa 60 Prozent der jungen Mütter ihre Babies wieder anlegen, registrieren die Kinderärzte in der 'DDR' mit großer Sorge, daß bei ihnen eine ähnliche Entwicklung nicht stattgefunden hat.

Küsse an Oxfords Uni

dpa, London

Küsse in der Öffentlichkeit werden im Balliol-College der Universität Oxford nicht mehr geduldet. Im Gemeindefestraum fühlen sich Studenten durch ihre küssenden Kommilitonen vor Frühstück abgelenkt. Der Studenterrat beschloß, daß küssende Pärchen in Zukunft von anderen Studenten lauthals ausgelacht und verspottet werden dürfen.

Table with weather forecasts for various German cities, including Berlin, Hamburg, Frankfurt, and Munich, listing temperature ranges and weather conditions.

Fragen an Henry

Daß er seine Antworten in 'Penthouse' wiederfinden würde, sei nicht abgemacht gewesen. Zehn Millionen Dollar verlangt Henry Kissinger nun von dem amerikanischen Herrenmagazin, das in seiner Dezember-Ausgabe ein Interview mit dem ehemaligen Außenminister abdruckt.

Kindlein klein an die Mutterbrust

Stillen jetzt auch in der 'DDR' ein Thema / Ärzte fordern: weniger Industrie-Nahrung HELMUT SCHMIDT, Berlin Während in den meisten Industrieländern in den vergangenen zehn Jahren eine Rückbestimmung auf das Stillen als 'physiologische Form der Säuglingsernährung' stattgefunden hat und in der Bundesrepublik Deutschland etwa 60 Prozent der jungen Mütter ihre Babies wieder anlegen, registrieren die Kinderärzte in der 'DDR' mit großer Sorge, daß bei ihnen eine ähnliche Entwicklung nicht stattgefunden hat.

Dealer festgenommen

AP, München

Innerhalb der vergangenen vier Wochen haben Drogenfahnder des bayerischen Landeskriminalamtes in München 42 Rausschmeißer und -besitzer festgenommen. Insgesamt sind dabei 222 Gramm Heroin, 124 Gramm Kokain, 1117 Gramm Haschisch sowie 19 Gramm Marihuana sichergestellt worden.

Hamburger bald auch in Raststätten

AP, Bonn

Das Gastronomie-Unternehmen McDonald's will künftig auch in Autobahn-Raststätten präsent sein. Die Konsumgewohnheiten der Reisenden hätten sich geändert, sagte ein Sprecher des Unternehmens in Bonn. Gefragt seien auf langen Reisen immer mehr kleine, bekömmliche Mahlzeiten an Stelle der herkömmlichen Menüs mit mehrfachen Speisefolgen.

Baby lebte doch

AP, Chicago

Die 26jährige schwangere Krankenschwester Connie Moran hat sich von einem 30 Meter hohen Turm in den Tod gestürzt, weil sie ihren Fötus nach einer Selbstdiagnose für tot hielt. Chicagoer Feuerwehrlente fanden die Frau ohne Lebenszeichen, sahen aber einen Fuß des Babys aus dem aufgerissenen Unterleib der Toten herausragen. Sie wurde von einem 3000 Gramm schweren Mädelchen entbunden, das durch den Sturz ein gebrochenes Bein und innere Verletzungen davontrug.

Reh-Prozess geplatzt

dpa, Essen

Der Betrugs-Prozess gegen den Brit-tropen Immobilienkaufmann Wolfgang Reh (44) vor dem Essener Landgericht ist geplatzt. Das seit Mitte Oktober unterbrochene Verfahren kann wegen der andauernden Erkrankung des Vorsitzenden Richters nicht innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen 30-Tage-Frist weitergeführt werden. So bald wie möglich soll der Prozess gegen den als 'König von Syllt' bezeichneten Finanzjongleur allerdings wieder aufgerollt werden.

Rhein gering belastet

AP, Stuttgart

Die Belastung des Rheins auf baden-württembergischen Gebiet durch den Brand bei dem Basler Pharmakonzern Sandoz sind nach Auskunft des Stuttgarter Landwirtschafts- und Umweltministers Gerhard Weiser 'absolut minimal'. Insgesamt seien in Baden-Württemberg 1500 tote Fische geborgen worden.

Flüchtiger stellte sich

dpa, Bochum/Werl

Der wegen Mordes an zwei Frauen zu lebenslanger Haft verurteilte Horst Kober ist vier Tage nach seiner Flucht freiwillig in die Justizvollzugsanstalt Werl zurückgekehrt. Der 48jährige war am vergangenen Freitag bei einem Besuch bei seiner kranken Mutter seinen Bewachern ausgetrennt. Vor zehn Jahren war Kober in einem indizienprozess wegen Doppelmordes verurteilt worden. Er hatte die Tat nie gestanden.

Urteil zu Alternativ-Schule

AP, Berlin

Wegen entscheidender Mängel im Unterricht der 'Freie Schule Berlin' nach einem Beschluß des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Berlin nicht mehr weitergeführt werden. Damit wurde zugleich ein von der Schulverwaltung im Juli 1985 ausgesprochenes Verbot bestätigt. Die Lernprozesse seien von 'Planlosigkeit und Zufallsabhängigkeit bestimmt', hieß es in einem Gutachten. (Az.: 3 S 30.66)

Das beste ist: eine gute Versicherung.

Advertisement for SIGNAL insurance, featuring the text 'Das beste ist: eine gute Versicherung.' and 'SIGNAL VERSICHERUNGEN'. It also includes the slogan 'ZU GUTER LETZT' and a small illustration of a signal tower.

Handwritten signature or text in a decorative box at the bottom of the page.

Finanzinnovationen - Fluch oder Segen? Internationale Kreditmärkte im Umbruch

Von CLAUD DERTINGER

Ein einst hochqualifizierter Bankmanager, der nach fünfjährigem Aufenthalt auf einer weltgeschiedenen Insel heute an seinen Schreibtisch zurückkehrt...

mehr von so günstigen Sätzen geprägt ist wie jetzt. Aus Sicht der Kapitalgeber haben diese Konstruktionen den Vorteil, daß die derzeit niedrigen Zinsen bei steigendem Zinstrend an die aktuellen Marktsätze angepaßt werden.

Stehen sich hier nur Spekulation (der Kapitalnehmer) und Mißtrauen (der Kapitalgeber) in der Einschätzung der künftigen Zinsentwicklung gegenüber? Oder handelt es sich bei den in zinsvariablen Papieren angelegten Mitteln möglicherweise um ein kurzfristige Gelder, die lediglich um - im Vergleich zu klassischen Geldanlagen - relativ hohen Zins in diese Anlageform gelockt werden?

ursachte Überliquidität an den internationalen Finanzmärkten nur ein reichliches Angebot langfristigen Kapitals vor, das mit einem monetären Kurswechsel wieder verschwindet?

Dann wären viele der phantasievollen neuen Finanzinstrumente, denen sich die Banken engagieren, nur Produkte einer Schönwetterperiode. Werden sie alle auch bei Stürmen noch Bestand haben? Viele Bankiers sind da skeptisch. Erst recht gilt das für die Bankenaufsichter, die die ungetriebenen Instrumente gegen vielfach komplizierten Konstruktionen steckenden Risiken, die in den Bankbilanzen keinen Niederschlag finden, überhaupt nicht oder jedenfalls nicht rechtzeitig zu erkennen; zudem hinken sie mit ihren risikobeschränkenden aufsichtsrückenden

Regelungen ständig hinter den Innovationen der Bankpraxis her. Auch ist nicht hinreichend geklärt, inwiefern das Vordringen der Novitäten die Wirksamkeit der Notenbankpolitik beeinträchtigt.

Man solle nicht dramatisieren, daß Fragezeichen hinter die raschen Neuentwicklungen gesetzt werden. Doch das Unbehagen nicht weniger Bankiers darf nicht übersehen werden. Wenn es schon solche Bedenken gegenüber derlei in stürmischen Perioden nicht erprobten Instrumente gibt, warum können sie dann überhaupt so ausweichen? So berechtigt die Frage sein mag: An den von staatlicher Reglementierung mehr und mehr befreiten internationalen Finanzmärkten sorgen die Nachfrage und der Wettbewerb für die Konzept

tion immer wieder neuer Produkte. Das Umfeld für diese Entwicklung schafft zweifellos die hohe Liquidität der Märkte, aber auch die mit einer guten Ertragslage einhergehende hohe Selbstfinanzierungskraft vieler großer Unternehmen. Sie lockert die Abhängigkeit vom Bankkredit. Viele Unternehmen wuchsen in der Rolle potenten Geldgeber hinein. Der Kreditmarkt ist zu einem ausgesprochenen Käufermarkt geworden. Der erstklassige Großkunde ist König. Die großen in- und ausländischen Geldhäuser umwerben ihn wie selten zuvor. Kein Wunder, daß er seine Ansprüche an die Bankiersleistungen immer höher schraubt.

Die Nachfrage nach Bankenservice wird zudem nicht mehr allein vom Bedarf nach weltweiten Finanzierungen mit allen Laufzeiten in allen Währungen sowie der Absicherung von Risiken geprägt. Seit sich Finanzabteilungen großer internationaler Konzerne zu bankähnlichen Gebilden wandeln, deren Hauptzweck es ist, Gewinne aus Finanzgeschäften zu erzielen, zeichnet sich ein neuer Trend ab: Die Nachfrage der Finanzmanager wird von Wünschen bestimmt, die sich an diesem Ziel orientieren. Darauf stellen sich die Banken mit einer Ausweitung ihrer Angebotspalette ein, mit Instrumenten, die auf die individuellen Wünsche der Kunden zugeschnitten sind. Es dauert nicht lange, bis sie von der Konkurrenz imitiert sind. Also muß Neues her, das wieder einen Wettbewerbsvorsprung sichert. In diesem Innovationsprozess sind die Banken mehr oder weniger nur noch Konstrukteure neuer Produkte. An deren Markt sind sie lediglich Händler, wenn auch zum Teil auf eigene Rechnung und auf eigenes Risiko. Sie katalysieren sich selbst aus ihrer Rolle als Geldverleiher hinaus, kassieren Provisionen statt Zinsen. Die Risiken der Bonitätsverschlechterung, die sie mit der Kreditvergabe in ihre Bücher nahmen, sind damit nicht verschwunden. Sie werden im Handel am Markt weitergereicht. Manch ein Marktteilnehmer wird zu spät merken, daß er in diesem Milliardenpiel auf dem Schwarzen Peter hängengeblieben ist.

Die Innovationlust hat nicht im Geschäft unter den ganz Großen der Finanzwelt halt gemacht. Auch die Angebotspalette für den privaten Anleger ist vielfältiger geworden, seit die Bundesbank vor anderthalb Jahren den deutschen Markt für einige internationale übliche Finanzinstrumente wie Zerobonds, Floater und andere Titel geöffnet hat. Mit dieser „Restibalisierung“ ging eine geradezu explosive Internationalisierung des Finanzgeschäfts einher. Exotisches wird kopiert oder ähnliches neu kopiert. Ob manche dieser Novitäten, über die noch kein Fachlexikon Auskunft gibt, nicht nur den Emittenten Nutzen bringen, sondern auch den Käufern, bleibt abzuwarten.

INHALT

Table listing various financial topics and their corresponding page numbers, including 'Geldanlage', 'Edelmetall', 'Edelsteine', 'Vermögensbildung', 'Aktien', 'Rentenoptionen', 'Gold', 'Häuslebauer', 'Immobilien', 'Auktionen', 'Lotto/Toto', 'Finanzierung', 'Staatspapiere', 'Finanzservice', 'Schweiz', 'Spielbanken', 'Italien', 'Frankreich', 'Luxemburg', 'Kurszettel', 'Freizügigkeit', 'Zu guter Letzt', and '4200 Börsenkurse in der WELT'.

Stabiles Geld bringt Gewinn

Die Sparer in der Bundesrepublik erleben wahrhaft glückliche Zeiten. Gewiß, viele kleine und große Anleger mögen murren, daß die Zinsen so mickrig sind wie schon seit acht Jahren nicht mehr. Doch dafür gibt es in diesem Jahr mehr als einen Ausgleich: Denn die Inflation nagt nicht an der Kaufkraft des Ersparnis.

Bei der absoluten Preisstabilität in diesem Jahr kann sich jedermann eine schöne Realverzinsung ausrechnen. Sie wird sich allerdings nicht auf diesem Rekordniveau halten lassen, wenn sich im Laufe des kommenden Jahres bei der Geldwertverminderung wieder eine Zwei vor das Komma schiebt, weil sich die einmaligen Effekte des Dollar- und Ölpreisanstiegs statisch „verbrauchen“.

Doch auch dann sind die Chancen einer attraktiven Realverzinsung des neu Ersparten und - was noch wichtiger ist - die Chancen, den Wert des Geldvermögens zu erhalten, so günstig wie selten in den vergangenen 40 Jahren. Man kann nur hoffen, daß dies so bleibt. Dafür gibt es freilich keine Garantie. Auch nicht von der Bundesbank. Die Finanzpolitik des Staates ist mitverantwortlich für Kaufkraftstabilität. Und im kommenden Jahr sind Wahlen. Zudem leben wir in der Bundesrepublik Deutschland nicht auf einer Insel der Seligen.

Gegen die Folgen einer sorglosen Geld- und Finanzpolitik, von der sich ungeduldige Politiker jenseits unserer Grenzen möglicherweise schon im kommenden Jahr wider alle Erfahrung mehr Wirtschaftswachstum und weniger Arbeitslosigkeit oder die Lösung anderer Probleme versprechen, kann sich unser Land nicht voll abschotten. Mit diesem Hinweis soll nicht etwa Angst vor einem Wiederauftreten der Inflation geschürt werden. Aber die Kapitalanleger tun gut daran, die Szene genau zu beobachten, damit sie ihre Anlagestrategie notfalls rechtzeitig neu ausrichten können.

Auch aus vielerlei anderen Gründen ist es wohl ratsam, bei der Kapitalanlage - auch wenn es nur um kleine Beträge geht - etwas mehr Vorsicht walten zu lassen, als das bislang notwendig erschien. Wer in diesem Jahr geglückt hat, mit dem Wiedererschienen 30jähriger Anleihen seien die guten alten Zeiten zurückgekehrt, in denen der Besitzer solcher Papiere angeblich ruhig schlafen konnte, hat schon teuren Lehrgeld gezahlt. Auch an den Aktienbörsen sind die schönen Jahre vorbei, in denen allein ein gutes Sitzfleisch Erfolg versprach.

Von der Muschel zur Kreditkarte - Geld wurde immer gebraucht

Von INGE ADHAM

Pecunia non olet. Geld stinkt nicht - wer denkt bei diesem oft gebrauchten Spruch noch an die Ochsen, einst beliebtes und gängiges Zahlungsmittel? Das lateinische Pecunia leitet sich nämlich von dem Wort „pecus“, das Vieh, ab und erinnert damit deutlich an die Herkunft des Geldes, die zum Tausch benutzten Waren nämlich. Damit hatte alles angefangen, jeder tauchte, was er hatte, gegen das, was er brauchte. Bald jedoch kristallisierten sich besonders beliebte Tauschobjekte heraus, die sozusagen einen festen Gegenwert errangen.

die Muscheln natürlich auch zur Bezahlung von Regenmachern, Booten oder Zauberern verwendet. Nicht weniger simpel hat die Geschichte des Geldes in der Wiege der westlichen Zivilisation, in Griechenland, angefangen. Priamos, der König, von dem Homers Ilias erzählt, mußte seinen gefangenen Sohn für 300 Ochsen freikaufen. Ein stolzer Preis, war doch eine hübsche junge Sklavine damals, im achten Jahrhundert vor Christus, für nur 20 Ochsen zu haben. Beides - Sklaven und Ochsen - galten in jener Zeit als die beliebtesten Zahlungsmittel. Sie wurden freilich mit zunehmendem Handel abgelöst, zum Beispiel von Metallbarren. Bronzebarren aus dem dritten Jahrhundert vor Christus tragen das Bild eines Stiers, Erinnerung an die Viehwährung, die sie ersetzen.

Und heute? Eurocheque, Scheckkarte, Geldautomat, Kreditkarte und bald auch elektronische Kartenzahlung im Einzelhandel - der Microchip macht's möglich. Zwischen der Naturwährung und unserer heutigen Mark liegt eine lange Geschichte, die nicht nur die Entwicklung des Zahlungsmittels Geld dokumentiert, sondern gleichzeitig Kulturgeschichte ist, wie aus einer Wanderausstellung der Deutschen Bank zur Geschichte des Geldes deutlich wird.

Die ältesten Münzen stammen aus Kleinasien. Die Lyder prägen sie im 7. Jahrhundert vor Christus. Weil die Münzen praktisch und leicht transportabel waren, verbreiteten sie sich rasch rund um das Mittelmeer; Götterbilder zierten sie. Besonders beliebt wurde später das „Alexander-geld“, auf dem das Bildnis des Herrschers die Götter verdrängte. Die Römer brauchten etwas länger, um von ihren schweren Kupfer- und Bronzebarren, die als Zahlungsmittel benutzt wurden, wegzukommen. Die rund 500 Münztypen, die nach der

Neuordnung des römischen Geldwesens durch Kaiser Augustus im Jahr 19 vor Christus nach und nach geprägt wurden, hatten dann aber auch als „Augustus-geld“ für mehrere Jahrhunderte Bestand. Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches ging es in Sachen Geld erst mit der Karolingischen Münzordnung wieder aufwärts, die der Vater Karls des Großen im 8. Jahrhundert nach Christus erließ. Die Sache hatte freilich einen Haken, der sich erst im Verlauf mehrerer Jahrhunderte herausstellte. Die Kaiser verliehen an Landesfürsten, Bischöfe und Städte das Münzprägerecht. Die daraus entstehende fast unüberschaubare Vielfalt von Zahlungsmitteln ließ nicht nur den Beruf des Geldwechslers entstehen, sie lockte auch Gauner zu unredlichem Tun. So klagten schon vor 400 Jahren die Kaufleute, die nach Frankfurt zur damals schon traditionellen Messe

4200 Börsenkurse in der WELT

Die WELT, Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen, veröffentlicht den umfangreichsten Börsenkursenteil aller deutschen Tageszeitungen; täglich mehr als 4200 Notierungen. Darunter die Kurse aller an deutschen Börsen amtlich notierten in- und ausländischen Aktien sowie die Preise der im Freiverkehr gehandelten deutschen Aktien; ferner sämtliche Optionspreise und die Aktiennotierungen von 19 ausländischen Börsenplätzen. Im Rentenmarktteil bringt die WELT u. a. die Kurse aller öffentlichen Anleihen und Industrieanleihen, Notierungen ausländischer D-Mark- und Optionsanleihen und Optionscheine und eine Renditeübersicht. Ergänzt wird der Börsenteil durch die WELT-Aktienindizes, eigene Analysen und Börsenempfehlungen von Experten. (WR)

Jetzt können Sie wieder mit einem Euro-Konto bei der Jyske Bank, Dänemark, hohe Zinsen verdienen

Das spezielle Jyske Bank Konto ist ohne Kündigungsfrist und der Zinssatz bleibt fest bis zum 1. Februar 1988. Aus dem Euro-Konto, das sich aus zehn verschiedenen westeuropäischen Währungen (ECU) zusammensetzt, ziehen Sie folgende Vorteile: - Minimales Währungsrisiko - Einlagen können ohne Kündigungsfrist abgehoben werden - Keine Gebühren bei Ein- und Auszahlungen - Ihre Zinsentnahmen sind steuerfrei in Dänemark



Form for requesting information about Euro-accounts, including fields for Name, Adresse, and Piz, and a section for Jyske Bank contact information.

Das beste eine gute Versicherung... (Advertisement for insurance services)



Ein neuer Markt für Spieler?

Zwischen dem amtlichen Markt und dem gesegneten Freiverkehr...

Über die Funktionsfähigkeit des gesegneten Marktes lassen sich heute noch keine Prognosen abgeben...

Ob dieses Titel auch für ganz konservative Anleger empfehlenswert sind, steht auf einem anderen Blatt...

Ausländische Profis geben den Ton an: Anlage in Wertpapieren wird riskanter

Internationale Spekulanten machen das Börsenparkett zum schwankenden Boden

Von JAN HAMERS

Wie soll man sein Geld anlegen? Die Frage ist heute schwerer zu beantworten als vor einem Jahr...

Auch wer sich nicht so recht in die Aktienanlage hineintraut...

Die Zeiten, in denen man praktisch nichts falsch machen konnte, es sei denn, man kaufte Dollarpapiere...

Das liegt sicherlich zum Teil daran, daß die „Phantasie“ von der Börse lebt...

Nicht anders ist es am Rentenmarkt, wo man erkennt, daß Ausländer als treibende Kraft ausfallen...

nur spielen, sondern wirklich Geld anlegen wollen, etwas vorsichtiger werden...

Das ist, wenn man so will, die Schattenseite der Internationalisierung der deutschen Börse...

Internationale professionelle Akteure bewegen an der deutschen Börse oft mehr Papiere als ihre hiesigen Kollegen...

Kommunikation im Dienst der Börsen

Und am Rentenmarkt summieren sich die ausländischen Nettokäufe auf 41 Milliarden Mark...

Das beinhaltet zugleich, daß sie anfälliger geworden ist für kleine nervöse Zuckungen und größere Schwankungen an ausländischen Märkten...

Händlerbüros auf der ganzen Welt stehenden Bildschirme und Ticker versorgen alle Marktteilnehmer...

Mit der Kommunikationstechnischen Revolution ist zugleich die Chance verschwunden, einen Informationsvorsprung zu gewinnen...

Das ist ein spekulatives Element, das Bewegung in die Märkte bringt, die auch aus anderen Gründen ihr Gesicht verändert haben...

Das sind aber nicht nur Anleger im klassischen Sinne, die nur gelegentlich ihre Millionen- und Milliardenvermögen umschichten...

Die Internationalisierung des Geschäfts hat für die deutschen Börsen eine weitere Konsequenz...

Von neuen Bundesanleihen werden dort oft schon hunderte von Millionen am Markt angeboten...

wenn die Profis irgendwelche Aktien oder Renten nicht liefern können, leihen sie sich die Papiere von anderen Marktteilnehmern...

Neben veränderten Techniken hinterlassen auch die zahlreichen neuen Instrumente Spuren an den deutschen Börsen...

Kein Alleingang - der versierte Berater hilft

Die Gefahr von Schiefenlagen potenziert sich dadurch, doch in der Schar der Händler sind die jüngsten, von vier Jahren Hause verwöhnt...

Mit all diesen Erscheinungen werden die Finanzmärkte auch künftig leben müssen. Der Privatmann mag sich in dieser Umgebung wie ein kleiner Würmchen fühlen...

Und noch etwas: In Zeiten der Zinsunsicherheit wie jetzt kann der bescheidene Zins auf einem Festgeld- oder Sparkonto...

Wenn man allzu leicht auf die Nase fällt, man allzu leicht auf die Nase fällt, man allzu leicht auf die Nase fällt...

Silberne Zeiten kehren so schnell nicht wieder

Silber führt seit Jahren ein Schattendasein. Die glänzende Erscheinung des Goldes erschwert es diesem Edelmetall...

Sinkt der Preis, wird dem Silber erst recht das Außergewöhnliche abgesprochen. Denn was billig ist, kann doch nicht wertvoll sein!

„Der Silberwaren-Industrie geht es schlecht“, bestätigt Ingeborg Jäger, Geschäftsführerin der Interessengemeinschaft Silberwaren...

Als Geldanlage betrachten nur wenige Käufer ihre weißglänzenden Errungenschaften. Die augenblicklichen stabilen Preise geben schließlich keinen Anlaß...

Für die Unze, die heute weniger als sechs Dollar kostet, wurden vor ein bis einhalb Jahren noch acht bis zehn Dollar verlangt...

Diese silbernen Zeiten werden so schnell nicht wiederkehren. Aber daß der Unzen-Preis wieder andere Höhen erreicht...

unter dem Niveau von vor 14 Jahren.

Händler und Experten sind sich freilich nicht sicher, wohin der Preis marschiert...

Denn nicht nur die Flaute im Bereich Silberwaren, auf die rund 40 Prozent des Verbrauchs entfällt...

Obwohl gerade die beiden letztgenannten Wirtschaftszweige zunehmend Bedeutung gewinnen...

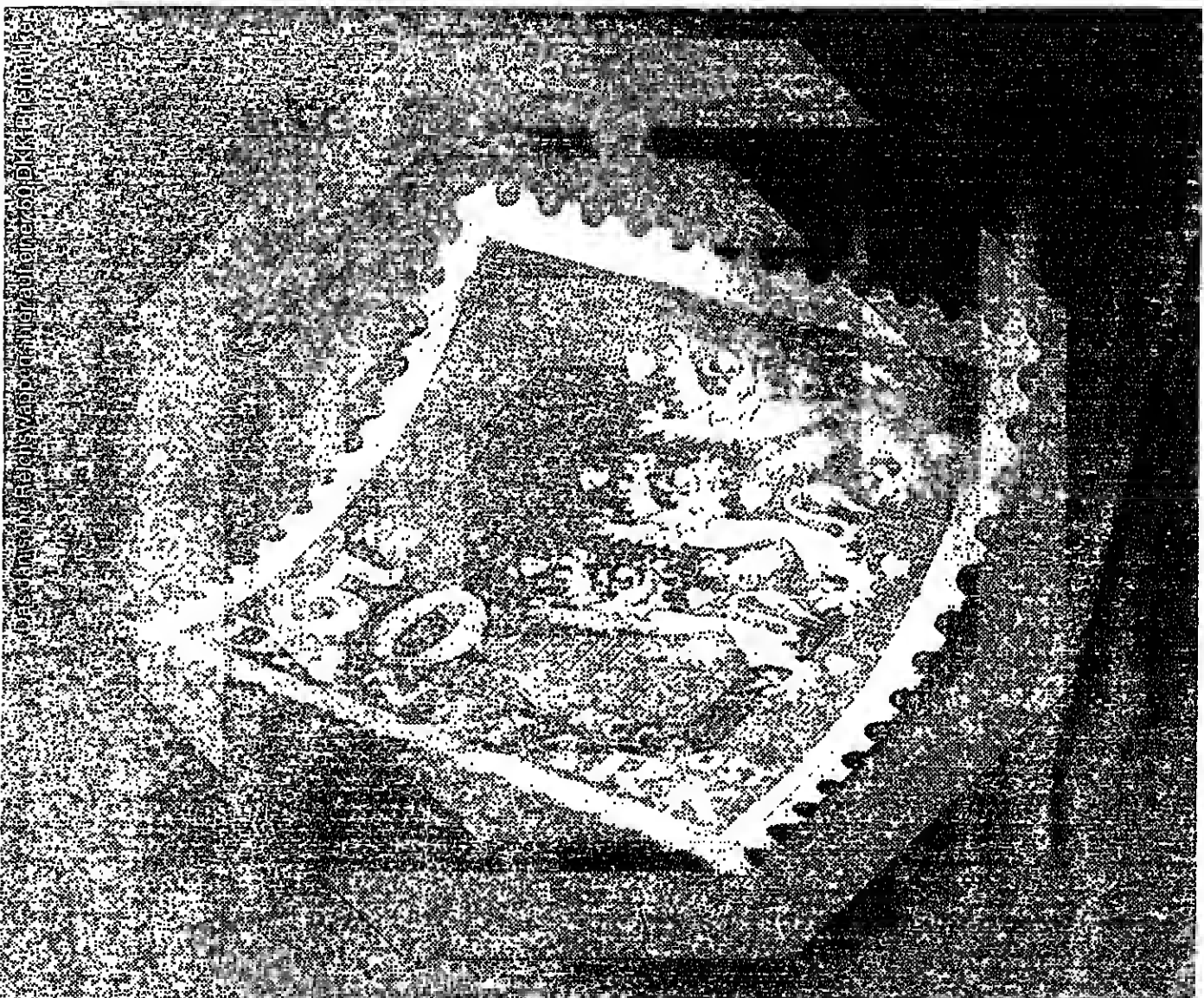
Die Elektronik verwendet, wo es geht, Plastik, Kupfer und andere, billigere Stoffe...

Dann scheint eine natürliche Angebotsverknapfung noch wahrscheinlicher. Denn die Minen Kanadas und Australiens sind in absehbarer Zeit erschöpft...

Bleibt nur die Spekulation als Stimulator. Anleger, die auf diese Unbekannte setzen wollen...

Spekuliert wird ebenfalls mit Münzen. Spannender noch sind freilich die Terminkontrakte...

KAREN SÖHLER



Der dänische Löwe bewacht Ihre D-Mark ebenso aufmerksam wie seine eigene Krone

Im Königreich der Löwen haben Investitionsfreudige gekrönte Tage, da hohe Zinssätze und eine stabile Kronenwährung...

Wussten Sie übrigens, dass die Copenhagen Handelsbank auch an der Frankfurter und der Hamburger Börse gehandelt wird?

Danish design in banking

COPENHAGEN HANDELSBANK logo and contact information.



Die Einheit Italiens war kein Traum mehr. Banco di Sicilia war bereits eine Realität.

Als Erbe der Erfahrungen der bereits im 15. Jahrhundert aktiven „Banchi“ des sizilianischen Königreiches...

Heute ist Banco di Sicilia eine grosse Bank, die gleichzeitig regionalen, nationalen und internationalen Charakter besitzt...

Wir beraten Sie gerne. Unser international betonter Service in kurz- und langfristigen Krediten und Marketing steht für Ihre Geschäfte...

Banco di Sicilia logo and contact information.

Handwritten signature or note at the bottom of the page.

kehren wieder

Niveau vor we...

Elektronik verwendet...

Spannung...

um die Realität

Mehr Glanz im Diamantengeschäft

Edelstein-Preise weisen wieder nach oben - Farbige Pretiosen sollen auf dem deutschen Markt populärer werden

Ich habe einen Mann nie genug geliebt, um ihm seine Diamanten zurückzugeben", hat einmal die heute in ihrer Ehe verheiratete Schauspielerin Zsa Zsa Gabor gesagt. Die faszinierende Wirkung, die seit jeher von diesen kostbarsten aller Edelsteine ausgeht, sollte indes nicht den Blick für das Marktgeschehen trüben. Hochwertige größere Brillanten haben gegenüber dem Rekordpreisjahr 1980 mehr als die Hälfte ihres Werts eingebüßt. Erst seit einem Jahr sehen die Preise zum Teil recht kräftig wieder an.

Gleich zweimal hat das Diamantensyndikat De Beers - es vermarktet über 80 Prozent der weltweiten Diamantproduktion - 1986 die Preise für Rohdiamanten angehoben: Um sieben Prozent in diesem Monat und um 7,5 Prozent im April. Davor war dem Markt drei Jahre lang keine Tendenz zuzugestanden worden.

Die lebhafteste Nachfrage nach Schmuckdiamanten, inzwischen vor allem auch wieder für die lange vernachlässigten erstklassigen Qualitäten, wie sie De Beers und die Diamantbörsen feststellen, ließ die Preise auf der Großhandelsstufe noch deutlicher steigen: Brillanten verteuerten sich auf Dollarbasis - der Währung, in der sie international gehandelt werden - seit Oktober 1985 durchschnittlich um 25 bis 30 Prozent, lupenreine Einkaräter um etwa 50 Prozent, vermeldet die Branche.

Für Diamantliebhaber hierzulande macht sich dieser Preisschub angesichts des gesunkenen Dollarkurses freilich nur sehr abgeschwächt bemerkbar. Gleichwohl gilt: Die schwere Rezession, die den Markt der

sogenannten Anlagediamanten fast fünf Jahre gebeutelt hatte, ist beendet. Ein lupenreiner Einkaräter der Spitzenfarbe hochfeines Weiß (River), der 1980 im Einzelhandel umgerechnet 70 000 Mark kostete und im vergangenen Jahr 23 000 Mark, bringt es heute wieder auf rund 27 000 Mark.

Allerdings wird bei dem Preiseinbruch Anfang der achtziger Jahre oft übersehen, daß die zur langfristigen Anlage geeigneten Brillanten der Spitzenqualitäten lediglich etwa ein bis zwei Prozent des gesamten Schmuckdiamanten-Markts ausmachen. Die „Normalware“ ist von dem spekulativen Auf und Ab der Preise verschont geblieben und hat in den vergangenen zehn Jahren nicht an Wert verloren.

Für denjenigen, der sich für diese mittleren und kleineren Kategorien interessiert, gilt genauso wie für die Käufer von Spitzenbrillanten: Der Wert bestimmt sich nach den berühmten vier C - Carat (Gewicht), Colour (Farbe), Clarity (Reinheit) und Cut (Schliff). Am begehrtesten sind die lupenreinen Brillanten, die auch bei zehnfacher Vergrößerung mit einer Lupe keine Einschlüsse erkennen lassen, während größere und grobe Einschlüsse den Preis stark mindern. Je weißer der Stein, desto wertvoller ist er. Am häufigsten sind gelbliche Töne; die selteneren vollen Farben, wie zum Beispiel grün, rot oder blau, erzielen Liebhaberpreise.

Während mit steigendem Gewicht der Wert eines Steins überproportional wächst, gewinnt - je kleiner der Brillant ist - die Verarbeitung des

Schmuckstücks zunehmend an Bedeutung für den Gesamtwert. Und der Wiederverkauf des Diamantschmucks hängt in diesem Fall eng von der modischen Kreation ab.

Wenn sich heute die Branche beklagt, die schwerste Krise seit den 30er Jahren überwunden zu haben, sagt dies nichts über die zukünftige Preisentwicklung. Ganz sicher verkörpern Diamanten auf Dauer einen „bleibenden Wert“ und sind angesichts der wie bei jedem natürlichen Rohstoff langfristig zu erwartenden Verknappungen preissteigerungsverdächtig. Doch heute von einer Diamantenhausse oder gar einem Run auf die Edelsteine zu sprechen, wie es vereinzelt schon wieder geschieht, ist nicht berechtigt.

Anders als beim Platin dürften Liefererosionen des Diamantenproduzenten Südafrika keinen drastischen Preisschub auslösen. Nach den De-Beers-Statistiken stammen heute noch 15 Prozent der internationalen Diamantproduktion aus dem einst wichtigsten Förderland. Zudem läuft die Vermarktung eines Großteils der Rohdiamanten zentral über das Syndikat, und seine Lagerbestände sind in den vergangenen Jahren der vorsichtigen Marktbestückung gewaltig gewachsen. Weit mehr als streikende Minenarbeiter könnten also die wieder aufkeimenden Empfehlungen, Diamanten verstärkt als Alternative zu Bank- oder Börsenanlagen zu hal-

ten, in Zukunft weiteren Preissteigerungen Vorschub leisten.

Während Diamanten vom Fachmann nach genau festgelegten Einzelkriterien exakt klassifizierbar sind und verhältnismäßig geringe Preisabweichungen innerhalb der einzelnen Qualitäten zulassen, ist der Markt der Farbedelsteine sehr viel stärker subjektiv bestimmt. Langfristig ist ein Preissteigerungstrend klar erkennbar.

So müssen für einen sehr feinen Birma-Rubin, der vor zwanzig Jahren etwa 6000 Mark kostete, heute mindestens 20 000 Mark bezahlt werden, schätzt Karl Heinz Leyser von der Edelsteinschleiferei Gehröder Leyser in Idar-Oberstein. Von solchen Spitzenqualitäten abgesehen, sind Farbedelsteine generell sehr viel preiswerter als Diamanten.

Die Angebots- und Nachfrageentwicklung verläuft innerhalb der großen Bandbreite der vielen Farbsteine so unterschiedlich, daß es nach den Beobachtungen des Bundesverbandes der Edelstein- und Diamantindustrie nicht möglich ist, prozentuale Preissteigerungsraten anzugeben. Auch schwanken die Preise zum Beispiel gleichgroßer Rubine oder Smaragde extrem, zum Teil auch von Land zu Land. Vielfach existieren „Liebhaberpreise“. Für den Laien ist

es deshalb praktisch unmöglich, den Marktwert abzuschätzen. Da farbige Edelsteine kurzfristig noch schwieriger weiterzuveräußern sind als Diamanten, werden sie auch weniger als diese zu Anlagezwecken gekauft. Von den spekulativen Preisbewegungen der letzten Jahre auf dem Diamantenmarkt sind sie nur wenig tangiert worden.

Generell gilt, daß die feinen und sehr feinen Qualitäten knapper geworden sind. Stark gesucht und nicht in der gewünschten Menge zu beschaffen sind derzeit zum Beispiel Ceylon-Saphire oder sehr hochwertige große Rubine, die nur für weit mehr als 20 000 Mark zu haben sind. Weil weltweit, besonders in den wichtigen Absatzregionen USA und Japan, eine Nachfrageverschiebung zu den größeren Farbstainen feststellbar ist - wobei die Qualitätsfrage nicht so sehr im Vordergrund steht - haben die Preise dieser Kategorien in den vergangenen Monaten auf Dollarbasis überdurchschnittlich angezogen.

Farbige Edelsteine werden genau wie Diamanten bis zur Importstufe in Dollar gehandelt. Davon profitieren derzeit die Käufer auf dem deutschen Markt. Doch auch das angelauene Weihnachtsgeschäft stellt die Branche nicht völlig zufrieden, weil sich die bunten Pretiosen hierzulande nicht so sehr der Gunst des Publikums erfreuen wie zum Beispiel in den USA. Eine in den nächsten Monaten anlaufende Werbekampagne soll nun auch der deutschen Frau den Farbedelstein wenn schon nicht an's Herz, so doch vermehrt an das Dékolleté oder Handgelenk legen.



Rotchinesische Börsianer in Hongkong

Die neue Börse an Hongkongs Exchange Square, hervorgegangen aus der Vereinigung der bisherigen vier Börsen des Stadtstaates, findet auch das Wohlgefallen der Rotchinesen. Nicht nur, daß der eigens aus Peking eingetragene Chef der mächtigen Bank of China den Hongkong-Börsianer zum „Grand Opening“ des computerisierten Kapitalistenempells die Ehre einer viel beachteten Glückwunschkarte zuteilwerden ließ. Inzwischen haben, wie kolportiert wird, Festlandchinesen auch schon einige der rund 900 Börsenfirmen in Hongkong aufgekauft. Kommentar aus dem Markt: Rotchinesen proben den Kapitalismus. (WR)

Spielraum der Versicherer wird erweitert

Die Anlagevorschriften für Versicherungsunternehmen werden an die Erfordernisse der Praxis angepasst. Ein neues Gesetz, das auf eine Initiative der niedersächsischen Landesregierung zurückgeht, soll es Assekuranzunternehmen ermöglichen, sich direkt an mittelständischen, nicht emissionsfähigen Unternehmen als GmbH-Gesellschafter, Kommanditisten, Genußrechtinhaber oder stille Gesellschafter zu beteiligen.

Walter Hirche (FDP), niedersächsischer Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr, stellt die neuen Regelungen vor:

Für die neuen Formen der direkten Beteiligung soll insgesamt eine Erwerbshöhe von fünf Prozent, bezogen auf das Deckungsstockvermögen des Versicherungsunternehmens, sowie zehn Prozent, bezogen auf das Eigenkapital des Beteiligungsunternehmens gelten.

Höchstgrenze darf nicht überschritten werden

Grundsätzlich darf die Höchstgrenze für die Anlage bei einem einzelnen Unternehmen nicht dadurch überschritten werden, daß bei demselben Unternehmen verschiedene Anlageformen gehäuft werden (zum Beispiel GmbH-Anteil neben stiller Beteiligung und Genußrechten).

Auch dürfen Versicherungsunternehmen ihr gebundenes Vermögen nicht in Unternehmen anlegen, die ihrem eigenen Geschäftsbetrieb dienen.

Der Weg der indirekten Beteiligung wird den Versicherungsunternehmen über eine neue Form von Investmentfonds geöffnet. Für Anteilscheine an diesen Beteiligungs-Sondervermögen, die sich auch in einem bestimmten Umfang still an nicht emissionsfähigen Unternehmen beteiligen können, gilt eine 20-Prozent-Grenze für das Deckungsstockvermögen.

Darüber hinaus wird das Genehmigungsverfahren für neue Anlagearten erleichtert, so daß zukünftig eine flexible Anpassung an die Veränderungen auf dem Kapitalmarkt möglich ist.

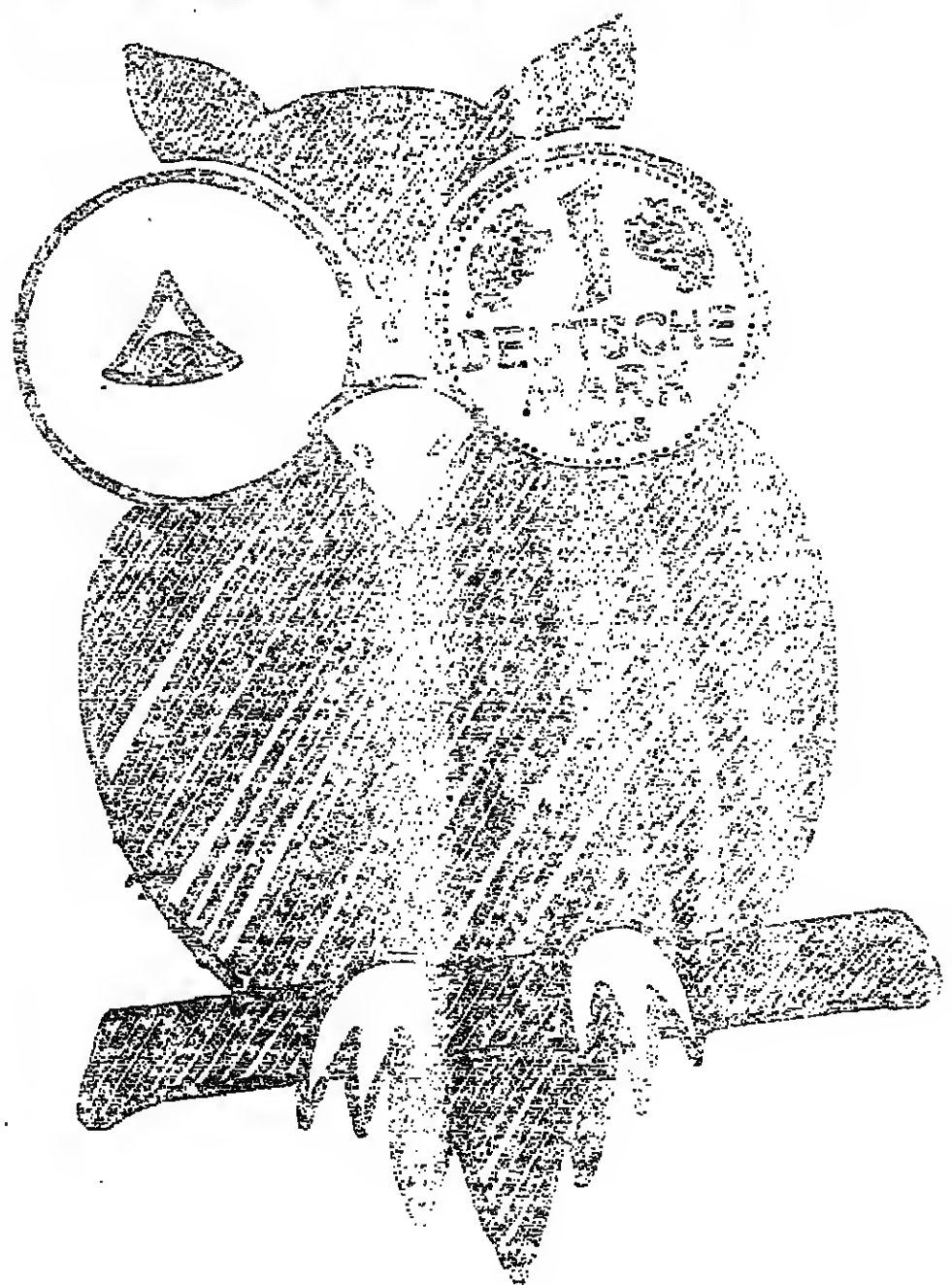
Versicherungsunternehmen können auch selbst in einem bestimmten Umfang Genußrechte ausgeben. Hierdurch wird insbesondere für Versicherungsverträge auf Gegenseitigkeit, die sich Eigenkapital gegenwärtig nur durch teure Selbstfinanzierung beschaffen können, eine neue Möglichkeit der Finanzierung von außen erschlossen und ihre Stellung im Wettbewerb verstärkt. Versicherungsunternehmen erhalten gleichzeitig ein weiteres Anlageinstrument.

EG-Richtlinien mit einbezogen

Inhalt des Gesetzes ist auch die Umsetzung der EG-Richtlinien über die sogenannte touristische Bestandsleistung in deutsches Recht und die Freistellung bestimmter öffentlich-rechtlicher Pensionenkassen, bei denen die Aufsichtstätigkeit beim Bund liegt, von der Versicherungsaufsicht.

Ferner wird die Erwerbshöhe von zehn Prozent für gewerblich genutzte Grundstücke gestrichen und die Anlagemöglichkeit in Vorauszahlungen und Darlehen auf Versicherungsscheine über die Lebensversicherung hinaus auf die Unfallversicherung mit PrämienGewähr erweitert. (AV)

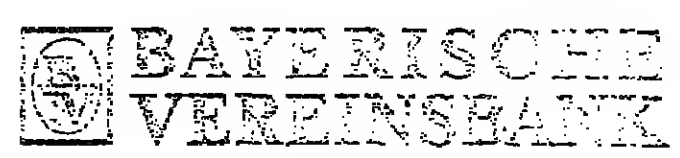
Wer klug und weise an den Börsen anlegen will, läßt sich den Seminar-Bericht der Bayerischen Vereinsbank kommen.



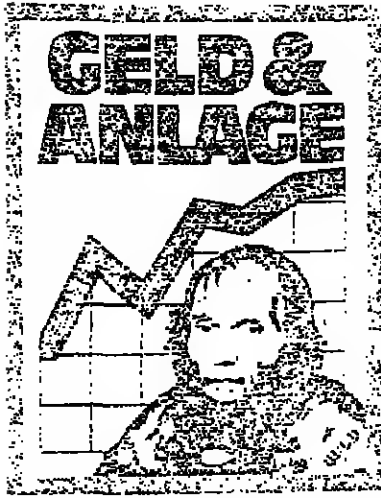
Für alle, die sich für Wertpapierfragen interessieren, gibt es jetzt die ausführliche Ergebnisbrochure über das Börsen Colleg der Bayerischen Vereinsbank. Sie enthält alles Wissenswerte über Aktien, den Rentenmarkt und internationale Börsen. Experten zeigen Ihnen die aktuellen Chancen und Risiken, beleuchten die Zusammenhänge zwischen Aktienkurs und Unternehmenserfolg, stellen die Aktie als Finanzierungsinstrument vor und erklären, wie man Anlage-Entscheidungen vorbereitet und absichert. Nutzen Sie unsere Erfahrung als erfolgreiche Wertpapierbank.

Fordern Sie unseren kostenlosen Bericht an:
Bayerische Vereinsbank AG,
Börsen Colleg, Postfach 1,
8000 München 1, Btx # 20202 #.

Name: _____
Beruf: _____ Tel.: _____
Adresse/ Firmennamen: _____



Ihre Bank mit Herz und Verstand



Rentenooptionen bislang noch ein großer Flop

Die Spekulation auf einen Zinsanstieg am Kapitalmarkt hätte in den letzten Wochen einige Gewinnchancen geboten. Doch das Instrument, das dafür zur Verfügung steht, wird praktisch überhaupt nicht genutzt.

Das Rentenoptionsgeschäft leidet unter diversen Konstruktionsfehlern. Einer der größten ist es sicherlich, daß die wichtigsten Investorengruppen, die Investmentfonds und Vermögensverwalter, von der Teilnahme am Optionshandel ausgeschlossen sind.

Entwicklungschancen hätte das Geschäft, wenn es auf neu erzielte Bundesanleihen ausgedehnt würde. Zudem wird die Flexibilität im Optionsgeschäft dadurch behindert, daß es nur zwei Optionstermine im Jahr gibt.

Für wen ist die Investment-Analyse bestimmt? Die Antwort: Für den Anleger, dessen Anlageziel und Anforderungen an Informationen zur Anlageentscheidung...

Es gibt die alte Geschichte, die Computer-Verkäufer ihren Kunden früher gerne vorführten; heute haben sie das nicht mehr nötig. Die Aufgabe lautet: Auf welches Kapital würde die Anlage eines Pfennigs anwachsen...

Und wenn eine gewisse Sicherheit für einen konstanten Zuwachs einer Vermögensanlage auch nur für einen menschlich überschaubaren Zeitraum garantiert wäre...

Es führt hier nun zu weit alle Regeln und Methoden der Investment-Analyse darzustellen. Einige Grundsätze sollen jedoch vorangestellt werden...

Als nächster wichtiger Grundsatz der Analyse gilt: Das Resümee muß klar zu erkennen sein. Eine Fülle von Fakten und Daten mit vielen Wenn und Aber helfen dem Anleger wenig...

Risikolose Gewinne gibt es nicht. Investment-Analyse ist keine Zauberei

Aber sie hilft bei der Konzeption einer rationalen Anlagestrategie

Der Analyse gilt: Das Resümee muß klar zu erkennen sein. Eine Fülle von Fakten und Daten mit vielen Wenn und Aber helfen dem Anleger wenig...

Und schließlich sollte man als Analyst objektiv bleiben. Jede Meinung und jede Entscheidung hat ihre positiven und negativen Faktoren. Sie sind fair gegeneinander abzuwägen...

Investment-Analyse ist also keine Zauberei. Wer Sicherheit verspricht, also Gewinne ohne Risiken garantiert oder auch nur fast garantiert, oder zugesagt, von allen Anlagealternativen mit einem sehr hohen Sicherheitsgrad immer die beste Anlage herauszuwählen...

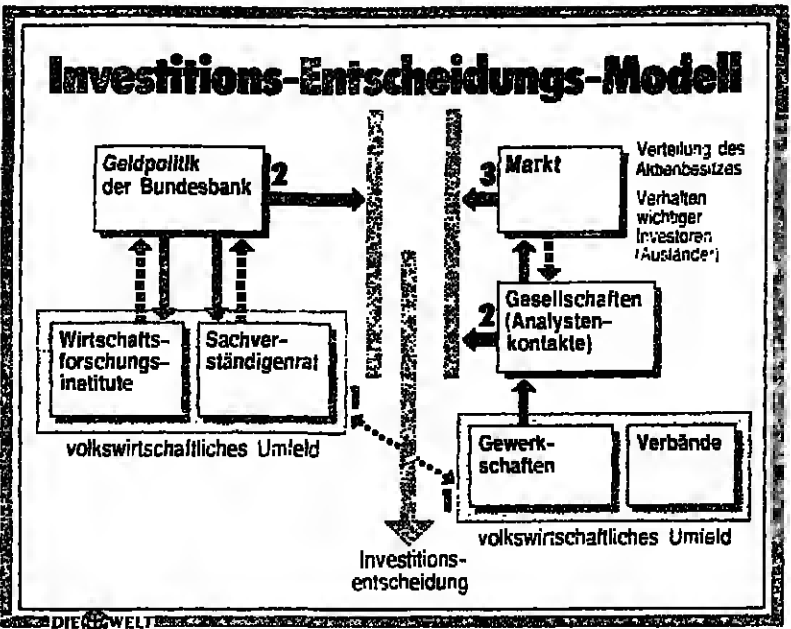
Die sogenannte Pseudoanalyse arbeitet meistens nur mit einem Instrument oder einer Methode, das beziehungsweise die irgendein Genius entdeckt hat. Oft werden auch Insider-Informationen versprochen, die dann in Wahrheit gar keine Insider-Informationen sind oder nur auf Vermutungen basieren...

rin, aus dem Informationsmaterial das Wesentlichste herauszufiltern, ein Modell zu kreieren, das zur Konzeption einer Anlagestrategie und zur Anlageentscheidung beitragen kann.

Zu beachten ist, daß die Analyse nur ein Faktor für die Bildung einer Anlageentscheidung ist. Auch die Anlageberatung und der Börsenhandel sind in diesen Meinungsprozess gleichberechtigt mit der Analyse einbezogen.

den konjunkturellen Rahmendaten. In ihrem unabhängigen Meinungsbildungsprozess wird sie jedoch die Analysen der genannten Institutionen und sicherlich noch anderer Institute nicht ignorieren.

Wie bereits erwähnt, ist es wichtig, aus den zahlreichen auf den Analysten einströmenden Informationen die wesentlichsten Daten herauszufiltern...



rem in unserem Hause praktiziert. Der Vorteil ist, daß der Analyst mit in den Entscheidungsprozess eingebunden ist. Er sitzt nicht im stillen Kämmerlein und produziert irgendwelche Ergebnisse...

Ein Analyst, der kein Gefühl für die Bedürfnisse der Anleger hat, kann auch keine praktische Entscheidungshilfe geben. Wer Ideen erarbeitet, Entscheidungshilfen vorlegt, sollte auch in der Lage sein, sie überzeugend beim Kunden zu vertreten.

Wichtig sind die Informationen und Meinungen der Wirtschaftsverbände, wie der Verband des deutschen Maschinenbaus, der Automobilindustrie etc., aber auch die Gewerkschaften.

In einem weiteren Schritt kommt man zur Information über das Unternehmen selbst. Untersuchungen über einzelne Gesellschaften werden von Beratungsunternehmen und Banken mehr oder weniger intensiv betrieben.

In einem weiteren Schritt kommt man zur Information über das Unternehmen selbst. Untersuchungen über einzelne Gesellschaften werden von Beratungsunternehmen und Banken mehr oder weniger intensiv betrieben.

Der am häufigsten angewendete Ansatz für die fundamentale Beurteilung eines Unternehmens ist die Ermittlung des Ergebnisses, bezogen auf eine Aktie (nach DVFA, Deutsche Vereinigung für Finanz-Analyse).

Die Beurteilung eines Unternehmens heute beruht auf der Basis historischer Unternehmensdaten. Hinzu kommt: Die von uns geschaffene Basis beruht auf Schätzungen.

Die Beurteilung eines Unternehmens heute beruht auf der Basis historischer Unternehmensdaten. Hinzu kommt: Die von uns geschaffene Basis beruht auf Schätzungen.

den kann. Die Anleger erwarten Ergebnisse für die Jahre 1986 und 1987. Auch wenn man bei Ergebnisschätzungen für das laufende und zukünftige Jahr anhand von Trends, Hinweisen der Gesellschaft etc. sorgfältig vorgeht...

Der nächste Schritt, der zur Erarbeitung einer Investment-Entscheidung notwendig ist, wäre nun die Untersuchung des Marktes an sich. Hier ist vor allem die technische, also die Chartanalyse zu erwähnen.

Die Anhänger der technischen Analyse schwören auf ihre Methode. Aber auch die technische Analyse ist nicht vollkommen, sie ist keine wissenschaftliche Methode, sondern stützt sich auf Empirie.

Wenn eine Kombination der Fundamentalanalyse mit der technischen Analyse als optimale Lösung angesehen wird, so ist das leichter gesagt als getan. Sehr oft kommt es nämlich vor, daß beide Resultate einfach nicht zusammenpassen.

Aber auch die technische Analyse arbeitet mit historischen Daten und bezieht sich auf vergangene Verhaltensweisen.

Der am häufigsten angewendete Ansatz für die fundamentale Beurteilung eines Unternehmens ist die Ermittlung des Ergebnisses, bezogen auf eine Aktie (nach DVFA, Deutsche Vereinigung für Finanz-Analyse).

Die Beurteilung eines Unternehmens heute beruht auf der Basis historischer Unternehmensdaten. Hinzu kommt: Die von uns geschaffene Basis beruht auf Schätzungen.

H.-D. BAUERNEFELD/K. TANNER Die Autoren sind Analysten bei Georg Houck & Sohn, Bankiers, Frankfurt

Citicorp, das Know-how einer Weltbank in Luxemburg

Luxemburg - ein attraktiver Finanzplatz Das streng geschützte Bankgeheimnis sowie die Steuerbefreiung auf allen Kapitalerträgen und Goldtransaktionen sind nur einige Vorteile von denen Sie unbedingt profitieren sollten.

Citicorp Bank - global network Citicorp Investment Bank in Luxemburg bietet Ihnen die internationale Erfahrung und Flexibilität der bedeutendsten Bank der Welt...

Citicorp - Persönliche Finanzberatung Wir garantieren Ihnen eine persönliche Lösung für alle Ihre finanziellen Probleme. Unsere Schwerpunkte dabei sind: die Vermögensverwaltung und -beratung...

CITICORP INVESTMENT BANK

Citicorp Investment Bank (Luxembourg) S.A. • 43, Boulevard Prince Henri • L-1724 Luxembourg • Tel.: (352) 477 95 71

Bitte senden Sie mir/uns weitere Informationen über: Privatkunden Dienstleistungen, Holding Gesellschaften, Investment Fonds. Name, Adresse, Land.



Sie suchen einen Bankpartner in Belgien? Nehmen Sie nicht den ersten und besten. Denn Sie wollen den breitgefächertsten Service, die schärfsten Tarife, die günstigsten Bedingungen. Also wägen und wiegen und vergleichen Sie...

Finanzielle Schwerpunkte 1985

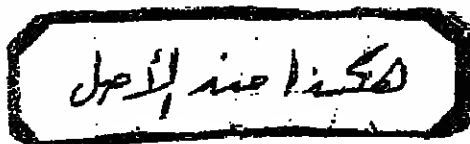
Table with 3 columns: (in Mio. US\$), ASLK-CGER Bank, ASLK-CGER*. Rows: Gesamteinlagen, Bilanzsumme, Bilanzgewinn, Rücklagen.

*ASLK-CGER Versicherungsgesellschaft mkl.

ASLK-CGER BANK

Postfach 1436 Brüssel 1 B - 1000 Brüssel Fernruf: 32-2-213 61 11 SWIFT: CGEAKBEBB Telefax: 32-2-213 67 99 Drahtanschrift: Eparspark Telex: cgeaak 26880 cgeask 61189

Hausnamen: Algemene Spaar- en Lijfrentekas Caisse Générale d'Epargne et de Retraite



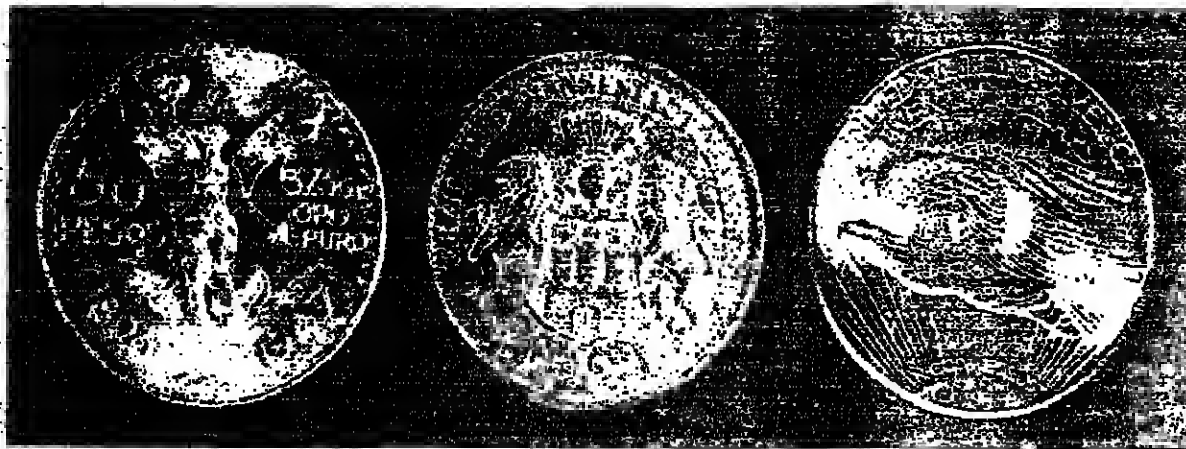
Das gelbe Metall macht wieder Freude

Goldpreis in Bewegung

Sinkende Inflationsraten in den wichtigsten Industrieländern...

Ende letzten Jahres hat sich der Trend jedoch gekehrt...

Dennoch sollte der Anleger bestimmte Dollarkurs-Margen beachten...



Vom Zahlungsmittel zu günstigen Goldanlage: Goldmünzen aus Mexiko, Hamburg und den USA

jedoch weder unterhalb von 300, aber auch nicht bei 600 Dollar...

Krisenangst wird die Goldspekulation sicherlich wieder einmal anheizen...

Südafrika bestreitet mit derzeit 675 Tonnen nur noch 55 Prozent des westlichen Angebots...

Nach wie vor sind Goldbarren und Goldmünzen die beliebtesten Anlageformen...

Gramm) bis 400 Unzen (12,4 Gramm), angeboten. Wichtig ist, daß sie von international anerkannten Herstellern...

Der Anleger kann seine Barren natürlich jederzeit wiederverkaufen...

Erhaltungsgrade für Goldmünzen

- Polierte Platte (PP): mit poliertem Stempel geprägt...
Stempelglanz (St): absolut prägefrischer Zustand...
Vorzeichen (V): kaum zirkuliert...
Sehr schön (SS): Zirkulationsstellen an den erhöhten Stellen der Prägung...
Schön (S): stärkere Abnutzung...
Erhalten (E): feineren Partien des Münzbildes nicht mehr in Einzelheiten erkennbar.

So kann, was vor etlichen Jahren noch als „Stempelglanz“ galt...

In diesen Tagen kann auch die neue US-Goldmünze Eagle Star...

Ihr Kaufpreis liegt in aller Regel beträchtlich über dem Materialwert...

Für den Wert von Goldmünzen ist die Prägung, das Alter und der Erhaltungsgrad...

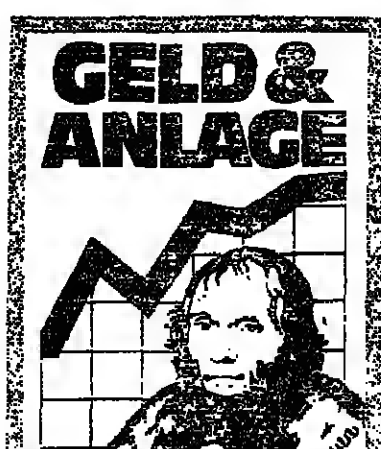
Fonds-Policen: Vorsorge mit Risiko

Im Ausland gibt es schon lange. In der Bundesrepublik erblickte sie erst 1969 das Licht der Welt...

Die nie mehr als 15 Anbieter, von denen heute noch etwa zehn aktiv auf diesem Gebiet tätig sind...

Das seitherige Schattendasein der Fondspolice endete erst mit der Börsenhaus...

Die „Fondspolice“ wird als Kopplungsprodukt angeboten, bei dem Geldanlage und Versicherung...



differieren bei Vergleich die Vermögenssteigerungen der Fonds...

Prüfung der Fonds: Kleine, individuelle Anteilkäufe ab 50 Mark monatlich...

Die klassische Hypothek wieder hoch attraktiv

Sicherheit für Hausbauer, wenn die Zinsen später steigen

Von DIETER BELLINGER Mit der Stabilisierung des Geldwertes haben sich die Rahmenbedingungen der Wohnungsförderung...

Für Hypothekendarlehen mit fünfjähriger Laufzeit berechnen die Hypothekenbanken...

Wie die steigende Nachfrage nach langfristigen Finanzierungsmitteln zu Festzinskonditionen zeigt...

Geringe Belastungen

Die geringe Tilgung von meist einem Prozent sorgt überdies für Belastungen...

Angesichts dieser Kalkulationsvorteile verlagerte sich das Geschäft der Hypothekenbanken...

Die dritte Säule der Altersversorgung

Im Alter finanziell hinreichend versorgt zu sein ist eines der vorrangigen Ziele...

Die Nachfrage nach Festzinshypotheken wird zusätzlich dadurch erhöht...

Die Lebensversicherung wird traditionell als „dritte Säule der Altersversorgung“...

Andere Formen der Geldvermögensbildung zur Altersvorsorge spielen für weite Bevölkerungsschichten...

Die zur Zeit wieder so sehr gepriesene Anlage in Produktivkapital rangiert sogar ganz hinten...

Demgegenüber fügt sich die Immobilie - als inflationsgeschützter Sachwert...

Der Autor ist Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Hypothekenbanken e. V., Bonn.

Die dritte Säule der Altersversorgung

Im Alter finanziell hinreichend versorgt zu sein ist eines der vorrangigen Ziele...

Die Lebensversicherung wird traditionell als „dritte Säule der Altersversorgung“...

Andere Formen der Geldvermögensbildung zur Altersvorsorge spielen für weite Bevölkerungsschichten...

Demgegenüber fügt sich die Immobilie - als inflationsgeschützter Sachwert...

Der Autor ist Mitglied der Geschäftsleitung der LBS Hessen, Frankfurt

EIN MANN BLICKT DURCH.

(Oder was man als normaler Sparer über Bundeswertpapiere wissen sollte.)

Bundeswertpapiere lohnen sich für jeden. (Stimmt.) Sie sind ein solides Finanzpolster. (Ein grundsolides!)



Es gibt sie als Finanzierungs-Schätze, Bundesobligationen, Bundesschatzbriefe und

Bundesanleihen. (Donnerwetter!) Mit Laufzeiten zwischen 1 und 10 Jahren. (Genau, da kann man wählen.)

Man kommt aber auch vorzeitig an sein Geld. (Wenn man zwischendurch was braucht.)

Und macht einen schönen Gewinn. (Ordentliche Zinsen verstehen sich von selbst.) Das darf ich mir nicht entgehen lassen!



(Dann können Sie zu jeder Bank oder Sparkasse gehen und sie dort kaufen.)

Form for requesting information about federal securities, including fields for name, address, and phone number.

Eine solide Geldanlage. Für alle Fälle. Bundeswertpapiere.

GELD & ANLAGE



Hochsaison: Alte Aktien unter dem Hammer

Wertpapiere zum Anschauen - als Wanderschaubild oder einfach als Sammlerobjekt - haben in den vorvergangenen Wochen Saison...

Für Raritäten muß man dagegen schon einige Tausender hinblättern. So zum Beispiel für eine Aktie mit 10.000 Reichsmark Nominalwert...

Stücke höchster Qualität kommen eine Woche später in Düsseldorf's Raritäten-Renaissance-Hotel zur Versteigerung...

Offene Immobilienfonds in der Krise bewährt

Sicher, wertbeständig und liquide: Breitgestreute Anlagen und gute Mieten - Preisverfall am Wohnungsmarkt hinterließ keine Spuren

Von GERHARD GATHMANN

Der Kapitalmarkt bietet heute eine Fülle von Anlagemöglichkeiten. Vom Sparbuch über Bundesanleihen bis zu Waren-Termingeschäften...

Als wertbeständige Anlage haben sich in diesem Umfeld die offenen Immobilienfonds seit Jahren fernab von spekulativen Auswüchsen stetig entwickelt...

Das Prinzip der offenen Immobilienfonds ist einfach. Sie sammeln das Geld vieler Anleger und kaufen dafür Immobilien...

Offen heißen die Fonds, weil sie weder in der Zahl ihrer Anleger noch in der Höhe des Fondsvolumens oder gar in der Anzahl der in ihnen verwalteten Immobilien Beschränkungen unterliegen...

Dies unterscheidet die offenen Immobilienfonds von den geschlossenen, bei denen nur eine bestimmte Zeichnungssumme platziert wird...

Ein weiterer Unterschied zu den geschlossenen Immobilienfonds ergibt sich beispielsweise auch daraus, daß die Anteile nur bei einem gut funktionierenden Second-hand-Markt handelbar sind...

Gemargt werden die offenen Immobilienfonds durch ihre Verwaltungsgesellschaften. Ihre rechtliche Grundlage bildet das Ge-

setz über Kapitalanlagegesellschaften. Kraft Gesetzes sind sie Kreditinstitute und verwalten die Fonds als Treuhandvermögen...

Die Kapitalanlagegesellschaften unterliegen der Kontrolle des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen. So müssen zum Beispiel die Vertragsbedingungen...

Damit ist die öffentliche Kontrolle über die Rechtsbeziehungen zwischen Fonds, Verwaltungsgesellschaft und letztlich Anleger gewährleistet...

Im Gegensatz dazu existieren für geschlossene Immobilienfonds keine speziellen Gesetzesvorschriften; allerdings sind hier in der letzten Zeit zum Beispiel durch die Neufassung des Paragraphen 204 a StGB erhebliche Anstrengungen unternommen worden...

Dies schien insbesondere nach den negativen Erfahrungen mit einigen Wildwüchsen aus dem Bereich der Baubanken und Erwerbemodellangebracht.

Aufgabe der Verwaltungsgesellschaft eines offenen Immobilienfonds ist es, das von den Anlegern eingezahlte Geld nach dem Grundsatz der Risikomischung in Grundstücken und Erbbaurechten anzulegen.

Hierbei ist für eine Streuung der Objekte gesorgt nach

- Nutzungsort (Büros, Läden), • geographischen und demographischen Gesichtspunkten (Ballunggebiete, Groß- und Mittelstädte sowie Verteilung über die Bundesrepublik), • Branchen (Einzelhandel, Banken, Arztpraxen), • Grundstücks- und Gebäudegrößen (von einstelligen bis dreistelligen Millionenbeträgen), • Baujahren, • Kaufobjekten und eigenen Bauvorhaben sowie • Mietern.

Die offenen Immobilienfonds bevorzugen die gewerblich genutzte Immobilie (Büro- und Geschäftsgebäude) sowie das gemischtgenutzte Objekt. Wohnflächen werden allenfalls als Restflächen akzeptiert.

Grund für diese Anlagepolitik ist, daß nur die gewerblich genutzte Immobilie unter der Voraussetzung einwandfreier Bonität der Mieter die Chance bietet, die Mieten durch überwiegend indexgebundene Mietverträge der wirtschaftlichen Entwicklung anzupassen.

Damit haben sich die offenen Immobilienfonds schon lange vor dem Preisverfall auf dem Wohnungsmarkt von der Wohnimmobilie abgekoppelt. Die häufig festzustellende Vermengung der Entwicklung der verschiedenen Immobilien-Teilmärkte im sprachlichen Gebrauch hat den Blick darauf verschärft, daß Immobilien nicht gleich Immobilien ist...

So wird beispielsweise der Kauf eines Einfamilienhauses zur Eigennutzung durch subjektive Faktoren geprägt, führt individueller Bedarf hier vielfach zu irrationaler Preisbildung.

Prestige Gesichtspunkte verstellen dabei häufig die kritische Kosten-Nutzenanalyse wie beim Erwerb eines exklusiven Fahrzeuges. Es muß einfach als ökonomische Absurdität bezeichnet werden...

Angesichts der echten Verkehrswerte für Wohnflächen, wie sie in offenen Immobilienfonds je nach Lage und Miethöhe richtig zwischen 1200 und 1600 Mark angesetzt werden, kann bei einem Aufwand in doppelter oder dreifacher Höhe nur noch von bedauerlicher Kapitalflucht oder Verschwendung volkswirtschaftlicher Ressourcen gesprochen werden.

Nicht subjektive Momente oder Baukosten der Vergangenheit, sondern wirtschaftliche Daten, die das Umfeld des Marktes liefert, prägen dagegen die Marktsituation gewerblicher Immobilien. Infolgedessen entwickeln sich die aus der Vermietung gewerblich genutzter Flächen fließenden Renditen in gut überschaubaren Bahnen.

Fernab von den Schwankungen der Börse haben sich die offenen Immobilienfonds in den Jahren ihres Daseins entwickelt. Herausragendes Merkmal der Anteilpreisentwicklung ist ihre Stetigkeit nicht nur über den Zeitablauf mehrerer Jahre, sondern auch gemessen an den in der Regel mindestens einmal im Monat vorgenommenen Preisfeststellungen.

Auch unter steuerlichen Gesichtspunkten sind offene Immobilienfonds reizvoll. Die von ihnen erwirtschafteten Erträge stellen Einkünfte aus Kapitalvermögen dar und unterliegen der persönlichen Einkommensteuer - auch wenn die Erträge vom Fonds einbehalten werden.

Die dem Fonds zufließenden ordentlichen Einkünfte, also solche aus Mieten und Pachten, sind dabei zu versteuern. Außerordentliche Einkünfte hingegen, zum Beispiel Gewinne aus Grundstücks- und Wertpapierverkäufen nach Ablauf der Spekulationsfrist, bleiben bei im Privatvermögen gehaltenen Fondsanteilen steuerfrei.

Analog zu Kursgewinnen bei Wertpapieren unterliegt die Wertsteigerung der Anteile offener Immobilienfonds nicht der Steuer.

In der Regel ist also ein gewisser Teil am Jahresgesamterfolg eines offenen Immobilienfonds steuerfrei, wodurch sich diese Anlage von vollsteuerpflichtigen Kapitalanlagen unterscheidet.

Dies wird insbesondere deutlich im Vergleich zur Entwicklung des Anlageerfolgs beispielsweise der DIFA-Fonds Nr. 1 gegenüber der Umlaufrendite aller Wertpapiere, wie die Tabelle zeigt. Bei einem Anlageerfolg von fünf bis 8,2 Prozent waren in den Jahren 1973/74 bis 1985/86 beim DIFA-Fonds Nr. 1 rund 48 Prozent des Anlageerfolgs steuerfrei.

Unterstellt man eine 50prozentige

Steuerprogression, so lagen die hochgerechneten Renditen zwischen 6,9 und 11,6 Prozent. Vergleicht man dazu die Umlaufrendite der festverzinslichen Wertpapiere, so erweist sich die Anlage in offenen Immobilienfonds auch von der Rendite her als durchaus konkurrenzfähig und attraktiv.

Offene Immobilienfonds eignen sich aufgrund ihrer Wertbeständigkeit vorzüglich für die eigene Vermögensplanung und Altersvorsorge.

Mit Hilfe der bei den Fondsverwaltungen geführten Anlagekonten kann der Anleger durch Einmalanzahlungen, unregelmäßige oder regelmäßige Zahlungen gezielt ein Vermögen aufbauen. Auf diese Weise sichert er sich finanziell gegen Notfälle ab und erzielt neben seiner Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung ein Zusatz Einkommen.

Schon lange bieten die Fondsgesellschaften die Möglichkeit der Einrichtung von Auszahlungsprogrammen an. Dabei kann jeder beliebige Betrag ausbezahlt werden. Besonders interessant ist die Entnahme der jährlichen Erträge. Der Kontoinhaber sichert sich dadurch praktisch ein „ewiges“ Zusatz Einkommen, und sein Vermögen bleibt erhalten.

Überträge, Schenkungen und Vererbungen sind unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften möglich. Auf diese Weise kann das Vermögen auch auf die Kinder übergeben, die ihrerseits in den Genuß dieser vorteilhaften Anlage kommen.

Die offenen Immobilienfonds machen so die Immobilie zu einer flexiblen Anlageform, die den gestiegenen Anforderungen des anspruchsvollen Anlegers in jeder Hinsicht gerecht wird.

Der Autor ist Vorstandsmitglied der DIFA - Deutscho-Immobilien-Fonds-AG, Hamburg

Renditeentwicklung des DIFA-Fonds Nr. 1. Table with columns: Geschäftsjahr, Rendite aus Wert + Ertrag, davon steuerfrei, steuerpflichtig, Vergleichbare Rendite bei 50% Steuerprogression, Umlaufrendite aller Wertpapiere.

Wertenwicklung Investment-Gesellschaft. Table with columns: Investment-Gesellschaft, 1 Jahr, 5 Jahre, 10 Jahre, 15 Jahre, 20 Jahre.

Ehemaliger Sprinter macht Millionen mit dem Vermieten von Kickern

Eine Idee mit durchschlagendem Erfolg: „Menschenfonds“ für die Bundesliga

Von INA HARDER

Manfred Ommers (36), in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, hat sich, wie Insider des freien Kapitalmarktes wissen wollen, in wenigen Jahren zum vierziffigen Millionär hochgearbeitet. Wie? Ich war immer selbständig, sagt er. Jurist, wie „Der Spiegel“ schrieb, ist er nicht.

Zutreffend ist aber, daß er in den siebziger Jahren mehrfach deutscher Sprintmeister war, dazu Vizeeuropameister und Olympia-Teilnehmer (1972 in München).

Als Erfinder des ersten „Menschenfonds“, der Fußballer zu Leasing-Objekten machte, ist Ommers vor allem in der Bundesliga ein Thema. Denn seine „Menschenfonds“ - der erste wird beim saarländischen Bundesligaaufsteiger FC Homburg gerade erprobt - sollen die Finanzierung von Profi-Kickern revolutionieren.

Längst hat der FC Homburg den smarten ehemaligen Leichtathleten zum Präsidenten bestellt. Nur ihm verdankt es das kleine Städtchen, daß der Kicker-Verein von der Saar gleich für 2,5 Millionen Mark fünf gestandene Profis im In- und Ausland einkaufen konnte.

„Auch andere Vereine wollen Spieler von mir“, rennomiert Ommers. Das dafür erforderliche Geld sammelt er bei anderen ein, und in dieser Tätigkeit hat er einschlägige Erfahrungen.

Die Mindesteinlage beträgt 10 000 Mark

Ommers besitzt die Kölner Kapitalanlage-Vertriebsfirma Detag, deren 300 Verkäufer bei einem Kundentamm von 15 000 flüssigen Bundesbürgern Gelder für Anlagezwecke abkassieren.

Der Public-Relations-Effekt, der durch Ommers Fußballfinanzierung entsteht, kommt der Detag sehr gelegen. Schließlich will sie nicht nur bei den Superreichen Anlage-Millionen einsammeln, sie möchte auch beim kleinen Mann abkassieren.

Mindestens 10 000 Mark muß man hinblättern, wenn man sich an einem

„Menschenfonds“ beteiligen will, mit dem Ommers-Fonds den Kauf von Spielern für den FC Homburg finanziert. „Fußballer sind ein vergängliches Wirtschaftsgut, eine schnell verderbliche Ware“, räumt er ein. Dennoch schmürte er für den Verein ein Finanzierungspaket von 2,5 Millionen Mark für fünf neue Spieler, darunter zwei polnische Nationalspieler. Dafür haben die Homburger eine jährliche Leasingrate von 20 Prozent zu bezahlen.

Der Verein setzt darauf, daß die neuen Kicker zusätzliche Fans in die Stadien locken. Und nicht nur das. Er spekuliert auch darauf, daß die Mannschaft mit ihrer größeren Spielstärke bei Werbepartnern und Ausrüstern mehr abstauben kann, zumal auch bei Freundschaftsspielen nun höhere Einnahmen winken.

Seinen Fonds-Anlegern verspricht Ommers einen jährlichen garantierten Gewinn von fünf Prozent und Rückzahlung des Kapitals, dazu 20 Prozent vom Gewinn aus dem Weiterverkauf eines Spielers. Für riskofreudige Anleger hat Ommers noch eine zweite Variante parat: 20 Prozent jährliche Gewinnbeteiligung und eine 60prozentige Beteiligung an einem möglichen Transfergewinn.

Aber mit den Gewinnen ist das so eine Sache. In 80 Prozent aller Fälle bleibt der Marktwert eines Profi-Kickers über Jahre konstant, sofern er nicht sogar leicht sinkt.

So warnt denn auch Heinz Gerlach vom Kapitalanlage-Informationszentrum in Oberursel, der schon viel Obskures aus der Branche, freie Kapitalanlagen, ans Licht gebracht hat: „Ommers trompetet öffentlich nur den positiven Teil und das grundsätzliche Risiko heraus, verschweigt dabei aber eklatante, sicherlich bei Bekanntwerden plazerungshemmende Detailrisiken.“ Nun, würde Homburg wieder absteigen, müßten die Zeichner der „Menschenfonds“ womöglich in die Röhre gucken.

Was wäre, wenn die polnischen Nationalspieler nach einem Abstieg zurück in den Ostblock gingen, wo doch bekannt ist, daß Transferzahlungen von Ost-Vereinen verweigert wer-

Die Größten aus dem Ausland

Deutschlands Finanzmetropole Frankfurt hat, wie könnte es anders sein, mehr Anziehungskraft auf ausländische Banken als jede andere Stadt der Bundesrepublik. Im Vergleich zu den einheimischen Instituten sind die ausländischen Geldhäuser freilich Zwerge. Mit Bilanzsummen von meist weniger als fünf Milliarden Mark erreichen sie nicht einmal das Volumen großer Sparkassen. Aber Bilanzsummen allein sind nur beschränkt aussagefähig.

Die größte Nationalitätengruppe unter den Bilanzmilliardären stellen die amerikanischen Banken, die gleich siebenmal vertreten sind, darunter in Frankfurt mit den drei größten. In die vorderen Ränge haben sich inzwischen die drei schweizerischen Großbanken vorgeschoben, obwohl sie ausgesprochene Newcomer sind. Zwei von ihnen, die Bankgesellschaft und die Kreditanstalt hatten freilich schon einen Fundus, auf den sie bauen konnten; neun sind bei bereits existierenden deutschen Instituten eingestiegen. Nur der Bankverein hat, auf der grünen Wiese, aufgemacht. Es würde kaum überraschen, wenn die Schweizerin in nicht allzu ferne Zeit die großen Amerikaner übertründet.

Und das ist die Reihenfolge der größten ausländischen Bilanzmilliardäre in der Bundesrepublik (Stand: Jahresende '85):

- 1. Trinksau & Burkhardt - Bilanzsumme 6,1 Milliarden Mark; 2. Morgan Guaranty Trust Company - 5,5 Milliarden; 3. Citi Bank - 4,8 Milliarden; 4. Chase Bank - 3,3 Milliarden; 5. Schweiz. Bankgesellschaft - 3,2 Milliarden; 6. Bankers Trust - 3,0 Milliarden; 7. Banque Nationale de Paris - 2,8 Milliarden; 8. Schweiz. Kreditanstalt - 2,7 Milliarden; 9. Manufacturers Hanover - 2,6 Milliarden; 10. Sanwa Bank - 2,5 Milliarden; 11. Bank of America - 2,4 Mrd.; 12. Banco di Napoli - 2,4 Mrd.; 13. Société Générale - 2,2 Mrd.; 14. Adca Bank - 2,2 Milliarden; 15. Sumitomo Bank - 2,2 Mrd.; 16. Credit Lyonnais - 2,1 Mrd.; 17. Istituto Bancario San Paolo di Torino - 2,1 Milliarden; 18. Dai-ichi Kangyo Bank - 2,0 Milliarden; 19. Ost-West Handelsbank - 1,9 Milliarden

Advertisement for KKB Bank. Text: Über 40% unserer neuen Kunden kommen auf Empfehlung unserer alten Kunden zu uns. KKB Bank. Die Bank für den privaten Kunden.

Handwritten signature or note at the bottom of the page.

Traum vom Glück bei kleinem Einsatz

Die meisten Lottospieler legen ihre Gewinne vernünftig an - Ein Glückspilz kassierte mehr als fünf Millionen Mark

Wegen Reichtum geschlossen - Der Mensch, der wie jener frühe Lottogewinner so ein Schuld an seine Lebenslage trägt und sich flugs gemacht, die gewonnene Million zu verjubeln, ist ein Sonderfall. Der ob des Geldes total ausgeflippte Gewinner dürfte übrigens so gründlich, daß er später Sozialhilfe in Anspruch nehmen mußte.

Normalerweise bleiben die Gewinner beim Glücksspiel des kleinen Mannes überaus vernünftig. Der unerwartete Segen wird nützlich angelegt. Besonders zurückhaltend reagiert aber jener Hauptschullehrer im Niedersächsischen, bei dem Fortuna gleich dreimal einschlug und ihm damit nach Ansicht der Lotteriegesellschaft zum „Lotto-Kaiser“ machte. Er gewann nämlich schon 1978 einmal 1,7 Millionen Mark - und arbeitete, gemeinsam mit seiner Frau (und Kollegin), weiter als sei nichts gewesen. Im März dieses Jahres gewann er dann nochmal 2,5 Millionen und im August sogar 3,3 Millionen. Der Mann hat ausgespart und will jetzt seinen Arbeitsplatz zugunsten eines arbeitslosen Lehrers räumen.

Die Gewinnchance beim Lotto ist winzig klein - und doch, solche Nachrichten nähren den Traum vom großen Glück bei kleinem Einsatz. Sie tun das so gründlich, daß immerhin jeweils 21 Millionen Bundesbürger am Samstagabend vor dem Fernseher sitzen und die Ziehung der Lottozahlen, seit 21 Jahren übertragen aus dem Studio IV des Hessischen Rundfunks, verfolgen. Der Fall der weißen Kugeln (übrigens eigentlich „ganz gewöhnliche“ Tennisbälle) mit den Zahlen zwischen eins und 49 könnte schließlich ihr Glück bedeuten, zumindest aber die finanzielle Unabhängigkeit. „Lotto-Fee“ Karin Tietze-Ludwig ist eines der bekanntesten Fernsehgesichter der Nation. Runde 4,7 Milliarden Mark trugen

die Bundesbürger im vergangenen Jahr in die insgesamt 19 000 Annahmestellen der Lotto- und Totogesellschaften; in diesem Jahr werden es sogar wahrscheinlich gut sieben Milliarden Mark sein. Die Hälfte davon fließt in Form von Gewinnen an die Spieler zurück. Aber auch Vater Staat kassiert natürlich kräftig mit.

Insgesamt rund 40 Milliarden Mark fließen die elf auf Länderebene organisierten Toto- und Lotteriegesellschaften seit der ersten Ziehung vor gut 30 Jahren an den Fiskus ab. Neben 50 Pfennig Gewinnausschüttung bringt jede „Lottomark“ 17 Pfennig Lotteriesteuer, 18 Pfennig Abgaben an das jeweilige Land für kulturelle, soziale und sportliche Zwecke, mit fünf Pfennig schlagen Abgaben an gemeinnützige Einrichtungen zu Buch und rund zehn Pfennig entfallen jeweils auf Personal-, Sach- und Werbeaufwand, Provisionen und sonstige Abgaben.

Vor diesem Hintergrund wundert nicht, daß die Landesminister die Lotteriegesellschaften wohlgefällig sehen: Sechsmal sind Finanzminister die obersten Aufseher beim staatlich sanktionierten Glücksspiel, fünfmal sind es die Innenminister. Sicherlich doch die Einnahmen aus der Spielbegeisterung die Mittel zur Finanzierung so unterschiedlicher Dinge wie Sportplätze, die Renovierung des Kölner Doms, Seniorenheime und vieles mehr.

Gespielt wurde eigentlich immer. Seit Anfang des 15. Jahrhunderts lassen sich auch lotterienähnliche Veranstaltungen nachweisen. Die „Glückshäfen“ - die Lose steckten in einem Topf (gleich Hafen) - wurden im An-

schluß an irgendwelche öffentlichen Volksbelustigungen abgehalten. Zunächst dienten sie nur wohlthätigen Zwecken; die nötigen Sachpreise wurden von reichen Bürgern gestiftet. Später wurden ganze Warenbestände auf diese Art losgeschlagen.

Der angebliche Urahnen des heutigen Zahlenlotos, das „Lotto di Genova“, beim dem es um fünf auf neunzig Zahlen ging, kam im 18. Jahrhundert in deutsche Regionen. Der erste Versuch eines verschuldeten Landesherren, mit Hilfe des Zahlenlotos Geld in die Kassen zu bekommen, ging freilich gründlich daneben. Die

Lotteriegesellschaft in Bayern machte schon nach nur fünf Ziehungen 1735 pleite. Der Augsburger Kaufmann Franz Karl Bernhard gewann nämlich bei der fünften Ziehung 21 000 Gulden; eingenommen hatte die Lotteriegesellschaft aber nur 1472 Gulden. Es dauerte lange, bis der Augsburger die bayerische Regierung so weit hatte, daß sie ihm zumindest einen Teil des ihm zustehenden Gewinns aus dem Steueraufkommen zahlte. Vor solch Pleiten sicherten später Lotteriefonds, in denen Rücklagen gebildet wurden.

Abgeschreckt hat das die Landesherren nicht. In relativ kurzer Zeit entstanden damals mehr als 30 Lotteriegesellschaften.

Fast immer war es kein Untertan, sondern ein Fremder, der den Lottoplan entwarf und in einigen Fällen später auch die Direktion übernahm. Häufig waren es Abenteuerer aus Italien oder Frankreich, die den Fürsten höchst eindrucksvolle Berechnungen vorlegten, ihnen die Vorteile einer Zahl- oder Lotterieloterie in den leuchtendsten Farben ausmalten

und auch nicht vergaßen, ihr organisatorisches Geschick zur Durchführung der Vorschläge ins rechte Licht zu rücken. heißt es in einem Bericht zur Geschichte der Lotterie in Deutschland.

Umtriebiger, mehr Aktivität als üblich und dies sogar im sexuellen Bereich bestätigte übrigens vor kurzem eine Untersuchung der Wickert-Institute dem deutschen Lottopieler. Daß jedoch, wie gelegentlich zu hören, sogar der Frauenheld Casanova seine Finger im Spiel hatte, als es um die Einführung des Zahlenlotos in Preußen ging, ist wohl Folge einer Namensverwechslung. Der Mann der Friedrich dem Großen 1763 das Zahlenlotto einrichtete, hieß Calzabigi und stammte aus der italienischen Hafenstadt Livorno.

Calzabigi war erfolgreich. Ein preussischer Gesandter hatte ihn in England kennengelernt. Die Empfehlung, die er ihm nach Berlin mitgab, lies sich mit heutigen Augen alles andere als schmeichelhaft. Es gab nämlich nicht nur Positives zu vermelden. Neben Geschäftstüchtigkeit und einer außergewöhnlichen Kombinationsgabe wurde dem Italiener darin auch ein ausgesprochener Hang zur Unredlichkeit bescheinigt. Calzabigi scheint jedoch Friedrich den Großen zufriedengestellt zu haben, er wurde später mit einer anständigen Jahrespension von den Preußen verabschiedet.

Beim modernen Glücksspiel unter staatlicher Aufsicht hat freilich Unredlichkeit keine Chance; die Ziebung der Gewinnzahlen findet in „gläserner“ Öffentlichkeit unter der Aufsicht eines Notars (und vor Millio-

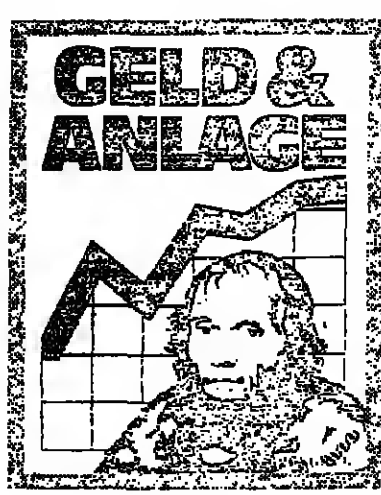
nen Fernsehzuschauern) statt. Auch jene seltenen Versuche, mit einem gefälschten oder manipulierten Lottoschein Fortuna zu eigenen Gunsten auf die Sprünge zu helfen, scheitern. Von der Annahmestelle bis zum Vergleich der eingetragenen Kreuzchen mit den gezogenen Gewinnzahlen sind generalstabmäßige Planung den Weg der Spielscheine.

Spätestens am frühen Samstagmorgen nach dem Beispiel liegen die Scheine, die an der Samstagsziehung teilnehmen, mikroverfilmt sicher hinter Tresortüren. Beim Spiel ums große Geld wird außer dem Fall der Zahlen nichts dem Zufall überlassen.

Allein in Hessen, mit rund 2400 Annahmestellen und etwa 650 Millionen Mark Jahresumsatz eine der kleinsten Lotteriegesellschaften verglichen mit dem Riesen Westdeutsche Lotterie GmbH mit zwei Milliarden Mark im Jahr 1985, werden Woche für Woche 1,2 Millionen Spielscheine abgegeben. Und pro Woche werden 200 000 Gewinne ausgezahlt, die meistens freilich in einer Höhe, die die Gewinner noch nicht in den Kreis der Millionäre bringt: Insgesamt 18 Spielgewinne von mehr als einer Million Mark zählten die deutschen Lotteriegesellschaften im vergangenen Jahr, übrigens die höchste bisher je erreichte Zahl.

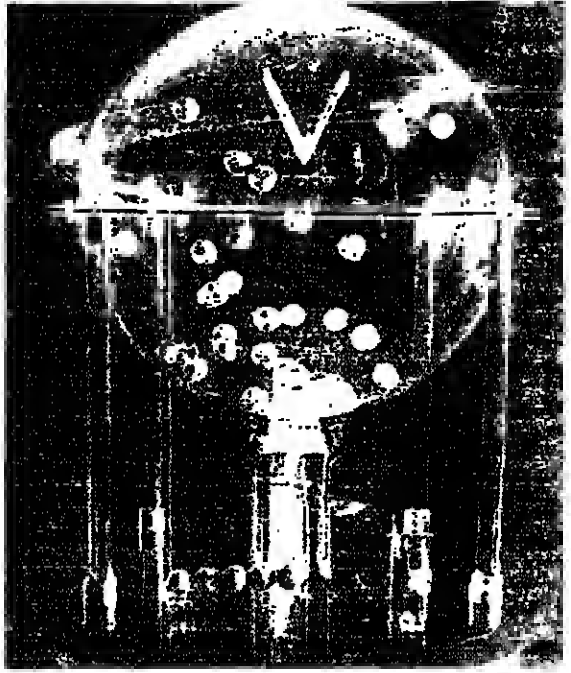
Gewinn bringt die Spiel Leidenschaft der Bundesbürger freilich in jedem Fall den Annahmestellen. Vom Tabakwarengeschäft über den Schreibwarenladen bis hin zum Schuhgeschäft - ihnen sichert die „Nebentätigkeit“ des Annehmens der Lottopielgelder nicht selten die Existenz. Ohne den durchschnittlichen wöchentlichen Lottoumsatz zwischen 2500 und 4000 Mark während viele jener Einzelhandelsbetriebe vor allem auf dem Land gar nicht überlebensfähig.

INGE ADHAM



Kiwis und Kängurus mit Risiko

Kiwis und Kängurus, wie neuseeländische und australische Anleihen am Euromarkt genannt werden, bringen bei fünfjähriger Laufzeit Spitzenrenditen von 18 beziehungsweise 14 Prozent. Aber wer weiß schon, ob sie auch halten, wenn man das Währungsrisiko einkalkuliert? Denn bei einer Abwertung des neuseeländischen oder australischen Dollars können die Superzinsen in einem Jahr flutsch sein. Diese böse Erfahrung haben schon viele Anleger gemacht. Optimisten meinen, nach 35prozentigen Abwertungen beider Währungen in diesem Jahr sei das Risiko der „Kiwis“ und „Kängurus“ nicht mehr ganz so groß. Doch Vorsicht bleibt geboten. Schließlich sind ihre Zinsen so hoch, weil die Profis an den Märkten nach wie vor mißtrauisch sind und eine Gefahrenprämie verlangen. (WR)



Rückenwind für den Mittelstands-Export

Zuwachsraten im Geschäft mit Staatshandelsländern

Von HANS BERNDT

Die Antriebskräfte vergangener Jahre erlahmen: DM-Aufwertung und Nachfragerückgang in den USA lassen den Rückenwind erschaffen, der das Geschäftsklima im Export so beflügelt hätte.

Auf eine flachere Entwicklung hat sich insbesondere der mittelständische Unternehmer umzustellen, der sich schwerpunktmäßig auf bisher sichere Absatzmärkte in den USA und in Westeuropa verlassen konnte. Möglicherweise auch Branchen-Unterschiede mildere die „Akzente“ setzen, fest steht, daß gerade der Mittelständler, der sich von Natur aus weniger universell ausrichten kann, gut daran tut, parallel zu seinem angestammten Abnehmerkreis in den Industrieländern, sein Augenmerk auf Absatzmärkte in Staatshandels- und Schwellenländern zu richten.

Bereits im letzten Jahr verzeichneten einige dieser Länder, etwa Ungarn und Bulgarien, dem auf der diesjährigen Hannover-Messe als erstem RGW-Staat der Status eines „Partner-Landes“ zukam, aber auch Polen, überdurchschnittliche, an die 20 Prozent heranreichende Zuwachsraten in ihren Importen aus der Bundesrepublik Deutschland; das gleiche trifft auf Jugoslawien und die Türkei zu. Dieser Trend erfährt - allein auf Baden-Württemberg, einem klassischen Land des Mittelstandes, bezogen - eine noch deutlichere Akzentuierung. Über den vorgenannten Länderkatalog hinaus, haben Staaten wie Spanien und Portugal sowie Algerien, Pakistan und Hongkong allein im letzten Jahr ihre Importe aus Baden-Württemberg fast rundweg um 25 Prozent gesteigert.

Wachstumsmärkte kommender Jahre werden in Fernost liegen, wobei neben China, Indien und Indonesien eine vorgehobene Stellung einnehmen werden. Dem mittelständischen Exporteur kommt zudem das Bestreben einiger dieser Länder entgegen, anstelle von Großprojekten kleinere Vorhaben mit entsprechend kleingestückelten Auftragsvergaben voranzutreiben.

Exportserfolge in Staatshandels- und Schwellenländern hängen allerdings oft von der Lösung von Finanzierungsproblemen und Risikoabdeckungen ab.

ziellen Marktkenntnissen vor Ort, an Bedeutung. Dank ihrer Bereitschaft, sich in Lieferverhandlungen im Ausland einzuschalten, sobald Finanzierungsfragen entscheidendes Gewicht erlangen, führt sie den Mittelständler oft hin zum Auftragsempfang. Dabei sind Rahmen-Finanzierungsvereinbarungen, die die Hausbank mit der Bank im Abnehmerland vorher getroffen hat, von erheblichem Nutzen.

Hieran schließt sich nahtlos die Finanzierungsübernahme durch die Hausbank an, die einen Bestellerkredit gewähren kann, mithin die Bilanz des Mittelständlers nicht belastet. Hierbei muß die Bank die Grenzen ihrer Risikobelastbarkeit beachten, da bei Bestellerkrediten wie auch Lieferantenkrediten - im Gegensatz zu Lieferantenkrediten - die Bank die Problemländerrisiken ganz oder zum Teil in ihre Bücher nimmt. Erkennbare Grenzen hausbankmäßiger Belastbarkeit müssen verstärkt in konsortialen Lösungen überwunden werden.

Unterstützung durch die Hausbank

Dies alles jedoch erst dann, nachdem der Mittelständler in aufwendigen und mühsamen Akquisitionsfeldzügen überhaupt in die Nähe einer Auftragserteilung vorgestoßen ist. Hierbei kann ihm jede Unterstützung seiner Hausbank, der Exportkreditversicherung und landespolitischer Institutionen nur recht sein. So findet etwa im Exportland Baden-Württemberg die vom Land getragene „Exportstiftung“, sein Exportförderungsprogramm sowie die Beteiligung des Landes an Exportausstellungen (Polen, UdSSR, Saudi-Arabien, Indien, Indonesien, Singapur, Japan und VR China) Zuspruch und Anerkennung beim Mittelstand.

Ist im akquisitorischen Vorfeld erst einmal ein Achtungserfolg gelungen, gewinnt der Einsatz der Hausbank mit ihrem umfangreichen Finanzierungsinstrumentarium, ihrem Korrespondentennetz und den jeweils spe-

Fortschreibung der Hermes-Reform

Entscheidendes Gewicht kommt ferner dem Instrumentarium zu, das dem Mittelständler und seiner Hausbank zur Abdeckung und Mobilisierung der Exportförderungen anhand gegeben wird. Das jüngste Reformprogramm der Hermes-Kreditversicherungs AG trägt denn auch „mittelstandsfreundliche“ Züge. So treten bei den Ausfuhrerleichterungen wesentliche Verbesserungen ein. Die Vorteile liegen insbesondere im Treuhand-Modell, das dem Exporteur den Zugang zu internationalen Finanzierungsquellen ermöglicht, sowie im „progress payment“, das die Auszahlungsmöglichkeit von liefergebundenen Finanzkrediten der Hausbank bereits nach Kostenanfall (im Gegensatz zu bisherigen Verfahren „bei Lieferung“) zuläßt. Hinzu tritt die offene Abtretung von Ausfuhrforderungen. Diese „Hermes-gedockte“ Fortfälligkeit kann möglicherweise den regellosen Verkauf von Problemländereforderungen, etwa aus Exporten nach Polen, die auf den „freien à-fort-fait-Märkten“ in London und Zürich nicht plazierbar sind, erleichtern.

Diese zügige Fortschreibung der Hermes-Reform, die sich allerdings in der praktischen Nutzenanwendung noch bewähren muß, wird von der Exportwirtschaft um so mehr begrüßt, als durch die drastische Anhebung der Prämien im Frühjahr 1984 die Hermes-Deckung an Attraktivität verloren hat. „Nutznießer“ hiervon waren zunächst die Banken, die sich dem wachsenden Drängen ihrer Exporteurskundschaft nach Risikoübernahme, also Finanzierung ohne Hermes, ausgesetzt sehen.

Dies trifft insbesondere auf Exporte nach einigen Staatshandelsländern zu. Neben einer Verfeinerung des traditionellen Instrumentariums sind die staatlichen Exportkreditversicherer der westlichen Gläubigerländer angerufen, im Rahmen des Baker-Planes die Bereitstellung neuer Kredite durch Deckungszusagen zu fördern. Schon aus haushaltsrechtlichen Bestimmungen dürfte dies nur auf Ad-hoc-Basis und damit auf Einzelfälle beschränkt bleiben.

Der Autor ist Mitglied des Vorstandes der Badischen Kommunalen Landesbank, Mannheim

An kleine und mittlere Unternehmen der Exportwirtschaft

Kreditanstalt für Wiederaufbau

Palmengartenstraße 5-9
Postfach 111141
6000 Frankfurt am Main 11
Telefon: (069) 74 31-0
Telex: 4 11352
Telegrammadresse:
Kreditanstalt Frankfurtmain

5. November 1986

Sehr geehrter Unternehmer!
Wir fördern
Wir bieten
Wir möchten Ihnen heute vorstellen unsere
mittel- und langfristige Liefergeschäfte deutscher Exportunternehmen.
maßgeschneiderte Kredite zu Festzinsen.
- Exportkredite im Rahmen des KfW/ERP-Programms für die Finanzierung von Ausfuhrgeschäften (einschließlich Consulting-Leistungen) nach Entwicklungsländern. Der Zinssatz für die Kredite wird entweder bei dem jeweiligen Darlehensvertragsabschluß oder bei vorheriger Reservierung der Kreditmittel festgelegt. (Bei einem Vertragsabschluß heute beträgt der Zins 6,68 % p.a.)
- Exportkredite aus Marktmitteln an Besteller in allen Ländern. Der Zinssatz für die Kredite wird grundsätzlich bei jeweiliger Auszahlung festgelegt.

Die Laufzeit umfaßt mindestens vier Jahre und entspricht im übrigen den von HERMES verlangten Modalitäten. Sie können die Kredite bereits für Aufträge ab DM 500.000,- in Anspruch nehmen. Mit Institutionen in zahlreichen Ländern haben wir Grundverträge abgeschlossen. Finanzierungszusagen für neue Ausfuhrgeschäfte werden damit ein Routinevorgang.

Wenn Sie hierzu nähere Informationen wünschen, schreiben Sie uns bitte oder rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

Mit freundlichen Grüßen
KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU

Wir fördern die deutsche Wirtschaft

Unterstützung durch die Hausbank

Dies alles jedoch erst dann, nachdem der Mittelständler in aufwendigen und mühsamen Akquisitionsfeldzügen überhaupt in die Nähe einer Auftragserteilung vorgestoßen ist. Hierbei kann ihm jede Unterstützung seiner Hausbank, der Exportkreditversicherung und landespolitischer Institutionen nur recht sein. So findet etwa im Exportland Baden-Württemberg die vom Land getragene „Exportstiftung“, sein Exportförderungsprogramm sowie die Beteiligung des Landes an Exportausstellungen (Polen, UdSSR, Saudi-Arabien, Indien, Indonesien, Singapur, Japan und VR China) Zuspruch und Anerkennung beim Mittelstand.

Ist im akquisitorischen Vorfeld erst einmal ein Achtungserfolg gelungen, gewinnt der Einsatz der Hausbank mit ihrem umfangreichen Finanzierungsinstrumentarium, ihrem Korrespondentennetz und den jeweils spe-

Unterstützung durch die Hausbank

Dies alles jedoch erst dann, nachdem der Mittelständler in aufwendigen und mühsamen Akquisitionsfeldzügen überhaupt in die Nähe einer Auftragserteilung vorgestoßen ist. Hierbei kann ihm jede Unterstützung seiner Hausbank, der Exportkreditversicherung und landespolitischer Institutionen nur recht sein. So findet etwa im Exportland Baden-Württemberg die vom Land getragene „Exportstiftung“, sein Exportförderungsprogramm sowie die Beteiligung des Landes an Exportausstellungen (Polen, UdSSR, Saudi-Arabien, Indien, Indonesien, Singapur, Japan und VR China) Zuspruch und Anerkennung beim Mittelstand.

Ist im akquisitorischen Vorfeld erst einmal ein Achtungserfolg gelungen, gewinnt der Einsatz der Hausbank mit ihrem umfangreichen Finanzierungsinstrumentarium, ihrem Korrespondentennetz und den jeweils spe-

Millionenkern der Bundesliga

en Anleger haben getuschelt

GELD & ANLAGE



Wer hat das beste Image?

Die besten Banken haben das beste Image. Eine Umfrage des Pariser Marktforschungsinstituts IRI...

Flexibel mit „Bundesschätzchen“

Ideale Anlage für Sparer, die noch nicht wissen, wann sie ihr Geld wieder brauchen - Jährlich steigende Zinsen

Anlage-Entscheidungen sollten nach Möglichkeit mittel- und langfristig getroffen werden...

Sofern ein größerer Betrag angelegt werden soll oder noch kein konkretes Sparziel besteht...

Eine nach Laufzeiten gestaffelte Anlage sichert dem Sparer durch den regelmäßigen Geldrückfluß...

Für Sparer, die noch nicht wissen, wie lange sie ihr Geld auf der „hohen Kante“ liegen lassen können...

Zinsen werden mit dem Kapital ausbezahlt

Denn: Obwohl Bundesschatzbriefe eine Laufzeit von sechs Jahren (Typ A mit jährlicher Zinsauszahlung)...

angelegten Kapital ausgezahlt. Mit Bundesschatzbriefen bleibt man also flexibel...

Mit den Bundesschatzbriefen hat der Sparer nach dem ersten Laufzeitjahr täglich fälliges Geld...

Wer seine Bundesschatzbriefe über die gesamte Laufzeit hält...

von Bundesschatzbriefen ist - ebenso wie die Einlösung bei Fälligkeit - gebührenfrei...

Keine Gebühren für Wertpapiere

Die Bundesbankverwaltung, bei der das Bundesgeldbuch geführt wird...

MANFRED HAHN

US-Investmentbanken setzen auf Frankfurt

Neue Produkte sind der Schlüssel zum Erfolg

Von CLAUS DERTINGER

Die großen amerikanischen Geschäftsbanken, die schon seit Jahrzehnten in der Bundesrepublik unter einem Dach das normale Bankgeschäft...

Salomon Brothers haben vor zehn Tagen als erste amerikanische Investmentbank von den Berliner Bankenaufscheidern die Lizenz bekommen...

Der deutsche Markt war für die amerikanischen Investmentbanken bisher ein weißer Fleck auf der Landkarte ihrer weltweiten Aktivitäten...

Mit der sogenannten Restliberalisierung des deutschen Kapitalmarkts vor anderthalb Jahren hat die Bundesbank die Weichen für mehr Internationalität gestellt...

Seither gibt es einen regen Zugang ausländischer Investmentbankler nach Frankfurt. Die Schweizer Großbanken...

Im Zuge der Internationalisierung der Finanzmärkte kann die Metropole allein schon wegen des starken Gewichts der D-Mark im Kreis der weltweit genutzten Währungen...

Attraktiv sind für sie nicht nur die internationale Position der deutschen Wirtschaft, die politische Stabilität der Bundesrepublik...

Der deutsche Bankenmarkt gilt zwar als total übersetzt, jedenfalls in den klassischen Geschäftssparten...

Erweitertes Angebot von Dienstleistungen

Diese Sparte, die inzwischen die mit Abstand expansivste des Bankgeschäfts, lädt neue Wettbewerber geradezu ein...

Die rechnen sich nicht nur die amerikanischen Neulinge selbst aus; auch die deutschen Bankiers sind überzeugt...

Innovationslust und Know-how der Investmentprofis vom Neuen Kontinent zu einer Verbreiterung des Marktes beitragen.

Mit dem Angebot neuer Finanzdienstleistungen müßte sich ein zusätzliches Kundenpotential erschließen lassen...

Das lukrativste Geschäft, das die amerikanischen Investmenthäuser ebenso wie andere ausländische Banken in Frankfurt reizt...

Ehrgeizige Ziele der Newcomer

Mit ihrer starken weltweiten Plazierungskraft rechnen sich die Amerikaner gute Chancen bei der Vermarktung aller Arten von Anleihen aus...

Man mag sich damit trösten, daß auch der aktive Beteiligung am Handel am Sekundärmarkt...

Handel mit Geld und Kapital in allen Erscheinungsformen, das ist es, was für amerikanische Investmentbankler auch in Deutschland typisch sein wird...

Kredite werden nicht in die eigenen Bücher genommen, sondern vermittelt: Über die Plazierung von Eurobonds und Euronotes...

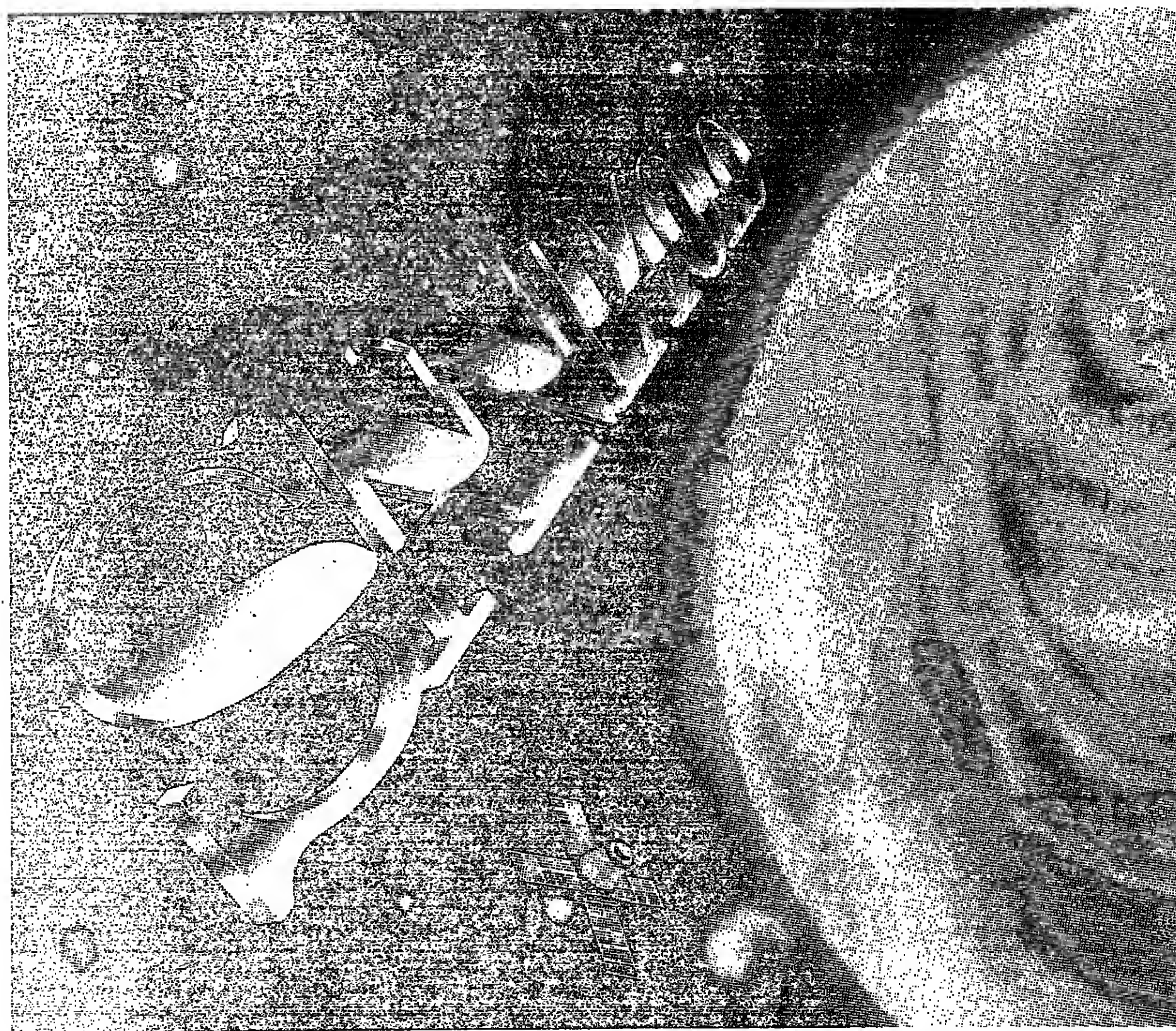
Es ist kein Wunder, daß auch die schon lange in Frankfurt ansässigen Töchter der amerikanischen Geschäftsbanken immer mehr Freude am Investmentbanking finden...

So euphorisch auch die Manager der Frankfurter amerikanischen Banktöchter ihre Zukunftschancen im Investmentbanking beurteilen...

Allein von der Einstellung zum Geschäft her seien Investmentbanker (aggressive Händler, von zwanghaften Drang getrieben...

Amerikanisches Investmentbanking in der Bundesrepublik schließt freilich auch einen Teil der Aktivitäten von Firmen ein...

EINE ITALIENISCHE BANK IN DER WELT



Die Sanpaolo Bank

Eine Bank, die immer vorwärts schaut, die auf die mannigfaltigen Fragen aus Wirtschaft und Finanz mit einem modernen und effizienten Leistungsangebot antwortet.

Die Sanpaolo Bank

369 Geschäftsstellen in ganz Italien.

Auslandsfilialen in Amsterdam, Frankfurt, München, London, Los Angeles, New York, Paris und Singapur.

Repräsentanzen in Brüssel und Zürich. Mehrheitsbeteiligungen im Ausland am Bankhaus Brüll & Kallmus AG, Wien.

SANPAOLO BANK ISTITUTO BANCARIO SAN PAOLO DI TORINO

Frankfurt am Main, Schillerstraße 26 - Tel. (069) 2160-0 - Telex 414667 SPAOL D München, Promenadeplatz 11 - Tel. (089) 229286 - Telex 529332 SPB D

an der First Los Angeles Bank, Los Angeles, an der Sanpaolo Bank (Bahamas) Ltd., Nassau, an der Sanpaolo-Lariano Bank S.A., Luxemburg.

Die Sanpaolo Bank

Eigenkapital einschließlich Wertberichtigungen: 4.972 Millionen DM. Einlagen: 62.640 Millionen DM.

Sanpaolo Bank

das heißt auch: Beratung und Marktanalysen, Investmentfonds und Datenbanken, Leasing und Factoring für Kunden in Italien und in der ganzen Welt.

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.

Was hat der Finanzplatz Schweiz noch zu bieten?

Fremde Märkte lauten Eidgenossen den Rang ab

Von ALFRED ZÄNKER

Auf der Bahnhofstraße am Zürcher See - dem Hauptquartier des Schweizer Finanzplatzes - wird immer noch gut verdient. Im vergangenen Jahr stiegen die Bankgewinne um mehr als 20 Prozent. In diesem Jahr werden neue Glanzreize erwartet. Schweizer Bankiers verwalten heute Wertpapiere, deren Wert auf 1500 Milliarden Franken geschätzt wird. Auch die große und noch zunehmende Zahl der hier tätigen ausländischen Banken - inzwischen sind es 120 - zeugt von der immer noch bestehenden Anziehungskraft der Schweiz.

Aber die Rekordgewinne täuschen. Ein ständig wachsender Teil der Erträge muß auf fremden Finanzplätzen - New York, London, Tokio und Frankfurt - erwirtschaftet werden, wo die Eidgenossen ihre Positionen rasch ausbauen. Im internationalen Vergleich verlieren Zürich, Basel und Gené an Boden. In Bankkreisen sind heute eher skeptische, selbstkritische Töne zu hören. Die Zürcher „Weltwoche“ spricht vom „mehlfachen Abstieg einer diskreten Geldgroßmacht“.

Siegeszug der Elektronik in der Kommunikation

„Vor zwanzig Jahren war die Schweiz der größte Emittions- und Handelsplatz für Auslandsanleihen. Heute wird sie von den Europäern weit übertroffen“, warnt Rainer Gut, Präsident der Schweizerischen Kreditanstalt. Damals war sie der führende Platz im Gold- und Devisengeschäft. Inzwischen ist sie auf Platz fünf zurückgefallen.

Das größte Institut, die Schweizerische Bankgesellschaft, liegt heute gemessen an ihrer Bilanzsumme auf Rang 33 der Welttrangliste. Die beiden anderen Großbanken - Bankverein und Kreditanstalt - folgen an 37. beziehungsweise 61. Stelle weit hinter der Deutschen Bank und der Dresdner Bank, die auf Platz 15 und 25 liegen.

Mit zunehmender Globalisierung und Öffnung der Märkte, mit den von Amerikanern und Briten lancierten zahlreichen Finanzinnovationen und mit dem Siegeszug der Elektronik in der weltweiten Kommunikation verlieren die einstigen Standortvorteile der Schweiz an Gewicht.

Dazu kommt, daß sich die Vermögensverwaltung in der Schweiz noch zu sehr an sicherheitsstichenden Privatkonten orientiert und weniger an institutionellen Anlagen wie zum Beispiel Pensionskassen, die eine aggressive Anlagepolitik mit maximaler Rendite erstreben, meint dazu Markus Lusser, Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank.

Internationale Vergleiche zeigen denn auch, daß Schweizer Fondmanager bei den Renditen weltweit eher unter dem Durchschnitt und jedenfalls nicht an der Spitze liegen.

Inzwischen haben New York, London und Tokio, wo in drei Zeitzonen um die Uhr gehandelt wird, eine dominierende Rolle gewonnen. Die zentrale Lage Zürichs innerhalb Europas verliert an Bedeutung. „Der Finanzplatz Schweiz droht zu einem Satelliten Londons zu werden“, meint Lusser.

Auch andere Plätze wie Frankfurt, Amsterdam und Brüssel holen auf. Luxemburg und das benachbarte Lichtenstein gewinnen zum Teil auf Kosten der Schweiz an Boden. Beide bieten heute viel niedrigere Steuern im Bankbereich und auch ein strikteres Bankgeheimnis als die Schweiz.

Der Schweizer Banker muß im „Verdrängungswettbewerb“ mit anderen Finanzplätzen heute bedeutende steuerliche Nachteile in Kauf nehmen. So werden Wertpapiererträge und Bankzinsen mit einer an der Quelle erhobenen „Verrechnungssteuer“ von 35 Prozent belastet, um Steuerhinterziehung zu erschweren.

Das gilt - anders als in der Bundesrepublik Deutschland und in den USA - auch für Ausländer und trifft besonders jene Kunden, die keine Rückverstattung unter Doppelbesteuerungsabkommen sichern machen können. Derartige Abkommen bestehen nur mit 28 Staaten gegenüber 94 in der Bundesrepublik und 90 in Großbritannien.

Das Eurobond-Geschäft ist abgewandert

Schweizer Stempelabgaben, also Steuern auf Emission und Handel von Wertpapieren, haben das Eurobond-Geschäft nach London und Luxemburg abwandern lassen. An diesen Abgaben ist auch die Entstehung eines leistungsfähigen Schweizer Goldmarktes gescheitert.

Eine Umsatzsteuer von 6,2 Prozent auf Goldtransaktionen, durch die Zürich seine einstmalige führende Stellung im Goldgeschäft an London verloren hat, ist zwar am 1. Oktober abgeschafft und die Stempelabgabe gesenkt worden. Dennoch dürfte sich die Schweizer Position in diesem Bereich zunächst kaum verbessern. Schließlich sind in letzter Zeit Zweifel an der Zuverlässigkeit des Bankgeheimnisses und der legendären Nummernkonten aufgetaucht.

Unter amerikanischem Druck hat Bern die einst strenge Geheimhaltung lockern müssen um den Kampf gegen Drogenhandel, internationale Verbrechen, Insider-Geschäft und Steuerbetrug zu erleichtern.

Ausländische Konten können auch bei Steuerbetrug, wenn zum Beispiel Urkundenfälschung vorliegt, geöffnet werden. Bei einfacher Hinterziehung, unvollständiger Deklaration oder Devisenvergehen dagegen bleibt das Bankgeheimnis unangestastet.

Schweizer Banken sind heute verpflichtet, bei Eröffnung und Führung von Konten und Depots, besonders auch Nummernkonten, Namen und Anschriften der Kunden festzustellen. Das gleiche gilt für die Vermittlung von Bankfächern.

Im Zweifelsfall muß auch der „wirtschaftlich Berechtigte“ ermittelt werden, um Schweizer Strohmannen, die „schmutzige“ Gelder verstecken könnten, auf die Spur zu kommen. In Luxemburg und Lichtenstein gelten weniger strenge Regeln.

In jüngster Vergangenheit hat vor allem die Marcos-Affäre Aufsehen erregt. Bern ließ aus politischen Gründen die Marcos-Gelder blockieren, noch bevor die neue Regierung in Manila gegen den Exdiktator Anklage erhoben und Rechtshilfe beantragt hatte.

Dieses im Widerspruch zur Schweizer Banktradition stehende Vorgehen hat neue Unruhe gestiftet. „Wir haben deshalb zwar noch keine Kunden verloren, werden jetzt aber mit Fragen überhäuft, ob ein Konto in der Schweiz noch sicher ist“, heißt es in Zürich.

Im Zeitalter sekundenschwerer weltweiter Kommunikation und ständiger Innovation wird das Bankgeheimnis aber auch für den Schweizer Finanzplatz weniger wichtig. Dazu meint der Zürcher Privatbankier Nicolas Bär: „Wir wollen gar kein schmutziges Geld. Ausländische Anleger sollen zu uns kommen, weil wir die tüchtigsten Vermögensverwalter sind“. Es geht jetzt - so Bär - in erster Linie um Service und Spitzenleistung, zumal die großen institutionellen Vermögen zunehmend die Szene beherrschen.

Trotz allem glauben die Eidgenossen noch einige Pfeile im Köcher zu haben. Besonders im Wettstreit um den privaten Anleger. Zu ihren Trümpfen im internationalen Wettbewerb gehören nach wie vor die musterhafte wirtschaftliche und politische Stabilität, der harte Franken und die „immerwährende Neutralität“ des Landes. Wer in Kriegs- und Krisenzeiten sein Geld in der Schweiz hatte, ist noch immer gut gefahren; ein Argument das heute noch bei deutschen Kunden Gehör findet.

Kaum Kredite an „Problemländer“

Die großen Schweizer Banken gehören zweifellos auch zu den solidesten der Welt. Eigen- und Liquiditätsvorschriften sind strenger als anderswo. Ihre Eigenmittelquote ist die höchste im Kreis der wichtigen Industrieländer.

Das Engagement in hochverschuldeten Ländern ist gering und wird durch ausreichende Rückstellungen gedeckt. Bei der Kreditanbahnung zum Beispiel beträgt der Anteil der Kredite an „Problemländer“ gegenwärtig weniger als vier Prozent.

Weit verbreitet ist die Meinung, Schweizer Banken seien teuer, besonders bei den Börsenkommissionen. Trotzdem sind die Gesamtkosten für die Betreuung eines Depots von einer Million Franken nach Berechnungen der Schweizerischen Bankgesellschaft mit nur 0,7 Prozent niedriger als in London mit einem Prozent und in New York mit 2,5 Prozent. Bei wesentlich größeren Vermögen schneiden New York und London allerdings besser ab.

Größter Wert wird nach wie vor auf individuelle Bedienung unter Einsatz modernster elektronischer Hilfsmittel gelegt. „kompetent, rasch, freundlich“, lautet die Devise von Robert Jeker, Präsident der Schweizerischen Kreditanstalt.

Probleme bestehen allerdings im Personalbereich und bei der Ausbildung von Spitzenleuten, die sich mit ausländischen „Finanzingenieuren“, zum Beispiel im Swap-Geschäft, messen können.

Dennoch versucht die Schweiz heute zielbewußt bei den Finanzinnovationen aufzuholen. Schweizer Börsen haben inzwischen - im Zeichen der Globalisierung - den permanenten Handel ausgewählter Aktien aufgenommen.

Anfang 1988 sollen ähnlich wie in den USA neue Absicherungs- und Anlagemöglichkeiten wie Aktienoptionen, Index-Futures und Index-Optionen angeboten werden.

Doch die goldenen Zeiten sind vorbei. Die erfolgsgewohnten Zürcher Banken zählen heute kaum noch zu den Trendmachern; sie sehen sich in die Defensive gedrängt. Dazu Vizepräsident Lusser: „Der Finanzplatz Schweiz beginnt an die Grenzen seiner Möglichkeiten zu stoßen. Die Chancen für unsere Banken hängen immer mehr von ihrer Fähigkeit ab, Marktmischen aufzuspüren, auszubauen und zu verteidigen.“

Faites votre jeu - die Faszination der kleinen Eifenbeinkugel lockt Abend für Abend Spieler an. In 28 deutschen Spielbanken wird (nicht nur) Roulette gespielt. Ersonnen hat den Spaß (für manchen Verlierer freilich auch das Leid) übrigens der Mathematiker Blaise Pascal. Daß die Spiel Leidenschaft verheerende Folgen haben kann, hat Dostojewski anschaulich dargestellt: Er frönte seiner Leidenschaft auch im Wiesbadener Spielcasino; die Romandramatik ist wohl eher die Ausnahme.

Eine Allensbach-Umfrage „durchleuchtet“ den deutschen Spielbankbesucher: Er ist im Durchschnitt 30 bis 55 Jahre alt, männlich, hat höhere Schulbildung und eine leitende Anstellung oder ein eigenes Geschäft. Aber: 80 Prozent haben noch nie eine Spielbank von innen gesehen. Die, die spielen, tun es aber offensichtlich gründlich. Zwar bietet kein anderes Glücksspiel eine so hohe Chance wie das Roulette - rein rechnerisch werden gut 97 Prozent der Einsätze ausgeschüttet - aber so an die 700 Millionen Mark verlieren die Spielbegeisterten Jahr für Jahr in den deut-

Finanzminister spielen beim Roulette immer mit

Auch in Bonn soll demnächst die Eifenbeinkugel rollen

schen Spielbanken. Da bleibt einiges übrig für die Länderfinanzminister. Sie sind nämlich mit 80 Prozent am Brutto-Spielerlös, dem, was in den Spielbanken-Kassen bleibt, beteiligt.

Auf Anhieb hat zum Beispiel die Spielbank Dortmund in ihrem ersten Betriebsjahr mit 1,12 Millionen Besuchern einen Bruttoerlös von 100 Millionen Mark gebracht und damit alle anderen Spielbanken weit hinter sich gelassen. Die „Mutter von Monte Carlo“, die Spielbank in Bad Homburg, kommt gerade nur auf die Hälfte. Bad Neuenahr bringt 33 Millionen und die Wiesbadener Spielbank kommt auf rund 25 Millionen Mark Bruttoerlös pro Jahr. Das wird jetzt vielleicht mehr, denn seit diesem März, nach Aufhebung des 200 Jahre alten „Residenzverbots“, dürfen die Wiesbadener in ihrer eigen-

en Spielbank spielen. Das kleinste deutsche Spielcasino ist Westerland; die nördlichste deutsche Spielbank hat aber dafür andere Vorzüge: Renommierteste Ausbildungstätte für Croupiers, die „spieltechnischen Angestellten“, so die offizielle Bezeichnung. Dort lernen sie das blitzschnelle Aufnehmen der Jetons, das Alignieren, die undurchdringliche Mjese und wie man jenen ständig untdelig seriösen Eindruck pflegt, der einen guten Croupier ausmacht. Croupiers sind übrigens die einzigen in einer Spielbank, die ein echtes Interesse daran haben, daß ein Gast gewinnt: Nur ein Gewinner gibt Jetons für die Angestellten.

Immer gewinnen mit ihrem Anteil am Bruttoerlös freilich die einzelnen Bundesländer und die Konzeptionäre. Derzeit ist Bewegung in

dem Spiel um Spielbank-Konzessionen. Denn die Länder sind daran gegangen, das Netz der Spielbanken (und -filialen) enger zu knüpfen. Den Anfang machte Dortmund, mit einem Bombenerfolg. Die Westdeutsche Spielbanken GmbH ist eine hundertprozentige Tochter der Westdeutschen Landesbank und betreibt bisher drei Spielbanken in Aachen, Bad Ceynhausen und Dortmund, die vierte ist in Planung, vermutlich Bonn. Auch im Saarland wurde die Voraussetzung für weitere Spielbanken geschaffen. Dabei schießt man auf die Spielplätze der Franzosen, die in ihren Landesgrenzen immerhin 140 Spielbanken beherbergen.

Angesicht der lockenden Aussicht von 80 Prozent des Bruttoerlöses für die Staatskasse verhalten während Stimmungen ungehörig. Allenfalls drei Prozent der Bundesbürger sind nach Ansicht von Spielbank-Praktikern als Spielerpotential anzusehen, jede neue Spielbank nehme den bestehenden etwas weg. Das schreckt die Rheinland-Pfäzler nicht, auch sie planen drei neue Spielbanken. INGE ADHAM



Kapitalerträge: Japan wird die USA überrunden

Die USA, die bis Anfang der 80er Jahre als einziges großes Industrieland ständig hohe Erträge aus ihrem Auslandsvermögen kassiert haben, müssen sich umstellen: Die Zinsen für die wachsenden Auslandsschulden zehren auf, was US-Unternehmen im Ausland aus ihren Gewinnen in die Heimat überweisen. Aus dem Ertragsüberschuß, der in diesem Jahr von 90 auf nur noch etwa 20 Milliarden Dollar sinkt, wird spätestens 1988/89 ein Defizit, so die Deutsche Bank. Dagegen schieben sich die Japaner immer weiter vor. Sie werden im nächsten Jahr die Amerikaner überrunden. Dann sie ernten die Früchte eines Auslandsvermögens, das mit 130 Milliarden Dollar schon Ende 1985 dank der riesigen Leistungsbilanzüberschüsse auf eine Höhe geklettert ist, die das US-Vermögen noch nie erreicht hat. Die Bundesrepublik kassiert bislang nur kleine Kapitalerträge aus dem Ausland, obwohl ihr Vermögen dort nicht unbedeutend ist. Der Grund: Die deutschen Unternehmen im Ausland führen nur einen relativ kleinen Teil ihrer Gewinne ab. Außerdem bringen die staatlichen Entwicklungskredite nur Minizinsen. Auf mittlere Sicht wird die Bundesrepublik jedoch aufholen. (WR)

Versicherung: Solides Polster für das „zweite Leben“

Lebensversicherungen dienen dem Schutz der Familie bei plötzlichem Tod des Ernährers. Sie können aber auch im Erlebensfall als Kapitalanlage eingesetzt werden, damit am Lebensabend keine Abstriche am gewohnten Lebensstandard notwendig werden. Von den drei Säulen der Altersvorsorge, gesetzliche Rentenversicherung, betriebliche Altersversorgung und private Lebensversicherung, ist die erste merklich bröckelig geworden. Allein auf sie sollte man sich nicht mehr verlassen. Die betriebliche Rente wächst erst in ihre künftige Bedeutung hinein, die Lebensversicherung wird dagegen noch an Bedeutung zunehmen.

Als Kapitalanlage eignet sich nur die Kapitallebensversicherung auf den Todes- und Erlebensfall mit ihren vielen Variationsmöglichkeiten. Heute wie künftig kann ein 30jähriger, der einen 30 Jahre laufenden Vertrag mit einer Jahresprämie von 1200 Mark abschließt, zum 60. Geburtstag steuerfrei 104 000 Mark oder mehr erwarten.

Die endgültige Zahlung hängt vor allem von den (guten) Erträgen der Kapitalanlagen der Versicherungsgesellschaften ab, die stets zwei Drittel der jährlichen Gesamtüberschüsse ausmachen. Von den Gesamtüberschüssen (nach Kosten) gehen in der Regel 96 bis 98 Prozent an die Kunden.

Die Rendite einer bei Auszahlung steuerfreien Kapitallebensversicherung, von einer kleinen Schar grundsätzlicher Gegner heruntergespielt, liegt - abhängig von den steuerlichen Prämissen des Sonderausgabenabzugs - unter äußerst geringen Schwankungen zwischen 7,8 (1974) und 8,3 Prozent (1983) und je nach

Steuersatz zwischen acht und elf Prozent. Diese Rendite kann jeden Vergleich mit anderen Anlageformen, auch der von Sparplänen mit Versicherungsschutz, überzeugend bestehen.

Im Erlebensfall steht den Versicherten - je nach Alter und anderen finanziellen Parametern die (teilweise) Wiederanlage der ausgezahlten Versicherungssumme offen. Die Versicherer selbst haben sich Möglichkeiten für solche Anschlußanlagen überlegt, nachdem sie feststellen mußten, daß viele Kreditinstitute an den ausgezahlten Geldern partizipieren wollen. Immerhin handelt es sich um etwa 80 Milliarden Mark in den nächsten fünf Jahren.

Die Versicherer bieten - natürlich einmal eine Fortführung der Versicherung an, wenn der Kunde noch ein nicht zu hohes Alter hat, oder die Verrentung der ausgezahlten Summe. Wichtiger wird in naher Zukunft sicher die Anlage eines Teils der Versicherungssumme in einer Pflanzversicherung sein, die - auch wenn nicht der Pflegefall eintritt - in hohem Alter noch eine gute Summe abwirft.

Künftig werden sich auch einige allein oder mit Banken gegründete Spezial-Investmentfonds um die Versicherungsgelder bemühen. Mit diesen sogenannten Ablauffonds kann man unter anderem eine Zusatzrente aus dem Investmentvermögen vereinbaren, ohne auf die Substanz des Investmentkontos zurückgreifen zu müssen. Oder aber man lebt mit deutlich höheren Auszahlungen der Zusatzrente, bis das gesamte Investmentkonto bei Null angelangt ist. Dann haben nur die Erben das Nachsehen. HARALD POSNY



Wir helfen, daß sich Unternehmergeist auszahlt.

Neue Ideen sind gefragt. Oder: unsere Industrie ist nur so stark, wie ihre Innovationsfreude groß ist.

Wer auch so denkt, spricht mit uns, der DSL Bank. Als große, unabhängige Bank sind wir mit lang-

fristigen Krediten zu festen Zinsen da, wenn mit guten Ideen gute Gewinne erwirtschaftet werden sollen.

Wann unternehmen wir einmal etwas zusammen? Wir freuen uns darauf, Ihnen helfen zu können.

DSL Bank

DSL Bank, Bonn, Tel. 0228/889-0, Btx * 67889 *. Geschäftsstellen: Berlin, Frankfurt, Hamburg, München, Stuttgart.

Zusammen geht's.





Italien: Neue Titel kommen an den Markt

Der Mailänder Aktienmarkt ist dabei, nach Zahl und Bedeutung der gehandelten Titel den Abstand gegenüber vergleichbaren ausländischen Plätzen aufzuholen. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres wurden an der Mailänder Börse von 35 Gesellschaften insgesamt 73 neue Titel an den Markt gebracht. In einigen Fällen meldeten die Gesellschaften gleich drei verschiedene Aktien an: Stamm, Vorzüge und Sparaktien, also Titel, die stimmrechtslos, aber dafür dividenden- und steuerbegünstigt sind.

länder Aktienmarkt auch in den kommenden Jahren kennzeichnen wird. Nach Angaben der italienischen Börsenaufsichtskommission sind es gegenwärtig etwa 300 Unternehmen, die den Gang an die Börse erwägen oder eine Entscheidung bereits getroffen haben. Nach dem letzten Stand sind es etwa 30 Firmen, die den Antrag zur Börsenzulassung gestellt haben und die voraussichtlich in der ersten Hälfte 1987 in den Kurszettel aufgenommen werden dürfen. Somit könnte sich bis zum Ende des kommenden Jahres die Zahl der in Mailand gehandelten Titel gegenüber Anfang vergangenen Jahres fast verdoppeln haben. Damit wird der Mailänder Aktienmarkt zum erstmalig wirklich repräsentativ für die italienische Wirtschaft, die in den vergangenen Jahren große Fortschritte auch in ihren internationalen Beziehungen erzielt hat.

An der Basis dieser Entwicklung stehen verschiedene Ursachen, unter anderem die schnelle Expansion der vor zweieinhalb Jahren eingeführten italienischen Investment-Fonds, das im Vergleich zum Ausland weiterhin hohe Zinsniveau in Italien und schließlich das Bedürfnis der Anleger nach einer möglichst breiten Diversifizierung ihres Portfolios. Während bis in die siebziger Jahre hinein die italienischen Anleger überwiegend Kontenspar bei den Banken waren, haben sie sich inzwischen verstärkt dem Kapitalmarkt zugewandt, wobei sie ihr Augenmerk ausser auf Staatspapiere jetzt mehr auch auf Aktienemissionen von italienischen Wirtschaftsunternehmen richten.

GÜNTHER DEPAS

„Big Bang“ läutete eine neue Zeit ein

Liberalisierung der Londoner Börse verlief problemlos

Von WILHELM FURLER

Es war nicht unbedingt ein „Big Bang“ (lauter Knall), mit dem die Liberalisierung des Finanzplatzes London Anfang der vergangenen Woche eingeleitet wurde. Dazu war das Ende der überholten und vielfach wettbewerbsfeindlichen Praktiken im Londoner Börsenhandel sowie bei der Zulassung sogenannter „Außen-seiter“ zu gründlich vorbereitet und von den beteiligten Finanzinstituten und Brokerhäusern in Probelaufen zu minutiös durchgespielt worden. Dennoch hat dieser 27. Oktober, dem die Londoner City lange entgegenfehlerte, Schallwellen ausgelöst, die in der Finanzwelt weit über die Grenzen Londons hinaus registriert werden.

Den Anstoß zum „großen Knall“ hatte vor rund drei Jahren die Regierung Thatcher selbst gegeben. Sie wollte die wettbewerbsfeindlichen Praktiken wie Mindest-Maklergebühren im Wertpapierhandel und die strikte Funktionstrennung zwischen Brokern und Jobbern - jahrzehntelang ein stillschweigend geduldetes Anachronismus der London Stock Exchange - nicht länger hinnehmen.

Bislang schlossen in London die Brokerhäuser Wertpapiergeschäfte nur auf fremde Rechnung, also nur für ihre Kunden ab. Jobber dagegen unterhielten ihre eigenen Wertpapierbestände und wirtschafteten auf eigene Rechnung ausschließlich mit den Maklern (Brokern).

Diese nur noch in Großbritannien anzutreffende Funktionstrennung, die jetzt mit dem „Big Bang“ obsolet wurde, hat nämlich nicht nur zur Folge gehabt, daß sich diese beiden Gruppen die Prüfe des lukrativen Geschäfts alleine teilten, wobei die festgesetzten Mindest-Maklergebühren zwangsläufig über denen an allen anderen Börsenplätzen lagen, sondern sie führte auch dazu, daß viele dieser Broker- und Jobberhäuser aufgrund der weitgehenden Abschirmung vom Wettbewerb unterkapitalisiert waren.

Mit den festgesetzten Mindestprovisionen für Wertpapierhändler ist es jetzt ebenso vorbei (die Maklercourtagen werden mit dem Kunden ausgehandelt) wie mit der starren Rollenverteilung zwischen den Jobbern, die ihre Einkommen aus den Kursparien bezogen, und den Brokern.

Die von der Regierung angestrebte und von der Mehrheit der an den Finanzmärkten beteiligten Gruppen überwiegend positiv, teils geradezu enthusiastisch aufgenommene Entkrustung hat dazu geführt, daß eine Vielzahl von Außenseitern, also Finanzinstitute außerhalb des eigentlichen Börsengeschäfts, Beteiligungen an den bisherigen Börsenhandels-häusern erwerben oder sie ganz übernehmen. In den vergangenen zwölf Monaten kam es da zu einer regelrechten Übernahme-Stampede, die

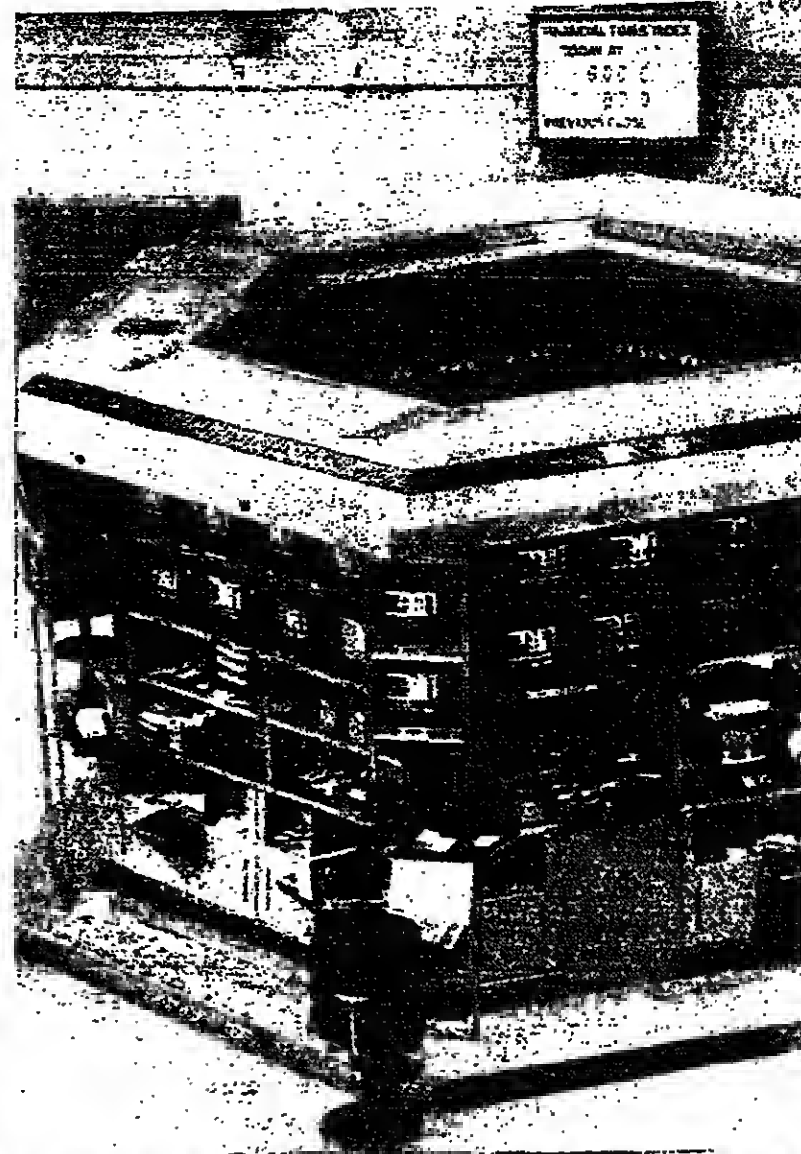
auf den „Big Bang“ zugeloppterte. Dutzende von ausländischen, insbesondere amerikanischen Banken und Wertpapierhäusern (Securities houses) sowie nahezu alle britischen Großbanken und Merchant Banks haben rechtzeitig vor dem 27. Oktober für teures Geld Broker- und Jobberhäuser aufgekauft, um für den liberalisierten Wettbewerb am Platz London gerüstet zu sein. Schon seit März dieses Jahres hatten sie die Möglichkeit, sich bis zu 100 Prozent an den an der Stock Exchange als Mitglieder tätigen Broker- und Jobberfirmen zu beteiligen, um direkten Zugang zum Börsengeschäft vom Tage des „Big Bang“ an zu erhalten.

Die vom Londoner Börsenverband geführte Liste zählt inzwischen gut 40 sogenannte „Marktmacher“, die als Aktienhändler direkt Zugang zur Londoner Börse haben. Ihre Zahl ist mehr als doppelt so groß wie die der vor dem 27. Oktober als Börsenmitglieder zugelassenen Aktien-Jobber. Ihre Zahl wird sich mit Sicherheit weiter erhöhen.

Die Geschwindigkeit, mit der sich die „Revolution in der Londoner City“ (wie die Liberalisierung mit dem „Big Bang“ überschwinglich genannt wird) vollzogen hat, wurde besonders stark von der rasanten Entwicklung auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologie bestimmt. So hat sich die City rechtzeitig vor dem „lauten Knall“ mit einem Computer-Größensystem für die Börsennotierung vom Typ „Seaq“ ausgerüstet, mit dessen Hilfe der Wertpapierhandel weitgehend außerhalb der Börsensäle abgewickelt werden kann.

Die Umstellung des Londoner Wertpapierhandels auf diese neuesten elektronischen Übertragung- und Computer-Technologien gilt in erster Linie für die sich weltweit rapide entwickelnde Internationalisierung im Handel mit bedeutenden Wertpapieren. Diese sogenannte „Sekuritisierung“, also die internationale Vermittlung von Kreditersatz-ähnlichen Papieren, zu denen neben Aktien und Anleihen unter anderem auch Swaps und Depositen-Zertifikate zählen, stellt für die Finanzinstitute und Wertpapierhäuser eine unwiderstehliche Attraktion dar.

Investmentbanken, Geschäftsbanken, Merchant Banks und Securities-Häuser aus Großbritannien, den USA und Japan, aber auch aus der Schweiz, Frankreich und Kanada, haben sich in der Londoner City entsprechend Kommunikationszentralen eingerichtet, die eher an das Raumfahrtzentrum in Houston als an die Arbeitsräume von Wertpapierhändlern und Investmentberatern erinnern. Für den „lauten Knall“ hat die Londoner Börse insgesamt fast 240 Millionen Mark ausgegeben, davon 30 Millionen Mark für das neue Compu-



Aktienhandel per Bildschirm: Auch in die Londoner Börse zog jetzt die Elektronik ein

tersystem. Immerhin stehen inzwischen mehr als 60 Dividendenwerte von Großunternehmen auf der Londoner Börsenliste jener Aktien, die als „blue chips“ oder, wie sie in London genannt werden, als „Alpha-Aktien“, über das neue Bildschirmssystem der Börse weltweit 24 Stunden pro Tag per Bildschirm und neuester Kommunikationstechnologie unter der Aufsicht neugeschaffener Aufsichtsorgane gehandelt werden.

So überwiegt in London die Auffassung, daß mit dem „Big Bang“ und der Einführung des elektronischen Handels die Standardwerte schon bald nicht mehr auf dem Börsenparket gehandelt werden, sondern am Computer. Im Börsensaal selbst dürften dann nur noch die unbedeutendsten Papiere umgesetzt werden.

Mit der Liberalisierung des Finanzplatzes London geht eine erhebliche Verschärfung des Wettbewerbs einher. Abzurufen bleibt allerdings, ob der „Big Bang“ für alle Beteiligten zum erhofften Erfolgserlebnis wird. So bestehen gewisse Zweifel, ob es den kleineren Häusern ohne jede Ablenkung an große Institute gelingen wird, im Wettbewerb mit den großen, kapitalkräftigen, versierten und aggressiven Finanzkonzernen insbesondere aus den USA und Japan, aber auch im eigenen Lande, zu überleben. Dies wird für viele nur dann möglich sein, wenn sie sich auf Marktnischen konzentrieren. Umstritten ist auch

nach dem „Big Bang“ die Frage, ob denn alle Kunden von der Abschaffung der Mindest-Maklergebühren profitieren.

Die kleineren Investoren werden jetzt wohl schlechter gestellt sein - einfach deshalb, weil sie nicht über die finanzielle Potential und damit über die Macht verfügen, günstigere Konditionen auszuhandeln. Allein schon um niedrigere Gebührenreihnisse bei Großkunden wenigstens teilweise zu kompensieren, dürften sie von den Händlern zur Kasse gebeten werden.

Eines steht allerdings fest: Die „Quadratmeile“, so wird das Londoner Banken- und Börsenviertel gerne genannt, wird mit dem freieren Wettbewerb erstarben. Die Kapazität der City wurde erheblich ausgeweitet, zusätzliches Geschäft aus aller Welt wird mit Sicherheit nicht ausbleiben. Auch von den deutschen Börsen wird einiges an Handel in bedeutenden Papieren an die Themse abwandern, wenngleich es verfrüht ist, auch nur annähernd konkrete Angaben über Größenordnungen zu machen. Doch dies scheint die deutschen Banken kaum zu beunruhigen.

Sie haben sich ohnehin bislang von der Jagd nach „noch unverheirateten“ Londoner Broker- und Jobberhäusern ferngehalten: Sie könnten, wie ein deutscher Banker in London der WELT versicherte, „uns enorm teuer zu stehen kommen“.

Zauberformel aus Paris für Börse und Rentner

Hilf dir selbst, dann hilft dir der französische Staat - mit dieser Formel will Wirtschaftsminister Eduard Balladur die Franzosen anhalten, aus eigenen Kräften für das Alter zu sorgen. Sein Pensionsparplan (Epargne-Retraite), der im nächsten Jahr gesetzlich werden soll, geht von der (alarmierenden) Überlegung aus, daß die Altersrenten aus der gesetzlichen Sozialversicherung künftig eher gekürzt als erhöht werden dürften. Denn die Zahl der Rentner wird wegen der zunehmenden Lebenserwartung immer größer, während die Zahl der Beitragspflichtigen wegen des Geburtenrückgangs abnimmt.

Um aus diesem Dilemma herauszukommen, will die Regierung bedeutende Steuererleichterungen für die Anlage von individuellen Wertpapierportfolios gewähren, die im Pensionsalter neben der laufenden Rente verzehrt oder durch Einschaltung einer Lebensversicherungsgesellschaft in eine private Zusatzrente umgewandelt werden können. Balladur will dadurch den bei den Franzosen nach wie vor bestehenden Hang zu kurzfristigen (statt längerfristigen) Kapitalanlagen entgegenwirken. Außerdem kommt es ihm darauf an, den französischen Kapitalmarkt, der in den nächsten vier Jahren durch die gewaltige Privatisierungsaktion der Regierung belastet wird, im Gleichgewicht zu halten. Allerdings wird den Franzosen die freie Wahl zwischen Aktien und festverzinslichen Wertpapieren eingeräumt.

Von den dafür aufgewendeten Beträgen darf jeder bis zu 6000 Franc im Jahr (Ehepaare bis zu 12 000 Franc) von dem steuerpflichtigen Einkommen absetzen. Außerdem ist der Ertrag dieser Anlagen (Dividenden und Zinsen) steuerfrei, ohne daß dadurch die Steuervorteile aus anderen Anlagen beeinträchtigt werden. Schließlich aber gewährt der Staat auf das gesamte Rentenkapital, das nach mindestens zehnjähriger Spardauer zwischen dem 63. und 65. Lebensjahr liquidiert wird, eine Prämie von fünf Prozent und später sogar von zehn Prozent. Auf diese Weise sollen die Franzosen - entgegen den sozialistischen Ambitionen - veranlaßt werden, möglichst spät aus dem Berufsleben auszuschiden, womit die gesetzliche Rentenversicherung indirekt entlastet würde.

Aber wer will sich schon auf 10 oder gar 30 Jahre festlegen? Bis dahin kann der derzeitige Zins einer Obligation von der Inflation voll aufgezehrt sein. Und was dann eine heute gekaufte Aktie noch wert ist, vermag niemand vorauszusagen. Deshalb erlaubt das Regierungsprojekt laufende Umschichtungen des Wertpapierportfolios und Nettoverkäufe - dann allerdings müssen in den ersten zehn Jahren zehn Prozent und danach bis zum 60. Lebensjahr fünf Prozent „Strafe“ an den Staat gezahlt werden.

JOACHIM SCHAUFUSS

BOTAG informiert

Achtung, Vertriebspartner! Vorankündigung!

Der klassische Steuerspar-Immobilien-Fonds in Berlin. Ein Objekt der „Internationalen Bauausstellung 1987“ im öffentlich geförderten Wohnungsbau BOTAG legt diesen Fonds als Sieger eines Beauftragertwettbewerbs mit folgenden Daten auf:

210% Verzinsungswirkung während der Sonderabrechnungszeit nach dem Berlin FG

Payback Period: 10 Jahre (Kapitalrückzahlung bei 58% Spitzensatz)

Anteil ab DM 20.000,- zzgl. 5% Agio

Einzahlungen 1986-1990

Reservieren Sie für Ihre Kunden beim zuständigen Vertriebsmanager.

Postleitzonen:
1, 2, 3, 4, Axel Kappeler, ☎ 0 30 / 88 79-287
5, 6, 7, 8, Ulrich Bollmann, ☎ 0 30 / 88 79-286

BOTAG Bodentraub- und Verwaltungs-Aktiengesellschaft
Friedrich 12 23 01, Joachimstraße 39, 1, 1000 Berlin 12
☎ 0 30 / 88 79-286, Telex 1 25 346 287 g d

Wer mehr vom Leben haben will, braucht auch die richtige Versicherung - meint Versicherungs-Experte Günter Kaiser von der Hamburg-Mannheimer.

„Wenn Sie nicht wollen, daß Erbschaftsteuer und Abfindungen zum Zusammenbruch Ihres Unternehmens führen, sollten Sie einmal mit einer Versicherung sprechen“

Eine Erbschaft kann manchmal für den Erben geradezu ruiniös sein. Paredoxerweise besonders dann, wenn es um sehr viel Geld oder um hohe Vermögenswerte geht. Denn bei kleinen Vermögensträgern wie der Armbanduhr des Vaters hält das Finanzamt seine Hand nicht auf. Wenn es aber um mehr geht, um die Vererbung eines Unternehmens zum Beispiel, dann kassiert der Fiskus ganz kräftig mit.

Erbschaftsteuer und Abfindungen gefährden Ihr Lebenswerk
Sie haben Ihr Geschäft mit viel Engagement und Opferbereitschaft aufgebaut. Natürlich wollen Sie, daß es später einmal weitergeführt wird - vielleicht sogar von Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter. Die Voraussetzungen dafür versuchen Sie zu schaffen: Schulbildung, Berufsausbildung, Berufspraxis - darum kümmern Sie sich selbstverständlich.

Doch daß das allein nicht ausreicht, zeigt ein Fall aus der Praxis. Ein Vater wollte sein Unternehmen im Wert von 900.000 DM an seine drei Kinder vererben. Ein Kind sollte den Betrieb allein weiterführen. Die Abfindung an die zwei Geschwister kostete den Betreuer 800.000 DM - zwei Drittel des Erbes. Dazu kamen Erbschaftsteuern von 12.600 DM. 812.600 DM mußten also bezahlt werden - in barem Geld! Das Unternehmen mußte verkauft werden.

Früher „erbte“ das Finanzamt
Das Problem der Erbschaftsteuer konnte bis 1974 ganz elegant gelöst werden: Man schloß auf das eigene Leben eine Lebensversicherung in Höhe der erwarteten Steuern ab - bezugsberechtigt war das Finanzamt. Diese Steuerbegünstigung gilt jetzt nicht mehr, sondern nur die „normalen“ Vorschriften der Versicherungs- und Gewinnberechnung sind erbschaftsteuerpflichtig, wenn die

Leistung nicht dem Versicherungsnehmer selbst zufließt.

Die „unechte“ Erbschaftsteuerver-sicherung - eine echte Chance
Es gibt also, einen Weg zu finden, der es möglich macht, den Liquiditätsab-fall durch Erbschaftsteuern und mögliche Abfindungen durch Abschluß einer Lebensversicherung zu vermeiden. Die Lösung: Bei der Erbschaftsteuerversicherung ist der spätere Erbe Versicherungsnehmer - das heißt Antragsteller und Beitragszahler sowie Bezugsberechtigter. Der zukünftige Erbschaftsteuerpflichtige ist die versicherte Person.

Abfindungsver-sicherung - und der Erbe bleibt liquide
Um auf das Beispiel zurückzukommen: Hatte der Vater auf sein Leben zugunsten des „Alleinerben“ eine Lebensversicherung über 900.000 DM abgeschlossen, könnte dieser die Abfindungen mit der Versicherungsleistung begleichen. Es bliebe eine Erbschaftsteuerzahlung von 78.960 DM - eine Summe, die die weitere Existenz des Unternehmens sicher nicht gefährdet hätte. Besser ist es natürlich, diese Erbschaftsteuerver-sicherung des „Alleinerben“ abzuschließen.

Kosten für diese Lebensversicherung:
Bei einer Summe von 600.000 DM einem Eintrittsalter von 40 Jahren und einer Laufzeit von 35 Jahren monatlich 1422 DM.

Woher kommen die Beiträge?
Sind bei der Erbschaftsteuer die Beiträge vom späteren Erben zu zahlen, können sie auch dadurch finanziert werden, daß der Erblasser im Rahmen der schenkungssteuerfreien Beiträge Vermögenswerte auf des ihn später beerbende Kind überträgt. Davon werden dann die Prämien bezahlt.

Über einen Zeitraum von jeweils zehn Jahren sind immerhin 90.000 DM schenkungssteuerfrei - oder 9.000 DM pro Jahr. Wenn auch die Mutter Vermögen hat, können die steuerfreien Beträge verdoppelt werden.

Eine andere Möglichkeit, die hier nur kurz ergenssen werden soll: Das Kind könnte im Rahmen der genannten Freibeträge Unternehmensanteile übertragen bekommen und stiller Teilhaber oder Kommanditist im Betrieb werden - mit den Steuervorteilen, die daraus resultieren, finanziert man die Lebensversicherung.

Es gibt also eine Reihe von Möglichkeiten, dafür zu sorgen, daß das Unternehmen nicht durch Erbschaftsteuern und Abfindungen zugrunde geht. Informieren Sie sich doch einmal ausführlich bei einem Versicherungsunternehmen und lassen Sie sich auf Heller und Pfennig die Kosten der verschiedenen Varianten ausrechnen.

Hamburg-Mannheimer
Mehr vom Leben

Info-Scheck:
Erbschaftsteuer, Abfindungen und Lebensversicherung

Ich habe noch weitere Fragen

Ich möchte ein detailliertes Angebot haben

Bitte besuchen Sie mich

Name _____

Strasse _____

PLZ _____

Stadt _____

Sie erhalten bei: Hamburg-Mannheimer Versicherungs-gesellschaft, Werbeabteilung, Oberstraße 45, 2000 Hamburg 60

„Zu einer guten Privatadresse gehört auch eine gute Bank-Adresse.“

Dr. Beat Sarasin
Teilhaber

A. SARASIN & CIE BANQUIERS
Basel, Zürich

Spezialisiert auf aktive Vermögensverwaltung

A. Sarasin & Cie., Freie Str. 107, 4002 Basel
A. Sarasin & Cie., Talstr. 66, 8022 Zürich
Sarasin Investment Management Limited,
Sarasin House, 5/6 St. Andrew's Hill, London EC4V5BY

Handwritten signature or note at the bottom of the advertisement.

Zeit, nicht Geld

Diskretion ist Ehrensache

Luxemburg: Bankgeheimnis auch für Ausländer attraktiv

Es klingelt an der Tür. Herr S., der sich eben auf den Weg in sein Büro machen will, sieht sich zwei Herren mit Aktenkoffern gegenüber. Die ihn freundlich begrüßen. „Guten Morgen, Herr S. Wir kommen vom Finanzamt. Hätten Sie einen Moment Zeit? Wir haben uns nämlich die Zeit genommen, um Ihre Bankkonten anzusehen, nachdem Sie uns Ihre Kontonummern für eventuelle Steuerrückzahlungen angegeben haben. Tja, aus den Rückzahlungen wird jetzt leider nichts mehr. Im Gegenteil. Wir dürfen Sie bitten, uns bis zum Monatsende soundsoviel Mark zu überweisen. Steuernachzahlungen für die paar Einkünfte, die Sie in den letzten Jahren bei Ihren Steuererklärungen vergessen haben...“

Herr S. tritt fast der Schlag. Wenn der Fiskus zugeift, sind viele Annehmlichkeiten, die er sich bisher zu gönnen gewohnt war, in Frage gestellt. Um die Forderungen zu erfüllen, muß er vielleicht sogar seinen schmucken Wagen verkaufen. Kurz bevor sich Herr S. aus dem oberen Fenster seines Bürohochhauses stürzen kann, wacht er auf.

Dieser Alptraum von gründlichen Nachforschungen des Finanzamtes plagt ihn öfter, seitdem er mit etwas Glück an der Börse ein kleines Vermögen aufgebaut hat.

Sein Geschäftsfreund, dem er von diesem Traum erzählt, kann darüber nur lachen. Man könne ja einen Teil seines Vermögens dort anlegen, wo die Banken so diskret sind, daß kein Steuerfahnder Dinge erfährt, die man ihm lieber verschweigen will.

Der Einwand von Herrn S., der Weg auf irgendeine exotische Insel sei ihm zu weit, ist schnell widerlegt. Ein Land mit solidem Bankgeheimnis liegt praktisch gleich vor der Haustür, das Großherzogtum Luxemburg, das in den vergangenen 15 Jahren einen Finanzplatz von internationalem Rang aufgebaut hat, auf dem rund 118 Banken aktiv sind.

Sowohl die großen luxemburgischen Banken als auch die 29 hier aktiven Tochtergesellschaften deutscher Großbanken sind zudem neuerdings verstärkt bemüht, ihr Privatgeschäft auszubauen und mit dem Hinweis auf eben dieses solide Bankgeheimnis neue ausländische Anleger ins Land zu locken.

Mit dem Vorteil eines strikten Bankgeheimnisses könnte Luxemburg indes nicht immer werben: Bis 1981 gab es nämlich in Luxemburg kein Gesetz, das dem Bankier ausdrücklich verbietet, Informationen, die er bei der Ausübung seines Berufes erhält, weiterzugeben. Es gab andererseits auch kein Gesetz, das ihm erlaubt hätte, die Weitergabe solcher Informationen zu verweigern.

Da eine zwingende Gesetzgebung über das Bankgeheimnis fehlte, dreht sich die Diskussionen bis 1981 lediglich darum, ob der Paragraph 458 des Strafgesetzbuches, der Apothekern, Chirurgen, Ärzten, Hebammen

und allen Personen, die de facto Heger vertraulicher Informationen sind, die Weitergabe dieser Geheimnisse bei Strafe verbietet, auch auf Bankiers anwendbar ist oder nicht.

Ende der 30er und bis in die 50er Jahre hinein wurde die These vertreten, ein Bankgeheimnis gebe es nur für die Staatsparkasse, für die allein ein diesbezüglicher Gesetzestext bestand. Allgemein aber sei der Beruf des Bankiers nicht unbedingt mit der Entgegennahme vertraulicher Informationen verbunden.

Im Laufe der Jahre aber wandelte sich diese Einstellung. So vertrat Anfang der 70er Jahre französische Autoren die Ansicht, es gebe für den Bankier eine Pflicht und ein Recht auf Verschwiegenheit, die beide aber nicht absolut seien. Die Autoren begründeten ihren Standpunkt damit, der Bankier sei Teil einer öffentlichen Einrichtung und übt eine Funktion aus, der das Gesetz den Stempel der Verschwiegenheit und der Geheimhaltung aufgedrückt habe.

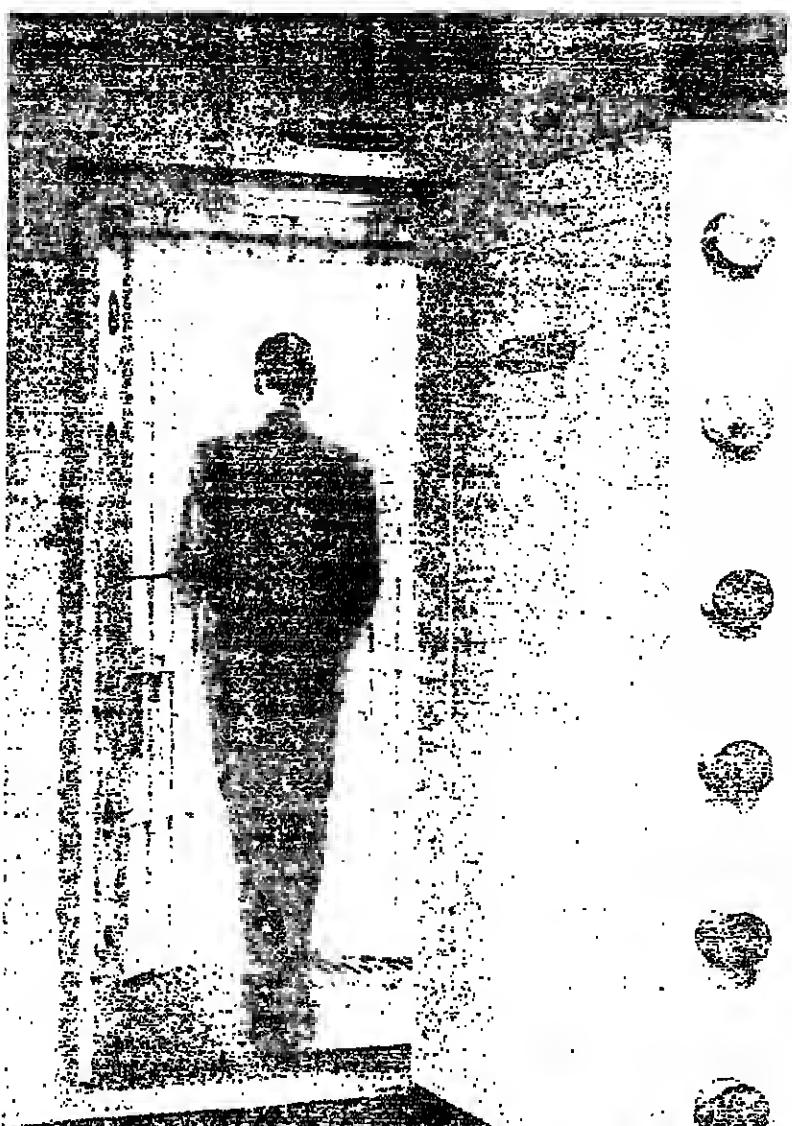
Bleib also die Frage zu klären, ob der Bankier Teil einer öffentlichen Einrichtung ist oder nicht. Angesichts der Tatsache, daß die öffentliche Hand die Banken im Laufe der Jahre immer stärker zur aktiven Steuerung der Wirtschaft mit heranzog - sei es auf dem Gebiet der Devisenwirtschaft, des Geldwechsels, der Wirtschaftsförderung oder der Wohnungsbaukredite - setzte sich die Erkenntnis durch, daß eine Bank effektiv eine öffentliche Einrichtung ist. Ende der 70er Jahre wurde daher die Existenz eines Bankgeheimnisses kaum noch in Frage gestellt, obwohl ein solches noch immer nicht gesetzlich verankert war.

Ein entscheidender Schritt in Richtung öffentliche Anerkennung des Bankgeheimnisses wurde schließlich 1979 mit der Verabschiedung des Datenschutzgesetzes getan, in dem deutlich gesagt wurde, daß Personen, die in Ausübung ihres Berufes mit der Erfassung, Verarbeitung oder Weitergabe persönlicher Daten zu tun haben, dem Berufsgeheimnis unterliegen. Da die Banken praktisch alle über EDV-Anlagen für ihre Buchhaltung verfügen, mit denen sie auch persönliche Daten zum Beispiel über ihre Kreditnehmer speichern, legte damit erstmals ein Gesetz formell das Berufsgeheimnis für einen Teil der Bankangestellten fest.

Die erste Bankrichtlinie der EG schließlich bot die Gelegenheit, das Bankgeheimnis auch gesetzlich zu verankern.

Das jetzt gesetzlich geschützte Bankgeheimnis ist wohl nicht absolut, geht aber sehr weit. Da die Gesetzgebung auf diesem Gebiet aber relativ jung ist, muß man erst die Rechtsprechung verfolgen, um das ganze Ausmaß des Bankgeheimnisses zu erkennen.

So können die Geschäftsführer von Kreditinstituten, ohne allerdings dazu verpflichtet zu sein, an die Perso-



Auskünfte über Bankinlagen sind generell untersagt. Was sich hinter den dicken Tresortüren verbirgt, geht niemand etwas an.

nen, die mindestens 50 Prozent des Gesellschaftskapitals oder der Eigenmittel ihrer Bank halten. Informationen weitergeben über Summe, Art und Fälligkeit von Krediten an einen einzelnen Kreditnehmer oder von Verpflichtungen der Bank gegenüber anderen Kreditinstituten, aber jeweils nur dann, wenn diese Summe eine bestimmte Größenordnung erreichen.

Diese Einschränkungen des Bankgeheimnisses ermöglichen dem Hauptaktionär eine gewisse Kontrolle, ohne die Interessen der Kunden zu verletzen. In der Tat sind Auskünfte über Einlagen der Bank bei anderen Kreditinstituten ebenso untersagt wie Informationen über das Wertpapierportfolio oder die Verpflichtungen der Bank gegenüber den Privatkunden (Anlegern).

Andere Ausnahmen vom strikten Bankgeheimnis sind im Interesse der öffentlichen Ordnung vorgesehen. So muß das Bankkontrollkommissariat Zugang zu Informationen über Leitung und Geschäftsführung der Banken haben, um seine Überwachungsfunktion im Interesse des Finanzplatzes ausüben zu können. Ähnliche Ausnahmen gibt es auch gegenüber dem belgisch-luxemburgischen Währungsinstanz.

Wird ein Bankier in einem zivil- oder handelsrechtlichen Prozeß als Zeuge gerufen, bleibt es seinem Ermessen überlassen, ob er aussagt oder sich auf das Bankgeheimnis beruft und die Aussage verweigert. Den

Erben eines verstorbenen Kunden darf der Bankier alle vertraulichen Informationen über die Vermögenslagen des Verstorbenen weitergeben, da die Erben sowas auch die Person des Verstorbenen weiterführen und daher die gleichen Rechte genießen. Der Bankier darf hingegen keine Informationen über die Einlagen eines Kunden an dessen Ehepartner weitergeben, auch dann nicht, wenn die Eheleute die Gütergemeinschaft vererbt haben. Auf strafrechtlichem Plan ist der Bankier schließlich verpflichtet, jedes Verbrechen anzukündigen, von dem er in Ausübung seines Berufes Kenntnis erlangt.

Was die Geltendmachung des Bankgeheimnisses gegenüber den Steuerbehörden anbelangt, so ist diese aus der Sicht des Kunden absolut. Die Steuerbehörden dürfen zwar die Buchhaltung der Banken kontrollieren, der Einblick in die Kundenkonten aber ist ihnen versperrt.

Der ausländische Bankkunde in Luxemburg ist sogar doppelt geschützt. Die luxemburgische Steuerbehörde achtet nämlich bei einer eventuellen Amtshilfe gegenüber ihren ausländischen Kollegen streng darauf, daß die Weitergabe von Informationen der luxemburgischen Wirtschaft keinen Schaden zufügt. Eine Mißachtung des Bankgeheimnisses und damit eine Unterhöhlung des Finanzplatzes aber würde der luxemburgischen Wirtschaft großen Schaden zufügen.

JEAN-JACQUES PICARD

Japans Finanzmarkt öffnet sich langsam

Ausländische Banken haben es immer noch schwer

Der japanische Finanzmarkt hat während der letzten zehn Jahre eine deutliche Wende vollzogen. War er noch Mitte der siebziger Jahre weitgehend abgeschottet, so sind im Sog des Wandels der Wirtschaftsstruktur Japans vor allem seit 1980 die Mehrzahl der Schranken gefallen. Die ausgeblähten chronischen Überschüsse der Leistungsbilanz, der ausländische Druck und die zunehmende internationale Orientierung spielen dabei wichtige Rollen. Der Kapitalfluß zwischen Japan und dem Ausland ist heute frei, die Kontrollen über die Zinsen sind gelockert.

Banken Japans zu den zehn führenden Kreditinstituten der Welt. Die Dai-ichi-Kangyo ist gegenwärtig die weltgrößte Bank.

Der Zugang zum japanischen Finanzmarkt ist für ausländische Kreditinstitute auch dadurch freier geworden, daß ihnen seit anderthalb Jahren Lizenzen für das Trust-Bankgeschäft genehmigt werden. Bisher haben sich hierfür neun ausländische Banken beworben und alle neun erhielten die Lizenz. Als besonders zukunftsreich gilt hier angesichts der überalterten Bevölkerungsstruktur Japans das Pensionskassengeschäft.

Trotz zunehmender Liberalisierung der japanischen Finanzmärkte haben die ausländischen Banken ihre Marktposition bisher nicht verbessern können. Im Gegenteil, ihr Anteil am gesamten Kreditvolumen sank während der drei letzten Jahre von 3,5 auf 2,5 Prozent und ihr Gesamtumsatz verminderte sich um etwa die Hälfte.

Die Auslandsbanken klagen vor allem über schlechte Refinanzierungsmöglichkeiten in Japan; die würden sich verbessern, wenn der bisher noch nicht liberalisierte kurzfristige Geldmarkt in der Form des Tagesgeld- und des Bill-Marktes freigegeben würde.

Das, was Japan offiziell als Liberalisierung preist, wird im Ausland als allzu bescheiden empfunden, und man kritisiert vor allem die vielen bürokratischen Detailvorschriften als versteckten Protektionsismus.

Die japanischen Banken erkämpfen sich inzwischen neue Finanzmärkte im Ausland. Dieser Trend ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Anstiegs der Refinanzierungskosten der Banken zu sehen, der mit der freieren Gestaltung der früher vom Staat künstlich niedrig gehaltenen Zinsen einhergeht. Dadurch haben sich die Gewinne der Kreditinstitute deutlich vermindert.

Freizügigkeit auf dem Euro-Yen-Markt

Während sich die kurzfristigen Marktzinssätze und die Anleihezinsen nahezu frei bilden können, ist die Liberalisierung der Zinssätze auf Depositen langsamer vorangeschritten. Seit 1979 dürfen die Banken Depositenzertifikate (CD) ausgeben, deren Zinsen nicht reguliert werden.

Seit April dieses Jahres ist die Höchstlaufzeit der CD von bisher sechs Monaten auf ein Jahr ausgedehnt, und der Mindestanlagebetrag soll in Kürze von 100 Millionen Yen auf 50 Millionen, also umgerechnet von knapp 130 000 auf 65 000 Mark, vermindert werden. Die gleichen Bedingungen gelten für die im vergangenen Jahr eingeführten Geldmarktzertifikate (MMC). Seit einem Jahr sind auch die Zinsen von Groß-Termineinlagen von über einer Milliarde Yen liberalisiert. Für März 1987 ist eine Verminderung des Mindestbetrags auf 100 Millionen Yen vorgesehen.

Größere Freizügigkeit herrscht seit zwei Jahren auch auf dem Euro-Yen-Markt. So dürfen Euro-Yen-Depositenzertifikate mit einer Laufzeit von einem halben Jahr ausgegeben werden. Kurzfristige Euro-Yen-Kredite sind liberalisiert, mittel- und langfristige bisher nur für Gebietsfremde freigegeben. Die Emission von Yen-Anleihen an den Euro-Märkten ist japanischen Unternehmen voll gestattet, ausländischen Firmen aber nur unter bestimmten Auflagen.

Im Zuge der zunehmenden internationalen Orientierung der japanischen Wirtschaft haben sich die Finanztransaktionen der japanischen Kreditinstitute in Übersée beträchtlich erhöht. Die Bande zwischen dem inländischen und ausländischen Finanzmarkt sind so eng geworden, daß eine Verzögerung der Liberalisierung in Japan zu einer spürbaren Verlagerung der Geschäfte ins Ausland führen würde.

Die japanischen Kreditinstitute haben im vergangenen Jahr die amerikanischen Banken überholt, wozu allerdings die Yen-Aufwertung gegenüber dem Dollar entscheidend beitrug, und den ersten Platz unter den bedeutendsten Geldgebern der Welt erobert. Nach ihrer Bilanzsumme zählen die fünf größten Geschäfts-



Der Klartext für „Hieroglyphen“ auf dem Kurszettel

Die Börsenkurse erhalten oft Zusätze, die über das Verhältnis von Angebot und Nachfrage informieren sowie einzelne Sonderbewegungen erklären:

b, bz, bez und Kursangabe ohne Zusatz: Angebot und Nachfrage ausgeglichen. Ausgeführt wurden: Zum Kurs limitierte Aufträge, Bestens- und Billigst-Aufträge, höher limitierte Kaufaufträge, niedriger limitierte Verkaufaufträge.

G: Geld; zu diesem Kurs nur Nachfrage, kein Umsatz.

B: Brief; zu diesem Kurs nur Angebot, kein Umsatz.

bG, bzG, bezG: bezahlt und Geld; zum Kurs limitierte Kaufaufträge nicht voll ausgeführt, Nachfrageüberhang.

B, bzB, bezB: bezahlt und Brief; zum Kurs limitierte Verkaufaufträge nicht voll ausgeführt, Angebotsüberhang.

rG, repG, ratG: repartiert, rationiert; quotenmäßige Zuteilung des geringen Angebots an Käufer.

rB, repB, ratB: quotenmäßige Abnahme des überreichlichen Angebots.

-: gestrichen; kein Kurs notiert.

-G: gestrichen Geld; ohne Angebot lagen Billigst-Kaufordern vor.

-B: gestrichen Brief; ohne Nachfrage lagen Bestens-Verkaufordern vor.

ebG: etwas bezahlt und Geld; weitere Nachfrage zum notierten Kurs.

ebB: etwas bezahlt und Brief; weiteres Angebot zum notierten Kurs.

eB, ex B, ex BR: Ausschließlich Bezugsrecht.

ex, BA: Ausschließlich Berichtigungsschlag, Zusatz am Tag des Kursabschlages für Berichtigungsaktien.

ed, ex, D, ex Div: Ausschließlich Dividende; Zusatz am Tag des Dividendenschlages.

ex Z, ex Ziehung: Bei festverzinslichen Wertpapieren der Zusatz am Tag, an dem die zur Tilgung fälligen Anleihestücke ausgelost werden. Der notierte Kurs bezieht sich nur auf die ausgelosten Stücke.

D: Dividendenberechtigt (nur Berlin).

-: gestrichen, kein Kurs notiert.

K: Kleine Stücke bezahlt (nur in Hamburg).

T: Taxkurs, geschätzter Kurs, wenn kein Umsatz zustande kam.

Z: Ziehung; an den beiden der Auslosung vorausgehenden Tagen wird die Notierung ausgesetzt. (H. WI.)

Gute Konditionen für Kreditnehmer

Trotz der niedrigen Margen ist für die japanischen Banken das Auslandsgeschäft einträglicher als die Aktivitäten im Inland, wo infolge der großen Liquidität vieler Unternehmen die Nachfrage nach Krediten gering ist. Die Kreditvergabe in Übersée bringt allerdings auch hohe Risiken mit sich, da ungefähr die Hälfte der japanischen Darlehen an Länder der Dritten Welt gehen, und das noch zu besonders günstigen Konditionen.

Ein Offshore-Bankenzentrum nach dem Vorbild von New York soll Anfang Dezember in Tokio eröffnet werden. Hier werden Gebietsfremde Gelder anlegen und Kredite erhalten können, ohne den noch bestehenden Restriktionen des japanischen Finanzmarktes unterworfen zu sein. Das Finanzministerium Japans rechnet für das erste Jahr mit einem Umsatz von 85 Milliarden Dollar.

FRED DE LA TROBE (SAD)

Königsallee

46-66

Düsseldorf, Königsallee 66 - ein Beispiel dafür, wo DIFA investiert.

WEIL ES BEI IHRER GELDANLAGE AUF ERSTE ADRESSEN ANKOMMT, SIND SIE BEI DIFA AN DER RICHTIGEN ADRESSE.

DIFA investiert seit 20 Jahren dort, wo Ihr Geld sicher und ertragreich angelegt ist: in Geschäftshäusern und Bürogebäuden, an ausgewählten Standorten mit soliden und solventen Mietern.

Mit unseren beiden Immobilienfonds DIFA-Fonds Nr. 1 und DIFA-GRUND sichern Sie sich die Vorteile wertvoller Immobilien. Welche zusätzlichen Vorteile wir Ihnen bieten, können Sie in einem persönlichen Gespräch erfahren.

Unsere Bankberater sind Ihnen bei der Verwirklichung Ihrer Anlageziele gern behilflich.

DIFA. Geldanlage in besten Lagen.

Ich möchte alles über den DIFA-Fonds Nr. 1 und DIFA-GRUND wissen.

Name: _____

Strasse: _____

PL / Ort: _____

DEUTSCHE IMMOBILIEN FONDS AG
Postfach 104020, Adenauerallee 21, 2000 Hamburg 1

Goldener Boden für Kapitalanlagen in Luxemburg

Der Staat Luxemburg ist klein, aber fein für private Kapitalanleger. Denn er bietet hervorragende Möglichkeiten der Geldanlage. Aus guten Gründen ist das Land ein internationaler Bankenplatz ersten Ranges. Die Landesbank Schiewig-Holstein hat in diesem Schrittpunkt seit acht Jahren ein festes Standbein. Und damit die entsprechende Erfahrung in Luxemburg für Kunden, die nach attraktiven Anlegemöglichkeiten suchen.

Was Luxemburg so attraktiv macht: Wirtschaftliche und politische Stabilität. Strenges Bankgeheimnis. Steuerfreiheit auf Kapitalerträge. Keine Steuern auf Goldtransaktionen.

Festgeld: Sie haben volle Wertfreiheit der Währung, z.B. \$, DM, Sfr., ECU.

Edelmetalle: Wählen Sie zwischen einem Edelmetallkonto und der persönlichen Auszahlung ohne Mehrwertsteuer.

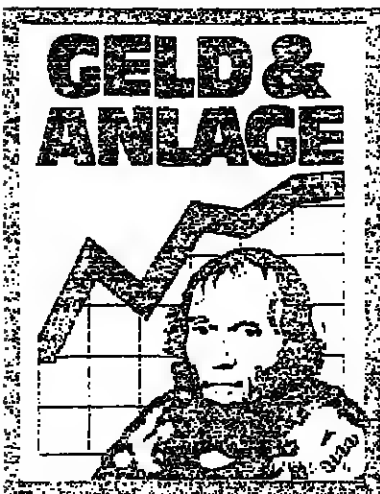
Effizienz: Unsere Schnelligkeit ist Ihr Gewinn. Das garantiert Ihnen eine rentable Anlageentscheidung in internationalen Wertpapieren und Anleihen. Ihr Depot wird von uns sorgfältig und kostengünstig geführt und überwacht.

Dewarogeschäfte: Wir stehen Ihnen für Devisentermin- oder Kurssicherungsgeschäfte zur Verfügung und führen Währungsumschichtungen aus.

18 Boulevard Royal
Postfach 612, 2016 Luxemburg
Telefon 00352/46842-1

Name _____ Straße _____ Wohnort _____

Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre Broschüre „Goldener Boden für Kapitalanlagen“ DW 11/86



Eine Plastikkarte, die nur ihr Material wert ist

Ach ja, die Plastikkarten. Ohne sie ist man nichts mehr wert. Die Kreditkarte, die Karte von der Autovermietung, vom Kaufhaus, die Luftfahrkarte, die Club-Karte und neuerdings auch noch die Karte von der Krankenversicherung...

GELD & ANLAGE
Verantwortlich: Claus Dertinger, Frankfurt
Redaktion: Heinz Kluge-Lübke, Bonn
Anzeigen: Hans Biehl, Homburg

Advance-Decline-Zahl: Element der Aktienanalyse. Differenz zwischen der Zahl aller am Markt befindlichen Aktien mit Kursgewinn und Kursverlust.

Agio: Differenz zwischen Nennwert und höherem Kurswert eines Wertpapiers.

Aktie: Wertpapier, das einen Anteil am Gesamtvermögen einer Aktiengesellschaft verbrieft.

Amtlicher Kurs: Kurs von Wertpapieren oder Devisen, der von einem von der Landesregierung bestellten Kursmakler notiert wird.

Anleihe: Urkunde, die eine verbindliche Forderung verbrieft (Schuldverschreibung).

Arbitrage: Börsengeschäft, das Preisunterschiede für dasselbe Objekt an verschiedenen Börsen zum Gewinnziel auszunutzen.

Aussgabekurs: Auch Emissionskurs, bezeichnet den von den herausgebenden Instituten (IdR. Banken) festgelegten Preis für den Erwerb von neuen Aktien oder auch Anleihen.

Baisse: Kurseinbruch oder Periode anhaltender Kursverluste.

Beisier: Jemand, der auf sinkende Kurse spekuliert.

Berichtigungsaktie: Aus aufgelösten Rücklagen geschaffene Aktien, die den Aktionären ohne Gegenleistungen angeboten werden (Gratisaktien, Zusatzaktien).

Bestens: Zusatz zum Auftrag an eine Bank, Wertpapiere oder Devisen zum niedrigstmöglichen Kurs zu kaufen.

Billigst: Zusatz zum Auftrag an eine Bank, Wertpapiere oder Devisen zum höchstmöglichen Kurs zu verkaufen.

Bezugsrecht: Recht der Aktionäre, bei Kapitalerhöhungen junge Aktien in einem bestimmten Verhältnis zum bisherigen Aktienbesitz zu einem unter dem Börsenkurs liegenden Preis zu beziehen.

Blue chips: An den Aktienmärkten gehandelte große Standardwerte.

Bulls and Bears: Die in internationalen Fachkreisen übliche Bezeichnung für Hausierer und Baisiers.

Call (1): Börsenbezeichnung für Kaufoption.

Chart: Graphische Darstellung

von Kursverläufen für die Aktienanalyse.

Deport: Im Devisenhandel Abschlag des Terminkurses gegenüber dem Kassakurs.

Dividende: Der auf eine Aktie entfallende Anteil am ausgeschütteten Gewinn.

Disagio: Differenz zwischen Nennwert und niedrigerem Kurswert einer Anleihe, meist ausgedrückt in Prozent des Nennwerts.

Doppelplus: Ankündigung des Maklers an der Kursanzeigetafel für mehr als zehnpromtente Kurssteigerungen einer Aktie von einem auf den anderen Börsentag. Vice versa: Doppelminus.

Dow-Jones-Index: Bekanntester US-amerikanischer Aktienindex. Der Dow-Jones-Industrial-Index ist ein gewichteter, aus den 30 umsatzstärksten US-Aktien zusammengesetzter Kurswert.

Emission: Ausgabe und Unterbringung (Plazierung) von Wertpapieren am Markt.

Emittent: Unternehmen oder Körperschaft, die Wertpapiere ausgibt.

Einheitskurs: Auch Kassakurs genannt, einmal während der Börsenzeit festgesetzter amtlicher Kurs für Wertpapiere, die nicht zur variablen Notierung zugelassen sind, ferner für zur variablen Notierung zugelassene Papiere, bei Aufträgen, die nicht die Mindeststückzahl für einen „Schluß“, gewöhnlich 50 Stück, erreichen.

Exkomptiert: Die Börse nahm eine erwartete gute Nachricht durch Kurssteigerungen und eine schlechte durch Kursverluste vorweg.

Euro-Bonds: Auch Euro-Anleihen. Sie werden durch internationale Banken (Konsortien) in verschiedenen Währungen am internationalen Kapitalmarkt aufgelegt.

Euro-Dollar: Von internationalen Banken außerhalb des Währungsgebietes der USA gehaltene Dollar Guthaben, die an erste Adressen kurz- und mittelfristig ausgeliehen werden.

Feinunze: Gewichtseinheit für Edelmetalle. 1 Feinunze = 31,04 Gramm.

Fixing: Kursfestsetzung. (Übliche Bezeichnung für die Goldnotierungen in London).

Floating Rate Notes: Auch Floater und FRN genannt; Schuldverschreibungen mit variabler Verzinsung, die

alle sechs Monate an die aktuellen Geldmarktzinsen angepaßt wird.

Freiverkehr: Ungeregelter (Telefonverkehr) und geregelter Freiverkehr. Handel mit Wertpapieren, die zur amtlichen Notierung nicht zugelassen sind.

Genüßschein: Individuell ausgestattetes Gläubigerrecht mit gewinnorientierter Verzinsung und Anspruch auf Teilnahme am Liquidationserlös eines Unternehmens.

Hausse: Periode anhaltender Kurssteigerungen.

Insider: Personen, die aufgrund ihrer beruflichen Stellung kursbeeinflussende Informationen früher als die interessierte Öffentlichkeit erhalten.

Intervention: Eingriff in den Markt durch gezielte Käufe oder Verkäufe (z.B. der Bundesbank), die Kursauschläge mildern oder einer Marktneigung entgegenwirken sollen.

Investmentgesellschaft: Kapitalanlagegesellschaft, die Wertpapiere oder Immobilien erwirbt und über das in einem Topf (Fonds) gesammelten Vermögens Anteilscheine (Zertifikate) ausgibt.

Insider: Personen, die aufgrund ihrer beruflichen Stellung kursbeeinflussende Informationen früher als die interessierte Öffentlichkeit erhalten.

Kassahandel: Bezeichnet Börsengeschäfte, die im Gegensatz zu Termingeschäften unmittelbar nach Abschluß zu erfüllen sind. (Es gilt in der Bundesrepublik eine Frist von zwei Börsentagen).

Kommunalobligation: Von Hypothekenbanken emittierte Schuldverschreibung, mit deren Verkaufserlös öffentliche Aufgaben finanziert werden.

Kniffese: Direkt am Börsenhandel teilnehmende Profis, die für eigene Rechnung handeln (Berufshändler).

Kupon: Sammelbezeichnung für zu einem Wertpapier gehörende Ertrags-, Dividenden-, oder Zinsscheine.

Kux: Anteile an einer bergrechtlichen Gesellschaft.

Kurs/Gewinn-Verhältnis: Das KGV, auch price-earning-ratio genannt, gibt an, mit dem wievielfachen des auf eine Aktie entfallenden Jahresgewinns eines Unternehmens, dessen Aktie aktuell an der Börse

bewertet wird (Kurs dividiert durch Gewinn je Aktie).

Leverage: Hebelwirkung, unter anderem bei Optionsscheinen, deren Kurssteigerungen prozentual stärker ausfallen als die der mit ihnen zu beziehenden Aktien.

Limit: Im Wertpapiergeschäft vom Auftraggeber gegebene Kursgrenze, die beim Verkauf nicht unter- und beim Ankauf nicht überschritten werden darf.

Libor: Abkürzung für London interbank offered rate = Kurzfristiger Geldmarktzins, zu dem eine Bank einer anderen kurzfristige Einlagen überläßt oder Kredite aufnimmt.

Looco (Loko): Beim Warengeschäft, sofort gegen Kasse.

Makler: Vermittler von Verträgen über Veräußerung oder Anschaffung von Wertpapieren, Waren, Versicherungen usw. Entgelt = Courtage.

Marge: Spanne zwischen Kursen, An- und Verkaufspreisen. Auch Kursunterschied bei der Arbitrage.

Mengentender: Tenderverfahren, bei dem der Preis vorgegeben und das Emissions-Volumen anhand der Gebote festgelegt wird (siehe auch Tender).

Metageschäfte: Geschäfte, bei denen die Partner Gewinne und Verluste teilen. Oft in der Wertpapierarbitrage gebräuchlich.

Mittelkurs: Im Devisenhandel amtlich notierter Kurs, Mitte zwischen Geld- und Briefkurs.

Namenspapiere: Aktien oder Schuldverschreibungen, die auf den Namen des Berechtigten ausgestellt sind und durch Indossament übertragen werden können. Namensschuldverschreibungen werden vor allem für Großzeichner ausgestellt.

Nennwert: Auch Nominalwert genannt, ist der auf einem Wertpapier aufgedruckte Wert, von dem der Handel aufgrund von Angebot und Nachfrage entstehende Kurswert mehr oder weniger stark abweicht.

Notierungen: Vom amtlichen Makler festgestellte Börsenkurse.

Obligation: Festverzinsliches Wertpapier, das seinem Inhaber ein Forderungsrecht verbrieft. Die Aussteller (öffentliche Hand, Banken und die Industrie) beschaffen sich auf diese Weise - Zinssatz und Tilgung sind fixiert - Mittel direkt am Kapitalmarkt.

Option: Das handelbare Recht, in-

nerhalb einer bestimmten Frist Wertpapiere oder Devisen zu einem im voraus festgesetzten Kurs (Basispreis) zu kaufen (Kaufoption oder call) oder zu verkaufen (Verkaufsoption oder put). Optionsgeschäfte, die der Spekulation oder Absicherung gegen Kursrisiken dienen, sind eine Spielart des Termingeschäfts.

Optionsanleihe: Anleihe, die mit Optionsscheinen (warrants) ausgestattet ist, welche innerhalb einer bestimmten Frist zum Erwerb von Aktien oder Schuldverschreibungen des Emittenten zu einem im voraus festgesetzten Kurs berechtigen. Optionsschein können von der Anleihe abgetrennt und als selbständiges Wertpapier gehandelt werden. So ergeben sich schließlich drei Kurse: Anleihe mit Optionsschein (cum), Anleihe ohne Optionsschein (ex) und Optionsschein. Auch werden ohne Zusammenhang mit der Auflegung von Anleihen Optionsscheine als selbständige handelbare Rechte emittiert, die zum späteren Kauf von Schuldverschreibungen berechtigen.

Par: Ein dem Nennwert entsprechender Kurswert.

Pensionsgeschäfte: Verkauf von Wertpapieren mit Rückkaufverpflichtung. Von der Bundesbank angewandtes Instrument der Offenmarktpolitik (oft in Tenderverfahren) zur Regulierung der Banken-Liquidität.

Performance: Die Wertentwicklung von Wertpapieren.

Pfandbriefe: Mündelsichere, durch Hypotheken besicherte Schuldverschreibungen (festverzinsliche Wertpapiere), die von Hypothekenbanken, öffentlich rechtlichen Kreditinstituten und Schiffspfandbriefbanken ausgegeben werden.

Plasankündigung: Ankündigung auf der Kursanzeigetafel für mehr als fünfprozentigen Kursgewinn einer Aktie von einem auf den anderen Börsentag.

Privatplazierung: Unterbringung von Schuldverschreibungen ohne öffentliches Angebot bei institutionellen und privaten Anlegern.

Put: Börsenbezeichnung für Verkaufsoption.

Rating: Bewertende Klassifizierung eines Schuldners entsprechend seiner Bonität.

Rendite: Effektive Verzinsung (Ertrag) in Prozent des eingesetzten Ka-

pitals unter Berücksichtigung von Laufzeit, Zins und Kurs.

Renten: Kurzbezeichnung für Schulverschreibungen.

Report: Im Devisenhandel Aufschlag des Terminkurses gegenüber dem Kassakurs.

Sammelanleihe: Zusammenfassung einzelner Anleihen mehrerer Schuldner zu einer gemeinsamen Anleihe, die durch ein Zentralinstitut begeben wird.

Schatzwechsel: Von öffentlichen Institutionen emittierte Schuldverschreibungen, deren Zinsen vorweg vom Ausgabepreis abgezogen (diskontiert) werden.

Short: Leerverkauf; Verkauf von Vermögenswerten, die später billiger erworben werden sollen.

Stämme: Im Aktienhandel übliches Unterscheidungskriterium, wenn das Unternehmen auch Vorzugsaktien ausgegeben hat.

Stop-loss-Markte: Vom Verkäufer festgesetztes Limit, zu dem seine Papiere zwecks Absicherung gegen einen weiteren Kursrückgang verkauft werden sollen.

Swapsatz: Im Devisenhandel Differenz zwischen Kassa- und Terminkurs.

Termingeschäfte: Käufe oder Verkäufe von Vermögensgegenständen (Waren, Wertpapieren, Währungen) auf Zeit, zu einem heute festgelegten Kurs erfolgt; die Erfüllung des Geschäfts zu einem auch heute festgelegten späteren Zeitpunkt.

Tranche: Teilbetrag einer Wertpapieremission.

Variable Kurse: Notierungen von Aktien mit einem Mindestumsatz von 50 Stück oder einem beliebigen Vielfachen davon.

Wandelanleihe: Schuldverschreibung von Aktiengesellschaften, die über Verzinsung und Rückzahlung hinaus ein Umtauschrecht in Aktien zu im voraus festgelegten Kursen bieten.

Warrant: Fachjargon für Optionschein.

Zero-bonds: Anleihen ohne Zinscoupon, auch Nullkuponanleihen genannt. Die Zinsen werden zusammen mit dem Kapitalbetrag zurückgezahlt (abgezinsten Anleihen). Der Anleger erzielt seine Rendite aus der Differenz zwischen dem weit unter par liegenden Ausgabe- oder Tageskurs und dem Nennwert bei Rückzahlung.

Zuteilung: Auch Repartition genannt; wird vorgenommen, wenn bei knappem Angebot die starke Nachfrage nur teilweise befriedigt werden kann.

(H. W.)

Was die Deutschen dürfen und was den Ausländern verwehrt ist

Die Freizügigkeit im internationalen Kapitalverkehr ist noch lange nicht erreicht

Von HANNO WIEDENHAUS

Als einzige EG-Mitglieder genießen zur Zeit Briten und Deutsche völlige Freiheit im internationalen Kapitalverkehr. Die nationale Gesetzgebung beider Länder zumindest erlaubt ihnen:

• Jeden Betrag beliebiger Währung in bar, per Scheck oder Banküberweisung ins Ausland zu transferieren.

• Den unmittelbaren Erwerb von Beteiligungen oder Neugründungen von Unternehmen, Zweigniederlassungen, Geschäftsstellen, Verkaufsbüros und ähnliches im Ausland.

• Den Kauf und Verkauf von Grundstücken, Gebäuden und Einrichtungen in und aus dem Ausland.

• Die unentgeltliche Übertragung von Sach- und Finanzwerten an Ausländer (Schenkungen und Erbschaften).

• Die Gewährung von Darlehen, soweit sie Handels- und Dienstleistungsgeschäfte betreffen, aber auch reine Finanzkredite an Ausländer, sowie die Unterhaltung von Konten im Ausland.

• Den Kauf und Verkauf von Wertpapieren aller Art, aber auch die Börseneinführung, Emission und Placierung von Papieren Gebietsansässiger im Ausland sowie die Zulassung von ausländischen Papieren im Inland.

Jeder deutsche Investor kann also beispielsweise bei seiner Bank - oder einem Broker - Tokioter Wertpapiere kaufen und verkaufen. Er kann in Griechenland Grundstücke erwerben, ein Dollarkonto in Kanada unterhalten und brasilianischen Kaffee an einen Interessenten aus den USA verkaufen.

Nach dem derzeitigen Stand der nationalen „Befreiungsaktionen“ für einen gemeinsamen „Kapitalmarkt Europa“ jedoch, bleibt - so Fabio Colasanti, Sprecher der EG-Kommission - für die meisten Länder noch manches zu tun.

Die Regierung Chirac beispielsweise müßte zunächst einmal die versprochenen, gleichwohl auf einen nicht fixierten Zeitpunkt verschobenen Devisenkontrollen aufheben. Ein Franzose kann nämlich weder Auslandskonten führen, noch 12 000 Francs übersteigende Barmittel ins Ausland „exportieren“.

Gleiches gilt für Österreicher. Zwar dürfen sie statt 15 000 Schilling seit dem 1. November nun 50 000 Schilling in Noten und Münzen über die Grenze bringen; 10 000 Schilling (vor dem 1. November 2000 Schilling) übersteigende Überweisungen ins Ausland sind jedoch ohne Angabe von besonderen Gründen nicht zulässig.

Italiener andererseits müssen 15

Prozent jedweder Kapitaltransaktion mit dem Ausland als Bardepot hinterlegen. Die Belgier wiederum kämpfen noch immer mit dem gespaltenen Devisenmarkt (bei den genannten Ländern gilt dies allerdings nur für Gebietsansässige). In Griechenland hingegen ist - auch für nicht Gebietsansässige - praktisch nichts erlaubt, es sei denn, sie erhalten nach langwierigen und umständlichen Prozeduren Sondergenehmigungen.

Spanien und Portugal - die beiden Newcomer der EG - schließlich, wollen ganz pauschal zusätzliche Übergangsfristen von zwei Jahren. Madrid (bereits weitgehend auf EG-Kurs) bis 1990 und Lissabon (mit etwa dem gleichen Status wie Griechenland) bis 1992.

Bleibt abzuwarten, was die EG-Finanzminister auf ihrem noch für diesen Monat geplanten Treffen erreichen. Eins jedenfalls steht fest: Jeder Schritt auf diesem Gebiet ist wichtig auf dem Weg zur Harmonisierung und Stärkung des EWS und zur Finanzmacht Europa - auch wenn Wall Street wohl immer die Nummer Eins der Weltbörsen bleiben und Nordamerikas Finanzgenies, was Kreativität und Durchsetzbarkeit betrifft, immer wieder die ersten sein werden, die neue Möglichkeiten schaffen - sei es Certificates of deposit oder Floating-rate-notes - um auch die letzten Nischen internationaler Anlage- und Geldtransaktionsmöglichkeiten zu entdecken und nutzbar zu machen.

Lästiger Stolperstein: Devisenkontrolle

Eine Ausweitung dieser Normen auf langfristige Handelskredite, den Kauf auch nicht an der Börse gehandelter Wertpapiere und die Zulassung (Emission, Placierung) von ausländischen Wertpapieren am nationalen Kapitalmarkt - und vice versa - (Liste C), ist in einem - noch zur ersten Stufe gehörenden - Richtlinienentwurf zusammengefaßt.

Danach sollen dann im zweiten Schritt sämtliche übrigen Kapitaltransaktionen, vor allem jene im Zusammenhang mit reinen Finanzkrediten und Geldmarktoperationen (Liste D), liberalisiert werden.

Nach dem derzeitigen Stand der nationalen „Befreiungsaktionen“ für einen gemeinsamen „Kapitalmarkt Europa“ jedoch, bleibt - so Fabio Colasanti, Sprecher der EG-Kommission - für die meisten Länder noch manches zu tun.

Die Regierung Chirac beispielsweise müßte zunächst einmal die versprochenen, gleichwohl auf einen nicht fixierten Zeitpunkt verschobenen Devisenkontrollen aufheben. Ein Franzose kann nämlich weder Auslandskonten führen, noch 12 000 Francs übersteigende Barmittel ins Ausland „exportieren“.

Gleiches gilt für Österreicher. Zwar dürfen sie statt 15 000 Schilling seit dem 1. November nun 50 000 Schilling in Noten und Münzen über die Grenze bringen; 10 000 Schilling (vor dem 1. November 2000 Schilling) übersteigende Überweisungen ins Ausland sind jedoch ohne Angabe von besonderen Gründen nicht zulässig.

Italiener andererseits müssen 15

Prozent jedweder Kapitaltransaktion mit dem Ausland als Bardepot hinterlegen. Die Belgier wiederum kämpfen noch immer mit dem gespaltenen Devisenmarkt (bei den genannten Ländern gilt dies allerdings nur für Gebietsansässige). In Griechenland hingegen ist - auch für nicht Gebietsansässige - praktisch nichts erlaubt, es sei denn, sie erhalten nach langwierigen und umständlichen Prozeduren Sondergenehmigungen.

Spanien und Portugal - die beiden Newcomer der EG - schließlich, wollen ganz pauschal zusätzliche Übergangsfristen von zwei Jahren. Madrid (bereits weitgehend auf EG-Kurs) bis 1990 und Lissabon (mit etwa dem gleichen Status wie Griechenland) bis 1992.

Bleibt abzuwarten, was die EG-Finanzminister auf ihrem noch für diesen Monat geplanten Treffen erreichen. Eins jedenfalls steht fest: Jeder Schritt auf diesem Gebiet ist wichtig auf dem Weg zur Harmonisierung und Stärkung des EWS und zur Finanzmacht Europa - auch wenn Wall Street wohl immer die Nummer Eins der Weltbörsen bleiben und Nordamerikas Finanzgenies, was Kreativität und Durchsetzbarkeit betrifft, immer wieder die ersten sein werden, die neue Möglichkeiten schaffen - sei es Certificates of deposit oder Floating-rate-notes - um auch die letzten Nischen internationaler Anlage- und Geldtransaktionsmöglichkeiten zu entdecken und nutzbar zu machen.

Lästiger Stolperstein: Devisenkontrolle

Eine Ausweitung dieser Normen auf langfristige Handelskredite, den Kauf auch nicht an der Börse gehandelter Wertpapiere und die Zulassung (Emission, Placierung) von ausländischen Wertpapieren am nationalen Kapitalmarkt - und vice versa - (Liste C), ist in einem - noch zur ersten Stufe gehörenden - Richtlinienentwurf zusammengefaßt.

Danach sollen dann im zweiten Schritt sämtliche übrigen Kapitaltransaktionen, vor allem jene im Zusammenhang mit reinen Finanzkrediten und Geldmarktoperationen (Liste D), liberalisiert werden.

Nach dem derzeitigen Stand der nationalen „Befreiungsaktionen“ für einen gemeinsamen „Kapitalmarkt Europa“ jedoch, bleibt - so Fabio Colasanti, Sprecher der EG-Kommission - für die meisten Länder noch manches zu tun.

Die Regierung Chirac beispielsweise müßte zunächst einmal die versprochenen, gleichwohl auf einen nicht fixierten Zeitpunkt verschobenen Devisenkontrollen aufheben. Ein Franzose kann nämlich weder Auslandskonten führen, noch 12 000 Francs übersteigende Barmittel ins Ausland „exportieren“.

Gleiches gilt für Österreicher. Zwar dürfen sie statt 15 000 Schilling seit dem 1. November nun 50 000 Schilling in Noten und Münzen über die Grenze bringen; 10 000 Schilling (vor dem 1. November 2000 Schilling) übersteigende Überweisungen ins Ausland sind jedoch ohne Angabe von besonderen Gründen nicht zulässig.

Italiener andererseits müssen 15



Von hier aus wirken wir in der ganzen Welt

Die Regionen Venetien, Friaul-Julisch Venetien und Trentino-Südtirol stellen eines der Hauptwirtschaftsgebiete Italiens dar: aufgrund der Gesamtentwicklung stehen sie an dritter Stelle und bei der Herstellung und dem Vertrieb von Industrie-, Landwirtschafts- und Handwerksprodukten nehmen sie oft den ersten Platz ein. Mit fast 200 Filialen ist unsere Bank die bedeutendste in diesem Teil Italiens, und man findet uns in allen großen Zentren aber auch in vielen kleineren Orten. Um unsere Kunden auf bestmögliche Art zu unterstützen haben wir auch dank von zwei Auslandsrepräsentanzen und rund 1000 Korrespondenten in der ganzen Welt eine qualifizierte Präsenz auf internationalen Märkten ausgebaut.

Banca Cattolica del Veneto Via Santa Corona, 25 - 36100 Vicenza (Italien)

Banca Cattolica del Veneto

Handwritten signature or text.

ZU GUTER LETZT



Nur reden wir doch mit über die Ausgaben...